



R. Liebisch.

Geschichte

der

Macaronischen Poesie,

und

Sammlung

ihrer vorzüglichsten Denkmale.

Von

Dr. F. W. Genthe.



Neue unveränderte Auflage.

Leipzig,
Verlag von Eduard Meissner.
1836.

Sr. Excellenz,

dem

Königl. Preuſs., wirklich Geheimen Staatsminister,

Herrn Freiherrn

von Stein zum Altenstein,

Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter des rothen Adlerordens erster Klasse und mehrer anderer hoher Orden,

als Zeichen

tiefster Ehrfurcht und Ergebenheit

unterthänig gehorsamst

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Voltaire's binlänglich bekannter Ausspruch: *Keine Dichtungsart ist verächtlich, als nur die langweilige!* mag mich jeder Rechtfertigung der Arbeit überheben, welche ich jetzt dem Publicum überreiche. Weniger möcht' ich mich auch über das Unternehmen derselben, als über die Unvollkommenheit ihrer Ausführung, welche ich sehr gut fühle, entschuldigen; allein die beschränkten Mittel, welche mir zu Gebote standen, verhinderten mich mehr zu geben. Dafs der *Wille* mir nicht gefehlt habe, mehr zu bringen, wird man leicht sehen. Alles, was mir irgend geboten war, habe ich gewissenhaft benützt und angezeigt. Aus Versehen sind in §. 8. „*Blankenburg's Zusätze zu Sulzers Theorie u. s. w. Art. Scherz*" ausgelassen worden, da ihrer in der Folge doch gedacht wird. Absichtlich unerwähnt

sind dagegen geblieben verschiedene Urtheile über die Macaronische Poesie, über Folengo und kleine historische Notizen über denselben; wie z. B. folgende: „Theophilo Folengi, be-„kannter unter dem Namen Merlin Coccajo, „war Erfinder der Macaronischen Poesie, einer „Gattung, die eben so sehr unter der Burlesken, „als die Berneskische über derselben steht. Man „kann nicht wohl sagen, ob diese Gedichte Ita-„liänisch oder Lateinisch sind; es sind die ge-„meinsten, die niedrigsten Worte und Phrasen „der Italiänischen Mundart; aber die Endungen „sind Lateinisch, so auch das Versmaaſs, und „der Spaſs besteht darin, einer schon Burlesken „Composition und Ideenreihe die Sprache und „Ungereimtheiten eines unwissenden Schülers zu „leihen. Dergleichen mit vieler Laune, aber „oft mit höchst geschmacklosen Scherzen durch-„geführte Albernheiten fanden vielen Beifall. „Merlin Coccajo hat Nachahmer gehabt; „man hat Macaronische Verse geschrieben, die „halb Lateinisch und halb Französisch sind, wie „die seinigen aus dem Lateinischen und Italiäni-„schen bestehen, und die ganze Doctorpromo-„tion in dem *Malade imaginaire* ist in Macaroni-

„scher Sprache." Hierauf folgt dann noch eine kurze Nachricht über Folengo's Leben. (S. *die Literatur des südlichen Europa's* von *J. E. L. Sismonde de Sismondi. Deutsch herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet* von *Ludw. Hain.* 1816. I. 2. S. 500.) Der siebente Paragraph wird ohne dies auch schon reich genug, was auch heifsen kann, ermüdend genug für den Leser sein, und es wäre daher sehr überflüssig gewesen, wenn alle gleichlautenden Stellen, welche sich bei Litteratoren finden, hätten angeführt werden sollen (vergl. S. 76.).

Dagegen mag zu dem S. 89. angeführten Sonette Scrofa's hier das folgende, welches das erste in der Sammlung von Petrarchs Sonetten ist, einen Platz zur Vergleichung finden, da Scrofa dasselbe wahrscheinlich vor Augen hatte, wie überhaupt wohl die Sammlung von Petrarchs Gedichten an Laura:

Voi ch'ascoltate in rime sparse il suono
Di quei sospiri, ond'io nodriva il core
In sul mio primo giovenile errore,
Quand'era in parte altr'huom da quel ch'io sono,
Del vario stile in ch'io piango e ragiono,
Fra le vane speranze e'l van dolore,
Ove sia chi per prova intenda amore,
Spero trovar pieta non che perdono.

Ma ben veggi' hor, si come al popol tutto
Favola fui gran tempo: onde sovente
Di me medesmo meco mi vergogno.
E del mio vaneggiar vergogno è'l frutto
E'l pentirsi, e'l conoscer chiaramente,
Che quanto piace al mondo è breve sogno.

Zu S. 165. ist noch folgende Ausgabe der *Floia* hinzuzufügen: *Floia cortum versicale* u. s. w. *Hammae, sumt. Schulz et Wundermann.* 1823. 12°. 56 Seiten. Wieder abgedruckt nach der Ausgabe *Monasterii.* 1822. 8°. Vermehrt mit einem „*Commentarius perpetuus, in quo, ut in omnibus hujusmodi commentariis, auctoribus graecis vel latinis additis, fieri solet, difficiliora, ad exercendam lectoris sagacitatem, haud explicata reperiuntur.*" Von Seite 49 — 56.

Diese Ausgabe bekam ich erst nach Beendigung des Druckes zu Gesicht. Sie unterscheidet sich von der *Monasterii*, 1822, nur durch das Format (die Dedication: *omnibus venerandae antiquitatis studiosis ex bona frundschoppia, d. d. d. Editor*, welche S. 165. bei der dort aufgeführten Ausgabe vergessen ist, haben beide), und durch den *commentarius perpetuus*, mit welchem sie vermehrt ist; sonst sind dieselben Druckfehler in beiden.

Nachweisungen einzelner Macaronischer Verse, die sich hie und da in Sammlungen scherzhafter und witziger Einfälle u. dgl. m. befinden mögen, wie z. B. Folengo's Beschreibung von der Macht der Liebe S. 72. des „*Democritus ridens, sive campus recreationum honestarum cum excorcismo melancholiae. Gedani* 1696. (12 Verse a. d. Baldus)." wird man nicht verlangen, obschon die eben angeführte Stelle ehr erwartet werden könnte, da der Herausgeber des Democr. sagt: *quam quidem (sc. vim amoris) Merlinus Cocayus facete, ut omnia, his versibus describit etc.* und dies als günstiges Zeugnifs für den Dichter genannt werden konnte.

Da ich selbst das Unvollständige meiner Arbeit eingestehe, so dürfte mir wohl der Einwand gemacht werden, dafs ich in diesem Fall die Pflicht gehabt hätte, mit ihrer Bekanntmachung zu zögern, um den erforderlichen Apparat zusammenzubringen, zu sichten u. s. f. Hierauf habe ich Folgendes zur Erwiderung. Einmal ist es nach Allem, was mir wenigstens bekannt geworden, nicht sehr wahrscheinlich, dafs die Ausbeute des noch nicht zur Kenntnifs Gebrachten so grofs und in sich bedeutend sein würde,

dafs im Vorliegenden wesentliche Veränderungen dadurch erfolgen möchten. Sodann befinde ich mich gegenwärtig in einer Lage, welche mir literarische Studien dieser Art, wie gern meine Neigung ihnen sich zuwendete, unmöglich macht. Da ich also lange Zeit vielleicht umsonst hätte verstreichen lassen, hielt ich die Mittheilung des Erworbenen darum für rathsam, damit Andere, was mir nicht vergönnt war, weiter fördern möchten. Manches Zerstreute wird, wie ich hoffe, nun an das Licht kommen, Berichtigungen, Zurechtweisungen werden nicht ausbleiben. So wird eine vollendetere Geschichte sich zubereiten.

Alle Nachweisung des Irrthums, alle Ergänzungen werden von mir dankbar angenommen werden. Hämische Beurtheilungen, wie ich sie auch schon erfahren, verstehe ich zu ignoriren. Weit entfernt, sie einer Antwort zu würdigen, oder gar durch sie mich mutlos machen zu lassen, verachte ich ihre genannten und ungenannten Väter.

Damit mich jedoch nicht wieder das Schicksal treffe, dafs ein philologischer Pedant mir Fehler vorhalte, die er, hätte seine Gewissenhaftig-

keit sich auch dahin bemühen wollen, im Druckfehlerverzeichnifs angegeben finden konnte, so soll diesmal das Verzeichnifs der Druckfehler unmittelbar auf die Vorrede folgen. Es ist allerdings nicht unbedeutend, wird aber darin Entschuldigung finden, dafs der Verfasser, auch diesmal vom Druckort entfernt, die Revision der Correctur nicht selbst übernehmen konnte.

Die zweite Abtheilung dieses Buches, welche eine Sammlung Pedanteskischer und der hauptsächlichsten, uns zugängigen Macaronischen Gedichte enthält, wird Vielen gewifs willkommen sein. Ich kann um so mehr auf eine freundliche Aufnahme derselben im Voraus rechnen, da jetzt die *Floia* z. B. eine so grofse Theilnahme gefunden zu haben scheint, wenn anders drei rasch auf einander folgende Ausgaben und eine Uebersetzung als ein Beweis gelten können. Eher, als die Flohiade, verdiente wohl Folengo's Moschea (S. 165.) eine Uebersetzung, weil sie auch in dieser noch komisch genug bleiben wird; doch soll dies durchaus keine Ermunterung dazu sein. Einen besonderen Abdruck dieses Gedichtes mit der S. 124. angeführten altdeutschen Bearbeitung werde ich nächstens veranstalten.

Sollte meine Arbeit sich einer nicht ganz ungünstigen Aufnahme erfreuen, so bin ich nicht abgeneigt, einen Anhang folgen zu lassen, auf welchen S. 69. und sonst schon hingewiesen ist; weil er mit dem gegenwärtigen Werkchen zugleich erscheinen sollte.

Schließlich sei mir noch erlaubt, hier einen meiner Lieblingswünsche auszusprechen, die Geschichte der Burlesken Poesie zu schreiben, da das einzige Werk Flögels doch nicht leicht mehr zu genügen vermag. Die Realisirung dieses Wunsches wird jedoch so lange dahinten bleiben, als meine dermaligen Verhältnisse mir einen freieren Umgang mit dem Komus und Jocus und einen näheren und dauernden Verkehr mit den großen Arsenalen der Gelehrsamkeit versagen.

Dr. Genthe.

Verzeichniſs der hauptsächlichsten Druckfehler, welche man vor dem Gebrauche des Buches gefälligst zu verbessern bittet.

S. 13. Z. 3. von oben hündigte statt *kündigte.*
» — » 11. v. unten tinchente st. *stinchente.*
» 17. » 20. v. u. Kunffstein st. *Kueffstein.*
» 18. » 7. v. o. Dsihi st. *Nisi.*
» — » 2. v. u. Kunffstein st. *Kueffstein.*
» 19. » 4. v. u. da' Provenzal st. *da' Provenzali.*
» 21. » 11. v. o. Region st. *Ragion.*
» 22. » 7. v. o. onha st. *mha.*
» — » 12. v. o. lutto st. *tutto.*
» — » 15. v. o. Levio st. *Lenio.*
» — » 1. v. u. Ercobe st. *Ercole.*
» 23. » 11. v. o. vaglia st. *voglia.*
» — » 15. v. o. qualiche st. *qualche.*
» 24. » 5. v. u. civè st. *cioè.*
» — » 4. v. u. reguitate st. *seguitate.*
» 27. » 5. v. o. occasionale st. *occasionato.*
» 35. » 6. v. o. bei neuesten fehlt *Zeiten.*
» 49. » 12. v. u. Martinus st. *Merlinus.*
» 56. » 18. v. o. leurs st. *leur.*
» 58. » 2. v. u. loco st. *loro.*
» — » — — — arriechiti st. *arricchiti.*
» 59. » 15. v. o. rimer st. *rime.*
» 61. » 15. v. o. 185 st. 105.
» 65. » 7. v. u. remplée st. *remplie.*
» 70. » 15. v. u. villagois st. *villageois.*
» 77. » 2. v. u. Register st. *Registre.*
» 79. » 4. u. 5. v. o. flirent st. *feirent.*
» 82. » 3. v. u. Pomponiazzo st. *Pomponazzio.*

Eben so ist dies zu verbessern S. 100. Z. 20. S. 105. Z. 12. S. 136. Z. 8.

S. 86. Z. 14. v. o. civè st. *cioè.*
» 89. » 8. v. u. Montegnana st. *Montagnana.*
» 91. » 5. v. u. Ficenza st. *Firenza.*
» 92. » 11. v. u. VIII st. VII.
» — » 6. v. u. segne st. *segue.*
» 108. » 4. v. o. lusissim st. *lusissem.*
» 117. » 9. v. u. toc st. *too.*
» 118. » 4. v. o. Mascarum st. *Muscarum.*
» 122. » 8. v. o. Braglia st. *Broglia.*
» 124. » 9. v. u. E st. C. (vergl. *Gottsched. Lex. d. sch. KK. u. Wissensch. col.* 1181.)
» 125. » 19. v. o Scannacebella st. *Scannacaballa.*
» 133. » 6. v. o. Fagge st. *Fogge.*
» 134. » 3. v. o. fià st. *frà.*
» 139. » 6. v. o. rolleva st. *solleva.*
» 140. » 12. u. 25. v. o. Ariane st. *Arione.*
» 145. » 15. v. o. Casagna st. *Cusagna.*
» 159. » 5. v. o. Willio 2 B. st. *Willierb:(ani).*
» 162. » 2. v. u. 2200 st. 1200.
» 168. » 4. v. o. Venetiae st. *Venetia.*
» — » — v. u. ♀ anstatt q durchstrichen (abbrev. f. quo.)

Inhaltsanzeige.

Erste Abtheilung.

Die Macaronische Poesie.

Zweite Abtheilung.

Die Macaronischen Dichter.

Die

Macaronische Poësie

von

F. W. Genthe.

§. 1.

Uebergang der Mundarten einer Sprache in einander.

Wenn man scherzen wollte, könnte man an der Bewegung der Dialekte einer Sprache die Dialektik *handgreiflich* nachweisen. Wenn das verständige Denken sich abmühet, Eine Sache, Einen Begriff ganz für sich, ganz aufser aller auflösenden Berührung mit Anderem zu halten, so mufs der Anblick der Geschichte der Sprachen es verwirren. Auch hat es nicht an solchen einseitigen Theorieen der Sprachbildung gefehlt. Aber eine genauere Forschung derselben ist vorzüglich durch die Belehrung anziehend, welche der Uebergang der Mundarten in einander zur Hervorbringung Einer Sprache, die nicht mehr Dialekt und damit noch etwas gleichsam Natürliches wäre, darbietet. So entstand die Anerkennung des Attischen Dialektes in der späteren Griechischen Zeit als des eigentlichen Organs Griechischer Bildung; so die *lingua urbana*; so die Gesetzgebung des Wörterbuchs der Französischen Akademie u. s. w. Diese Veränderung, diese Verschmelzung der mannigfachen Dialekte, diese Entstehung einer *nationalen* Sprache ist nur mit der Geschichte eines Volkes zugleich zu begreifen, denn jedes wahr-

hafte Volk ist in seiner Allgemeinheit, dieses Eine Volk gegen alle anderen Völker zu sein, zugleich in sich selbst unterschieden. Dieser Unterschied ist nicht blos der der Familien des Volkes von einander, auch nicht blos die Besonderung verschiedener Familien zur Einheit eines Geschlechtes, welches die anderen Geschlechter neben sich hat, sondern der den Familien- und Geschlechtsunterschied in sich als das Höhere aufhebende Unterschied der *Stämme* des Volkes von einander.

In der wirklichen Verschiedenheit der Stämme, welche in die sie alle begreifende Einheit des Volkes verschwindet, hat der Geist eines Volkes seine Kraft, welche wesentlich eine geistige ist. Nicht die natürliche Verschiedenheit, ob das Volk schwarz oder weifs, klein oder grofs gebauet, Berg- oder Thalland bewohnend sei, ist das ächt Charakteristische in dem Unterschied der Völker; vielmehr ist es das Innere dieser Aeufserlichkeiten, was sie von einander sondert. Diese verschiedene Innerlichkeit der Völker gibt sich ihr an sich schon geistiges Dasein in der Tracht, in Geberde, Gebrauch, vor allem aber in der *Sprache*.

Wie es also jedem ächten Volksgeiste zukommt, *seine* Sprache zu haben, so nicht minder jedem Stammgeist in derselben, die allgemeine Sprache für sich als eine besondere und seiner Eigenthümlichkeit angemessene zu gestalten. Diese Besonderheit vertieft sich noch weiter in die Unterschiede der Landschaften, Städte, Stadtviertel, Geschlechter, Familien und Individualitäten. Indem aber der wahrhafte Grund alles geistigen Lebens derselbe, der Eine Geist ist, liegt

unmittelbar in den Familien, Stämmen u. s. w. die Nothwendigkeit, ihr besonderes Dasein zu erweitern. Solche Erweiterung ist der erste Verkehr der Stämme unter einander, sei er feindlich oder freundlich. Je inniger und weitgreifender der auf vielfache Weise sich vermittelnde Verkehr wird, um so mehr treibt sich die Nothwendigkeit hervor, sich von seiner unmittelbaren Particularität entfremden und auf eine *allgemeine Weise* verhalten zu können, welche vorzugsweise Bildung genannt wird.

Allein die Stämme können nicht zu solcher Allgemeinheit des sittlichen Lebens kommen, ohne dafs sich dieselbe nicht auch in der Sprache abspiegelte, weil *sie* gerade das lebendigste Mittel des Verkehrs wird, so dafs eine gebildete Sprache mit vollem Recht als das Zeichen wirklicher Bildung überhaupt gilt. Wie sich also der unmittelbare Unterschied der Stämme an sich aufhebt, so auch der ihres Sprechens. Sie fangen an ihre Mundart theilweise aufzuheben und sich einer solchen Rede zu befleifsigen, wie sie auch den andern Stämmen verständlich sei, aus welcher Vermittelung ganz von selbst eine Sprache hervorgeht, die allen Stämmen desselben Volkes eben so gemeinsam ist, als der sie beseelende Geist, welcher ihre innere Einheit ausmacht.

Diese *Sprache der Bildung* ist nicht die natürliche Einheit, wie z. B. das Gothische, Fränkische, Sächsische u. s. w. in ihrer Verschiedenheit doch die Identität des Deutschen theilen, sondern sie ist eine durch die Dialektik der Mundarten erzeugte und durch mannigfaltige Vermittelung *gewordene* Spracheinheit. Nur indem sie alle un-

mittelbaren Unterschiede in sich aufgehoben, sich also mit der Eigenthümlichkeit aller Mundarten ersättigt und durch ihre Aufzehrung zu ihrem reinen, über sie alle hingreifenden Wesen gemacht hat, übt sie die Macht und Herrschaft über alle Stämme, so daſs sie sich völlig in ihr *anzuerkennen* und nur so im Stande sind, mit Freiheit ihre besondere Mundart zu verlassen und der allgemeinen Sprache der Bildung sich zu bedienen. Alle Völker, welche weltgeschichtlich werden, bringen es deshalb auch zu einer solchen Sprache. Daſs unter den Dialekten selbst einer vorhanden sei, der an sich selbst diese Sprache prototypisch darstellt, hängt mit dem Geist des Stammes zusammen, dessen Sprache er ist und der an sich vielleicht weniger einseitig als die andern Stämme und deswegen auch ihr geistiger Führer ist, wie der Attische Dialekt der Griechen, der Urbanische der Römer, der Florentinische der Italiäner, der Castilianische der Spanier, der Schwäbische der Deutschen. Wo kein solcher Stamm vorhanden, da wird die fürstliche Familie mit ihrer Umgebung Princip der allgemeinen Sprache, wie der Pariser Hof zwischen Nord- und Südfrankreich, der Hof von London für das Angelsächsische, Dänische und Normannisch-Französische. Als Schriftsprache fixirt wird sie alsdann jedem Gebildeten unerläſslich nothwendig, wenn auch nicht in der Fähigkeit des Redens, aber doch des Schreibens, da sie eben nur die allgemein verständliche geworden ist.

§. 2.

Vermischung der Sprachen und das Lächerliche derselben.

Das Resultat aus dem Uebergang von Mundarten in einander ist also nothwendig eine Sprache, welche als die gebildete die Wahrheit derselben und das Organ des Volksgeistes selbst ist. Ganz anderer Art sind die Erscheinungen, welche dann hervorgehen, wenn zwei an sich verschiedene Sprachen sich mit einander vermischen. Auch aus dem Verfliefsen der gebildeten Sprache mit der Particularität der Mundarten können schon sehr sonderbare Sprachformationen sich ergeben, welche wir mit dem Namen Jargon zu bezeichnen gewohnt sind und die sich am häufigsten in den Vorstädten grofser Städte, in den niederen Volksklassen oder da bilden, wo Krieg, Colonienverpflanzung und andere Zerwürfnisse die ursprünglichen Verhältnisse zusammenrütteln.

Was nun die Vermischung zweier ursprünglich verschiedener Sprachen betrifft, so ist zunächst zu beachten, dafs dieser Uebergang an manche Bedingungen geknüpft ist, welche ihn erschweren oder erleichtern. Das erstere ist der Fall, wenn die Volksgeister und damit ihre Sprachen dem Wesen nach einander widerstreiten. Dann kommt es nur zu einer Vermischung des *Baues* der Sprachen, und zum abweichenden Gebrauch der Verhältnifsworte, wovon der Hellenistische Dialekt das treffendste Beispiel ist, in welchem nämlich das Griechische von dem Hebräischen auf diese Weise gefärbt ward.

Dafs Völker, die im Verkehr mit einander begriffen sind, einzelne Wörter von einander entlehnen, weil das eine bei dem andern Sachen *vorfindet*, die es selbst noch nicht hat, zu deren Kenntnifs oder Besitz es nun aber gelangt, bedarf keiner Erörterung. Dafs aber ein Volk das von fremdher zu ihm Einwandernde nicht sollte zu übersetzen wissen, indem seine Sprache zu *arm* dazu wäre, ist nicht immer der eigentliche Grund solcher Einbürgerung wurzelfremder Wörter, sondern es ist hauptsächlich die *unmittelbare Abhängigkeit*, in welche es durch eine solche Priorität der Bildung versetzt wird, wovon die Beibehaltung des fremden Wortes als des charakteristischen unzertrennlich ist. Die Uebersetzung würde zu abstract sein, das aufgenommene Wort dagegen ist ausschliefsend und individuell, und daher bleibt Cigarro imme besser als Glimmstengel, Bibliothek besser als Bücherei u. s. f.

Sind die Völker einander verwandt, wie die Romanischen mit dem Römischen, und, wenn auch entfernter, das Deutsche noch mit dem Lateinischen, so ist nothwendig die Vermischung viel leichter. Nicht nur der Bau und einzelne Wörter haben dann Eingang, sondern unmittelbar schmiegt sich die eine Sprache der andern gänzlich an. Den gröfsten Reichthum an solchen *Sprachmischungen* bieten die Romanischen Sprachen dar, in denen die Kirche durch Vesthaltung des Lateinischen den Grundton angab, der in den vielfachsten Melodien wiederklingt.

Auch für die Deutschen war die Lateinische Sprache die der Kirche und durch dieselbe die der gelehrten Bildung nicht nur, sondern bis auf das

Interregnum die der Regierung. Es konnte also eine Verschiebung der einen Sprache durch die andere nicht wohl ausbleiben, bis mit der Reformation der Deutsche Volksgeist sich selbständig machte, die Lateinische Sprache von seinem Leben in den meisten Verhältnissen abstreifte und die Sprache gebildeter Prosa begann. Wegen dieses tiefern Unterschiedes ist es in Deutschland nicht zur eigentlichen Sprachvermischung, sondern nur bis zur *Sprachvermengung* gekommen, welche bei einzelnen Wörtern und Redensarten und bei einfacher Veränderung fremder Wurzelwörter stehen bleibt.

Bei der Vermischung der Mundarten liegt der Trieb zu Grunde, eine Sprache hervorzubringen, durch welche ein Verständniſs aller Individuen eines Volkes erreicht wird. Ursprünglich verschiedene Sprachen aber berühren sich mehr wie an einander stoſsende Gebirge, welche an den Gränzen wohl dieselben Gewächse und Thiere hegen, und doch anderes Metall in sich bergen, wo hingegen die Mundarten von Anfang an schon auf dem Wege sind, als Seitenflüsse in den Einen Strom der allgemeinen Bildung niederzurinnen. Indem also eine Sprache gegen die andere bestimmt ist, können sie, ohne nicht, wie im Romanischen geschehen, die ungleichartigen Elemente gleichsam chemisch zu neutralisiren, nicht völlig in einander aufgehen. Werden sie demnach in der Structur, in der Formation, in einzelnen Wörtern u. dgl. auf einfache Weise mit einander *verbunden*, so tritt unmittelbar ihr Contrast hervor. An sich ist es *unmöglich*, daſs die eine Sprache die Formen und Wörter der andern

als die *ihren* anerkenne. Dennoch wird diese Unmöglichkeit in der Verbindung, ja Vermischung der Sprachen scheinbar *aufgehoben* und dieser Schein von Verwirklichung des Unmöglichen ist der Grund des *Lächerlichen* in aller Mengung und Mischung der Sprachen, wie gleich im Judendeutsch.

Aus dem Obigen erhellt, daſs solche Formationen zuvörderst ganz unmittelbar sich verhalten. Allein sie können auch künstlich sein durch *Pedanterei* und *Eitelkeit*, welche bei Gelehrten Lateinische Wörter, Wendungen und Phrasen, bei miſsgebildetem *Adelthum* Französischen und Italiänischen Zusatz mit Bewuſstsein einschwärzen, um sich vor den Andern als etwas Apartes auszunehmen. Wenn hier die Unwissenheit hinzutritt, ist das drollige Gewäsch sogleich fertig. Wie überall, so ist es auch hier die Kunst, welche solche im gemeinen Leben vorhandene Trübheit, Unlauterkeit und Verwirrung zu erfreulichen Gestaltungen umschafft, die durch bleibenden Werth zu ergötzen vermögen und so sehen wir denn, wie die Poesie auch die Sprachmengerei und Sprachvermischung zu einer der schalkhaftesten und launigsten Formen der Satire und Ironie, des Witzes und Humors zu machen gewuſst hat. Da das Element dieser Form ein so eigenthümliches ist, darf man sich nicht wundern, wenn man diese sonderbare Poesie nur hie und da plötzlich ausschlagen sieht, gleichsam wie ein rauschendes Gelächter der Sprachen über einander. Es ist eine Blume, welche die *bewegte* Zeit eines Jahrhunderts nur zur Blüte zeitigt, welche ein bewegtes Leben ihres Dichters erfodert.

Obschon man sagen kann, dafs die Wort- und Sprachmengerei fast gleich alt mit den Völkern ist, und ihre Spuren sich schon früh bei Dichtern finden, so scheint doch die ganze Zeit bis auf das funfzehnte Jahrhundert, wo die neuern Sprachen sich selbständig auch in Prosa ausgebildet hatten, diese seltsame und wunderliche Dichtung nur vorbereitet zu haben, die in ihrer vollsten Blüte eigentlich nur ein Jahrhundert bestand und, sich dann allmälig in ihren Anfang verlierend, in den neuesten Zeiten ganz verschwand.

Schon vor Lucretius, der im ersten Jahrhundert vor Chr. Geburt lebte, und von dem Kolbe (Ueber Wortmengerei. Lpz. 1809. S. 100. u. II. Ausgabe 1812. S. 371.) folgende Verse anführt:

> Nigra μελιχροος est, immunda et foetida ακοσμος:
> Caesia παλλαδιον; nervosa et lignea δορκας;
> Parvola pumilio χαριτωνια, tota merum sal,
> Magna atque immanis καταπληξις, plenaque honoris.
> Balba loqui non quit, τραυλιζει, muta pudens est;
> At flagrans, odiosa, loquacula λαμπαδιον fit,
> Ἰχνον ερωμενιον tum fit, cum vivere non quit
> Prae macie, ῥαδινη vero est iam mortua tussi;
> At gemina et onammosa Ceres est ipsa ab Iaccho,
> Simula σιληνη ac Satyra'st, labiosa φιλημα.

schon vor diesem hatte im zweiten Jahrhundert vor Chr. Geb. der alte Satirendichter Lucilius sich mit Beifall in solcher Sprachmengerei versucht, welche bei seinen Satiren auch nicht ohne komische Wirkung bleiben konnte; aber Horatius sagte seinen Zeitgenossen, welche es als eine grofse Zierlichkeit, einen besondern Reiz und als Eigenthümlichkeit des Dichters bewunderten, dafs dies durchaus keine neue Erfindung von Lu-

cilius sei, sondern schon vor diesem habe der Rhodier Pitholeon mit Glück sich in derselben Manier versucht. [1]) Es könnte hier des Plautus und selbst des Cicero Erwähnung geschehen, da ersterer sich die Einmischung des Punischen erlaubt, Cicero aber, sowohl in seinen philosophischen Schriften, als auch, und zwar hier noch mehr, in seinen Briefen, sich Griechischer Wörter bedient; überhaupt war es die Griechische Sprache, welche durch ihre, nach allen Richtungen hin, reich ausgestattete Litteratur den gröſsten Einfluſs auf das Lateinische äuſserte, bis in der Völkerwanderung mit dem Volke allmälig die Sprache erstarb, und nur Gelehrte und Geistliche, was in den nächsten Jahrhunderten auch zusammenfiel, dieselbe annahmen. Aber eben als Sprache der Geistlichkeit verbreitete das Lateinische seine Herrschaft ebenso, wie vormals sein, nun untergegangnes, Volk, und gleichsam in einem Kampfe muſste sich die Landessprache hervorringen. So finden wir auch im Deutschen die Spuren des Lateinischen, in ganzen Wörtern und Phrasen, was zunächst durch die Ungewandtheit der damaligen Sprache und dann durch den Lateinischen Cultus veranlaſst wurde.

Schon in der Paraphrase des Salomonischen Hohen-Liedes durch Willeram, Abt zu Ebersberg in Baiern, finden wir nicht allein die Namen

1) Horat. Serm. I. Sat. X. v. 20—24.
At magnum fecit quod verbis Graeca Latinis
Miscuit. O seri studiorum! quive putetis
Difficile et mirum, Rhodio quod Pitholeonti
Contigit. — At sermo lingua concinnus utraque
Suavior, ut Chio nata si commista Falerni est. etc.

dem Lateinischen nachgebildet, sondern rein Lateinische Wörter und Redensarten in den Text eingemischt. „So, sagt Bouterwek, kündigte sich schon in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts diese Sprachmengerei an, welche im siebenzehnten Jahrhundert zur Schande der deutschen Litteratur wurde.“ [2]) Bald hatten aber auch Deutsche Dichter im dreizehnten Jahrhundert sich die Manier angeeignet, Lateinische Wörter den Deutschen Gedichten einzumischen, oder Lateinische und Deutsche Verse, Vers um Vers, abwechseln zu lassen, wie es sich ähnlich vielleicht schon bei den alten Römern fand. Man pflegt den Anfang dieser Deutsch-lateinischen Verse in das Jahr 1259 zu setzen (s. S. G. Walds Zusätze und Verbesserungen zu seiner Einleitung in die Gesch. der Kenntnisse, Wissenschaften und schönen Künste. Halle 1786. S. 57.). Doch wurde durch jene ganzen Verse der Sprache am wenig-

2) Vergl. *Bouterwek Gesch. d. Litt.* IX. S. 82. Willeram beginnt sein Werk also: „Cusser mih mit cusse sines mundes. Dicco gihiez er mier sine counft *per prophetas.* Nu cume er selbo, unte cusse mih mit dero suaze sines *evangelii.* Uanto besser sint dine spunne demo wino! Sie tinchente mit den bezzesten salbon.“ — Und an einer andern Stelle sagt er: „Do der Kuning gesaz uffe sinemo stuole, da bigunde mir selb vurz mer unte mer ze stinkere. Uanta sih Got uon himile hera ze erdon gebrohta durh minen uuillon, der de flizlichor uuillo ih imo dankan mit odore spiritualium virtutum.“ —

Aehnliche Beispiele kann man nachsehen: *Miscellaneen zur Geschichte der teutschen Litteratur*, herausgegeben von Bern. Jos. Docen, München 1807. Bd. I. S. 42 ff.

sten geschadet, wenn schon nicht allein satirische Gedichte und Liebeslieder u. s. w., sondern selbst kirchliche Gesänge (besonders durch Peter von Dresden, st. 1440, eingeführt) diese seltsame Sprache führen.

Caspar Barth, welcher seiner Neigung, nichts Alterthümliches untergehen zu lassen, gern ein Genüge that, führt in dieser Absicht Bch. XXXIV. cap. XVII. seiner *Adversariorum commentariorum* ein Gedicht vom J. 1259 nach Chr. Geb. mit halb Deutschen und halb Lateinischen Versen an, das an sich freilich von keinem grofsen Werthe ist, aufser dafs es zu den ältesten dieser Art gehören mag; doch findet sich auch manches Treffende darin und die Schilderung des damaligen Zeitzustandes, wo die Kirche und das Deutsche Reich ohne sichere Leitung war, ist nicht ohne Schärfe des Geistes entworfen.

So enthält auch eine Handschrift (wahrscheinlich ebenfalls aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts) von einer Sammlung von Gedichten, welche vermuthlich in den Rheingegenden entstand, nebst Lateinischen gereimten Gedichten, auch verschiedene Lieder, welche mit Lateinischen und Deutschen Versen abwechseln; einige kommen darin vor, wo Französische Brocken mit untergemischt sind, ja es fehlt nicht an Stellen, wo beides zusammen vorkommt. (Man vergl. hierüber *B. J. Docen's Miscellaneen zur Geschichte der teutschen Litteratur* Bd. II. S. 189 — 208; wo besonders von S. 205 — 208 dergleichen Gedichte mit Lateinischen und Deutschen Versen abgedruckt sind.) Denn nicht das Lateinische war es allein, was eingemischt wurde, son-

dern auch das Provenzalische und Französische, und wir finden hievon in Wolfram von Eschenbachs epischem Gedichte „Parcival“ und außerdem in vielen andern epischen und lyrischen Gedichten hinlängliche Beispiele, wodurch uns auch nicht selten die Quelle angezeigt wird, aus der jene Gedichte ihr Entstehen hatten. Einen der ersten Plätze aber in einer Geschichte der Sprachmengerei und Verderberei würde der unter dem Namen der Tannhäuser bekannte Minnesänger aus Baiern verdienen. Er blühete in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts und gehörte zu den fröhlichsten und heitersten Dichtern; aber er strebt nach zu großer Galanterie in der Sprache, zeigt gern sein Studium, trägt seine Belesenheit zur Schau, und mischt aus affectirter Urbanität und Galanterie in seine Deutschen Verse Französische Wörter und Redensarten nicht eben zum Vortheil ein. [3])

Als ein Verdienst der Meistersänger muſs es hier anerkannt werden, daſs sie in ihrer Tabulatur schon ein Gesetz aufstellten, welches falsches

3) Vergl. Bouterwek Geschichte der Poesie. Bd. IX. S. 112. — Der Tannhäuser spricht nicht nur von dem Riviere und der Planure und dem Dulzamys; er sagt auch (Manesse Sammlung Thl. II. S. 61): daſs er parliren müssen, als die Nachtigall angefangen habe zu toubiren. Seine Dame sei gesessen bei der Fontane. Ihre Person sei schmal und ein lützel grande. Da habe er erhoben sein Parolle u. s. w. — s. auch in derselben Man. Samml. Thl. II. S. 63. Col. 1 u. 2. — Man vergl. auch über den Tannhäuser: *Museum für altdeutsche Litteratur und Kunst* von F. H. v. d. Hagen, Docen und Büsching. Berlin 1809. Bd. I. S. 211.

Latein und übelangebrachte Einmischung Lateinischer Wörter verbot, indem sie sich durch ihre Besorgniſs für die Reinheit der Form in jeder Hinsicht allerdings auch positiv verdient gemacht haben, wenn schon anderseits wenig Gutes von ihnen gedichtet wurde. War das funfzehnte und sechszehnte Jahrhundert jener Sprachmengerei schon sehr günstig gewesen, so beförderte der dreiſsigjährige Krieg dieselbe noch weit mehr, da Spanier, Italiäner, Franzosen und Deutsche in dieser Zeit mit einander in unmittelbaren Umgang und Verkehr versetzt wurden, so daſs gegen diesen Mischmasch, der bis in das achtzehnte Jahrhundert sich hinüberzog, sich von mehren Seiten Stimmen erhoben, [4]) denn so kurzweilig auch

---

4) Joh. Wilh. Laurenberg, 1591 zu Rostock geboren, später daselbst Lehrer der Philosophie und gestorben 1659, gab vier satirische Gedichte heraus, deren drittes *van vermender Sprake und Titeln* handelt, er spricht darin über das sogenannte galante Deutsch. (Der vollständige Titel diese Buches ist: „De veer olde beröhmede Scherzgedichte, als erstlick: Van der Minschen itzigen verdorvenen Wandel unde Maneren. II. Van Alamodischer Klederdracht. III. Van vermengender Sprake und Tituln. IV. Van Poesie und Rymgedichten. In Nedderdütsch gerymet durch Hans Willmsen L. Rost. (Jo. Wilh. Laurenberg Rostochiensem nämlich) Met eenen Anhang van etlicken in düssen Tyden nyen ingeschlekenen Miſsbrücken. Gedrücket in düssen itzigen Jahr.“ (Cassel 1750. 8.) Der Anhang enthält: „Klage över de itzige verkehrde Werelt un sunderlyk oever des leven Freyens Möhselichkeit; Eenföldige Beschriving wo ydt mit dem Honnichsöten Fryen vör un by der Köst tho geydt; de verdorvene Werlt un ere nye Maneeren; Eegentlycke Beschryvinge der

der komische Gebrauch eines solchen **Jargon** für jedermann ist, so wurde die ernsthafte und pe-

---

mannigerley Arth Stemmen, so in der Bungen un Gygeln verborgen sind; der Benen Loff un Stoff." Die erste Ausgabe ist vom J. 1655, also gegen fünf Jahr vor des Verfassers Tode. Diese Satiren sind auch mit **Rachels** satirischen Gedichten Brem. 1700. 8. zusammengedruckt. Es bildeten sich auch Gesellschaften zur Förderung der Deutschen Sprache, wie z. B. *der neusprossende Palmbaum - Orden*, (die fruchtbringende Gesellschaft) dessen einer Secretair **Benjamin Neumark** die Geschichte u. s. w. desselben herausgab und zugleich zwei Musterbriefe und Verse im galanten Deutsch mittheilte, welche er für sehr selten ausgiebt, doch wahrscheinlich selbst der Verfasser derselben ist. — In der Schlufserinnerung zum zweiten Theil der *schönen Diana*, übersetzt vom Freiherrn **von Kunffstein**, sagte der Herausgeber der zweiten Auflage auch schon: „Wolermelder Herr Dolmetscher hat *das Teutsche mit allerhand frembden Wörtern durchmenget, nach dem bösen Gebrauch bey Hof, der noch heut zu Tag bey vielen für ein gutes Gesetz gelten will.* Weil aber die erste Uebersetzung der Arkadia und Ariana *ob solcher Menglingssprach verächtlich, ja mit des Verlägers grofsen Schaden, unverkäufflich worden:* Ist auch bey dieser schönen Diana zweyten Auflegung, wie bey erstgedachten Schäfergedichten, die Reinlichkeit unserer geehrten Muttersprache beobachtet und von den unnöthigen fremden Wörterthand abgesondert, zu bemerken. *Wir Teutsche solten billiches Bedencken tragen, aus unserer Vralten Heldensprache einen solchen Bettlers Mantel zu machen, und bald Latein, bald Französisch, bald Welsch, oder Spanisch miteinzulumpen, in Betrachtung keine unterbesagten Sprachen, unsere teutschen Wörter den ihrigen untermenget. Hat diese unverantwortliche und ungegründete Gewohnheit*

dantische Anwendung desselben Vielen bald zuwider. Nicht ganz unglücklich hat sich Andreas Gryphius in seinem Lustspiele Horribilikribrifax dieser Sprachmengerei bedient; auch sind die 1714 erschienenen drei Büchelchen satirischen Inhalts: *Wurmatia Wurmland; Quasi* oder *die quasificirte Welt; des uralten Dsihi Stammbaum;* in welchen das Deutsche mit Französischem und Lateinischem untermischt ist, nicht ohne Witz und Scherz. Auch neuere Dichter haben sich der Einmischung des Lateinischen nicht ohne Glück bedient, da selten die beabsichtigte Wirkung verfehlt wird. Allein wenn wir uns bis jetzt auch hauptsächlich bei den Deutschen verweilten, so entbehrten doch auch andere Nationen dieser wunderlichen Schreibart nicht. Auch Französische Dichter machten ähnlichen Staat mit fremden Wörtern in ihren Poesieen, und am bekanntesten und für die Sprachverderberei am meisten erwähnungswürdig ist der, von seinen Zeitgenossen hochgefeierte, Dichter Ronsard, dessen Boileau mit folgenden Versen gedenkt in seiner *Art poetique* Chant. I.

> Sa Muse en françois parlant grec et latin,
> Vit dans l'âge suivant, par un retour grotesque
> Tomber de ses grands mots le faste pedantesque.

---

bey langwierigen Kriegszeiten überhand genommen, so kan sie doch von Redlichen Teutschen, und Liebhabern der Ehre ihres Vaterlandes, nach und nach wiederumb abgethan, und hintertrieben werden. — S. die schöne Diana von H. J. D. Monte-Major von Kunffstein und G. P. H. übersetzt. Nürnberg 1661. S. 338 u. flg.

Aber auch vom Vestlande hinüber nach dem meerumflossenen Brittannien wuſste diese Sprachmengung den Weg zu finden, und das funfzehnte Jahrhundert ist auch dort nicht arm an dergleichen Gedichten, wie z. B. *William Dunbar's Testament of Maister Andro Kennedy*. Es läſst sich auch nicht sagen, daſs ein Land diese von einem andern erhalten hätte, sondern diese Vermengung lag ursprünglich in dem Charakter der Sprachen, und erst in diesen Jahrhunderten, im XV., XVI. und XVII. vereinten sich die frühern einzelnen Anklänge zu einem der seltsamsten Concerte, welches in den Sprachen der gebildetsten europäischen Völker gehört wurde, zu dessen Anfang aber der Garten Europas, Italien, das Zeichen gab. Denn am ärgsten wurde die Sprachvermischung eben in Italien getrieben, und Crescimbeni sagt in seiner Geschichte der Italiänischen Poesie, daſs es von den ältesten Zeiten her üblich gewesen sei, die Muttersprache mit andern Sprachen zu vermischen, [5]) und wir dürfen uns nur an die Römer erinnern, um uns zu überzeugen, daſs kein Zweifel in seine Worte zu setzen sei. Besonders aber war dies der Fall von Dante's Zeit an, der auch selbst Gedichte schrieb mit abwechselnden Lateinischen, Provenzalischen und Italiä-

5) *Crescimb. Volg. Poes. c. V. Della Poesia Toscana con mescolanza d'altre Lingue* p. 363. Antichissimo è l'uso di mescolare altre lingue nella volgar Poesia; e l'ebbero i Toscani da' Provenzal, come dimostriamo nella nostra Istoria (P. I. p. 14.) — — Or la comistione fu usata in ogni specie di poesia, fuor che nella Tragica etc. . .

nischen Versen, von denen Crescimbeni in seinem Werke einige mittheilt. Vorzüglich mischte man früher mehr das Provenzalische als das Lateinische ein, bis dieses sich endlich immer mehr in Prosa und in Verse eindrängte, und auch um so gröſsern Beifall fand, da diese Sprache gleichfalls allgemein bekannt war. Crescimbeni führt verschiedene Arten dieser Gattung in Proben an; so eine Octave von Cirio Spontone, in welcher Lateinische und Italiänische Verse wechseln:

Suspiria in hac nocte recesserunt.
E andaro a ritrovar la mia Reina:
In gremium suum salutaverunt,
Dio vi Mantegna, donna pellegrina;
Nihil respondens reversi fuerunt,
A mia si ritornaro la mattina;
Hoc tantum verbum mihi retulerunt
Tu Zappi l'acqua, e semini l'arina.

Hierauf theilt er ein Sonett mit, dessen Verfasser Lorenzo di Medici ist, und welches er für sehr selten ausgibt. Die Art, in welcher es geschrieben ist, sind wechselnde Lateinische und Toskanische Verse (wobei im Sonette die innern Verse jedes Quartetts Lateinisch sind, die ausschlieſsenden äuſsern aber Italiänisch); nach Antonio di Tempo heiſsen solche Gedichte *Semilitterati*; sind aber die Lateinischen Verse aus einem alten Autor, wie wir es auch noch bekommen werden, so heiſsen sie *Metrici*. — Das Sonett selbst enthält eine Beschreibung des Rades der Fortuna, worauf vier Menschen angeschmiedet sind, und ist dieses:

Amico, mira ben questa figura,
Et in arcano mentis reponatur

Ut magnus inde fructus extrahatur,
Considerando ben la sua natura.
Amico, questa e ruota di ventura,
Quae in eodem statu non firmatur,
Sed casibus aversis variatur,
E qual abbassa, è qual pone in altora.
Mira, che l'uno in cima è già montato,
Et alter est expositus ruinae
E'l terzo è in fondo d'ogni ben privato.
Quartus ascendit iam, nec quisque sine
Region di quel, che oprando ha meritato,
Secundum legis ordinem divinae.

Dafs dieses Sonett mit Recht auf das Prädicat zierlich Anspruch machen kann, wird Niemand in Abrede sein können. Ein ähnliches Sonett, nur mit dem Unterschiede, dafs jeder Vers desselben halb Lateinisch und halb Italiänisch ist, schrieb Antonio Riccio, welches wir ebenfalls nach Crescimbeni mittheilen:

Surgite Socii, che del sonno sorgere
Iam venit hora, che'l terren rinverde
Hirundo canit, e per cui si perde
Optata dies senza piu vi accorgere.
Surgite Socii, e andate a porgere
Ad Deos sacra, che l'erbetta è verde
Fraenate equos, che per timor se perde
Crudelis hostis senza più se volgere.
Eridanus fluit con soave corso
Thesinus currit con un dolce rio,
Et cupit Tybris de vi dar Soccorso.
Vos damnant miseri con un grand desio,
Mugit Italia piu che leone e viso
Et Socios optant piu che'l iusto Dio.

Von demselben Verfasser führt Crescimbeni folgende Terzinen an, deren dritter Vers immer ein Hexameter, meistentheils einer von Virgil, ist. Das Gedicht beginnt also:

Si ben piacque de seguir amore
Hos fugio adesso dal inghanni pravi,
Umbrarum hic locus est, somni noctisque sopore,
Hoc fugio adessis dal afanni gravi
Et benche amasse con pensier constanti
Tum lachrymis magna manes ter voce vocavi.
Nutrito onhà nel monde sol de pianti
Nutrito de suspir et de dispergi
Si licet id magnum dicens fore munus Amanti e. s. p.

— — — — — —

Dann schliefst der Dichter also:

Hor sappi fermamente tu che legi
Chio son la mia morte lutto vago
Vixi et quem dederat cursum fortuna peregi
Et nunc magna mei sub terras ibit imago.

Von Antonio Levio Salentino, der ein Gedicht in Octaven herausgab unter dem Titel: „*Oronte Gigante*, in Venezia 1531," lesen wir eine Strofe, in der einem Italiänischen Verse immer ein Pentameter, aus einem alten Lateinischen Classiker entnommen, folgt:

Canto come presago d'atra morte
Candidus in fluviis flebile cantat olor.
La breve vita, e le mie parche torte
Ostendit lutheo pallidus ore color;
Eran mihi cibo tue parole accorte
Nunc gemitus, lacrimae, cura, querela, dolor.
Ma essend' io giunto a tanto acerba sorte
Ense quid ut Priamus fata subire moror?

Wir sehen in diesen angeführten Stellen den mannigfaltigsten Gebrauch der Lateinischen Sprache in der Italiänischen, und die nähere Verwandtschaft beider läfst den Abstand nicht so scharf fühlen, wie z. B. im Deutschen u. s. w. Weit mehr aber noch als die Vorigen verirrte sich vom rechten Wege Ercobe Bottrigara, dem

auch das Lateinische nicht mehr genügte, sondern der sogar Hebräisch einmischte, wie z. B. im Folgenden:

> . . . . . . I' ti saluto
> Bramoso molto intender quale
> Hor sia il tuo stato, ch'a Dio piaccia
> Ch' egli אשרי sia: et טוב e felice.

Einer aus der Akademie der Arkadier brachte auch Spanische Wörter in seine Verse, wovon Crescimbeni folgende Probe gibt:

> Io non so, che dir si vaglia
> Quel suo tempo, y lugar
> Insegnar.
> Forse vuol ch' ogn' aspera doglia
> Al suo tempo ha qualche fine
> Con ben mille alte ruine.

Vorzugsweise und allgemein blieb aber die Einmischung des Lateinischen, und es war im XV. Jahrhundert dahin gekommen, daſs Poeten wie Prosaiker Lateinisch schrieben, wenn sie Italiänisch schreiben wollten, [6]) und umgekehrt; denn jedesmal mischten sie soviel fremdartige Wörter hinein. Eben wie wir bei uns etwas ähnliches sehen, wo entweder aus gelehrter Pedanterie (bei alten Sprachen) oder aus abgeschmackter Galanterie (Französisch besonders) diese Einmischungen Statt fanden. Aus dieser Gewohnheit aber, im Reden und Schreiben beide Sprachen unter einander zu werfen, entstanden im XVI. Jahr-

6) Crescimb... ma nel secolo XV ne rintorno frequentissimo l'uso colla Latina, essendosi tanto confuse l'una coll' altra, che da i Prosatori, non che da i Poeti si scriveva latinamente in Volgare, et volgarmente in Latino. etc...

hundert in Italien zwei neue Arten der burlesken Poesie, und zwar, wie Crescimbeni sagt, sehr artige, anmutige; nämlich die *Pedantesca* oder *Fidenzianische*, und die *Macharonische Poesie*, [7]) welche bald bei mehren Völkern Eingang und Beifall fand.

Ehe wir aber bestimmter Weise die Macaronische Poesie aus solcher Geburtsstätte aufnehmen, wird es für die ganze folgende Untersuchung nothwendig sein, in der Kürze den Begriff des Lächerlichen selbst und namentlich des Parodischen und Burlesken durchzugehen, weil die Macaronische Poesie ihrem *Inhalt* nach parodisch und satirisch in Form der Burleske ist. Deswegen wird auch die episodische Berührung der Griechischen Parodie nicht stören, weil in derselben nur der verschiedene Inhalt in der nämlichen Form, nicht schon in dem Zwitterhaften der Sprachen selbst erscheint, wie wir das im Macaronischen sehen.

§. 3.

Vom Lächerlichen.

Sobald der menschliche Geist zum Gefühl und zum Bewufstsein seiner selbst gekommen,

7) Crescimb... Tal comistione però in questo secolo diede cagione a due leggiadrissime nuove maniere di poetare, cioè alla Macharonica, ed alla Pedantesca, le quali come diremo espresso, furone reguitate nel secol nostro, e si seguitan tutta via... etc. Weshalb wir im § die Pedanteska vor die Macharonea gesetzt, wird hernach erhellen.

sucht er auch seine Herrschaft über alles ihm Erreichbare auszuüben, nimmt also, indem er darin seine göttliche Natur geltend macht, der Endlichkeit den Schimmer und Abglanz des Unendlichen, und schafft so aus seiner Freiheit zu seiner Ergötzung die komische Dichtung. [8]) Daher zeigt sich schon früh die Lust der Kinder an [illegible]dien, grotesken Nachahmungen Erwachsener u. s. f., um sich und andere zu ergötzen und gemeinsames Lachen zu erregen. Allein so allgemein auch das Lachen ist, so schwierig ist die Definition des Lächerlichen geblieben, und wir werden nun wahrnehmen, wie in den verschiedenen Definitionen vom Lächerlichen, von denen wir nur die generischen berühren können, der Begriff des Lächerlichen sich selbst vollendet hat. Im Grunde hat dieser Begriff mit der Logik gleiches Schicksal gehabt. Von Aristoteles an bis auf die psychologische Manier des Philosophirens und von da bis auf Kant, das sind die zeitschweren, aber sachleeren Epochen desselben.

Aristoteles, in seinem Buche „Ueber Poetik" sagt bei Gelegenheit, als er von der Komödie spricht: „Das Lächerliche sei eine Gattung des Häfslichen. Denn das Lächerliche sei irgend ein Fehler oder eine Häfslichkeit, die keinen Schmerz verursache noch verderblich sei; z. B.

---

8) Aristot. Rhet. I. XI. §. 29. Ὁμοίως δὲ καὶ, ἐπεὶ ἡ παιδιὰ τῶν ἡδέων καὶ πᾶσα ἄνεσις, καὶ ὁ γέλως τῶν ἡδέων, ἀνάγκη δὲ, καὶ τὰ γελοῖα ἡδέα εἶναι, καὶ ἀνθρώπους, καὶ ἔργα. (διώρισται δὲ περὶ γελοίων χωρὶς ἐν τοῖς περὶ Ποιητικῆς. Περὶ μὲν οὖν ἡδέων εἰρήσθω ταῦτα· τὰ δὲ λυπηρὰ ἐκ τῶν ἐναντίων τούτοις φανερά. —

ein lächerliches Gesicht sei etwas Häſsliches und Verzerrtes, das aber nicht beleidigend sei." [9]) — Diese Definition ist bei der Schwierigkeit des Gegenstandes die Grundlage für eine Menge anderer gewesen, in denen sie jedoch oft verschlechtert worden ist, weil die Wiederholer das dem Griechischen in der plastischen Schönheit heimischen Sinn so ganz anders vorschwebende Häſsliche aus Misverstand in das Widrige herabgezogen, obgleich die Wahrnehmung so nahe zu liegen scheint, daſs das *an sich* Häſsliche in Anderen nicht Lachen erregen könne. Dem Aristoteles folgt auch Cicero und findet den Sitz des Lächerlichen *in deformitate aliqua et turpitudine.* Quinctilian, im Ganzen bei der alten Definition verharrend und sich nicht auf die Bestimmung vom Wesen des Lächerlichen einlassend, schreitet zu einer Eintheilung der Arten des Lächerlichen fort. Die meiste Mühe, die Aristotelische Definition zu stützen d. h. das Häſsliche nach allen Seiten aufzusuchen und das Lächerliche darin zu finden, hat sich wol Quadrio gegeben in seinem Werke *Della Storia e della Ragione d'ogni Poesia* etc. Tom. I. p. 189. Von der Vollständigkeit und Mangelhaftigkeit seiner tabellarischen Uebersicht mag sogleich der Anblick jeden Leser überzeugen. Quadrio fängt also an:

9) Weiter findet sich nichts vom Lächerlichen bei Aristoteles, obschon er Rhet. I. XI. 29. ausdrücklich sagt, daſs das Lächerliche schon in den Büchern über Poetik behandelt worden, und Rhet. III. XVIII. 7., daſs daselbst die Arten des Lächerlichen angegeben seien.

Muoveci a riso la turpitudine

- o reale
- o casuale
- o finta

- del corpo
  - o per isproporzionata configurazione
  - o pèr isproporzionato movimento
- del animo
  - per nescienza di cosa, che
    - o si dovrebbe sapère
    - o si pretende di sapere
  - per errore occasionale de cose
    - o intrinseche
      - fisiche
      - morali
    - o estrinseche
      - meditate
      - fortuita
- delle cose esteriori, come sono
  - Patria
  - Parenti
  - Educazione
  - Visito
  - Ufficio

Dafs durch alle diese Verhältnisse das Lachen bewirkt werden kann, mufs man zugestehen, aber es ist auch an sich einleuchtend, dafs auf solche Weise die Erklärung oder Bestimmung des Lächerlichen nicht erschöpft werden kann, da es unmöglich ist, alle einzelne Dinge, Lagen, Verhältnisse u. s. w., wodurch das Lachen erregt wird, oder werden soll, gesondert aufführen zu wollen und zumal wenn der Punkt, von welchem ausgegangen wird, ein so bestimmter, einzelner, — einseitiger ist.

Den Weg der äufsern Anschauung verlassend und das Lächerliche in der Vorstellung seiner selbst aufsuchend, glaubte Hobbes den Grund desselben in dem Egoismus, welchen er als Triebfeder aller Handlungen der Menschen gegen einander in der Einleitung zu seinem Staatsrecht aufstellt, zu finden, indem der Lachende sich durch die Vorstellung seiner Kraft u. s. w. der Vorstellung von der Schwäche des Andern gegenüber geschmeichelt fühlt; indem er näher sagt: *„solet maxime sibi perplacere unusquisque iis rebus, quae risum excitant, unde possit, prout est natura ridiculi, comparatione turpitudinis vel infirmitatis alienae ipsemet sibi commendatior evadere.*“ —

Indem also bei Hobbes jeder über die Andern, also Alle über einander, keiner über sich lacht, kommt das Lächerliche zu der Bestimmung des *Scheines*, dafs an sich der lächerliche Gegenstand nicht so sei, als wofür ihn der Lachende nimmt, somit der Grund des Lachens die subjective, Alles mit ihrem besonderen Wesen vergleichende Eigenthümlichkeit ausmache. Hierin ist in aller Schärfe die Selbstbestimmung des Einzelnen gegen

die unbefangene Objectivität der Aristotelischen Definition enthalten. Kant suchte bestimmter das Lächerliche im Verstande auf, weshalb er auch dasselbe weiter ergründete und seine Definition haltbarer ist als viele andere, die nur zu oft *dies* und *jenes* Lächerliche, nicht aber das *Lächerliche* geben. Nach Kant ist das Lachen „*ein Affect aus der plötzlichen Verwandlung einer gespannten Erwartung in Nichts; was herauskommt, muſs die Aufmerksamkeit gar nicht mehr auf sich ziehen, wenn die Erscheinung Lachen erregen soll.*" — Diese Definition ist oft mit und ohne Verstand angegriffen; — sehr beachtenswerth sind J. P. Fr. Richter's Worte: Vorschule zur Aesthetik. 1813. I. S. 180. — und sie bleibt, wenn auch nicht erschöpfend, doch in ihrer Kürze eine der weitfassendsten. Bestimmter und in der That erschöpfend würde die Definition vielleicht so sein: das Lächerliche ist die in Nichts sich auflösende gespannte Erwartung, indem nicht das Mögliche, sondern das Unmögliche dabei herauskommt.

Allein es genüge mit diesen Definitionen, welche sich zu einer groſsen Anzahl vermehren lieſsen (m. s. J. P. Fr. Richter's Vorsch. z. Aesthetik. I. S. 179—212. und bei Reinbeck „die Poetik in ihrem Zusammenhange mit der Aesthetik u. s. w." Essen 1826. S. 42 und 43.), ohne daſs dadurch viel gefördert werden würde; indem es fast unmöglich ist, vom Lächerlichen eine vollständige Definition zu geben. Es wird also eine weitere Auseinandersetzung des Lächerlichen nothwendig sein.

Kant suchte das Princip des Lächerlichen ganz richtig im Verstande auf. Das verständige

Denken besteht nun aber zunächst darin, daſs irgend eine Bestimmung für sich gedacht und in dieser Vereinsamung gegen andere Bestimmungen vestgehalten wird. Es kann aber auch die eine Bestimmung auf die andere *bezogen* werden, wo alsdann die Abstraction in die Reflexion übergeht, indem wesentlich das Verhältniſs, also die Beziehung selbst gedacht wird. In diesem reflectirenden Denken entspringt der Quell des *Lächerlichen*, dessen subjectiver Ausdruck von Seiten des dasselbe empfindenden Individuums das *Lachen* ist, welches immer Statt findet, mag es nun in die äuſsere Erscheinung treten oder blos ein Inneres bleiben.

Weder das Gefühl noch die Vernunft allein vermögen das Princip des Lächerlichen auszumachen; jenes nicht, weil ein Wissen nothwendig ist, welches in die Form der geistigen Unmittelbarkeit übergehen kann; diese nicht, weil in dem vernünftigen Denken jene Unterscheidung und Beziehung nur als Moment, nicht als für sich ist, obwol daraus hervorgehet, daſs die vom Verstande analysirte und paralysirte Vernünftigkeit der tiefste Grund des Lächerlichen sei, darum weil der Verstand die Vernunft voraussetzt und sich zu ihr aufheben muſs. Wegen dieses inneren Zusammenhanges des Verstandes mit der Vernunft muſs behauptet werden, daſs der am meisten Vernünftige auch am meisten zu lachen habe, weil er die Schöpfungen des abstrahirenden Verstandes viel leichter und umfassender als andere zu schauen vermag.

Ob nun das Lächerliche ein mehr oder minder starkes Lachen hervorbringe, also daſs das

Lachen ein immer anderes sei, ist durch die Bildung des Subjectes bedingt, was mehr oder weniger tief in die Sache eingeht. Daher kommt es, dafs dem einen lächerlich erscheint, was dem andern nicht; dafs der eine lächelt, wo der andere sich den Bauch hält; dafs der eine lacht, wo dem andern das Verständnifs verschlossen ist, und er also gar keinen Grund zum Lachen findet. Gewöhnlich wird der Lachende ein reicheres Bewufstsein haben, als der Nichtlacher. Vom Lachen der Kinder und Narren ist hier nicht die Rede, weil sie über Alles lachen. So mannigfach diese Unterschiede im Grade des Lachens, so vielfältig sind auch seine Arten, und es stuft sich von dem kindlich-seligen und humoristischen Lächeln bis zum Verlachen, Auslachen, Weglachen, verzweifelnden und höhnischen Gelächter herab, worauf wir uns hier nicht weitläuftiger einzulassen haben, insofern nur das ästhetisch-Lächerliche uns obliegt. Jedoch kommt auch das Lachen in den Hörsälen diesem reinen Lachen der Kunst sehr nahe, indem von *den* Studenten gelacht wird, welche gar nicht einmal gehört haben, was der Professor gesagt hat, sondern die nach vollendetem Lachen erst fragen: was hat er denn gesagt? vorher aber lachen, weil es die andern thun und weil sie bei sich voraussetzen, dafs der Professor doch etwas Witziges gesagt haben könnte. —

Das moralische Lachen, oder so lange dem Lachen eine moralische Tendenz unterliegt, kann nicht Gegenstand der Kunst werden, sondern erst wenn es hievon befreit in seiner Selbständigkeit auftritt. Diese Befreiung ist aber ihrer Natur

nach keine unmittelbare, sondern eine vermittelte und es liegt diese Vermittelung in der *Satire*. Die Satire hat nämlich zu ihrem Inhalte die wirkliche Welt als die verkehrte, da jene dem Satiriker ein unendlicher Anstoſs ist. Sein Lachen ist nicht rein, sondern hat einen Beisatz des Zorns, denn er hat die Welt nicht überwunden, sondern sich nur mit ihr entzweiet. — Hiebei ist nur zu merken, daſs im Humor, in der humoristischen Satire die Ueberwindung und Vereinigung wieder stattfindet, weshalb der humoristische Satiriker einen viel höhern Standpunkt einnimmt. — Der Satiriker kennt seiner Meinung nach den gesunden Organismus in seiner Reinheit, und mit ihm vergleicht er den krankhaften und mangelhaften empirischen. Das Lächerliche, wo es bei ihm dazu kommt, ist ihm daher nie Zweck an und für sich, sondern Mittel, die Verkehrung, welche *nicht sein soll*, herauszukehren. Deswegen gehört die Satire auch wesentlich dem Lehrgedichte an, weil es ihr keineswegs um den Spaſs allein, sondern *zugleich* darum zu thun ist, daſs er nützlich werde. Aber es bleibt nicht bei einer solchen Entzweiung, sondern das Bewuſstsein streift jede Rücksicht ab und hat damit seine Freude am Lächerlichen selbst als solchem. Dies kann im Leben in allen seinen Formen vorkommen, die Kunst aber prägt sie erst rein und bestimmt aus.

Die Gestalten des Lächerlichen erscheinen in dieser Sphäre als das *Groteske* in der bildenden Kunst, in der Poesie aber als das *Burleske*. [10])

10) Das Wort *burlesk*, welches wir zunächst von den Franzosen angenommen haben, stammt nicht zuerst von dem Italiänischen Worte *burla* und *burlare* her

Durch dasselbe tritt das Lächerliche in die Sprache selbst, womit verschiedene Formirungen derselben sich hervorthun, deren Wesen das Uebergehen der Sprachen in einander ist.

Zur wahrhaften Burleske ist nun aber zu dieser Form auch noch ein Inhalt nothwendig, welcher die *Bedeutung* ist, die dem an sich Unbedeutenden geliehen wird. Es ist hier wieder das scheinbar verwirklichte *Unmögliche.* An sich ist das Kleine und Nichtige Nichts, aber das Nichts wird ergriffen und als die höchste Wichtigkeit behandelt. Diese Auffassung des Lebens erst, indem nicht seine endliche Seite überhaupt, sondern im Endlichen das Endlichste, das Sinnliche geistreich behandelt wird, macht die Burleske aus, insofern von ihr als einem für sich seienden Kunstwerke, nicht wie oben als einem Formellen in der Darstellung, die Rede ist. Von solchen Vermischungen zeigt uns die antike Litteratur keine Spur, und selbst die Travestie ist in ihr seltener als die Parodie, beides Arten der burlesken Poe-

(vergl. Ersch und Gruber Encyklopädie. Art. Burlesk), sondern dasselbe ist vielmehr Spanischen Ursprungs, in welcher Sprache *burla* Scherz, Spafs — *burlas* zunächst Erzählung, und dann vorzugsweise komische Erzählung — *burlar* scherzen — und *burladores* Spafsvögel, aber auch versteckte Springbrunnen bedeutet, welche unversehens die Ueberraschten durchfeuchten. Von den Spaniern erhielten zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts die Italiäner die burlesken Dramen, Tragikomödie u. s. f., wie wir an einem andern Orte schon bemerkt haben, und damit, vielleicht schon früher, auch den Namen für diese komische Dichtarten.

sie. Die *Travestie* nämlich stellt das dem Inhalt nach Entgegengesetzte in derselben Form dar, in welcher das Gegentheil dargestellt ist, aber so, daſs scheinbar auch die Sache dieselbe sei, wie z. B. die Scarronsche oder die Blumauersche Aeneis alle Momente der Virgilischen in einem ganz anderen Element durchmacht. Die Travestie ist also noch an die Consequenz des vorliegenden Inhaltes gebunden, wogegen in der *Parodie* nur die Beschränkung durch die an sich nichtige Identität der Form übrig bleibt, weshalb sie freier als die Travestie ist und sogar ernsthaft sein kann, welches dieser durchaus unmöglich ist, da sie eben durch einen bereits vorhandenen ernsten Inhalt bestimmt wird. Die Parodie ist daher als lächerliche nicht sowol der Widerspruch des Inhaltes mit dem Inhalt, als der des Inhaltes mit der Form, indem die Vernichtung der Unmöglichkeit, einen bestimmten Inhalt nicht in seiner aus ihm selbst erzeugten, sondern in einer ihm gänzlich fremden Form, was nicht erwartet wurde, dennoch zu erblicken, nothwendig das Lachen erregt, wie wenn wir in der Batrachomyomachie eine Maus wie einen Homerischen Helden reden hören. Wenn deshalb in der Travestirung dem Erhabenen meist das Gemeine, dem Zarten das Plumpe, dem geistigen Interesse das sinnliche analog entgegengestellt wird und sie daher im weiteren Sinn immer parodisch ist, so hat die Parodie sich selbst frei einen Inhalt zu wählen (Parodie der Horazischen Oden in christliche Hymnen und Allegorien in Bezug auf Christus und seine Kirche u. s. w.), wie sich dies auch schon bei den Griechischen Parodisten zeigt.

§. 4.

Erinnerung an die parodische Dichtung der Griechen.

Von der Parodie des Wortes als dem Wortspiele, welches sich schon früh in den ältesten historischen Schriften der Juden findet, und das sich bis in die neuesten herab erhalten, obschon **Quinctilian** dasselbe als frostig verurtheilt (*Instit. orat.* lib. VI. c. III. §. 7. *Frigida est nominum fictio, adiectis, detractis, mutatis literis.*), war der Fortschritt zur Parodie eines Gedankens, und somit zur eigentlichen *Parodie*, sehr leicht für den im Gedanken und Ausdrucke Geübten. So konnte dann bald ein ganzes Gedicht oder Abschnitte aus demselben, durch die Fertigkeit anscheinend unbedeutende Wendungen und Aenderungen anzubringen, parodirt werden. So ward, was anfangs freies Spiel des Zufalls u. s. f. war, eine Kunst und besondere Art der Poesie. Solche Parodien aber finden wir bei den gebildeten Völkern des Alterthums, d. h. bei den Griechen sowol als den Römern, bereits vor, die Römer hatten ihrem Charakter nach weniger, die Griechen aber viele. (Athen. XV. *πολλοί τινες παρῳδιῶν ποιηταὶ γεγόνασιν.*)

Als der vorzüglichste von den Griechischen Parodisten wird vom Athenäos **Euböos** [11]) ge-

11) Ath. XV. ἐνδοξότατος δ᾽ ἦν Εὔβοιος ὁ Πάριος, γενόμενος τοῖς Χρόνοις κατὰ Φίλιππον. οὗτος ἐστιν ὁ καὶ Ἀθηναίος λοιδορησάμενος. καὶ σώζεται αὐτοῦ τῶν

nannt. Er war von der Insel Paros gebürtig und lebte zur Zeit des **Philippos**. Als er einst die Athener durch seine Stachelschriften zu sehr beleidigt hatte und darüber in Strafe genommen werden sollte, retteten ihn vier Bücher Parodien, da die Athener es für Unrecht hielten, einen so geistreichen Kopf zu bestrafen, wodurch er vielleicht von künftigen Arbeiten hätte zurückgeschreckt werden können u. s. f., kurz die Athener respectirten das Genie und wufsten, dafs man es damit zuweilen nicht so genau nehmen mufs.

Neben dem **Euböos** wird **Böotos** nicht minder gelobt, und werden beide wegen ihrer Zierlichkeit im Scherzen gleich geachtet.

Für den Erfinder aber der Parodie, und zwar der heroischen Parodie wird **Hipponax**[12]) der Jambendichter gehalten. Er war aus Ephesos, des **Pytheus** und der **Protis** Sohn, und blühte zur Zeit der sechszigsten Olympiade (um 540 v. Chr. Geburt). Von kleiner, häfslicher Gestalt und erstaunlich mager, wurde er durch diese Misgestalt zu einem gegen die andern Men-

παρῳδιῶν βιβλία τέσσαρα. μνημονεύει δ' αὐτοῦ Τίμων ἐν τῷ πρώτῳ τῶν Σιλλῶν. Πολέμων δ' ἐν τῷ δωδεκάτῳ τῶν πρὸς Τίμαιον, περὶ τῶν τὰς παρῳδίας γεγραφότων ἱστορῶν, τάδε γράφει, καὶ τὸν Βοιωτὸν δὲ καὶ τὸν Εὔβοιον, τοὺς τὰς παρῳδίας γράψαντας, λογίους ἂν φήσαιμι διὰ τὸ παίζειν ἀμφιδεξίως, καὶ τῶν προγενεστέρων ποιητῶν ὑπερέχειν ἐπιγεγονότας.

12) εὑρετὴν μὲν οὖν τοῦ γένους Ἱππώνακτα φατέον τὸν ἰαμβοποιόν. λέγει γὰρ οὗτος ἐν τοῖς Ἑξαμέτροις·

Μοῦσά μοι Εὐρυμέδοντ'· ἄδοις τὴν ποντοχάρυβδιν,
τὴν ἐγγαστριμάχαιραν, ὅς ἐσθίει οὐ κατὰ κόσμον,
ἔννεφ' ὅπως ψηφῖδε κακῇ κακὸν οὗτον ὄληται,
βουλῇ δημοσίῃ παρὰ θῖν' ἁλὸς ἀτρυγέτοιο.

schen feindseligen, heimtückischen Sinn, ausgelassenen, bittern und mutwilligen Spott getrieben, so, daſs für scharfen satirischen Tadel *Hipponacteum praeconium* fast sprichwörtlich wurde. Daſs dieser Charakter sich bei misgestalteten Personen bildet, ist eine alte Erfahrung. Sie scheinen sich dadurch gleichsam entschädigen zu wollen für die Entbehrungen, welche sie tragen müssen. Durch die bittern und stachlichsten Satiren dieses Hipponax mag auch wol die Sage (denn kaum möchte man glauben, daſs es mehr sei) veranlaſst worden sein, daſs die beiden als Bildhauer berühmten Brüder, Anthermos und Bupalos, das Bild des Dichters, aus Mutwillen, um ihn wegen seiner Häſslichkeit zu verspotten, verfertigt und alsdann öffentlich zum groſsen Jubel des Volkes zur Schau ausgestellt hätten. Dies sei ihnen aber sehr übel bekommen, denn der Dichter habe sie so stark und unbarmherzig mit der satirischen Hechel durchgezogen, daſs beide ihr Leben mit dem Stricke geendet, weil es ihnen nicht möglich gewesen sei, den Spott zu ertragen. Hipponax wird auch für den Erfinder — oder für den ersten, der ihn im Gebrauch anwandte — des Jambischen Verses, welcher σκαζων heiſst, gehalten. Seine Parodien scheinen schon in das Gebiet der Satire gehört zu haben.

Auch Hermippos,[13]) ein Dichter der alten Komödie, schrieb Parodien. Sopater von Paphos wird neben Euböos gelobt, auch Epi-

13) Ath. XV. πεποίηκε δὲ παρῳδίας καὶ Ἕρμιππος ὁ τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας ποιητής. —

charmos[14]) der Syrakusaner. Kratinos und Krates, beides Dichter der alten Komödie, parodirten in ihren Stücken, wie auch Hegemon von Thasos, Zeitgenosse des Alkibiades und Liebling der Athener, mit dem Beinamen „Linschen" (φακη). Er wird von einigen für den Erfinder der dramatischen Parodie gehalten, und war der erste, welcher Parodien im Wettstreite sang und Sieger in dieser neuen Kampfart ward. Aufser einer Gigantomachie und einer Komödie im alten Styl unter dem Titel „Philinne," schrieb er noch Δείπνων ἀναγραφάς. Athenäos hat im funfzehnten Buche ein parodisches Fragment von fünf und zwanzig Versen aufbewahrt, aus denen man das Talent des Verfassers zwar nicht bestimmt abschätzen, (was nie bei Bruchstücken, wenn sie nicht sehr bedeutend sind, möglich ist) aber doch mutmafslich ermessen kann.

Einige haben auch den Archilochos für den Erfinder der lyrischen Parodie ausgeben wollen, aber gewifs nur mit Unrecht, indem sich ihnen der Unterschied zwischen Satire und Parodie nicht gehörig entwickelt hatte.

Von gröfserer Bedeutung aber, zumal für uns, ist in jeder Hinsicht *Matron*, den Eusta-

---

14) Κέχρηται δὲ καὶ Ἐπίχαρμος ὁ Συρακούσιος ἔν τινι τῶν δραμάτων ἐπ' ὀλίγον· καὶ Κρατῖνος, ὁ τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας ποιητὴς, ἐν Εὐνείδαις. καὶ τῶν κατ' αὐτὸν Ἡγήμων ὁ Θάσιος, ὃν ἐκάλουν Φακην. — — Τούτων δὲ πρῶτος εἰςῆλθεν εἰς τοὺς ἀγῶνας τοὺς θυμελικοὺς Ἡγήμων, καὶ παρ' Ἀθηναίοις ἐνίκησεν ἄλλαις δὲ παρῳδίαις, καὶ τῇ Γιγαντομαχίᾳ· γέγραφε δὲ καὶ κωμῳδίαν εἰς ἀρχαῖον τρόπον, ἣν ἐπιγράφουσι Φιλίννη. ὁ δὲ Εὔβοιος πολλὰ μὲν εἴρηκεν ἐν τοῖς ποιήμασι χαρίεντα.

thios an einer Stelle τὸν περίπυστον παρῳδὸν nennt. Er schrieb, gröſstentheils mit Homerischen Versen, ein groſses parodisches Gedicht „*die Attische Mahlzeit*,“ von dem uns Athenäos im vierten Buche ein ansehnliche Bruchstück von einhundert zwei und zwanzig Versen mittheilt, mit diesen vorausgeschickten Worten: Ἀττικὸν δὲ δεῖπνον οὐκ ἀχαρίστως διαγράφει Μάτρων ὁ παρῳδὸς, ὅπερ διὰ τὸ σπάνιον οὐκ ἂν ὀκνήσαιμι ὑμῖν, ἄνδρες φίλοι, ὁ Πλούταρχος ἔφη, ἀπομνημονεῦσαι.“ — In der That, guter Plutarchus, wir würden dir nicht gezürnt haben, wenn du es uns ganz mitgetheilt hättest. (Wieder abgedruckt aus dem Athenäos ist dieses Fragment in den *Studien von Daub und Creuzer*. Bd. IV. S. 293 — 299.)

Wir wissen weder Zeit, Alter, noch Familienverhältnisse, mit einem Worte, wir wissen Nichts von Matron auſser dem Namen und daſs er die Attische Mahlzeit geschrieben, welche bedeutend vor allen Parodien hervorragt. Die Gründe, warum jede Lebensnachricht von ihm mangelt, möchten sich schwerlich angeben lassen; eher lieſsen sich viele und triftige Gründe aufführen, daſs es sehr wünschenswerth sei, von einem komischen Dichter nähere Lebensumstände und Verhältnisse zu wissen. Wie weit dies auf Matron angewendet werden könnte, liegt auſser dem Zweck zu bestimmen, und möchte auch wol nicht leicht aufgezeigt werden können.

Zuletzt ist noch des Sillographen Timon aus Phlius Erwähnung zu thun. Er war Dichter und Philosoph zugleich; denn nachdem er zuvor die Tanzkunst ausgeübt, wandte er sich zur Phi-

losophie, hörte den Megariker Stilpon und darauf den Pyrrhon, und beschäftigte sich dabei auch, wie nach ihm viele Skeptiker, mit der Heilkunde. Er blühete zur Zeit des Ptolemäos Philadelphos und war einer von Pyrrhons ausgezeichnetsten Schülern. Von Elis begab er sich nach Chalcedon, um daselbst Philosophie und Beredsamkeit zu lehren, kehrte sehr bereichert nach Athen zurück und lebte daselbst bis zum spätesten Greisenalter. Sein geweckter und scharfer Geist sah das Nichtige in vielen Dogmen der Philosophie bald ein, so dafs er ihr eifrigster und bitterster Gegner wurde, der sie mit gröfster Gewandtheit und nicht ohne Genialität von vielen Seiten her angriff. Er foderte die Sophisten mit folgendem Verse heraus:

ἔσπετε νῦν ὅσοι πολυπράγμονές ἐστε σοφισταί.

Aufser drei Büchern Sillen (ἤτοι ψόγοι τῶν φιλοσόφων), welche er mit Parodien der ausgezeichnetsten und berühmtesten Dichter durchwebte, schrieb er sechszig Tragödien, dreifsig Komödien und aufser diesen noch Satiren. Wir haben nur Bruchstücke von denselben in andern Schriftstellern; seine unpoetischen Schriften gehören nicht hieher.

So hatte Griechenland eine eigene parodische Litteratur, und dies sind die wenigen Nachrichten, welche wir davon überkommen haben. Weniger aber als bei den Griechen wurde die Parodie bei den Römern angebauet; doch fehlt sie nicht ganz, und geht gewöhnlich, wie bei den Griechen auf Homer, auf den Virgil. Reine Parodien als solche finden sich sehr schwer, immer

ist die Annäherung zur Satire vorhanden, wozu das Römische Volk eine starke Hinneigung hatte, zum Theil seines praktischen Sinnes wegen. Vielleicht können hieher die Atellanischen Fabeln gerechnet werden. Obschon ihre Gemeinschaft mit dem Griechischen Satyrspiel gering ist und sie in das Gebiet der wirklichen Satire hinüber leiten mögen, so möchten sie doch immer der burlesken Poesie zugezählt werden können. Ueberhaupt hat die ganze Römische Poesie einen ethisch-didaktischen Charakter, und nur im Lehrgedicht und in der Satire konnten die Griechen von den Römern übertroffen werden.

§. 5.

Widerlegung von Vavassor's Schrift: de dictione ludicra.

Indem also die Parodie der burlesken Poesie angehört, so wäre durch Obiges Vavassor's Meinung, daſs den Alten die burleske Poesie ganz fremd gewesen sei, hiemit in der That schon hinlänglich widerlegt, ohne daſs Rhinthon, Sotades und Sopater, die Kinädologen, Phlyakographen, Hilarotragöden, Hilaroden, Magoden und Lysioden zu erwähnen nothwendig wäre. Alle aber nähern sich der burlesken Poesie, wenn sie ihr nicht ganz angehören. Daher wurde Vavassor's Meinung auch oftmals angefochten, [15]) und es blieb nicht aus,

15) So bemerkt die Encyclp. I. 611. BURLESQUE. „La poesie burlesque paroit être moderne, aussi bien que

dafs ihm geradezu vorgeworfen wurde, er habe gar nicht gewufst, was Burleske sei. [16]) Er begeht aufserdem von vorn herein den logischen Fehler, als allgemein ausgemachte Sache das anzunehmen, was er beweisen will, indem er voraussetzt, dafs jeder einigermafsen gebildete und urtheilsfähige Mensch, mit Balzak's und seiner Meinung, wonach die burleske Poesie gänzlich zu verwerfen, übereinstimmend sein werde. Darauf gibt er in der Kürze an, was diese Schreibart an sich und ihrer Natur nach sei, wie verschieden in Zahl und Art, um das Ganze vollständig zu behandeln. Er versteht nur eine sehr zierliche und

le nom, qu'on a donné à ce genre singulier. Le P. Vavasseur, Jesuite, dans un traité, qu'il a donné de cette matière intitulé: *de ludicra dictione*, assure que le burlesque étoit éntierement inconnu aux anciens. Cependant quelques auteurs parlent d'un certain Raintovius, qui du tems de Ptolemée Lagus travestit en burlesque quelques tragédies grecques; mais ce fait s'il est constant, prouve plûtôt l'antiquité des traces de tous ces genres même les moins parfaits, font remonter. l'origine de burlesque jusqu'à Homère dont la batrachomyomachie, disent-ils, n'est composé que de lambeaux de l'Iliade et de l'Odyssee travestis et tournés en ridicule.

16) *Bruzen la Martiniere, Discours sur le stile burlesque en général et sur celui de Scarron en particulier.* (Oeuv. de Scarr. T. I. p. 107.) „Mr. Brosette, dans une note sur l'art poetique de Despreaux, conclud delà, que ni Balzac, ni le Père Vavasseur qui a écrit contre le burlesque, n'ont point connu le veritable caractère du Burlesque. Car, dit-il, placer Marot parmi les poêtes Burlesques, et donner aux trois pièces réservées; c'est confondre le naiv avec le boufon et l'agréable avec le ridicule, entre lesquels il y a une distance que l'on ne sauroit mesurer. —

witzige, also eine komische wohl, aber keine burleske Poesie, und macht daher den Französischen Schriftstellern den Vorwurf, dafs dieselben, sobald sie witzig und anmutig werden wollten, sie dies nicht anders als durch veraltete und in Vergessenheit gerathene Wörter und deren Aussprache erlangen könnten, welche sie nicht etwa hie und da einmal anbrächten, zuweilen einmischten, sondern sie ihren Schriften vom Anfang bis zum Ende einwebten. Aufserdem griffen sie die Wörter und Redensarten aus den Hefen des Pöbels auf, wenn sie in ihrer Plumpheit nur recht lächerlich wären, und schickten solche Bücher alsdann in das Publicum, so dafs man bei Lesung derselben Hokenweiber reden zu hören glaubte (*quos quandiu legas, tandiu vendentes olus in foro, aut scruta aut salsamenta, mulierculas putes loqui*). Wären aber die Prosaiker dieser Manier schon nachlässig, so trieben die Dichter ihre Zügellosigkeit noch viel weiter, was sie in ihren Versen auch allerdings konnten, wie J. P. Fr. Richter (Vorschule der Aesthetik. I. S. 330 fg.) auch bemerkt: „Wie ist denn nun das *Niedrig*-Komische darzustellen ohne Gemeinheit? — Ich antworte: nur durch Verse. Der Verfasser dieses begriff eine Zeitlang nicht, warum ihm die komische Prosa der meisten Schreiber als zu niedrig und subjectivwiderlich war, indefs er den noch niedrigern Komus der Knittelverse gut fand. Allein wie der Kothurn des Metrums Mensch und Wort und Zuschauer in eine Welt höherer Freiheiten erhebt: so gibt auch der Sokkus des komischen Versbaues dem Autor die poetische Maskenfreiheit einer lyrischen Erniedrigung, welche in der Prosa gleichsam am

Menschen widerstehen würde.“ Aber, dafs man seine Lust an Possen haben könnte, die nicht im Cicero standen, das widerstand dem gelehrten Vavassor, und, nicht genug, sagt er, dafs die Französischen Dichter ihre Freude daran haben, ihre Thorheiten, durch thörichte Worte ausgedrückt, in einem thörichten Styl zu geben, sondern ihre Frivolität geht so weit, dafs sie auch die Werke der berühmtesten Dichter, die voll Weisheit und Würde sind, possenhaft behandeln, parodiren durch Worte und Sinnverdrehung, und das gute Latein in schändliches Französisch und den Ernst in eitles und geckenhaftes Gelächter auflösen. Wodurch Vavassor die ganze Schwäche und Unfreiheit seines Geistes offenbart, indem er es nicht ertragen kann, dafs die Travestie der *prudentia, gravitas* u. s. f. der alten *classischen* Gedichte so mitspiele; was er freilich bei den Griechen (und Römern) auch hätte finden können, in den höchst spafshaften Parodien einzelner Homerischen Verse bei Matron, und tragischer bei Aristophanes u. s. f. Auch wird kein Werk, in dem wirklicher Ernst, wirkliche Würde ist, durch eine Parodie lächerlich werden oder selbst von seinem Ansehen nur etwas verlieren, mag die Parodie oder Travestie an und für sich noch so ergetzlich und vortrefflich sein, beide Werke bestehen alsdann neben einander, ohne sich aufzuheben; was Vavassor zu vergessen scheint. — Nachdem er darauf versichert hat, dafs auf diese Weise die Französische Sprache, welche sich in dieser Zeit erst zu einer Blüte gehoben habe, verderbt werden würde und seinen Unwillen hierüber ausgehaucht hat, unternimmt er seinen gelehrten

Beweis gegen die burleske Schreibart auf eine wunderbare und wunderliche Weise. Dieser Beweis ist in folgender Schlufsform aufgestellt:

I. Die Griechischen Schriftsteller haben sich nie der burlesken Schreibart bedient:

als: Aesopos, Sokrates („*qui omnium eruditorum testimonio, totiusque iudicio Graeciae, cum prudentia et acumine et venustate et subtilitate, tum vero eloquentia, varietate, copia, quam se cunque in partem dedisset, omnium fuit facile princeps*“), der aber nach den Aussagen des Alterthums gar nichts geschrieben hat. — Ferner: Platon; Xenophon; die komischen Dichter im Allgemeinen, und vorzugsweise von ihnen: Aristophanes und Menander; Theokrit; Heliodoros und Aehnliche.

II. Die Lateinischen Schriftsteller haben sich der burlesken Schreibart nicht bedient:

Plautus; Terentius; Virgilius; Ovidius; Phädrus; Avienus und andere Fabeldichter. Catullus und Martialis; Horatius; Persius; Juvenalis; Petronius und Apulejus. Selbst Seneca, von dem doch Erasmus sage: „*Ubique plurimus videtur iocorum affectator, etiam in rebus maxime seriis: in quibus optarim illum aliquanto longius abesse ab ineptia, obscenitate, vitioque scurrilitatis ac petulantiae. Est omnino liberale quoddam iocandi genus, est et perpetua quaedam orationis iucunditas, quae virum bonum non dedeceat, si in loco adhibeatur, at in Seneca saepe cachinnos sentias potius quam risum.*



III. Die Schriftsteller des Alterthums haben keine Vorschrift gegeben für die burleske Schreibart:

a. Die Rhetoren. *b.* Die Kritiker oder Philologen. *c.* Die Ethiker oder andere Philosophen. *d.* Die heiligen Schriften. (!!) *e.* Die Kirchenväter. *f.* Marc. Cicero. (!!) *sermonis copia ferme par Graecis; iocandi ratione qui superior omnibus, nil de ludicra dictione praescripserit, nec ipse umquam ea usus est.*

also:

IV. „*Es ist kein Grund vorhanden, die burleske Schreibart anzuwenden.*"

Kaum sollte man begreifen, wie der gelehrte Vavassor zu diesem Schlusse kommen konnte, wenn nicht auf dem Titel des Buches stände, daſs er von der Compagnie Jesu sei, und doch hätte er als Jesuit mehr Witz zeigen sollen, da auf diese Weise auch ihm die Nichtigkeit des Jesuiterordens durch das Schweigen der Rhetoren, Philologen, Philosophen, heiligen Schriften und des Cicero hierüber dargethan werden könnte.

Der Beweis für den Schluſssatz, daſs die burleske Schreibart nicht anzuwenden sei, wird folgender Gestalt begonnen: „*Man glaubt,* sagt Vavassor, *und erachtet es für Recht, was geschieht, weil es da ist; das, was geschieht, ohne daſs Vorbilder da sind, kann man mit Recht für Unrecht halten.*" Dieser zweite Satz ist also eine Einschränkung des ersten, und eine precäre noch dazu. Auſserdem fragt sich nun, welches Vorbild gelten soll? denn jeder Schriftsteller dieser

Gattung hatte doch nur einen Nachfolger vor sich, und diese sind sämmtlich zu verwerfen, da der erste Schriftsteller kein Vorbild hatte und folglich seine Schrift und Schreiberei nichts werth war; so läfst sich auch rückwärts das Ganze auflösen, und am Ende würde Nichts übrig bleiben, nicht einmal Vavassors gelehrte Abhandlung selbst würde verschont. Man sieht, dafs es auf diese Weise eben so geht, wie mit dem Alter, welches ein Buch classisch macht, in Horazens Untersuchung darüber. — Vavassor glaubt nun zwar, dafs die Alten hätten burleske Poesien schreiben können, woran er auch gar nicht übel thut, meint aber, dafs sie nicht gewollt hätten, — vermutlich aus einer ähnlichen Sprach- und Gedanken-Reinlichkeit wie er, — und darauf bauet sich sein ganzes Gebäude.

Aber nach dem Vorhergehenden in §. 2, 3 und 4 können wir mit Vavassors eigener Manier das Gegentheil beweisen. Für die Wortparodie sprechen die Heiligen Schriften, für Parodie Homerischer Verse u. s. w. die noch vorhandenen Bruchstücke, wir haben parodirte und travestirte Dramen im Griechischen und in dem Satyrspiel den Anfang zu einem rein burlesken Drama, für die Sprachmengerei Pitholeon, Lucilius und Lucretius u. s. f., also ist der Gebrauch der burlesken Poesie, ja der Macharonea schon bei den Alten begründet und was geschieht nach Vorbildern, ist Recht.

Im Fortgange seiner Section kommt Vavassor darauf, zu untersuchen, was denn wol der Grund zu dieser Schreib- und Dichtart habe sein können. „Sage mir also, bester Gelasimus,

was beabsichtigest du bei deinem burlesken Geschwätz? Also zunächst, wie ich vermute, Gelächter und alsdann dafs man deine Genialität sehen soll. Aber es kann doch nicht die Absicht eines burlesken Schriftstellers sein, ein mäfsiges Lachen zu erregen, sondern *ingentes et profusos et ἀσβέστους, quales quantosque risus edere Dii solent Homerici: ut qui legit aut audit mortalis, moriatur propemodum risu.*" Doch sei dies ein völliges Misverständnifs der Natur des Scherzes und der Traurigkeit; wobei er ganz richtig bemerkt, dafs die Affecte des Lachens und des Weinens nicht zu lange in Anspruch genommen werden müfsten, sondern nur von kurzer Dauer sein. „Was willst du also, Gelasimus, mit so vielen Versen, langen Briefen, ganzen Büchern und Bänden, als ein bewegliches und flüchtiges Ding mit Gewalt zurückhalten und es beständig und dauernd zu machen." Hiebei zeigt sich also, was Vavassor will, nämlich ein *acute dictum* zu rechter Zeit, und was er nicht versteht, die komische Poesie, indem er nicht unterscheidet, dafs man das Gefühl des Lächerlichen, nicht aber stets schallendes Gelächter zu erregen die Absicht haben kann und hat. Aufserdem ist aber das Lachen doch etwas ganz Subjectives, und man kann das Lächerliche sehr wohl erkennen und fühlen, ohne zu lachen. Auch möchte sich jemand, der anhaltendes Lachen beabsichtigt, sehr dabei schaden, weil jeder grofsen Anspannung eine eben so grofse Abspannung nachfolgt, und Gleichgiltigkeit und Verdrüfslichkeit des Hörers (Lesers) zu erwarten ist, sobald ihm eine stets gleiche Anspannung zugemutet wird, und die gehörige Stärke des Komischen

nicht vorhanden ist. Vavassor redet nur immer von dem Misbrauch und dem schlechten Burlesken, nicht aber von dem Burlesken als solchem. Soll man es die Sache entgelten lassen, dafs so viele Dichterlinge, Kammerdiener, Kammermädchen und vielleicht Stiefelputzer sich in dieser Gattung herumtrieben und sie misbrauchten? Und wenn witzige Köpfe und geistreiche Schriftsteller diese Schreibart anwendeten, so empfalen sie ihr eigenes Genie eben so sehr, als die Burleske selbst.

Nachdem Vavassor auf diese Weise den ersten Theil seines Schlufssatzes durchgeführt hat, geht er zu diesem zweiten Theile desselben.

V. Die burleske Schreibart nicht anzuwenden, sind viele Gründe vorhanden.

„Denn der Schriftsteller schadet auf solche Weise sich selbst, er schadet seinem Zeitalter und schadet auch der Nachkommenschaft, indem er die Sprache verfälscht und die Sitten beleidigt. Denn was wäre wol so häfslich und schändlich, sagt er, dafs es nicht in das Lächerliche gebracht werden könnte? Dabei werden nun Martinus Cocaius, Antonius de Arena als die vorzüglichsten Sprachverfälscher mit Theodor Beza, Franz Hottomann, Martin Luther und Matthias Flacius in eine Kategorie gebracht; letztere, weil sie die reine Lehre der Religion und die Satzungen der Theologen verfälschten: *ut ne ipsa quidem supra possit impietas.*“

In dem Schlusse seines Tractates wendet er sich an die Vierzig Sprachaufseher in Paris mit der Bitte und Auffoderung dahin zu sehen, dafs die Sprache keinen Unfall erleide; denn die burlesken

Schriftsteller kümmerten sich nicht um die Akademie, und holten ihre Wörter aus Marot, Rabelais, aus den Kneipen, vom Kraut- und Fischmarkt zusammen, indem er doch wol befürchten mochte, dafs seine Gründe eben nicht überzeugend genug wären.

Fassen wir den Inhalt des Ganzen noch einmal mit wenigen Worten zusammen, so sehen wir, dafs Vavassor mit einem Vorurtheile auftritt, welches ein Fehler in der Wissenschaft ist; dafs er sein Vorurtheil nur ganz dürftig rechtfertigen kann, was wieder ein Mangel ist; dafs er alle Kunst der Neuern einzig auf die Nachahmung der Alten (und hier nach *Form* und *Inhalt*) setzt, was ein Irrthum und aufserdem eine grofse Selbstbeschränkung und Ertödtung ist; dafs er endlich von den Vierzigen die Vernichtung der Burleske fodert, die sich doch selbst zu Grunde richten mufs, wenn der Grund derselben nicht im Bewufstsein des Volkes liegt. 17) —

17) Man kann über den Tractat *de ludicra dictione* fast dasselbe sagen, wie *Th. Guil. Groke* (*De Epigrammate theoria denuo constituenda Diss.* Berl. 1826. p. 24 etc.) von Vavassors Abhandlung *de Epigrammate* sagt: „Hanc libri stilo turgido, obscuro atque maximopere diffuso, exarati epitomen proponere non ab re nobis visum est. Ne nimis hunc extenderimus, vix metuemus. Est enim inter recentes Vavassorus ille, qui non solum veteriorum praecepta multorum, ut Scaligeri, Correae, Gyraldi, Pontani, Raderi, Vossii aliorum collegit, sed quem etiam ipsi recentiores paene omnes secuti sunt. Ut igitur eo facilius quisque, quid alii huic debeant, videret, ideo eum, quod in reliquis non factum, excerpsimus. Homo autem ceterum est doctus, varia et larga antiquorum auctorum lectione instructus et qui res multas nec si-

Aehnlich wie in Frankreich Vavassor, war in Deutschland der gelehrte Morhof ein Gegner der burlesken Poesie, welcher einige zwanzig Jahr später als jener darüber schrieb: (Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie. Kiel 1682. S. 673.) „Man hat eine Schreibart erdacht, die man *burlesque* nennet, die von den Italiänern und Franzosen aufgebracht. Es ist zu verwundern, daſs in so klugen Nationen dergleichen närrisch Ding einen Beifall finden können. — Die Italiäner haben uns diese Zierlichkeit, die die Häſslichkeit zur Mutter hat, zu ihrer ewigen Schande erstlich auf die Bahn gebracht, und haben hernach einige in Frankreich an dieser Misgeburt ein Gefallen gehabt. Ein gelehrter Mann nennet dergleichen *carmina* nicht unbillig *excrementa Pegasi*. Der Autor *de la connoissance des bons livres* handelt in seinem trait. 3 mit mehren hievon. Wir wollen uns hier mit dergleichen unflätigem Wesen nicht aufhalten. Erfreue mich darüber, daſs kein Teutscher solches bishero nachgemacht." — Allein schon vor Morhof hatte der bekannte Fischart (nach Rabelais Vorbilde) den burles-

---

ne ingenio vidit, nec sine argumentorum vel exemplorum copia exposuit. Tamen in definiendo non satis acutum, in eligendis, quae apta, secernendis, quae communia putantur, non satis iudiciosum, in comprehendendo singulas partes in totum aliquod minus concinnum, postremo in eloquendo non nimis perspicuum et elegantem fuisse constat. Saepius a proposito aberrat, nimis longinque cuncta haurit, multaque ad rem nihil facientia ita miscet, ut notionum seriem ipse intercedat lectorique aliud exspectanti aliud exhibeat etc.

ken Ton angestimmt; ja er streifte zuweilen selbst an das Macaronische, wie z. B. in folgender Stelle aus dem burlesken Heldengedicht auf den heiligen Dominicus und Franziscus gegen den Pater Joh. Nasus zu Ingolstadt:

> Willkommen Domine Nase,
> In nostro ordine rase;
> Vos estis valde subtilis
> Cum *nadlis*, *dintis* et filis.
> Eratis Sartor vestium
> Et factus Sartor scelerum etc.

Auch mufs man billiger Weise doch dem trefflichen Abraham a Sancta Klara Gerechtigkeit widerfahren lassen. Freilich verging nach Morhof eine geraume Zeit, ehe in Deutschland neue Versuche in der burlesken Poesie erschienen, so dafs es fast schien, als geschehe es darum, wie Gruber sagt (Allgem. Real-Encyklopädie Art. BURLESK), um dem guten Morhof die Freude nicht zu verderben.

§. 6.

Die burleske Poesie in Frankreich im siebenzehnten Jahrhundert.

Um aber Vavassors Eifer gegen die burleske Poesie leichter zu begreifen und seinen Widerwillen nicht zu übertrieben zu finden, wird es dienlich sein, einen flüchtigen Blick auf den Zustand der Französischen burlesken Poesie im siebenzehnten Jahrhundert zu werfen. Ungefähr zehn Jahr vorher, ehe Vavassor seinen Tractat (1658. in 4°.) herausgab, war durch Scar-

ron, besonders seit 1649, Name und Gattung jener Dichtung in das Leben gerufen. Früher herrschte in Frankreich „*un style familier, enjoué*" der in der That ächt-komisch war und häufig von den damaligen Dichtern angewendet wurde, ohne dafs ihm jedoch der Name des burlesken gebührte. Dieser Styl findet sich in mehren Episteln von Marot und Boisrobert. St. Amant wollte das Komische in seinen Gedichten, welche die Freuden der Ueppigkeit, Schwelgerei u. s. w. beschrieben, durch eine angenehme Nachlässigkeit der Verse und durch eine laxe Weitschweifigkeit erreichen. Doch war dies durchaus nicht das Burleske, sondern, da er nur Redensarten des gemeinen Volkes, und Phrasen, die in Wirtshäusern wol üblich sind, anwandte, so verdiente sein Komisches mehr den Namen des „*style grivois*," welchen ihm ein Französischer Schriftsteller selbst beilegt, weil es mehr nach der Caserne, als nach einer anständigen Gesellschaft schmeckte. Früher sagte man, für die spätere Benennung *Burlesque*, *le Comique* oder *le Grotesque*. Gewöhnlich wird die Ehre, das Wort *burlesque* in Gang gebracht zu haben, dem Sarasin beigelegt; doch ist eben soviel und noch mehr Wahrscheinlichkeit für Scarron vorhanden, der mit Sarasin befreundet war, dafs er das Wort zuerst in Frankreich einführte und in seinem Briefwechsel mit Sarasin sich dessen schon einige Zeit bedient hatte, ehe es durch den Druck in das gröfsere Publicum überging.

Nach Vorgängern, die ihm keine Muster sein konnten, trat der originelle Scarron auf, und er bildete sich nicht nur nicht nach andern, son-

dern ward selbst Muster für viele, auch schlechte Nachfolger, welche durch Verkehrtheit diese Dichtungsart vielen unleidlich und verabscheuungswürdig machten. Daher mufs das Burleske des Scarron, welches, wie Styl des Marot (*style marotique*), eben so bleibende Bezeichnung für seine Schreibart ward, von dem der Uebrigen, welchen allen das ächt-komische Genie abging, sehr wohl unterschieden werden. Mit unglaublichem Eifer, fast mit einer Art von Raserei, wurde in der folgenden Zeit die burleske Dichtung, deren Ton Scarron angegeben, von unzähligen Dichtern und Versmachern aufgegriffen, als ob sich das Genie des Dichters nur in dieser Manier würdig zeigen könnte. Nicht allein Paris, sondern auch alle Provinzen Frankreichs wurden, besonders zu der Zeit, als in Paris der Bürgerkrieg drei Jahre lang wütete, mit burlesken Versen überschwemmt. Die Minister des Königs und vorzüglich den Cardinal griff man mit gröfster Zügellosigkeit in satirischen Gedichten an. Da sich alles beeiferte, in burlesken Versen zu schreiben und diese Gattung so leicht das rechte Maafs verlassen und dann in Gemeinheit und Pöbelhaftigkeit verfallen kann, so geschah es in solcher Ausartung in rein formelle Spielerei, dafs die bessern Köpfe sich immer mehr davon zurückzogen und nur der Hefen der Scribenten sich noch in burlesken Versen umhertrieb. Dinge ohne Sinn und Verstand in der Pöbelsprache mit schmutzigen und groben Scherzen hervorzubringen, glaubte man schon genug, um das Recht, burleske Gedichte zu machen, zu erwerben. Jedermann beiderlei Geschlechts, von den Herren und Damen des Hofes

an bis zu den Kammerfrauen und Lakayen, fühlte sich auch ohne Weiteres hiezu berufen. [18]) Diese burleske Sucht wurde noch dadurch unterstützt, daſs die Buchhändler keine andern als burleske Schriften übernehmen wollten, woher es denn auch kam, daſs jenes Werk, worüber sich der Jesuit Vavassor so sehr ereifert, weil er vermutlich nicht mehr als den Titel gelesen hatte, „*la passion de Notre Seigneur en vers burlesques*," unschuldigerweise das Skandalon aller frommen Seelen wurde, da das Werkchen, so schlecht es auch übrigens, doch nichts weniger als burlesk war, und der Buchhändler nur aus Speculation oder Witz den Titel so vervollständigt hatte. Vielleicht hatte er auch, ganz unschuldig, da die kurzen Verse einmal als burleske galten, hiedurch nur anzeigen

18) Pelissons eigene Worte über den damaligen Zustand der Poesie in Frankreich sind: „la plûpart ne pensoient ils pas que, pour écrire raisonnablement en ce genre, il suffisoit de dire des choses contre le bon sens et la raison? Chacun s'en croyoit capable en l'un et en l'autre Sexe, depuis les Dames et les Seigneurs de la Cour, jusqu'aux femmes de chambre et aux valets. Cette fureur de Burlesque, dont à la fin nous commençons à guerir, étoit venue si avant, que les libraires ne vouloient rien, qui ne portat ce nom! que par ignorance, ou pour mieux débiter leur Marchandise, ils le donnoient aux choses les plus serieuses du monde, pourvu seulement quelles fussent en petits vers: d'ou vient que durant la guerre de Paris en 1649 on imprima une piece assez mauvaise, mais sérieuse pourtant, avec ce titre qui fit justement horreur a tous ceux qui n'en lurent pas davantage, „*la Passion de Notre Seigneur en Vers Burlesques.*"

wollen, daſs es in solchen kurzen Versen geschrieben sei.

Scarron, der nie übertroffene, nicht einmal erreichte burleske Dichter der Franzosen, spottete selbst über die Nachahmer, welche er, wie einen groſsen Kometenschweif, hinter sich hergezogen, deren Gebrechen er sehr wohl durchschauete, indem ihnen das wahre Geheimniſs der Burleske zu enthüllen nicht gelang, und sie nur an der Aeuſserlichkeit der Form klebten. Er schildert sie in den folgenden Versen ganz vortrefflich:

Ils ont pour discours ordinaires,
Des termes bas et populaires,
Des proverbes mal appliqués,
Des quolibets mal expliqués,
Des mots tournés en ridicule,
Que leurs sôt ésprit accumule
Sans jugement et sans raison,
Des mots de gueule hors de Saison;
Allusions impertinentes,
Vrai style d'amour des servantes
Et le patois des paisans
Refuge des mauvais plaisans,
Equivoques à choses sales:
En un mot le jargon des halles,
Des crocheteurs et porteurs d'eau,
Nommé langage du ponceau etc. etc.

Scarron bediente sich auch nicht allein der acht- bis zehnsylbigen Verse, welche gewöhnlich zu dergleichen Gedichten erwählt wurden, sondern wendete verschiedene Arten derselben bei verschiedenen Gedichten, dem Inhalte gemessen, an. Das meiste Aufsehen, wie auch die meiste Nachahmung, erregte seine travestirte Aeneis, gewiſs mit Recht. Aehnliches mit gleichem Glücke zu

unternehmen, gelang keinem Franzosen, als wenn Scarron allein dazu ausersehen gewesen wäre, vor allen hervorzuragen. Bréboeuf versuchte zu einer Zeit, wo der Eifer für die Burleske schon in Etwas erkaltet war, des *Lucanus Pharsalia*, seine Lieblingslectüre, nach Scarrons Muster zu travestiren, und schrieb, um durch Neuheit die Lust zum Lesen zu reizen, „*en vers énjouées*;" aber er verlor sich so sehr in Weitläuftigkeit — die jederzeit der Burleske unendlich schadet, daſs er die *sieben* ersten Verse Lucan's durch nicht weniger als *zweihundert* und *siebenzig* gereimte Verse wiedergab, von denen man sich denn freilich nicht viel versprechen darf.

Die Zeit hat aber auch hierin das gerechteste Gericht gehalten, denn so groſs die Anzahl der burlesken Schriftsteller in Frankreich auch gewesen ist, so wenige Namen haben die Schwäne des Ariosto aus den Fluten der Vergessenheit in den Tempel der Unsterblichkeit hinübergerettet. Die meisten Schriften und Schriftchen aus der damaligen Periode sind verloren und selbst Französische Litteratoren wissen nur wenige anzuführen. Hiedurch wird auch Vavassor insofern entschuldigt, daſs er durch das zu viele Schlechte, welches sich erzeugte, verhindert wurde, das Gute und Richtige herauszuerkennen, indem die Masse der burlesken Schriftsteller selbst auf Irrwegen war, und er eine Seite des Burlesken, die noch dazu kaum nothwendig ist, die veralteten oder aus dem gemeinen Volke hergeholten Wörter und Redensarten, für das Wesentlichste hielt. Daher konnte sich bei so reinlichen Schriftstellern, wie Balzac und Vavassor, leicht jener Unwille

und durch den Unwillen das gänzliche Misverstehen der burlesken Poesie, welches aus seiner Schrift hervorgehet, erzeugen.

§. 7.

Die Macaronische Poesie überhaupt.

Reicher und früher als in Frankreich und vielleicht irgend einem Lande, entfaltete und verbreitete sich die burleske Poesie in Italien, wo sie ihren Ursprung vorzüglich bei den Florentinern erhielt, deren *Canti Carnascialeschi* [19]) (s. *Histoire de la litterature d'Italie, tirée de l'Italien de Mr. Tiraboschi etc. par Landi.* T. IV. p. 318.), wie sie an dem christlichen Bakchanal, dem Carnevale, gesungen zu werden pflegten, hiezu die nächste Veranlassung waren, ähnlich wie die Bakchosgesänge die ganze dramatische Poesie der Griechen begründeten. Lorenzo der Prächtige von Medici gab ihnen ordentliche Regeln und machte sie dadurch des Toskanischen Parnassus würdig, so dafs sie als Anfänge der burlesken Poesie angesehen werden können, welche nachmals Berni (Bernia), dieser feine und scherzhafte Dichter, dem Lulli (von Scheiben immer Lalli ge-

19) Gesammelt sind dergleichen Gedichte z. B. unter dem Titel: *Tutti i trionfi, Carri mascherate, o canti carnascialeschi andati per Firenze dal tempo del Magnifico Lorenzo di Medici fino all Anno* 1559. — in questa seconda Edizione corretti con diversi Mss. collazionati delle loco varie lezioni arriechiti notabilamente accresciuti. in Cosmopoli 1750. II Voll. 8°.

nannt) und Caporali hierin nachfolgten, zu solcher Höhe erhob, daſs lange Zeit sein Name diese Poesie ausschlieſslich bezeichnete, und *bernëschische* Poesie für komische und burleske Poesie galt, welche man früher unter dem Namen der *burchiellischen* verstand. Diese nannte sich von Domenico di Giovanni, zugenannt Burchiello, weil er *alla burchia* (*au hazard*) schrieb, und von *burlare* lustige Schwänke erzählen. Nach Crescimbeni (*Istor. del. volg. Poesia* 1731. T. I. p. 40.) besteht diese Poesie *d'un viluppo di concetti fantastichi ammassati insieme senz' ordine, senza speranza, che chi leggere avesse mai acuto a cassirne il senso, perloché potrebbe diffinirsi, essere un casuale acozzamento di parole fatta in rimer.*

Auſser dieser bildeten sich noch die *Poesia contadinesca, boschereccia, pedantesca* oder *fidenziana* und *macaronica.*

Die *Poesia contadinesca*, welche auch den Namen *villanesca* führt, besteht aus Liebesgedichten und Erklärungen in bäuerischen Redensarten und in demselben Tone, worauf auch der Name deutet, in mehren Octaven abgefaſst; bestehen sie aber nur aus einer Octave, so heiſsen sie *Rispetti.* Man hält den Lorenzo von Medici für den Urheber auch dieser Gattung, oder doch für einen der ersten, welche sich in dieser Art versuchten, denn es ist, den Italiänischen Litteratoren zufolge, kein älteres Gedicht bekannt, als desselben *Lode della Nancia.* Luigi Pulci, Becca, Timeoni und viele Andere haben sich mehrfach mit dieser Dichtart beschäftigt.

Die zweite Gattung, die *Poesia boschereccia,* ist der vollkommene Gegensatz der Burchiellischen,

indem sie, da der Ton dieser gemein und niedrig ist, den ernsthaften und erhabenen anstimmt, übrigens aber, was die Unverständlichkeit anlangt, der burchiellischen völlig gleich ist. Crescimbeni glaubt, und gewifs nicht mit Unrecht, sie sei deshalb also genannt, weil sie einem aus der Ferne schönscheinenden grünen, innerlich aber verwachsenen und unwegsamen Gehölze ähnlich ist. Er erzählt weiter, und gleichfalls nicht ohne viele Wahrscheinlichkeit, da alle diese Gattungen des Burlesken einen ähnlichen Ursprung haben, „dafs sie im sechszehnten Jahrhundert zur Verspottung derjenigen Gelehrten, welche so geflissentlich und gern Commentarien schrieben, erfunden worden sei.“ Marc Buonincontro soll zuerst in dieser Manier Sonette geschrieben haben. Da sich aber jene gelehrte Thorheit des Commentirens allmälig mehr und mehr verminderte, so verlor sich auch die auf sie gegründete Art des Burlesken und die boschereccische Poesie kam nie recht in Gang (*Crescimb. Istor. del. Volg. Poes.* I. 361.) und wurde nur von einzelnen Dichtern und wenig versucht. Länger hielten sich dagegen die Pedantesca und Macharonea, welche sich vollkommen ausbildeten und auch über die Alpen hinaus sich nach andern Ländern verbreiteten; überhaupt sind sie die Blüte dieser wunderlichen Poesien.

Wenn die *Poesia boschereçcia* sich die gelehrten Commentatoren zur Zielscheibe ihres Witzes ausersah, so nahm die *Pedantesca* die gelehrten Pedanten überhaupt, welche ihr Italiänisch, aus Affectation, durch Einmischung vieler Lateinischer

Wörter geflissentlich entstellten. [20]) So wurde die Pedanteskische Schreibart, wie man die ironische Behandlung des Pedantischen Styls nennen kann, als die mit Bewufstsein angewandte Pedantische, und durch diesen Rückblick eben lächerlich, die Ironie der Pedantischen Schreibart. Der Name *Fidenzianische Poesie*, welchen sie ebenfalls führt, stammt von dem vorzüglichsten Poeten in derselben, der unter dem erdichteten Namen Fidenzio Glottocrisio seine pedanteskischen Gedichte herausgab. Crescimbeni irrt wahrscheinlich, wenn er von der Pedantesca (T. I. p. 366.) sagt: „*prodotti però da sola ignoranza e temerita*," worin ihm auch Eschenburg (Zusätze zu Lessing's *Collectaneen* Th. II. S. 185.) gefolgt ist, indem schon der Pedant jeden Schein der Unwissenheit vermeiden und vielmehr seine Gelehrsamkeit zeigen will, wobei er freilich außer seiner Kühnheit oder Dreistigkeit auch seine Beschränktheit darthut; die Schreibart nun, welche den Pedanten verspottet und, nur mit dem Zusatz des Komischen, seine eigene ist, mufs doch einen andern Entstehungsgrund haben, als Crescimbeni angibt, wenn einige Verwegenheit auch schon dazu gehört.

Eine Tochter dieser Schreibart ist die *Macharonea*, [21]) welche insofern noch über die Pe-

20) Crescimb. T. I. cap. VI. *Delle Poesie Pedantesca e Macharonica e d'altri simile.* p. 366. „La mescolanza sudetta del Latino col Volgare — — fece nascere quella poesia, che chiamiam Pedantesca, in tutto simile alla Toscana, fuorché nelle voci, che Sovente latineggiano. —

21) „Figliuola dell' antidetta mescolanza fu anche quell'

dantesca hinausging, daſs sie nicht Lateinische Wörter in die Muttersprache hineinmischte, sondern sich der Gelehrtensprache, des Lateinischen, bedienend, Wörter aus der Muttersprache einmischte und dadurch, indem sie, wie jene aus gelehrter Affectation lateinische Wörter einmischt, völlig gelehrt reden will, es aber aus scheinbarer Unwissenheit nicht vermag, mischt sich mit noch mehr Verwegenheit als die Pedantische die nöthigen Wörter aus der Muttersprache ein und meint, da sie dieselben völlig wie Lateinische behandelt, sie als solche auch einzuschwärzen, wodurch sie also sich wieder zur Parodie der Pedantesca, wie diese der Pedanten erhebt.

Von diesem Macaronischen Latein muſs aber das sogenannte Küchenlatein, welches oftmals mit demselben als gleichbedeutend behandelt worden ist, gleich hier unterschieden werden. So z. B. lies't man in der *Epistola laudatoria Dn. Aeandri* zu dem Deutsch-macaronischen Heldengedichte *Floia* (Münster 1824.) S. 14. „*Nam sermo huius poematis est illud genus culinarissimum, macaronicum scilicet latinum, quod inter omnia latina gustuosissimum est! Nam quonam in loco magis gustus curatur et pro eo laboratur, quam in culina, et quid in culina dulcius quam macaroni?!*“ — Da es hier blos darauf ankommt, den Unterschied des Macaronischen- und des Küchenlatein zu zeigen,

altra Poesia, che s'appella Macharonica, in cui si procede totalmente ad uso Latino, se non che le voci sono d'una latinita assai peggiore che non è quella de Notai, la quale non si sà se ella Italiana, o Latina, perchè, per vero dire, non e nè l'una nè l'altra, ma un guazzetto d'ambedue.“ —

so liegt jede strenge Bemerkung gegen den Verfasser der Empfehlungs-Epistel ganz fern und es soll diese blos als Beispiel dienen, da sie nicht sowol macaronisch als eben im Küchenlatein abgefaſst ist. Am sprechendsten ist S. 15. der Satz: *Nam bonae mulieres et virgines sunt etiam in inspectionem dorsi trahendae;* für *ratio habenda est et. q. seqq.* oder wenn es macaronisch sein sollte, z. B. *Nam bonae Weibrae et virgines ziehendae sunt etc.* Küchenlatein ist nämlich eine schon an sich schlechte und fehlerhafte Latinität, welche noch dazu, sobald ihr Latein zu Ende ist, nach der sprichwörtlichen Redensart, aus der Muttersprache dem Buchstaben, aber nicht dem Sinne nach übersetzt, oder wenigstens das Lateinische dem Deutschen ganz analog bildet. Die *Epistolae obscurorum virorum* geben gegen Ende des Buches (p. m. 549.) selbst Nachricht, wie sich die damaligen mönchischen Küchenlateiner halfen, sie sagten also: *Iurista* ein Jurist, *Purgimagister* ein Bürgermeister, *calcifex* ein Schuster, *suspensor* ein Henker, *burista* ein Bauer u. s. w.“ Anders verfährt dagegen der Macaronische Schriftsteller; sein Latein kann selbst zierlich sein und die Wörter, welche er aus der Muttersprache in seinen Styl aufnimmt, werden nicht, wie im Küchenlatein, schlecht oder überhaupt übersetzt, sondern erhalten nur Lateinische Formation und Endung, wodurch äuſserst unbefangen das fremde Wort für ein Lateinisches ausgeprägt wird. Macaronisch, und nicht zu verachten, sind z. B. folgende Verse, welchen Italiänische Wörter eingemischt sind:

Heu male zaninos itis cazzare fabarum,
Heu male dat Schenam magre cavalle suam
Frustra Sbervigerus oculos habitatis Aselli,
Frustra nos pascit, sfizza gratata come.

Wie der Arlequino durch sein buntes Kleid sein Wesen schon symbolisch verkündigt, wie es sich in allseitiger Buntheit in alle Elemente hinabtauche und aus ihnen, nirgend, als in der Beweglichkeit beharrlich, eben so schnell zurückziehe, so weis't auch schon die Form der Macaronischen Poesie auf ihr *Wesen!* Nicht hat man hier zu erwarten, was alle Welt ergetzen könne, sondern etwas Wunderliches, Seltsames, *nur dem Gebildeten*, der sich in solche Fremdheit hinein zu versetzen weiſs, Zugängliches thut sich in ihr auf. Wie es Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft gibt, die als unbegreifliche Sonderlinge sich für sich abschlieſsen und in allerlei neckischen Hüllen ein reiches, aber verworrenes, nicht zur Abrundung gekommenes Gemüt erscheinen lassen, so ist die Macaronische Poesie ein ähnlicher Sonderling in der Kunst überhaupt. Schon das Land, was sie zuerst gebar, das so vielfach erschütterte Italien, ferner das im blutigen Bürgerzwist zerrissene Frankreich und endlich das vom dreiſsigjährigen Krieg durchwühlte Deutschland — welche Zeiten der Unruhe ihrem Wachsthum besonders günstig waren — deuten auf solche Gährung. Und gerade in diesen Zeiten erreichte die burleske Dichtung ihre Spitze, welches für das Bewuſstsein des geistig freien Menschen kein unbedeutendes Resultat gibt. — Es kann daher nicht zu sehr befremden, wenn sich selbst Litteratoren und Kunstrichter in dieses seltsame Wesen nicht hinein-

finden konnten und sich davon abwandten, nur hätte dies nicht mit Widerwillen oder Verachtung geschehen müssen. Dies war jedoch nur zu oft der Fall und ein mehr als oberflächliches Eingehen, welches aber kein Eingehen ist, schien ihnen bei dieser unwichtigen und werthlosen Poesie, wie sie häufig genannt wurde, unwürdig; daher überging man die Pedantesca ganz, und was über die Macharonea gesagt wurde, blieb ziemlich unvollständig, weil man sich mit der äufsern Form begnügte, ohne auf die Bedeutung und auf das Wesen einer so sonderbaren und schon solcher Isolirung wegen zur Forschung anreizenden Erscheinung zu achten. So mufste es denn auch kommen, dafs die Stimmen über den Werth sehr getheilt waren, Lob auf der einen und Tadel auf der andern Seite gleich standen, woraus man denn ganz richtig schliefsen kann, dafs einiger Werth und Reiz doch darin sein müsse. Wie würden sich sonst Urtheile vereinigen lassen, wie zu Gunsten der Macharonea sie aussprechen: Crescimbeni „*è una leggiadrissima maniera di poetare,*" Bouterwek, der sie nicht übel einen „*Hauptspafs*" nennt, und Ginguené, welcher von ihr schreibt (*Histoire litteraire d'Italie* T. V. c. XVIII.) „*Un auteur grave, Tomasini, assure que la Macaronée est une pièce de fort bon gout, remplée d'agrémens, qui cache des pensées et maximes fort serieuses sous des termes facetieux et sous des railleries apparentes, qu'en un mot elle contient du plaisant et de l'utile fait avec beaucoup d'art. (Memoire de Niceron. VIII).*" — und wozu auch Meusel gezählt werden kann, sämmtlich achtbare

Litteratoren, mit den absprechenden, wegwerfenden Urtheilen eines Appiani Buonafede, dessen später bei Folengo noch gedacht werden wird, und statt vieler anderer der Deutschen, nur eines Hauptgegners des Macaronischen Styls, des Dr. Kolbe (dessen Buch bei der Sprachmengerei schon angezogen wurde). H. Kolbe läfst uns freilich sein ganzes Buch hindurch sehen, dafs ihm der Begriff und somit auch das Verständnifs der Macaronischen Poesie ganz fremd ist, wie sich aus folgenden Stellen ergibt: S. 43. 90. 213. 227. 267. 285. 307. 381. 382 Anmerk. 2. 383. 384. 385. — Macaronisch ist nur der einzige S. 90. angeführte Vers und die übrigen beigebrachten Beispiele passen nicht; eben so ist die S. 381. gegebene Erklärung „der *macaronische* Styl ist bekanntlich (?) ein solcher, in welchem die Hauptsprache mit Wörtern aus einer andern Sprache durchflochten wird, die durch ihre Form und ihre Elemente in das Ganze derselben nicht eingreifen, und eben durch diese Ausweichung aus dem Ganzen einen unedlen (?), abenteuerlichen Ausdruck absichtlich geben sollen.“ — bekanntlich auf die Pedanteskische Schreibart eben so anwendbar; Gottscheds Lexikon der schönen Künste und Wissenschaften befindet sich in dem nämlichen Irrthume. Die hauptsächlichsten Erklärungen von der Macaronischen Poesie, welche sich mehroft auch wiederholt haben, können in der Kürze hier angeführt werden.

Baillet erklärt sie (*Iugemens d. S.* T. IV. p. 64.) „*La Poesie Macaronique est pour ainsi dire un ragoût de diverses choses qui entrent dans sa composition, mais d'une manière qu'on peut appel-*

ler Paysanne. Il y entre pêle-mêle du Latin, de l'Italien ou de quelque autre Langue vulgaire, aux mots de la quelle on donnoit une terminaison Latine, on y ajoute du grotesque du village et tout cela joint ensemble fait le fond de la matière de la pièce comme Canevas d'une tapisserie. Mais il faut que tout soit couvert et orné d'une naiveté accompagnée de rencontres agréables, qu'il-y-a un air enjoué de toujours plaisant, qu'il-y-a du sel partout, que le bon sens n'y disparoisse jamais et que la versification y soit facile et correcte." Einige zufällige Bestimmungen abgerechnet, wodurch diese Poesie einseitig beschränkt werden würde, ist diese Definition eine der besten, obschon sie die wahre Bedeutung der Sache nicht angibt. Kürzer, jedoch nicht ganz zu verwerfen, erklärt die *Französische Encyklopädie*, mit Baillet ziemlich übereinstimmend, die Maraconische Poesie (T. XX. p. 586.) als: „*Espece de poesie burlesque, qui consiste en un melange de mots de differentes langues, avec des mots en langage vulgaire latinisées et travestis en burlesques.*" — Scharfer Bestimmung ermangeln beide Definitionen, wie aus dem früher Gesagten erhellt, es liegt in ihnen freilich etwas Wahres, doch erscheint es nur als die geahnte, noch nicht zum Bewufstsein gebrachte Wahrheit. Ungenügender aber noch, als die Encyklopädie, erklärt Wachler (Gesch. der Litteratur. Th. III. S. 96.) die Macharonea als „ein possierliches, satyrisch und gröblich-lustiges Gemengsel aus Italiänischen Volksdialekten und der Lateinischen Sprache" — denn ungeachtet des komischen Wortaufwandes, den einfacher und verständlicher das

einfache Wort „burlesk“ ersetzt hätte, geht doch kein richtiges Verständniſs daraus hervor, da dieselbe Erklärung auf die Fidenzianische Poesie ebenfalls angewendet werden kann.

Da man in der Natur dieser Poesie nun einmal etwas Bäuerisches und Plumpes annahm, so kann es nicht befremden, daſs man auch im Namen die Bedeutung einer Tölpel-Poesie, wie es sich denn füglich übersetzen lieſse, finden wollte und fand. Diese Erklärung wurde aus dem Cälius Rhodiginus [22]) herbeigeholt, welcher erzählt, daſs Leute mit groſsen Köpfen und schwachem Verstande *Macrones* und *Macaronas* genannt wären. Dies wurde auf die Macaronische Poesie angewendet. Auf den ersten Anblick hat diese, ziemlich gelehrte, Erklärung etwas für sich; man kann die Vermischung zweier Sprachen, wobei die eine wie die andere behandelt wird, allerdings einem ungebildeten, ungeschliffenen, verstandesschwachen Menschen beilegen, auch soll das Rohe und Bäuerische des Menschen auf die Poesie, da

22) *Lud. Caecil. Rhodigini Lectionum antiq. libb.* XXX. Francof. et Lips. MDCLXVI. p. 897. lib. XVII. c. III. gegen Ende: „Sunt et in eo terrarum situ Macrones quoque, quos ab Euboea colonos arbitrantur, unde et nomen, quoniam Euboea quandoque Macris sit nuncupata, quod Dionysius Chalcidensis significat. Alii vero dici Macronas putant, quia apud eos plures comperiantur macrocephali, id est capitis iusto longioris, ut apud Persas grypos invenias plerosque, id est adunci nasi. Ex hac doctrina, cuius auctor mihi est Apollonii interpres, demanasse puto, ut hebeti iudicatu, rudesque homines Macaronas dictitet simplex plebecula, cui saepe imprudenti allinitur quippiam ex vetustatis colore succulento.“ —

sie mehren Urtheilen nach doch gröblich-lustig sein muſs, übergetragen werden. Allein im Hintergrund der Macaronischen Poesie liegt ja die Schalkhaftigkeit versteckt; wie kommen aber die *Macrones* bei ihrer Stumpfheit des Urtheils u. s. f. zu Witz und Parodie? wodurch doch die Macharonea erst burlesk wird. Daher ist denn diese Erklärung mehr gelehrt als wahr zu nennen, wenn sie schon öfter aufgenommen worden ist, wie z. B. von Naudé, der sie aufgebracht zu haben scheint. Dav. Clement führt diese Entdeckung an (*Bibliotheque curieuse historique et critique.* T. VIII. p. 396.) „*Gabriel Naudé decouvre l'origine du mot macaronique que Theophilo Folengo à émploié pour designer ce nouveau genre de Poesie burlesque.' C'est dans son jugement de tout cequi à ésté imprimé contre le Cardinal Mazarin, depuis le* 6. *Janv. jusqu'au l'Avril* 1649. *Edit. de* 717 *pages in* 4°. *p.* 231. „*Macaroné, dit-il, chez les Italiens, comme ce remarque Caelius Rhodiginus lib. XVII. chap.* 3.... *veut dire un homme grossier et lourdant, et dautant que cette Poesie pour éstre composée de differents langages et de paroles extravagantes, n'est pas si polie et coulante que celle de Virgile, ils lui ont aussi donné le mesme nom:*

„O Macaroneam Musae quae funditis artem."

Si toute fois ils ont mieux aimé la nommer ainsi a Macaronibus, qui est une certaine paste filée et cuisinée avec les ingrediens qui la rendent l'un des agréables mets de leurs festins et debauches." — Wahrscheinlicher indeſs, wie auch schon Scheiben (s. dessen Abhandlung im Anhang) wohl die Unzulänglichkeit der gelehrten Auslegung einsah, leitete man den Namen von den Italiänischen *ma-*

caroni ab, wie man es gleich von Anfang an hätte thun können, ohne zu zweifeln, wenn man sich an Folengo selbst gehalten; daher ist auch Ferrari's Erklärung (*Origg. lingu. Ital.* p. 189.) noch zu weit hergeholt, da er die Macaronische Poesie, dem Namen nach, entweder ableitet von *maccare*, zerreiben, oder von dem griechischen *μαζα*, *massa*, *offa*; und unter andern davon ganz richtig bemerkt: „*esse rusticanae mensae cupedias, vel unus Folengius docuerit, qui novum carminis genus eo titulo nobilitavit.*" Die *Französische Encyklopädie* (T. XX. p. 586.) führt die Andeutung in Clements oder Folengos Erklärung weiter aus, nachdem sie den Cälius Rhodiginus vorher angeführt: „*D'autres font venir ce nom des macarons d'Italie à macaronibus, qui sont des morceaux de pâte, ou des éspeces de petits gâteaux faits de farine non blutée, de fromage, d'amandes douces, de sucre et de blancs-d'oeufs, qu'on sert à table à la campagne, et que les villegois surtout regardent comme un mets exquis. Ce mélange d'ingrediens à fait donner le même nom à ce genre de poesie bizarre, dans la composition duquel entrent des françois, italiens, espagnols, anglois etc. qui forment ceque nous appellons en fait d'odeurs un pot pourri; terme que nous appliquerons aussi quelquefois a un stile bigarré de choses qui ne paroissent point faites pour aller ensemble.*" —

Um alle andere Auslegungen, welche fast stets dasselbe, mit äufserst unbedeutenden Abweichungen, sagen, ganz zu übergehen, mögen denn die Worte des gröfsten Macaronischen Dichters, der fast als Erfinder dieser Poesie zu betrachten ist, über die Namengebung der Macharonea hier

folgen. Einfacher, treffender und gehaltreicher, als die Encyklopädie, schreibt Folengo über seine Kunst: (*Merlini Coccaii Apologetica in sui excusat. in opere Macaronicorum.* Venet. 1572. p. 19.) „*Ars ista poetica nuncupatur Ars Macaronica a macaronibus derivata, qui macarones sunt quoddam pulmentum, farina, caseo, butyro compaginatum, grossum, rude et rusticanum. Ideo Macaronica nil nisi grossedinem, ruditatem et Vocàbulazzos debet in se continere. Sed quoniam aliud servandum est in Eclogis, aliud in Elegiis, aliud in heroum gestis diversimode necessarium est canere. — Fuit repertum Macaronicon causa utique ridendi.*“ — Indem also Folengo sagt, daſs Ecloge, Elegie und Epos, jedes eine eigene Behandlung, seiner Natur nach, verlange, so hebt er damit auch das Vorhergesagte auf, daſs ein Macaronisches Gedicht nur bäuerisch und roh sein könne; wie auch die Encyklopädie dies behauptet, daſs die Macharonea nie die Gefälligkeit und Zierlichkeit einer andern reinen Poesie habe. Diesem wird aber durch die That hinlänglich widersprochen und es läſst sich daher sehr leicht annehmen, daſs Folengo nur zur Entschuldigung seiner, mitunter etwas zu derben, Späſse und häufigen Zoten, wozu ihn sein wildes Jugendleben verleitete, das bäuerische und rohe Wesen der Dichtart selber vorgeschützt habe. Wäre dies nicht der Fall, so hätte Appiani Buonafede freilich Recht, daſs diese Gedichte nur die Schenken und Kneipen in der Lombardei ergetzen könnten, und billig würden sie aus jedem gebildeten Zirkel verwiesen werden. Allein dem ist nicht so; die Macharonea ist der Zierlichkeit und Anmut fähig

wie jede andere Poesie, und keine andere Gattung des Komischen kann sich ihr gleich stellen, der die höchste Kraft des Komischen möglich ist. Der einzige Vers Folengo's von seinem Baldus:

„Quo non hectorior, quo non orlandior alter."

wiegt ganze Gedichte auf.

Die Macaronische Poesie also, welche ihren Namen von dem Lieblingsgerichte der Italiäner, den Macaroni, hat, um sie gleich durch den Namen als eine sehr ergetzliche und lustige Dichtung zu bezeichnen, ward in dem funfzehnten Jahrhundert, wo die Sucht, die Muttersprache mit fremden zu vermischen, den höchsten Gipfel erreicht hatte, zur Verspottung der Pedanten, als Parodie der Pedantesca, erfunden, auch in ähnlicher Absicht wie sie die *Epistolae virorum obscurorum* hatten. Sie eignet sich sehr gut zu Satiren, indem die Bitterkeit, welche doch oft in der Satire Statt findet, sobald sie nicht eine humoristische ist, durch die Unbefangenheit und naive Ignoranz, welche der Dichter vorschiebt, gemildert wird. Von dem Macaronischen Style könnte man daher weit eher als vom Pedanteskischen sagen, dafs ihn Unwissenheit und Dreistigkeit erzeugt habe (*prodotti però da sola ignoranza e temerita. Crescimb.*). Die Vermischung und scheinbare Einheit zweier Sprachen begünstigt auch derbe und selbst unzüchtige Späfse insofern, als sie eben nicht so grell und widrig hervortreten, wie in irgend einer reinen Sprache, sondern die komische Zusammenstellung und Wortbildung einen Theil der Aufmerksamkeit auf sich zieht und für sich Vergnügen gewährt. Man denke z. B. den Vers aus L. Rognerius Epigramm auf Arena's Gedichte:

Ex nimio risu forsaberis ipse cacare,

in deutschen Worten ausgedrückt, so kann die Vorstellung von einem Lachen, das solche Wirkung hervorbringen muſs, allerdings eine komische werden; doch werden wir uns eher verdrieſslich davon wenden, als von diesem macaronischen Verse — der übrigens gar nicht in Schutz genommen werden soll. Das meiste Komische wird, in solchen Fällen, immer in der Amphibiennatur des Wortes liegen. Der Dichter wird aber zu mancher Derbheit und Unzüchtigkeit auch dadurch veranlaſst, daſs er eine fremde Sprache vor sich hat. Wo der galante Deutsche sich schämen würde, etwas in seiner Muttersprache zu sagen, da thut er's französisch, der Gelehrte zu andern lateinisch. Dies wird von Zärtlichen selbst bei natürlichen Bedürfnissen gethan. [23]) Es ist auch im gemeinen Leben und im Umgange selbst hergebracht, daſs man von einzelnen Theilen des menschlichen Leibes, von Geschlechtsverhältnissen u. s. f. nur, oder doch gröſstentheils, Lateinische Wörter gebraucht; und es lassen sich dergleichen auch eher lesen, aus dem Grunde, weil sie nicht für jedermann verständlich sind, und besonders für solche, die eben ein Aergerniſs oder einen Anstoſs daran nehmen könnten, der Gebildete aber sich auf den Standpunkt muſs versetzen

---

23) Schreiber dieses hörte eine Dame aus ihrem Kutschwagen rufen, als er zu H. in den Gasthof zum Erbprinz von Braunschweig hinein fuhr, on m'apporte *le chambre de pot!* was sie eben so gut, und ohne sich lächerlich zu machen, durch Kammergeschirr ausdrücken konnte, dann merkte man doch ihr schlechtes Französisch nicht.

können, von dem er die richtige und freie Ansicht von der Sache erhält, dafs durchaus kein Nachtheil daraus entstehen kann. Dies mag die vorkommenden Derbheiten und selbst Unzüchtigkeiten in der Macaronischen Schreibart gerechtfertigt haben.

§. 8.

Zur Litteratur der Macharonea.

Wenn schon die Macaronische Poesie, selbst in den neuern Zeiten, wo sie fast gänzlich erloschen ist, immer ihre Gegner fand, welche über sie aburtheilten und den Stab brachen, ohne sie einmal genau zu kennen, so fanden sich doch auch immer Männer, welche äufserten, dafs diese muntere Gattung der komischen Poesie einige Aufmerksamkeit verdiene. Gewöhnlich schreibt man dem vielseitig eingreifenden und überall anregenden Lessing das Verdienst zu, dafs er zuerst in der neuern Zeit die Deutschen Litteratoren darauf aufmerksam gemacht habe, und man kann dies auch insofern zugestehen, als Lessings Schriften den gröfsten Eingang bei dem Deutschen Publicum fanden, und er sich mehr dafür als dagegen erklärte, die Sache wenigstens so behandelte, wie es einem Litterator geziemt. Sonst gebührt aber diese Ehre wol Joh. Benedikt Scheiben, der in seinen freimütigen Gedanken aus der Historie, Critik und Litteratur (zweite Auflage 1737.) S. 103 — 129. in einem Aufsatze über das Burleske u. s. f. der Macaronischen Poe-

sie, und zwar weitläuftiger als Lessing und Eschenburg, schon Erwähnung thut. (Man sehe den ganzen Aufsatz im Anhang N. I, da das Buch doch selten und in dem Bisherigen auch öfter auf dasselbe Rücksicht genommen worden ist.) Auch Gottsched, in seinem Lexicon der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1760.), hat den Artikel „Macaronische Verse" (s. Spalte 1041—1043), obschon hier viel Falsches vorkommt, indem er Pedanteskisches, abwechselnde Lateinische und Deutsche Verse, auch sonstige Einmischung Alles als dasselbe nimmt; unter allen Beispielen findet sich nur ein wirklich macaronisches Distichon (Folengo's Epigramm *de Cingaris Facetia*). Gröfseres Licht verbreiteten über diese Dichtungsart in der That Lessings Collectaneen mit Zusätzen von Eschenburg, welcher besonders den Crescimbeni dabei benutzte. Meusel theilte (in seinem histor. litterar. bibliographischen Magazin 1791. St. VI. S. 46—79.) einen ausführlichen Auszug aus des Französischen Dichters Arena Macaronischem Werke mit, der aber in Flögel's Werke, welcher zuerst unter uns die Macaronische Poesie ausführlich behandelte, (Geschichte des Burlesken. Liegnitz 1794. S. 115—134. S. 149—157. und 227—229.) nicht benutzt ist. Im J. 1795 erschien in der *Berliner Monatsschrift* (herausgegeben von Biester u. s. w.) Bd. XXVI. S. 558 ff. ein Aufsatz, welcher Lessing und Flögel ergänzte. Bouterwek etwa ausgenommen, welcher des Folengo, im Verhältnifs zu anderen Litteratoren, ausführlich gedenkt (Geschichte der Ital. Litteratur. Bd. II. S. 215—216.) und einige kleine Ar-

tikel in der *Allgemeinen Encyklopädie* von Ersch und Gruber, ist alles Uebrige, welches sich in Litteraturgeschichten vorfindet, zu unbedeutend, wie z. B. bei Wachler u. a., als dafs es hier noch einmal aufgeführt werden könnte, zumal da alle so ziemlich dasselbe sagen, oder es ist auch unrichtig, wie z. B. bei Franz Horn, (die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen von Luther bis zur Gegenwart. Bd. I. Berlin 1822. S. 273. §. 92.) welcher a. a. Orte sagt: „Wer würde es glauben, dafs Balde den überhaupt nicht sonderlichen Scherz der Macaronischen (?) Versspiele mitgemacht und noch dazu nicht einmal sonderlich zu behandeln gewufst hat?" Das hiezu angeführte Beispiel ist aber weder Macaronisch noch Pedanteskisch, sondern es wechseln Lateinische und Deutsche Verse; auch ist sonst nirgends Balde als Macaronischer Dichter in Verdacht gewesen.

Sammlungen Macaronischer Gedichte.

Man besitzt verschiedene Macaronische Gedichte in Sammlungen anderer scherzhaften Poesien. Dergleichen Sammlungen entstanden, als die Blüte der Macaronischen Poesie vorüber war; die hauptsächlichsten sind:

1. *Facetiae Facetiarum,*

hoc est, Ioco-seriorum Fasciculus novus. Pathopoli apud Gelastinum Severum. 1657. 12°. (s. *Catalogue de la Biblioth. d'un Amat.* III. p. 164.) Enthält auch die beiden Deutsch-Macaronischen Gedichte, *Floia* und *De Lustudine studentica.*

2. *Nugae venales,*

sive Thesaurus ridendi et iocandi ad gravissimos severissimosque viros, patres melancholicorum conscriptos. Prostant apud Neminem, sed tamen ubique. 1691. 1694. 1720. 12°.

3. *L'Eschole de Salerne*

en vers burlesques et duo Poemata Macaronica; de Bello Huguenotico, et de Gestis Magnanimi et prudentissimi Baldi, suivant la copie imprimée à Paris (Holl. Elzev.) 1651. in 12°.

4. *Macharonea varia* [24])

diversis linguis conscripta, praesertim latinè et caractere gothico impressa. (Ohne Angabe von Druck, Jahr und Ort.)

Inhalt.

1° *Macharonea* contra Macharoneam Bassani ad spectabilem d. Baltasarem Lupum asten. studentem Papiae: Partie de sept feuillets, avec 7 vers sur le huitième.
2° *Comedia* de l'homo e de say cinque sentimenti. — Pièce singuliere de 7 feuillets et demie. C'est une farçe par personnages entre l'homme et ses membres.

24) *de Buré, Bibl. Instr. B. L.* T. I. p. 445—448. „Ce recueil est un des plus singuliers que l'on puisse voir, et peut-être regardé comme le volume, le plus rare de ce genre. Il est composé de différentes piéces, mi-parties latines, italiennes, françoises-gaulois corrompu etc., dont on ignore les Auteurs; il ne seroit pas aisé d'entreprendre d'en donner un extrait, par la difficulté qu'il y auroit de pouvoir rendre la raison de la plus grande partie de ces pièces peu inconnues, dont la plûspart sont des farçes jouées par personnages: nous bornerons nôtre description à l'annonce seule de l'Intitulé des pièces singulieres que ce volume renferme, selon le Register qui s'en trouve à la tête, et qui lui tient lieu de Titre —

3° *Farza* de Zohan Zavatino e de Biatrix soa Mogliere e del Prete ascoso soto el grometto. — Pièce par personnages de 14 feuillets et demie.

4° *Farza* de doe Veggie repolite quale volivano reprender le Giovene. Pièce par pers. de sept feuillets.

5° *Farza* de la Donna chi se credir havere una roba de veluto dal Franzozo alogiato in casa soa. Pièc. p. pers. de 9 feuill.

6° *Farza* de Nicolao Spranga Caligario el quale credendo havere prestata la soa veste, trovo per sententia che era donata. Pièc. p. pers. de 14 feuill.

7° *Farza* del Marito e de la Mogliere quali littigoreno insiema per un petto. Pièc. p. pers. de 14 feuill.

8° *Farza* de doe Veggie le quale feceno aconciare la lantana e al Sofietto. Pièc. p. pers. de 13 feuill.

9° *Farza* de Nicora et de Sibirna soa sposa che fece et figliolo in cave del mecse. P. p. p. d. 13 ff.

10° *Farza* del Bracho e dal Milanegso inamorato in Ast. Pièce p. pers. de 17 feuill.

11° *Farza* del Francioso allogiato à l'hostaria de Lombardo. Pièce p. pers. de 10 feuill.

12° *Conseglio* in favore de doe Sorelle spose contra el fornaro de primello nominato; Meyni. Pièce fort libre et singuliere, dont voici l'argument:

Duabus sororibus nuptis duobus fratribus, dùm coquerent panem circa horam noctis, promittit fornarius tres cavalotos ex tunc exbursavit in terris, sub domo furni, dùm-modo faciant se supponi à Maritis, eo praesente et vidente. Evocatis Maritis, quilibet eorum suam ascendit; at fornarius, qui nunquam credidisset hoc eventurum, cepit dicere eisdem quod forte fingebant, sed non pro veritate coibant. Una mulierum respondit: Inspice. Fornarius assumptâ lucernâ inspexit alteros ex coniugibus, quos vidit habere membrum in membro; et dolens de promissione acceptis tribus Cavallotis discessit; sed fornarius conventus in iudicio, iudicatus est in comitatu canconati.

13° *Frotula* et le donne et cautione doe per li frati de Sancto-Augustino contra li disciplinati de Ast. Con un *Benedicite* et uno *Beficiat*. Pièce de deux feuillets.

14° Une Pièce de huit feuillets en rime françoise, et qui fait la derniere de ce recueil; elle est intitulée:

S'ensuyvent les Oeuvres de l'Acteur, en rime françoise, contenant le Recueil que les Chrestiens d'Ast firent à leur Duc d'Orleans à sa joyeuse entrée, quand il descendit en Italie, pour l'empreinse de Naples, auquel ils presenterent un grand geant, accompagné de quatre cent hommes sauvaiges, tous armés de feuilles, pour le servir a la dite empreinse, avec le voyage et conqueste de Charles VIII, Roy de France, sur le Royaume de Naples, de sa Victoire de Fornouë.



Geschichte der Fidenzianischen und Macaronischen Poesie.

Wenn ein Geschichtschreiber da am glücklichsten ist, wo der Stoff, den er zu behandeln hat, in sich selbst den innigsten Zusammenhang offenbart, dem er nur nachzuarbeiten und die einzelnen Erscheinungen und besondern Richtungen in ihr gemeinsames Princip zurückzuführen braucht, um ein gelungenes Werk zu schaffen, so ist derjenige viel übler berathen, der die Anarchie und zufällige Zersplitterung darstellen soll. Um für jene erste Aufgabe etwas anzuführen, darf man nur an die Catilinarische Verschwörung des Sallustius erinnern, welche Licht und Schatten aus dem mit einer durchgreifenden Umkehrung der Zeit zusammenhängenden Streben einer Faction vertheilt und diese Entzweiung des aufrührerischen und verzweifelnden Leichtsinnes mit der Würde und historisch vestgewurzelten Sicherheit des gesetzlichen Staatslebens vestzuhalten hat. Wie viel verwickelter ist die Aufgabe des Tacitus in den Annalen, wo er die Auflösung eines gewaltigen Reiches in ihrer totalen Ausbreitung, den Kampf der militairischen Zwingherrschaft, des gegen Sittlichkeit gleichgiltigen Pöbels und eroberungslusti-

ger, in die bewufste Geschichte erst eintretender Völker mit alten politischen Einrichtungen, mit dem Nachhall bürgerlicher Sitte und mit dem Adel Einzelner zu zeigen hat. Allerdings kann vom Geschichtschreiber gefodert werden, die Nothwendigkeit solcher Zersetzung aller Elemente des sittlichen Geistes zu entfalten, aber nicht ist zu verlangen, dafs er auch da noch, wo die *Willkür* sich für sich manifestirt, jedesmal diese Zufälligkeit ableite. Ohne Kleines mit Grofsem vergleichen zu wollen, müssen wir gestehen, dafs wir uns mit der Geschichte der Macaronischen Poesie in einem ähnlichen Falle befinden. Denn indem jede Gattung der Kunst mit Nothwendigkeit sich entwickelt und demjenigen, der in ihr erscheinendes Leben sich vertieft, die Freude gewährt, einen innern Zusammenhang der verschiedenen Bildungen zu erkennen, ist sie hievon am weitesten entfernt und man könnte vielmehr von *Unzusammenhang* in ihr reden, weil sie durch ihre Eigenthümlichkeit, ja Gelehrtheit, wenn man will, sich von selbst aus dem Kreise volksthümlichen Daseins ausscheidet und, wie das Werk, so der Genufs nur Einzelner werden kann. Es soll daher von uns keineswegs abgeleugnet werden, dafs die Macaronische Dichtung nicht den Stempel der Poesie hat, welche eine Welt- und Völkergabe genannt zu werden verdient, aber Poesie ist sie in ihrer eigensinnigen Formation nichts desto weniger, so gut als in den wunderlichen Käuzen Holofernes und Nathanaël (in *Love's labour's lost*) oder im Malvolio, im Capitain Fluellen, im schwulstigen Pistol u. a. m. ächt Menschliches

ist. Wir können für die Aufzeigung des Zusammenhanges dieser seltsamen Poesie mit dem Leben der Völker selbst nicht mehr thun, als ungefähr auf die Zerrüttung deuten, welche die eigentliche Gebärerin derselben gewesen. Denn es fällt sogleich auf, wie auch schon öfter darauf aufmerksam gemacht wurde, dafs die Blütenzeit der Macaronischen Poesie die drei Jahrhunderte vom funfzehnten bis siebenzehnten waren, wo ein Folengo, Antonius de Arena, Cesare Orsini, Remy Belleau, Etienne Taburot, Cäcilius Frey sich auszeichneten, in welcher Zeit die Europäischen Völker sich nach dem Drängen nach Aufsen mehr mit sich beschäftigten und in mannigfachen Conflict mit sich, hauptsächlich in Italien geriethen. In solchen Epochen entstehen immer bizarre Gestalten des Lebens, selbst in den Formen der Höflichkeit, in Schnabelschuhen, Pumphosen, Barttracht, Schellenbesatz u. dgl. m. bis auf Jacobinermützen und Hosen *à la censure* herab, welche die in sich ruhige Gleichheit eines gedeihlichen Staatslebens nicht zuläfst. Aber dafs die Individualität sich so hoch in Preis setzte, war als Durchgang zu höheren Bildungen nothwendig. Wir sehen deshalb auch, dafs die Macaronischen Dichter gewöhnlich curiose und absonderliche Persönlichkeiten waren und wie Folengo ein wirres abenteuerliches Geschick hatten, der als Student der Aristotelischen Philosophie sich aus der Welt in die Heiligkeit eines Klosters sehnte, dort aber so ungern betete, als mit Pietro Pomponiazzo philosophirte, daher mit einem Frauenzimmer dem Kloster entfloh, als Soldat, Bettler und in sonstiger Gestalt Italien durchschweifte,

und nach diesem weltlichsten Weltleben wieder in ein Kloster ging und Prior wurde, ohne dafs seine spätern Gedichte weniger bizarr gewesen wären, als seine Jugendsünden.

Aus dieser Rücksicht auf die mit sich spielende und sich ein Fest gebende Willkür, wobei die unbeschränkteste Maskenfreiheit herrschen darf, ergibt sich denn auch endlich, warum die Romanischen Völker an Macaronischen Gedichten um so reicher sind, als das Römische Carnevale die andern übertrifft, ein innerer Unterschied in denselben aber wenig sichtbar wird, da diese Poesie nicht das Volk sowol als die Einzelnen betraf, und wie schon bemerkt wurde, auch das Volk niemals so durchdringen konnte, wie eine andere volksthümliche Dichtungsart. Wenn uns daher von der Mitte des funfzehnten bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts nur dreizehn Italiänisch-Macaronische Dichter bekannt sind, so erhellt hieraus zur Genüge, dafs an einen geschichtlich-organischen Zusammenhang, und somit an einen Fortschritt und eine weitere Entwickelung nicht zu denken ist. Daher kann das Vorhandene nur chronologisch aufgeführt werden und bei allen, selbst Italiänischen Litteratoren, fanden sich bisher nur einzelne zerstreute Bemerkungen.

§. 9.

Die Fidenzianischen Dichter.

Die Pedanteskische oder Fidenzianische Poesie scheint nicht über die Gebirge ihres Mutterlan-

des hinausgekommen zu sein, denn wir finden dieselbe vorzugsweise nur bei den Italiänern, wenn ihr Ton zuweilen auch bei andern Völkern anklingt. Es wurde bereits bemerkt, daſs die Pedantesca bei ihrer Bildung und Entwickelung durchaus keinen Scherz beabsichtigte, sondern daſs Gelehrte, welche aus verkehrter Ansicht ſeiner gebildeten und schönen Sprache, bei Mangel für das Gefühl des Schönen in der eigenen Landessprache, sich dergleichen Schreiberei bedienten, um gleich in der Sprache sich als Gelehrte anzukündigen. Unter diesen war einer der gelehrtesten, zugleich aber auch am meisten von der thörichten Schauträgerei seiner gelehrten Kleinkrämereien erfüllt, Bettino Tricio (oder Tricco?) aus dessen Gedichte: *Letilogia*, Crescimbeni die beiden Quartette eines Sonettes anführt, welche Niemandem ein Verlangen nach dem Ganzen einflöſsen werden. Eschenburg, in seinen Zusätzen zu Lessings Collectaneen, theilt diese Verse auch schon mit:

Scythari el sano cum Asiriani
Amazoni, Medorum ac Persarum
Et tutti Atheniensi, et Micenarum
Indiani, Longobardi et Egyptiani.
Macedoni, Corinthi et Argivorum
Lacedaemonii, Lydi cum Iudaj
Laurenti et d'Israhel et Glamorey
Cretensi cum Albani et Latinorum etc.

Dieser *Letilogia* hat er ein Lateinisches Sonett an den Cardinal Ascanio Maria Sforza, dem er das Werk zueignete, vorgesetzt, woraus wir sehen, daſs er die Sache ernsthaft behandelte und welches uns Zeuge seiner gelehrten poetischen Verirrung ist. Das Sonett selbst steht vielen an-

dern Lateinischen Gedichten dieser Art nach, und viele andere Sonette in Lateinischer Sprache, welche auf die mannigfachste Weise in diesem Jahrhundert versucht wurden, zeigen eine weit gröſsere Leichtigkeit und Anmut. Der Hauptgedanke des Inhalts ist derselbe, wie er der letzten Epistel des ersten Buches bei Horaz zu Grunde liegt; und es ist auch wol anzunehmen, daſs der gelehrte Bettino den Horaz vor Augen hatte. Er redet sein Buch also an:

Quid doctas tremis in manus venire,
  Lingua sis patria libelle quamvis
  Contextus, Latiae nec ulla sit vis
  Doctrinae tibi: quid times abire?
Faustis Ascanii viros adire
  Debes auspiciis libelle quosvis,
  Nam meus: sit niveus timore quamvis,
  Discedas modo non erit redire. 25)
Vicus: compita te forum sonabit
  Viso lemmate: quod monet dicatos
  Versus Ascanio: rudes amabit.
Et sint ii licet, ac feret beatos
  Sectores igitur: tibi vocabit
  Si quis, hoc titulo scias paratos.

Unter den Hauptsprachverderbern im funfzehnten Jahrhundert verdient eine besondere Erwähnung der Dichter Francesco Colonna, der sich seiner Geliebten Polia zu Ehren Polifilo nannte. Er ist es, der von einigen vorzugsweise „Principe dello stilo Pedantesco" genannt wird. Er war entweder ein Canonicus oder sonst ein Weltgeistlicher, und schrieb unter dem angenommenen Namen Poliphilo ei-

25) *Horat. Epp.* I. XX. v. 6. Non erit emisso reditus tibi —

nen Roman in einer mysteriösen, aus Toscanischen, Lateinischen und Griechischen Wörtern zusammengesetzten Sprache, mit dem Titel:

Hypnerotomachia (Treviso 1467).

Zwei andere Ausgaben dieses Werkes führt der *Catalogue de la Biblioth. d'un Amateur* mit vollständigen Titeln an (III. p. 227.):

Hypnerotomachia Poliphili, ubi humana omnia non nisi somnium esse docet, atque obiter plurima scitu sane quam digna commemorat. (Autore Francisco Columna.) Venetiis, in aedibus Aldi Manutii acuratissime, 1499. Fol.

La Hypnerotomachia di Poliphilo, civè Pugna d'amore in sogno. Dov' egli mostra, che tutte le cose humane non sono altro che sogno, et dove narra molt' altre cose degne di cognitione. Ristampato di nuovo, et ricoretto con somma diligentia. (Aut. Franc. Colonna.) In Vinegia, in casa de figliuoli di Aldo, 1545. Fol. Mit Holzschnitten.

Man sehe über dieses eigenthümliche und merkwürdige Buch die Aldinischen Annalen. Ihn verspottete aber mit seiner eigenen Schreibart einer der bessern Nachahmer des Camillo Scrofa, der sich nach dem Camillo, im Gegensatze zu Poliphilo, Camilliphilo nannte und folgende Verse, in der eigentlichen Bedeutung des Pedanteskischen Styls, gegen ihn schrieb:

All' indefessa Tuba dell' egregio
Fidentio, delle Muse unico filio
Che non sapiente et optimo consilio
L'Idioma del Poliphil posse in pregio.

Del mio Camillo il lepor venustissimo — —
D'Hora in hora mi fà si Camilliphilo
Non fu nel nostro lepido Poliphilo
Di Polia sua tanta concupiscentia,
Quanto in me di si rara divitia.

Bald bemächtigten sich nun die komischen Dichter dieser Art von Poesie ganz, und trieben ihr lustiges Gespötte mit der affectirten Gelehrsamkeit und der widrigen Schauträgerei derselben bei den Pedanten. Von dieser Zeit an, d. h. vom sechszehnten Jahrhundert, kann man die Blüte der Pedantesca annehmen, da die Früheren nicht eben sowol Pedantesken als wirkliche Pedanten waren. Als der erste und wirkliche Erfinder wird von den meisten Domenicho Veniero gehalten. [26]) Er stand mit den besten Dichtern seiner Zeit in Verbindung, und war besonders ein vertrauter Freund Bembo's. Seit seinem zwei und dreifsigsten Jahre fesselte ihn eine schmerzliche Krankheit, welche er an den Füfsen hatte, an das Bett und zwar fast dreifsig Jahr lang. Er starb im J. 1582. Ungeachtet dieser Krankheit und seiner körperlichen Leiden, verfertigte er, gleich dem ähnlichen Dulder Scarron, heitere und scherzende Gedichte. Die Poesie war neben der Philosophie die einzige Tröstung bei seinen Schmerzen. In seinen Gedichten, welche aber verloren gegangen sind, soll Lebendigkeit der Gedanken und Stärke des Ausdrucks um den Vorzug gestritten haben.

---

26) La poesia pedantesca nata per uccellare i pedanti deve la sua origine a Dominico Veniero, le cui rime perirono. s. *Parnaso Italiano.* Venez. 1787. T. XXV. p. 262.

Auch Annibalo Caro, aus Istria gebürtig, ist hier zu nennen. Er brachte den gröſsten Theil seines Lebens in der Amtsverrichtung als Secretair verschiedener Prälaten zu, war zuletzt Johanniterritter und gehört zu den glücklichsten Nachahmern des Petrarcha; oft aber von seinem Genie aus den engen Schranken der Nachahmung herausgetrieben, wandelt er auf selbst gebrochenem Wege fort. Sein Streit mit Castelvetro durch die Ode auf das königliche Französische Haus veranlaſst, und die letzterem von ihm geschriebene *Corona* in der *lingua furba* sind hinlänglich bekannt. Unter seinen Gedichten (lib. IV. *del' Rime*) findet sich auch ein pedanteskisches Sonett.

Bernardo Daniello schrieb in pedanteskischer Prosa einen Brief (Neapel 1539), welcher noch vorhanden sein soll.

Allein dies waren doch nur immer einzelne Versuche, welche dieser oder jener Dichter in einem Anfalle von komischer, oder richtiger muthwilliger Laune niederschrieb, und es ist wol anzunehmen, daſs es auch hiebei verblieben sein würde, wenn sich nicht ein Dichter besonders darauf gelegt, durch glückliche Anlagen unterstützt, und wie Theseus der zweite Gründer und Stifter Athens, der zweite Erfinder, und daher, weil er der vorzüglichste Dichter in dieser Art war, als Erfinder der Pedantesca überhaupt genannt, geworden wäre. Dies war nämlich der Vicentinische Graf Camillo Scrofa, der bereits schon erwähnt wurde. Er schrieb eine ganze Sammlung von Gedichten in dieser Manier, unter dem Titel „*Cantici*,“ indem er hiebei seinen

Namen unter dem angenommenen eines Fidenzio Glottocrisio verbarg. Von diesem Namen Fidenzio, weil Scrofa der erste und vorzüglichste Dichter dieser Art war, und keinen fand, der ihn übertroffen hätte, erhielt die ganze Poesie den Namen der *Fidenzianischen*, neben ihrem Charakternamen Pedantesca. Nachfolgendes Sonett führt Crescimbeni (*Istor. del. Volg. Poet.* l. I. p. 73.) als Probe von diesen *Cantici* an. Scrofa eröffnet seinen Sonettenkranz damit und es eignet sich mehr als manche andere derselben zur Probe.

Voi, ch' auribus arrectis auscultate
 In lingua hetrusca il fremito e' rumore
 De miei sopiri pieni di stupore
 Forse d' intemperantia m' accusate.
Se vedeste l' eximia alta beltate
 De l'acerbo lanista del mio core
 Non sol d' areste venia al nostro errore
 Ma di me havreste ut aequum est pietate.
Hei mihi! Io veggio bene apertamente
 Che a la mia dignita non si conviene
 Perditamente amare e n' erubesco.
Ma la belta ante dicta me ritiene
 Con tal violentia, che contineamente
 Opto uscie di prigione, e moi non esco.

Er besang nämlich in diesen *Cantici* die Sokratische Liebe des Schulmeister Fidenzio Glottocrisio von Montegnana zu seinem Schüler Camillo Strozzi, und zwar mit so glücklichem Erfolge, dafs er alle seine Zeitgenossen, wie auch seine Nachfolger, welche mit ihm zu wetteifern strebten, weit hinter sich zurückliefs. Er ist der einzig helle Punct, der Repräsentant aller übrigen Poeten dieser Art; seine Poesien sind die freien Erzeugnisse eines Genies. Witz, Gewandt-

heit und Feinheit stehen ihm ganz und immer zu Gebote. [27]) Und in allen seinen Gedichten spiegelt sich auf das reizendste und anmutigste das seltene Talent wieder, dessen er sich erfreuen durfte. Obgleich man aus den wenigen Versen, welche Flögel mittheilt, den genialen Dichter erkennen kann, so gebührt doch seinen sämmtlichen Gedichten in unserm Werke ein verdienter Platz, weshalb sie die Sammlung eröffnen. Obschon dieses Buch verschiedene Auflagen erlebt hat, so sind doch Exemplare davon, zumal bei uns, unter die Seltenheiten zu rechnen. Die älteste bekannte Ausgabe ist die zu Florenz 1565 erschienene unter dem Titel:

I Cantici di Fidenzio Glottocrisio, e d'altri celeberrimi Ludimagistri, nuovamente impresse e locupletae. Fiorent. et Vicenz. 1565.

Dann folgten Ausgaben von 1572, 1574, 1610, 1614 u. s. w., worüber man Flögel, in der Geschichte des Burlesken, vergleichen kann. Abgedruckt sind sie auch wieder im *Parnaso italiano Venez.* 1787. 12°. T. XXV. p. 209—254.

Fälschlich, und aus einem bloſsen Irrthume, ist dieses Buch dem Scrofa abgesprochen, und Hippolitus Aldobrandinus, der nachmals bei Besteigung des päpstlichen Stules den Namen Clemens VIII. annahm, als Verfasser desselben

27) Camillo Scrofa è il solo che poetò graziosamente in tal modo. Prese il nome di Fidentio, e fece epoca e regno alla poesia, detta da lui Fidenziana. Niuno in *tal genere* vinse *il* maestro. Pochissimi vi riuscirono. Il desiderio della celebrità può nuocere a quel della gloria. — *Parn. Ital.* XXV. p. 263.

ausgegeben worden. Obschon dieses Gerücht von den Italiänern selbst veranlafst worden war, so machten sie dennoch den Protestanten den Vorwurf desselben und verschrien diese Unterschiebung als ein grofses Verbrechen.

Wie jeder geniale, oder nur ausgezeichnet witzige Kopf, welcher etwas Neues auf die Bahn bringt, sogleich einen langen Cometenschweif von Nachahmern hinter sich herzieht, die des ersten Verfassers gute Einfälle zu Tode hetzen, so hatte auch der Vater der lustigen Pedantesca, wie es leicht bei denen der *opera buffa* sich freuenden Italiänern zu erwarten war, eine grofse Anzahl von Nachahmern in dieser Art der Poesie. Von allen diesen wird aber sehr wenig gesagt, und kann sehr wenig gesagt werden; ihr Schicksal ist noch trauriger als das der Petrarchisten, welche mit ihrer Sprachkeuschheit doch hin und wieder einigen Werth haben, obwol man nur den Petrarcha gelesen zu haben braucht, um den gröfsten Theil seiner Nachahmer zugleich mitgelesen zu haben. Zu erwähnen sind unter den Nachfolgern Scrofa's:

Giovanni Maria Tarsiá, ein Florentinischer Geistlicher, welcher ein Gedicht von fünf *Capitoli* in Terzinen schrieb, unter dem Titel:

Itineraria di M. Gio. Tarsia in Lingua Pedantesca. Ficenza per Bartholommeo Sermatelli. 1564. 8°.

Anton. Mar. Garofani:

L'Hippocreivaga musa Invocatoria. Ferr. 1580. 8°.

Agostino Cotellini; gestorben den 26. August 1693. Er schrieb:

Endecasillabi Fidenziani. Fir. 1652. 12°. — *La Mantissa Fidenziana. Fir.* 1669.

Auch wird ihm noch zugeschrieben, jedoch auf bloſse, noch nicht erwiesene Vermutung:

La Fistula del Magistro Ficardo Gymnasiarca di Masiello. 1652. 12°. — Sämmtlich litterarische Seltenheiten.

Tommaso Cornelj Cosentio, öffentlicher Professor der Philosophie zu Neapel. Er erreichte ein Alter von sechszig Jahren und starb gegen das Jahr 1685. Crescimbeni erzählt, daſs er in einer Flugschrift ein Pedanteskisches Sonett unter dem Namen: *di Maestro Alfesibeo* mit diesem Titel gelesen habe: „*Avvertimente di M. Galateo a M. Cacamussone epigrammatico*“ und in einer Note sei bemerkt gewesen, daſs unter diesem angenommenen Namen ein würdiger Gelehrter verborgen sei (*che sotto il detto nome finto si nascondisse questo degnissimo Letterato.* — *Quadrio Stor. d'ogn. Poes.* I. p. 222. cf. VIII. p. 46). Dies soll nun der obengenannte Professor sein.

Von einem Ungenannten sind:

Endecasillabi di Essione Partico Callifilo. Aggiungasi come segne: Archiludimagistro. In Vinegia a spese di Antonio Bulifon Librario di Napoli. 1684 und 1686.

Zu Anfang des Buches, sagt Quadrio, habe er ein Sonett gesehen mit der Aufschrift: *Giudizio di Trebacio Hibleo Gymnasiarca preclaro intor-*

no a gli Endecasillabi di Essione Partico al Signor. D. Girolamo Nasi.

Stefan Vai, ein Florentinischer Prälat, lebte zur Zeit Papst Urban VIII., von dem er zum *Commendatore di Santo Spirito di Roma* ernannt wurde. Er war ein sehr angenehmer Dichter, der mehre lyrische und satirische Gedichte handschriftlich hinterliefs, unter denen sich auch ein Fidenzianischer Dithyrambus findet. — Abgedruckt ist derselbe in *Quadrio St. d. R. d'ogn. P.* III. p. 222. —

Am meisten von Scrofa's Nachfolgern ausgezeichnet zu werden verdienen besonders folgende zwei:

Giovambatista Liviera ein Vicentiner, der um das Jahr 1580 blühete und Gedichte unter dem Namen *Lattanzio Calliopeo* herausgab, die gewöhnlich mit Camillo Scrofa's Gedichten in einem Bande gefunden werden. (*Quadrio* T. III. p. 221.)

Antonio Querenghi oder Querengo von Bergamo (nach Quadrio, Flögel hat, ich weifs nicht nach welcher Autorität, aus Padua gebürtig) um das Jahr 1546 geboren, trieb mit glücklichem Eifer Italiänische und Lateinische Poesie, und auch mit nicht weniger glücklichem Erfolge, denn noch heut zu Tage wird er zu den besten Dichtern damaliger Zeit gezählt. Der Papst machte ihn zu seinem geheimen Kämmerer und Referendarius; späterhin erhielt er auch in Padua ein Canonicat, lebte aber dennoch die meiste Zeit in Rom, sich des Umganges mit Dichtern und Gelehrten erfreuend, bei Päpsten und Cardinälen, wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse, seines

lehrreichen Umganges u. s. w. in grofsem Ansehen. Er starb zu Rom im 67. Jahre seines Lebens, um das J. 1633. Die Zahl seiner hinterlassenen Schriften, welche aber hier nicht zu berücksichtigen sind, ist sehr grofs. Aufserdem hat er sich auch, nicht ohne Glück, in der Pedanteskischen Poesie versucht.

§. 10.

Die Macaronischen Dichter in Italien.

Obschon es am Tage liegt, und Französische und Deutsche Litteratoren einstimmig es versichern, dafs die Erfindung der Macaronischen Poesie einzig den Italiänern zukomme, so sind es doch einige Italiänische Schriftsteller selbst, welche ihrem Volke diese Ehre streitig machen und — was man kaum erwarten sollte — den *Deutschen* dies Verdienst, freilich sehr unverdienter Weise, zuschreiben. Indefs liegt die Lösung dieses Räthsels nicht so sehr entfernt, denn so gut als Frankreich seinen Vavassor und Vavassoriden, Deutschland Morhof und Morhofianer, so hatte auch Italien gelehrte Männer, denen es nicht möglich war, dergleichen komische und burleske Poesie zu begreifen, die ihrer Würde einen etwas lustigen und ausgelassenen Scherz — selbst zu lesen, unverträglich hielten, und deshalb, eben da sie keine Freunde dieser neckischen und überaus lustigen, sich oft selbst ganz zu vergessen scheinenden Heiterkeit des Dichters waren, sich bemühten, sie aus dem Lande zu verstofsen. Allein es

ist hinlänglich ausgemacht, daſs diese Poesie als eigene Erfindung den Italiänern schon verbleiben müsse. Diejenigen aber irren, welche den Teofilo Folengo für den Erfinder derselben halten, es müſste denn insofern geschehen, wie mit dem Camillo Scrofa als Erfinder der Pedantesca, daſs er als der erste vorzügliche Dichter dieser Gattung, als Vater derselben betrachtet wird. Nicht minder irren aber auch die, welche den Giovanni Arione (den Flögel, von andern verleitet, Aglione schreibt) für den ersten Macaronischen Dichter ausgeben wollen, da derselbe erst blühete, als Folengo bereits gestorben war. Vielmehr ist es weit wahrscheinlicher, daſs man den Ursprung früher zu suchen hat und daſs solche Gedichte, wenn auch nur hie und da zuweilen versucht, bereits von Provenzalen Dichtern angefertigt wurden, welches sich zwar nicht wird erweisen lassen, allein sich mit nicht zu groſser Unwahrscheinlichkeit vermuten läſst. Selbst Dante fertigte Gedichte, welche aus abwechselnden Lateinischen, Italiänischen und Provenzalischen Versen bestanden, wovon die Wortvermischung der Pedantesca, und dann der Macharonea nicht gerade zu weit entfernt lag. Allein, wenn uns auch die Geschichte den ersten Dichter, den Erfinder der Macharonea nicht wissen läſst, so ist uns doch wenigstens einer von Folengo's Vorgängern, der in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts blühte, bekannt.

1. Es ist

Typhis Odaxius,

eigentlich Tifi degli Odasj genannt, aus Padua gebürtig, daselbst gestorben im J. 1488.

Scardeonus nennt ihn bestimmt den Erfinder jener Dichtungsart. (S. *Scardeon. Antiq. Patavin.* p. 239.) Er schrieb ein Macaronisches Gedicht, welches zehnmal gedruckt wurde, obschon Odaxius auf seinem Sterbebette verordnete, dafs es nie gedruckt, sondern verbrannt werden sollte. Es ist noch vorhanden, gehört zu den gröfsten litterarischen Seltenheiten und führt den Titel:

Carmen Macaronicum de Patavinis quibusdam arte magica delusis. in 4°,

ohne Angabe von Druckort und Jahr; 10 Blätter, halbgoth. gedruckt, ohne Sign., Cust. und Seitenzahlen: Voraus ein Tetrastichon: *Est autor in Tiphis, Leonicus atque Parenzus* u. s. w. Das Gedicht, welches später nicht wieder abgedruckt wurde, (s. *Biograph. universell. s. v. Odaxius*) (s. Ebert, Bibliograph. Lexicon *s. v. Odaxius*) und welches in der *Bibliotheca Pinelliana* II. 456. genau beschrieben ist, beginnt: *Fortunam miseram et casum risibile certe.* — Wenn schon Odaxius als der vorzüglichste aller Macaronischen Dichter von Scardeonus[28]) genannt wird, so dafs

28) *Bernd. Scardeon. de Antiquit. V. Pat. Basil.* MDLX. p. 238—239. *Typhis Odaxius.* „Addamus huic (sc. Ludov. Odax. fratr.) lepidissimum Poetam Typh. Odax. Ludovici huj. fr. aetatis profecto suae, et urbis et orbis magnas delicias: qui vel ob hoc ipsum celebratissimae famae fuit, quod novae et ridiculae admodum poeseos auctor fuerit. Adinuenit em primus ridiculum carminis genus, nunquam prius a quopiam excogitatum, quod Macaronaeum nuncupavit, multis farcitum salibus, et satyrica mordacitate respersum, qua facetiam de quib. Pat. mag. art. delus., tanto cum ioco effinxit, ut legentes cachinnis et risu penè rumpantur. Hunc deinde minus feliciter secuti sunt

keiner seiner Nachfolger seinen Ruhm habe verdunkeln können, bemerkt man doch, daſs Soar-

plerique viri doctissimi, qui inani labore tentarunt, hoc ridiculum scribendi genus assequi, ac etiam effingere doctius: nemo tamen eo carminis genere omnium iudicio, lepidius usus est, neque qui profundiores cachinnos excutiat quam Typhis: vel quod expressius stultorum hominum ingenium aptioribus ad id verbis effingat habita eleganter personarum ratione, ac etiam materiae cui eiusmodi versus maxime conveniant. *Facti sunt ẽm ex Latinis et vulgaribus quibusdam verbis, iucunda barbarie rudes atque inconditi, attamen ridicula concinnitate sonori, et ad Latinae constructionis modum seriemque contexti. Qui quidem versus cum careant latinitatis norma, mirum tamen quantopere et personis et verbis, occulta quadam ratione delectent.* Quam frequenter autem tunc eo seculo, ii versus in ore semper omnium fuerint, etiam doctissimorum, vix credi potest. Merito ergo (si exemplum conferre liceat) tantum huic nostro civi Macaronaeum carmen debet, quantum heroicum Virgilio, et Danti, aut Petrarchae vernaculum. In ipso etenim ioco aliquid ubique probi ingenii elucet et eo magis, quo res quaepiam seria eo ioco lepide occulitur. Verumenimvero et si sciam quosdam esse, qui ludicra ista parum probent, non propterea haec a me tacenda hoc loco censui, ne laude tam praestantis ingenii Odaxius omnino fraudaretur, quum in hoc carminum genere antiquas satyras non infeliciter fuerit imitatus: quae a priscis illis poetis de quorundam improborum civium moribus, licenter vulgo publice palamque edebantur. Id quoque tacendum non putavi, quod ipsemet Typhis in morte cavit ne unquam volumen istud publice in vulgus legendum traderetur; sed igni potius comburendum. Nihil tamen ea cautione provisum est, quin libellus plusquam decies impressus, in tota Italia ab

deonus zu sehr, vielleicht aus Vaterlandsliebe, Partei genommen habe, denn nach andern und sichern Nachrichten soll er sehr hart, rauh und unverständlich in Sprache und Inhalt sein, so daſs er dem Folengo durchaus keinen Eintrag thun könne und sich zu diesem so verhalte, wie etwa Ennius zum Virgil, und man kann insofern sagen, daſs die Macaronische Poesie erst in dem folgenden Dichter ihren rechten Anfang gehabt habe, denn alle etwaige Vorgänger übertraf, sowol an Fruchtbarkeit als an Genialität, wodurch er sich eben zu dem vorzüglichsten Macaronischen Dichter und zum Vorbild aller Nachfolger erhob, so sehr

---

omnibus haberetur, et magna cum voluptate legeretur. Extat sepultura Odaxiorum Patavii ante sacram Virg. aram in templo D. Pauli iuxta Pontum molarem, ubi Typhis iste iacet. —

Die *Bibliotheca Pinelliana* p. 418. stimmt dem Urtheile des Scardeon ganz bei, und nur die Kenntniſs des ganzen Gedichtes würde zu einer entscheidenden Erklärung hierüber berechtigen. Die Anführung der angezogenen Stelle wird aber so wenig überflüssig sein, als die der vorigen.

„Quae de mira Odaxii facilitate ad carmina macaronica elegantissime pangenda Scardeonii memoriae prodiderat in Antiq. Pat. p. 239. vehemens desiderium hominibus rerum eiusmodi curiosis iniecerant Carminis saltem eius videndi. De Patavinis quibusdam arte magica delusis, quod Scardeonius idem indicat, ac plusquam decies impressum fuisse affirmat. Tandem aliquando libellus *longe rarissimus* sese in conspectum dat; qui Scardeonio fidem prorsus adstruit, et Odaxium, antiquorum quatenus equidem constat, poeseos macaronicae cultorem, ingenio hac in re haud parum valuisse declarat. et. q. s. q.

2. **Don Teofilo Folengo**

oder de Foienghi, ein Benedictiner Mönch, dafs er mit dem vollsten Rechte der zweite Erfinder, oder der Erfinder der Macharonea überhaupt, genannt zu werden verdient.

Folengo stammte aus einer alten und grofsen Familie, welche ihre Besitzungen bei *Cipada* hatte, einem Dorfe am Benacensischen See unweit Mantua, aufserhalb der Vorstadt St. Georg. Unser Dichter feiert diesen Ort, der jetzt gar keinen Namen haben soll, in seinen Gedichten öfter, und sagt auch, dafs sein Geschlecht und er von hier stamme. 29) Er war daselbst im J. 1491 am 8. November, als gerade strenge Kälte eingetreten, geboren, wie er dies selbst in seinen Schriften bemerkt (*Chaos del Trip.* „*alli otto giorni, ed ore dodici di Novembre sotto Scorpione, essendo allora grandissimo freddo.*" — Nicht also, wie die gewöhnliche Angabe ist, am 9. Nov.) und empfing in der Taufe den Vornamen Girolamo, welchen er erst späterhin, bei seinem Eintritte in das Kloster, mit dem Namen Teofilo vertauschte. Von seinem Vater Friederich und seiner Mutter Paula wissen wir weiter nichts. Fo-

29) Gegen Ende der Macaron. III. also:
Magna suo veniat Merlino parva Cipada,
Atque Cocaiorum crescat casa bassa meorum:
Mantua Virgilio gaudet, Verona Catullo,
Dante suo florens Urbs Tusca, Cipada Cocajo.
Dicor ego superans alios levitate Poëtas,
Ut Maro medesimos superat gravitate Poëtas.
und am Schlufs der Macaron. XXV.
Nec Merlinus ego, laus, gloria, fama Cipadae.

lengo's Genie leuchtete schon in den ersten Jahren des Knabenalters genugsam hervor, und sein Vater vertraute seine Bildung und Erziehung einem Geistlichen (Visago Cocajo?) zu Ferrara an. Hier schon zeigte sich des Jünglings unläugbarer Beruf zur Poesie, und er schrieb und sprach mit der gröfsten Leichtigkeit seine Verse. Im *Chaos del Trip.* Dial. I. spricht er über jene Zeit selbst: *non mi ritraggo a dirti alquanti versi, da me, ancor fanciullino composti, trovandomi su quello di Ferrara in certa Villa, mandato da mio padre, per imparare lettere appresso di un Prete, lo quale molti Scolari tenea saggetti.*" Thomasini, und nach ihm Andere, erzählen, dafs nach Erlernung der Elementarkenntnisse ihn sein Vater in Begleitung seines Lehrers Visago Cocajo auf die Universität Bologna geschickt habe, um dort die höheren Wissenschaften unter dem berühmten Lehrer und Arzt seiner Zeit, Pietro Pomponiazzo, welcher die Aristotelische Philosophie daselbst vortrug, zu studiren. Dies habe er eine Zeitlang, jedoch ohne sonderlichen Beruf gethan, da ihn sein dichterischer Geist mehr in das Leben und in die Welt hineingezogen; als ihm sein Vater über diese Vernachlässigung der Wissenschaften Vorwürfe gemacht, sei er in ein Kloster gegangen. Allein diese Nachrichten können weder erhärtet noch widerlegt werden. So viel erhellt unleugbar, dafs Folengo sich in den höhern und schönen Wissenschaften eifrig ausgebildet hatte, welchen Lehrer er auch immerhin gehabt haben mochte, und dafs die Lesung der Italiänischen Dichterwerke eine seiner Lieblingsbeschäftigungen war.

In seinem sechszehnten Jahre (im J. 1507) ging er in ein Benedictiner Kloster, nachdem er vorher in der Einsamkeit sich zu diesem Eintritt, welcher gegen Ende des December obgenannten Jahres erfolgte, vorbereitet hatte. Es ist sehr möglich, daſs der lebhafte und leicht erregbare Geist des Folengo durch den Profeſs seines Bruders Giovanni Batista am 3. Oct. 1507, ergriffen und zu einem gleichen Schritt bestimmt wurde. Er hielt eine Probezeit von zwei und zwanzig Monaten und that am 24. Juni 1509 Profeſs, welcher in diesen Worten abgefaſst war:

„*In Nomine Dñi Nostri J. C. Amen. Anno a Nativitate ejusdem, Millesimo quingentesimo nono, die vigesima quarta mensis Junii. Ego Domnus Theophilus de Mantua promitto stabilitatem meam, et Conversionem morum meorum, et obedientiam secundum Regulam S. Benedicti coram Deo, et omnibus Sanctis, quorum Reliquiae habentur in hoc Monasterio Sanctae Euphemiae de Brixia. In praesentia Domni Bartholomaei de Bergamo Abbatis ejusdem Monasterii sub Congregatione Cassinensi, alias Sanctae Justinae: Ad cujus rei fidem hanc petitionem, manu propria, scripsi, die, quo supra.*“

In der ersten Zeit nach Folengo's Eintritt belebte alle Ordensbrüder des Klosters eine groſse Frömmigkeit und Seelenfrieden, da ein ausgezeichneter Mann, Ioannes Cornelius, an ihrer Spitze stand und das Ganze leitete, den Folengo in seinem *Chaos del Triperuno* unter dem Namen Cornegianus mit den gröſsten Lobsprüchen erhebt und sein Geschick beweint. Als aber Ignatius Squarcialupus sich zum Haupt der ganzen Congregation zu machen strebte, und

alles zur Erreichung seines Zweckes in Bewegung setzte, wufste er auf verschiedene Weise (wie der Mönch Jacob Cavacius in seiner Geschichte des Paduanischen Klosters Sta Justina Bch. VI. weitläuftig beschreibt) die Mönche aus ihrer Seelenruhe aufzuschütteln und sie mit ihrer Lage unzufrieden zu machen. Cornelius starb vor Gram und Kummer gegen Ende des Jahres 1514 oder zu Anfang des folgenden. Es ist wahrscheinlich, dafs Folengo in seinem Orlandino den Squarcialupus unter dem Namen des Abtes Griffarosti verfolgt.

Folengo entging dieser allgemeinen Sittenauflösung nicht; aufserdem war er gerade in dem Alter, wo die Erfüllung der Pflichten, welche die Ordensregel vorschrieb, am schwersten wurde; daher brach er endlich allen Zwang, warf das Mönchskleid ab und entfloh aus dem Kloster mit einem schönen Frauenzimmer, Namens Girolama Dedia, entweder aus eigenem Trieb nach Freiheit, oder auf Rath und Zureden eines Freundes, oder des schönen Weibes wegen, welches er liebte. Auch hierüber finden sich Stellen in seinem *Chaos del Triperuno*. Er ging in der Zwischenzeit nach dem Jahre 1515, wo Cornelius gestorben und vor 1517, wo er das erste Macaronische Werk erscheinen liefs, aus dem Kloster und trieb ein wüstes umherschweifendes Leben bis zum Anfang des J. 1527, wo er in seinen Orden wieder eintrat. In verschiedenen Gestalten, selbst als Soldat, aber eben nicht zu oft in den besten Umständen, durchzog er Italien. Im J. 1522, als Andreas Gritti Doge von Venedig wurde, war Folengo in Venedig, wie

aus einem Italiänischen Epigramme im *Chaos del Trip.*, an diesen Herzog gerichtet, hervorgeht. Nach Cap. V. St. 27. des Orlandino war er unter Julius II. in Rom; 1526 scheint er in Venedig gewesen zu sein, da der Orlandino in diesem Jahre daselbst zum ersten Male gedruckt wurde. 1527 erschien das schon öfter erwähnte Werk, und Folengo endigte das wüste Leben, welches er bisher geführt, durch erneuten Eintritt in das Kloster.

In der ersten Zeit seiner Entweichung aus dem Kloster wandte er sich zur Macaronischen Poesie, und er mag oftmals genöthigt gewesen sein, von seiner Poesie Gebrauch zu machen. Man erzählt, daſs Folengo ein Heldengedicht in Lateinischer Sprache angefangen habe, um damit den Virgil nicht nur zu erreichen, sondern sogar zu übertreffen. Da er aber bemerkt, daſs mehre seiner Bekannten, denen er Einzelnes davon vorgelesen, ihm nicht den Beifall bezeugten, den er gehofft hatte, überhaupt seine Erwartungen nicht theilten, sei er voll Unwillen von seinem Vorsatze abgestanden, zumal er selbst doch nur Nachahmer hätte bleiben können, habe das Werk ins Feuer geworfen und angefangen in dem, von den Italiänern sogenannten, *stilo capricciato* zu schreiben, indem er Latein und Italiänisch unter einander mischte und die Macaronische Poesie erschuf. Und gerade diese Gedichte waren es, wodurch er die Aufmerksamkeit von ganz Italien auf sich zog, bei den gebildetsten Nationen sich einen Namen und Nachahmer machte. (*Tomasin. Vit. Ill. Vir.* T. II.) — Nach anderer Erzählung führte Folengo wirklich sein zierlich geschriebenes Lateinisches Gedicht ganz aus, und theilte

es dem Bischof von Mantua, einem sehr geistreichen Manne, dessen Freundschaft er besafs, zur Ansicht mit. Der Bischof habe ihm Glück gewünscht und hinzugesetzt, dafs er in Würde und Zierlichkeit den Virgil erreiche; da er seiner Meinung nach ihm keinen gröfsern Lobspruch ertheilen zu können glaubte. Da sich aber Folengo einmal in den Kopf gesetzt hatte, den König der Dichter zu übertreffen und sich auf den Thron zu setzen, so habe er das Werk verbrannt und in der Dichtungsart geschrieben, worin ihm kein einziger seinen Platz streitig machen kann. (S. *Armelin. Bibliot. Cassin.* P. II. p. 185.) Diese Meinung hat allerdings etwas für sich, zumal da sie Folengo selbst unterstützt, durch oftmalige Wiederholung dieses Verses im fünf und zwanzigsten Buche seiner *Phantasia Macaronica:*

Namque vetusta nocet laus nobis saepe Modernis,

welcher auch mit wenig Abänderung in den ersten Wörtern erscheint. Ferner scheint auch Folengo in dem Prologe zur Moschea allerdings darauf hinzudeuten, wenn er sagt:

Illius heu frustra doctas captare sorores
Speravi, et multa laude tenere Polos,
Nil fuit evigiles studio concludere noctes,
Postquam tot menses abrogat una dies.

Diesem widerspricht auch nicht im geringsten Gravina's Aeufserung, (*della rag. Poet.* §. 44. pag. 68.) dafs Folengo lieber als komischer Dichter den ersten, als den zweiten Platz im ernsten Gedichte erhalten und unter Nachahmer und Nachfolger gezählt zu werden, wie dies der Verfasser der Vorrede zu Folengo's Macaronischen Werken (Amstelod. MDCCLXVIII. 4°. p. XVI.)

meint, indem er nicht dafür hält, dafs Folengo jemals den übermäfsigen und unerträglichen Hochmut gehabt habe, den Virgil zu übertreffen, und er deshalb Gravina's Ansicht beistimmen will. Und doch verträgt sich mit derselben Folengo's beabsichtigte Uebertreffung Virgils eben so gut, als es kein Majestäts-Verbrechen ist, wenn man den Virgil, der doch selbst nur ein Nachahmer und ein sein Muster weit vor sich lassender ist, für übertreffbar hält.

Folengo soll in der Zeit, da er zu Bologna unter Pietro Pomponiazzo Philosophie studirte, auf Anregung seines Freundes und Mitschülers, Franzisco Donesmundo, jenes Gedicht verfertigt haben, welches ihm einen unsterblichen Namen machte. Visago Cocajo, der Herausgeber der Macaronischen Werke, fügt hinzu, dafs Folengo eben jenen Franz Donesmund unter des Baldus Namen vorgestellt habe. Auch die andern Namen verbergen Freunde und Bekannte. Sein Vater habe ihn der Ketzerei, welche er von Pomponiazzo geholt, verdächtig gehalten, gescholten und aus dem Hause geworfen, wefshalb Folengo Kriegsdienste genommen und sich dann, durch das Beispiel seines jüngern Bruders bewogen, in das Kloster begeben. Dieses und Aehnliches wird von Folengo erzählt, und vielleicht durch dunkle und entfernte Andeutungen in seinen Gedichten, wo er öfter von sich spricht, veranlafst. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dafs Folengo erst im Kloster angefangen hat, Macaronische Gedichte zu schreiben, und nachdem er das Mönchskleid

abgeworfen, machte er sie erst durch den Druck bekannt.

Sowol seine Schreib- als Lebensart soll vielen Anstofs erregt und ihm täglich neue Vorstellungen und Vorwürfe zugezogen haben, weshalb er ein Gedicht in berneskischer Manier aus Unwillen geschrieben, unter dem Titel: *Orlandino per Limerno Pitocco da Mantova composto.* In seinem Dialoge von den drei Altern sagt er selbst von diesem Gedichte, dafs es ihm die Drucker unter den Händen weggenommen und in zwei Monaten sei es vollendet gewesen. Die Verse, welche auf dem Titel stehen, sagen aus, dafs es in drei Monaten ausgearbeitet worden.

Mensibus istud opus tribus indignatio fecit:
Da medium Capiti, notior Autor erit.
Orlandum canimus Parvum, parvum inde volumen.
Si quid turpe sonat pagina, vita proba est.

Der Name Limerno ist nämlich ein Anagramm seines Namens Merlino, unter dem er schon bekannt, berühmt war, und mit dem Worte Pitocco, welches im Italiänischen einen Bettler bedeutet, wollte er seine klägliche Lage anzeigen, worin er sich damals befand. In diesem Gedichte treibt er auf die vortrefflichste Weise, gleich scherzhaft, ausgelassen und mutwillig sein Gespött mit den Freunden und Verehrern der Rolandssage, welche damals des gröfsten Beifalls sich erfreuen konnte. Und es ist wol wahrscheinlicher, dafs er mehr aus Unwillen über diese Rolandswut, als über die Vorwürfe, welche ihm seines Lebens wegen gemacht worden waren, erbittert, die Feder ergriffen und den Grafen Roland als Betteljungen präsentirt. Dieses Gedicht

erschien (nach Tiraboschi u. A.) zuerst im Jahre 1526. In eben diesem Jahre starb auch Folengo's bitterster Feind und Verfolger, der schon erwähnte Ignatius Squarcialupus, und es mochte wol für ihn ein Beweggrund mehr sein, nach seinem unstäten, mühvollen und irrsalreichen Leben, in welchem er sich durch sein glänzendes Talent, durch seinen angenehmen Umgang und seinen überall gefeierten Namen, auch Freunde und Gönner erworben hatte, aber sich doch nach Ruhe sehnte, in die Stille seines Klosters zurückzukehren, nachdem er sein sechs und dreifsigstes Lebensjahr erreicht hatte. Weiser geworden durch seine vielfachen Erfahrungen, aber ohne von seiner Originalität etwas eingebüſst zu haben, beschloſs er seine Verirrungen selbst darzustellen. So entstand das seltsame und sonderbare Werk, *Chaos del Triperuno* (als ein Wort, nicht wie man zuweilen angegeben findet *Tri per uno*), über dessen mystische Dunkelheit schon vielfach von Litteratoren gesprochen ist. Es ist zum Theil Lateinisch, zum Theil Italiänisch und Macaronisch geschrieben. Nach Vollendung dieses Werkes wandte sich Folengo zur Verbesserung seiner weit verbreiteten und viel gelesenen Macaronischen Gedichte, da er einsah, welchen Schaden sie den guten Sitten, durch ihre vielen in jeder Hinsicht anstöſsigen Stellen, zufügen könnten. Manches soll er ganz und gar vernichtet, ja es soll ihn aufrichtig gereuet haben, jemals dergleichen verfertigt zu haben und er sei aus allen Kräften bemüht gewesen, das ihm Miſsfällige zu unterdrücken, weſshalb er auch in dieser Beziehung folgendes Epigramm geschrieben:

Cum mihi praeteriti subeunt insomnia Baldi
Tum pudet, ut pudeat non puduisse satis.
Infelix tamen ipse minus fortasse viderer
Lusissim varios si sine dente modos.

Er vertilgte daher viele Anspielungen auf Zeitgenossen und auch ihre Namen, schrieb eine Apologie seines Orlandino in Bezug auf die ketzerischen, lutherischen Ansichten darin, und liefs das ganze achte, wie auch einen Theil des siebenten Capitels dieses Gedichtes fehlen. Die Verbesserung der sämmtlichen Macaronischen Gedichte war im Jahre 1530 völlig beendigt und er übergab sie im October desselben Jahres seinem Bruder Francisco zur Herausgabe. Diese Ausgabe erschien: *Cipatae apud Magistrum Aquarium Ladolam* (nach Zeno's Vermutung, welcher p. 304. diese Ausgabe nennt: „*la migliore, la più rara, e la meno conosciuta.*" bei Paganini zu Tusculanum) ohne Angabe des Druckjahres, mit folgendem Tetrastichon auf dem Titel:

Tam sibi dissimilis, tamque alter habetur ab illo
Merlino, ut primum nesciat Auctor opus.
Causa recantandi fama est aliena, Malorum
Iuditio, haud Vatis simplice morsa ioco.

Als Vorrede geht den Gedichten ein Brief in Italiänischer Sprache mit Francisco Folengo's Namen voraus, worin er bemerkt, dafs der Verfasser „*persuaso dal consiglio di più persone, e spinto da sue particolari considerazioni si mise a rivedere, e riformare le sue Macaroniche; e posponendo altra più lodata sua opera incominciata si diede a saddisfazioni altrui, e con suo cordoglio intorno a questa da se odiato volume.*" Doch scheint von späteren Herausgebern gerade diese, doch als

die beste bezeichnete, Ausgabe selten berücksichtigt worden zu sein.

Nachdem Folengo seinem Bruder die Gedichte übergeben hatte, begab er sich nach Ancona, um den ernstern Studien sich zu überlassen, und um 1536 bis 1537 hielt er sich in und bei Brescia auf, wie die wahrscheinlichsten Nachrichten dafür stimmen, obwol sich auch andere Angaben vorfinden. Entweder auf einem Vorwerke bei Caprä, oder in einem Kloster zu Brescia, schrieb er das Italiänische Gedicht: *La Humanità del Figliuolo di Dio*, in Ottave Rime, welches er richtete „*Alli valorosi Campioni di Cristo, e del Padolirone abitatori*" welche er also anredet: „*Non per altro, che per ubbidire quegli onorati Maggiori miei Basilio, Teofilo, Leonardo, ed altri prudentissimi homini sonomi forse ad una tanta impressa con troppa baldanza rallentato, sedendomi pure nella memoria quel loro spesse volte a me donato avviso, che in compenso de' miei più freschi giorni si ridicolosamente intorno al ridicoloso Baldo gittati, vieppiù la penna, che la Zappa in questa solitudine, ove mi sto, affaticare debbia, come quelli, che molto bene isperimentato hanno, le operazioni delle mani poco valere, secondo lo Apostolo alla Fabrica della Spirito, il quale se d'altro diporto non si provede, che di tessere sportelle, egli tantosto se ne vola cola, d'onde a rivocarlo è più che di Sansone fatica.*" Jedoch fand dieses, in zehn Bücher abgetheilte Gedicht keinen grofsen Beifall und wurde weit weniger gelesen als seine beliebten Macaronischen Verse, denen es auch, nach den Zeugnissen von Tiraboschi, Quadrio

und fast allen anderen Italiänischen und Französischen Litteratoren weit nachstehen soll.

Im Jahre 1537 (nach andern, welche seinen Aufenthalt in Sicilien auf zehn Jahre ausdehnen, schon 1533) verliefs Folengo das Königreich Neapel und ging nach Sicilien, wo damals Don Ferrante de Gonzaga, welcher sein Gönner, Vicekönig war. Hier stand Folengo erst einem kleinen Kloster vor, welches aufserhalb Palermo in einer reizenden Gegend lag, Santa Maria delle Ciambre genannt, und von dem sich jetzt nur Trümmer vorfinden. Später nahm er seinen Aufenthalt in der Abtei Santi Martini a Scalis, vermutlich auf Veranlassung des Vicekönigs, nachdem er ein Jahr ungefähr in der reizenden, lieblichen Einsamkeit zugebracht hatte. Ehe er diesen Ort verliefs, schrieb er an die Wand seiner Celle folgendes zierliche Epigramm:

Dulce solum, Patriaeque instar, mea cura, Ciambre,
  Accipe supremum (cogor abire) vale.
Vos rupes, atque antra, cavi, gratique recessus,
  Quodque horrore nemus, silva virore places.
Vos vitrei fontes, et amoris conscia nostri
  Murmura, perpetuo vere, cadentis aquae.
Tuque mei testata gravem vix longa laborem,
  Tuque olim Sancto, Cellula culta, sene:
Si vestri curam gessi, quidquamve peregi,
  Quo facti Auctorem fas sit amare boni;
Mantoum aeternis memorate Theophilon annis,
  Sitque meae vobis causa sepulta fugae.

Dieses Gedicht theilte Julianus Majalus mit, es wurde nach neunzig Jahren an der Wand, welche schon den Einsturz drohte, gelesen und, damit es nicht mit den Trümmern vernichtet werden möchte, abgeschrieben.

Während sich Folengo in Palermo aufhielt, schrieb er mehres für den Vicekönig, worunter sich auch das noch ungedruckte Italiänische Gedicht befindet *La Pinta* oder *la Palermita.* Eigentlich *L'Atto della Pinta*, weil es eine theatralische mysterienartige Vorstellung war, welche in einer alten Kirche der St. Maria, welche Pinta hieſs und nicht mehr existirt, Statt fand. Hier wurde das groſse Werk der Schöpfung und das noch gröſsere der Incarnation vorgestellt. Zuerst erschien das Chaos mit Finsterniſs umhüllt; dann die Wonne des irdischen Paradieses, der Engel unblutige Schlacht, der Sturz der Bösen, und die Tiefen der Hölle, und die ganze Schöpfungsgeschichte nach der Mosaischen Erzählung folgte in allen ihren Theilen. Der zweite Theil enthielt nun die Menschwerdung des göttlichen Geistes eben so umständlich vom ersten Anfang an. — Dieses Werk nun, welches bekannt ist unter dem vollständigen Titel: „*Atto della Pinta, ovvero rappresentazione della Creazione del Mondo, e dell' incarnato Verbo, rappresentata nell' Imperial Confraternita di Santa Maria della Pinta nella Piazza del Real Palaggio di Palermo di Giovedi* 12 *Settembre*, 6 *Novembre MDLXII. Essendo Vettorio etc.*" worauf hinzugefügt wird: „*L'Autore dell' Opera, ed Ingegnero fu il Poeta Mantovano, alias Merlino Cocaio, D. Theophilo di Mantova Monaco Cassinense.*" wird einstimmig dem Folengo zugeschrieben.

Auſserdem verfaſste er auf Anrathen des Vicekönigs auch einige Tragödien, als: *la Cecilia, la Cristina, la Catterina*, zu welchen D. Mau-

rus **Chiaulus**, ein Mönch von Cassino, die musikalische Begleitung verfertigte.

Aufserdem schrieb **Folengo**, während seines Aufenthaltes in Sicilien, noch ein Gedicht in Lateinischen Hexametern: *Hagiomachia* genannt, welches die Kämpfe der Heiligen Märtyrer für Christi Glauben enthält. Er hatte sich in seinen letztern Jahren ganz zu heiligen Gegenständen gewandt, und schien damit die Ausschweifungen seiner jugendlichen Phantasie und seines Mutwillens, welche ihm doch so gern verziehen würden, aussühnen zu wollen. Im Jahre 1543 verliefs **Folengo**, der sich vom Geräusche des Hofs entfernt wünschte, Sicilien und ging in das Kloster Santa Croce di Campese, wo er in Frömmigkeit und heiliger Mufse sein Leben beschliefsen wollte. Er genofs nicht lange die Annehmlichkeiten dieses Klosters, und starb nach wenigen Monaten, oder da kaum ein Jahr verflossen war, an einem bösartigen Fieber, den 9. December 1544, nicht über 54 Jahr alt.

In der Kirche zu Santa Croce di Campese ward er zur linken Seite des Altars beigesetzt, mit der einfachen Inschrift:

> *Hic Cineres Theophili Monachi tantisper, dum reviviscat, asservantur; et in Domino quievit felicissime die Decembris* 1544.

Da dieses Denkmal bald verwitterte und unkenntlich wurde, so errichteten zwei seiner ehemaligen Mitbrüder und Bekannte, die beiden Dichter **Nicolaus** und **Columbanus**, ihm ein neues Denkmal. Ueber der Thür des Grabmals standen die Worte:

Hospes siste gradum: Manes venerare Sepultos
Merlini. Corpus conditur hoc tumulo.

Vor dem Eingang des Grabmals:

Quod si fata viri, sortem, patriamque requiris,
Saxo hosce inscriptos perlege Versiculos.

Etwas weiter herunter:

Mantua me genuit: Veneti rapuere: tenet nunc
Campesium: cecini ludicra, Sacra, Sales.

Im Eingang selbst:

Spectatae pietatis, et incomparabilis doctrinae viro Theophilo Folengo *cognomento* Merlino *Monaco Cassinensi: qui ut erat festivissimus, quum ab ineunte aetate lepidissimum* Macaronaeae *Opus novo dicendi genere, animi gratia edidisset; multa item seria, atque adeo sacra cum etrusco, tam latino sermone elucubravit: quo exiguo, et humili diu neglectus jacuit, id Monachi aliquatenus ut cernis, monumentum, instaurari Viro doctissimo procurarunt. Decessit studiis, senioque confectus. Anno MDXLIV. V. Idus Decembris.*

Zur rechten Seite des Grabmals waren diese Verse geschrieben:

Aca Merlin Poeta es sepultado,
Que en rudo estil de acentos muy grosseros
A porfia de Maron, y Marte ayrado,
Y las quexas cantò de los Vaqueros.

Ein wenig weiter darunter:

Già non inordia alle fiorite sponde
D'Arno di Pò, di Mincio, e di Meleti
La Brenta; hoc che nel grembo suo nasconde
Trofei più degni, e fior più vaghi, e lieti.

Aufserdem hatten sie noch Griechische und Hebräische Sentenzen hinzugefügt, doch auch dieses war

beinahe durch die Zeit vernichtet, als im Jahre 1609 der Abt Angelus Grillus, ein angenehmer und anmutiger Dichter, die Ausbesserung und Wiederherstellung des Grabmals übernahm, außerdem ließ er noch folgende Lobschrift des angesehenen Paduanischen Philosophen Laurentius Pignorius hinzufügen:

Theophilus Folengus Patritius Mantuanus Monachus Benedictinus hic situs est, qui non modo in seriis, sed et in ludicris pangendis carminibus, eo eminuit, tum meditandi, cum dicendi vi, ut in limine adolescentiae constitutus, veteribus quibusque in utroque genere par ademerit; Recentioribus spem omnem sive assequendi, sive prosequendi. Obiit anno MDXLIV plane quinquagenarius, quum in hoc amoenissimo secessu iuste, et Religiose de migratione in veram Patriam cogitarit. Angelus Abbas S. Benedicti inter Padum, et Larionem, Musarum, et artium ingenuarum amator acerrimus, ne ignobilis paucorum incuria praestantem Clarissimi vatis memoriam penitus aboleret, Tumulum excultum, et celebrem olim, sed negligentia superiorum temporum collapsum, et minus frequentem, ad virtutem etiam Posterorum acuendam in praesentem faciem, splendoremque restituit Anno MDCIX.

GRAECIA QVID LATIO VIX VNVM OBTENDIS HOMERVM?
VNA DVOS NVMERAT MANTVA MAEONIDES.

Bisher war Folengo's Bildniß noch nicht bei diesem Denkmale aufgerichtet worden, aber auch dafür sorgte D. Ioannes Maria Fantasti, ein Edler Verona's und damaliger Prior jenes Klosters. Er stellte Folengo's schön gearbeitetes Bildniß mit dieser Unterschrift auf:

Theophilo clara ex Folengorum stirpe Monaco Cassiniensi, agnomine Merlino, *Publio Virgilio Maroni, sicuti Patria, sic Musa simillimo, D. Io. Mar. Fantasti Mon. posuit A. D. MDCCXL.* — Zur rechten Seite des Bildnisses lies't man folgende Worte:

Siste pedes, hospes, clarumque Ioreuma stupesce.
Saxa viri sculpro sunt animata Gai.

Zur Linken aber diese:

Ossa cubant intus: facies splendescit et extra:
Merlini mentem sidera, mundus habent.

Unter Folengo's Schriften sind seine Macaronischen Gedichte, welche auch hier zunächst Gegenstand sind, die besten. Das erste Werk dieser Art war, wie schon erwähnt ist, das Gedicht von den Thaten des Baldo da Cipada, mit vielen Episoden und moralischen und satirischen Ausschweifungen, in denen der Dichter die Thorheit der Menschen schildert, die verschiedenen Sitten lächerlich darstellt, die Laster — seiner und aller Zeit — des Ehrgeizes, Neides, der Faulheit und Schwelgerei, wie auch der eiteln Neugierde u. s. f., besonders auch die Pfaffen mit ihrer Heuchelei und ihrem sündhaften Leben scharf züchtigt. Dabei zeigt er eine genaue Bekanntschaft mit der Natur und eine grofse Kenntnifs der Welt, die er vielleicht grofsen Theils aus Erfahrung hatte. Dabei leuchtet aber auch überall eine nicht geringe Kenntnifs der Wissenschaften, Künste, Alterthümer, Sitten und Gebräuche hervor; und es könnte leicht scheinen, dafs der Dichter die Abschweifungen für die Hauptsache und die

Begebenheiten seines Helden nur als den Leitfaden hiezu betrachtet habe. Wie Virgil den Aeneas, so führt Folengo seinen Baldo da Cipada durch die wunderbarsten und wunderlichsten Begebenheiten, parodirt den Mantuaner Schwan auf das trefflichste, bringt seinen Helden, wie jener seinen zur Sibylle, zur Fee, welche der Alchymisten-Höhle vorsteht, wo er auch den wunderbaren Stein der Weisen (Mac. XII.), der gar witzig beschrieben ist, zu sehen bekommt, und geleitet ihn *post varios casus post tot discrimina rerum* selbst zur Hölle, wo er, ein lustiges Seitenstück zu Dante's Inferno, besonders die Strafen der Philosophen und Dichter sieht. Für letztere sind besondere Teufel angestellt, welche ihnen für jede, in ihren Gedichten gesagte Unwahrheit oder Uebertreibung einen Zahn ausreifsen, der aber alle Tage sich wieder erneuet. — Dieses Werk erschien aber nicht gleich vollständig in fünf und zwanzig Büchern, sondern zuerst nur die ersten siebenzehn, unter dem Titel:

1. *Macaronicum Opus editum Venetiis per Alexandrum Paganinum Kal. Ian. MDXVII.* in 8°. — Neu aufgelegt:

2. *Merlini Cocaii Poetae Mantuani Macaronices libri XVII post omnes impressiones ubique locorum excussas novissime recogniti, omnibusque mendis expurgati. Venetiis per Caesarem Arrivabenum Venetum MDXX. die decimo mensis Ianuarii* in 8°. — Aufserdem steht auf dem Titel: *Adjectis insuper quamplurimis pene vivis imaginibus materiae librorum aptissimis, et congruis locis insertis; et*

alia multa, quae in aliis hactenus impressionibus non reperies.

Heroica carmina mando. —

Von dieser Ausgabe bemerkt der *Catalogue de la Biblioth. d'un Amat.* T. II. p. 350: „*Edition moins complète que la suivante, mais* *jolie* *et beaucoup plus rare.*“

3. *Merlini Cocaji Poetae Mantuani opus Macaronicorum totum in pristinam formam, per Magistrum Aquarium Ladolam optime redactum. Tusculani apud lacum Benacensem, Alexandrum Paganinum.* 1521. 12°.

Diese Ausgabe ist, wie die vorige, mit Holzschnitten geziert, am Ende steht ein Sonett und kurz davor: „*Epistola volgare di l'Autore di Merlino Coccajo à l'Impressore di esso Alexandro Paganino, con la risposta di Paganino.*“ (Paganino hatte, dies hiebei zu bemerken, seine Druckerei in einem Landhause am See Benaco im Gebiete von Brescia.) [30]

---

30) *Warton: History of Engl. Poetry.* T. II. p. 356—357. „This is a burlesque Latin poem, in heroic metre, checquered with Italian and Tuscan words, and those of the plebeian character, yet not destitute of prosodical harmony. It is totally satirical, and has some degree of drollery; but the ridicule is toc frequently founded on obscene or vulgar ideas. Prefixed is a similar burlesque poem called *Zanitonella*, or the Amours of Tonellus and Zanina: and a piece is subjoined, with the title of *Moschea*, or the war with the Flies and the Ants. The autor died in 1544, but these poems, with the addition of some epistles and epigrams in the same style, did not, I believe, appear in print before the year 1554. Entweder No. 4 oder aber doch No. 3.

4. *Merlini Coccaji Opus Macaronicorum auct. cum simili carmine Zanitonella, seu de amoribus Tonelli et Zaninae, et cum Moschea, seu de bello Mascarum et Formicarum. Venet.* 1521. Ed. nov. *Venet.* 1555. 8°.

5. *Opus Merlini Cócaii, Poetae Mantuani Macaronicorum. Totum in pristinam formam per me Magistrum Acquarium Lodolam optime redactum, in his infra notatis titulis divisum.*

Zanitonella, quae de amore Tonelli erga Zaninam tractat. Quae constat ex tredecim sonolegiis, septem Eclogis, et una Strambottolegia.

Phantasiae Macaronicon, divisum in viginti quinque Macaronicis, tractans de gestis magnanimi et prudentissimi Baldi.

Moschea facetus liber in tribus partibus divisus, et tractans de cruento certamine muscarum et formicarum.

Libellus Epistolarum et Epigrammatum ad varias personas directarum.

Exastichon Ioannnis Baricocolae:

Merdiloqui putrido Scardassi stercore nuper
Omnibus in bandis imboazzata fui.
Me tamen Acquarii Lodolae Sguratio lavit.
Sum quoque savono facta galanta suo.
Ergo me populi comprantes solvite bursas:
Si quis avaritia non emit; ille miser.

Tusculani apud Lacum Benacensem Alexander Paganinus MDXXI. in 8. *cum figuris.* — Ebendas. 1522. 12.

Diese Ausgabe führt Flögel (Gesch. des Burlesken) S. 122. an: „*Venet.* 1572 *apud Iacob. Simbenium.* 12. 541 Seiten ohne das Register.

mit Holzschnitten." Vermutlich also nur ein späterer Nachdruck. Der vollständige Inhalt dieser seltenen Ausgabe ist dieser:

1. Hexastichon Ioannis Baricocolae. S. 2. (Bei der früher genannten Ausgabe auf dem Titel.)
2. Epistolium colericum Magistri Acquarii ad Scardaffum Zaratanum, Merlini poematis corruptorem. S. 3—7.
3. Ejusdem Magistri Acquarii Lodolae ad illustrem dominum Pasarinum scarduarum comitem, de vita et moribus Merlini Coccaii, et de inventione huius voluminis. S. 7—19. Nicht etwa eine wirkliche Lebensbeschreibung des Folengo, sondern nur ein burlesker Aufsatz.
4. Merlini Cocaii Apologetica in sui excusationem. S. 19—23.
5. Merlini Cocaii prohemiunculum in suam Zanitonellam. S. 23.
6. *Zanitonella*. S. 24—68. Der Inhalt dieses idyllischen Gedichtes ist die Liebe des Schäfers Tonellus zur Schäferin Zanina. Folengo hat darin das *diversimode est canere* gezeigt, indem es einen ganz eigenthümlichen Charakter hat. Es besteht aus Sonolegien (nicht Sonetten, oder sieben elegische reimlose Distichen müfsten auch unter diesem Titel Sonett verstanden werden können), Eclogen, welche in der sapphischen Odenform und in Hexametern erscheinen, und einem Gedichte von acht Zeilen, welches *Strambottolegia* betitelt und zur Vertheidigung der Zanitonella gemacht ist (in andern Ausgaben aber fehlt).
7. *Macaronicon* in XXV Büchern, von den Thaten des Baldus. Das Hauptgedicht des Folengo hinsichtlich des Stoffes, Umfanges und Reichthums. Zu Anfange eines jeden Buches ist der Inhalt im elegischen Versmaas von Aquarius Lodola angegeben. S. 64—494.
8. *Moschaea*, ein heroisch-komisches Gedicht von dem Kriege der Mücken und Ameisen; in drei Büchern. S. 494—531. Eine Jugendarbeit Folengo's, aber ein würdiges Seitenstück zum Homerischen Frosch- und Mäusekrieg, den es leicht übertreffen möchte; hinsicht-

lich der Zierlichkeit der Diction das beste von Folengo's Macaronischen Gedichten.

9. Drei poetische Briefe; der erste an Polazzo, der zweite an Falchetto, und der dritte an den Baldus. S. 522-538.

10. Sieben Sinngedichte. S. 538—541.

6. *Opus etc. Mediolani per Magistrum Acquarium de Vico Mercato ad instantiam Domini Praesbyteri Nicolai Gorgonzolae MCCCCCXXII. die XXII. mensis Augusti.* in 8.

7. *Macaronicorum Poema, Baldus. Zanitonella. Moscheta. Epigrammata. Cipatae apud Magistrum Acquarium Lodolam.* Ohne Druckjahr. Auf dem Titel die Verse:

Tam tibi dissimilis, tamque alter habetur ab illo
Merlino, ut primum nesciat Auctor opus.
Causa recantandi fama est aliena: Malorum
Iudicio, haud vatis simplice morsa joco.

Nach diesen Versen ein mit Lorbeer gekröntes Bild, mit der Unterschrift: *MERL. COC. F.* — Dies ist die Ausgabe, welche Zeno für die beste erklärt.

Venet. 1552. *Venet. apud Petrum Bosellum* 1555. in 12.

8. *Merlini Cocaji, Poetae Mantuani, Opus Macaronicorum: nunc recens accurate recognitum, cum figuris locis suis appositis. Venet. apud Ioann. Variscum et Socios.* 1561. in 16. — 1581. 12. — 1651. 12. — Auf dem Titel steht folgendes Tetrastichon:

Tam mihi dissimilis, et alter sum factus, et illud
Primum opus, alterius constet, idem esse meum.
Causa recantandi fama est aliena: malorum
Iudicio, et Calami cuspide fossa mei.

Diese Ausgabe soll von Visago Cocajo (dem Lehrer Folengo's?) herrühren. Der Herausgeber versichert, daſs er das Werk nach der Handschrift des Verfassers verbessert habe.

Die folgenden Ausgaben sind gröſstentheils nach der 1521 *Tusculani apud Lacum Benacensem* erschienenen veranstaltet, weshalb eine vollständige Angabe überflüssig wäre.

Venetiis apud Nicolaum Bevillaquam 1564. in 12. — *Venetiis apud Ioannem Variscum et Socios.* 1573. in 12. — *Venet. apud Henricum de Gobbis.* 1581. in 12. 1584. 12. 1585. 12. — *Venet. apud Dominicum de Imberbis.* 1583. in 12. — 1605. in 12. — *apud Bevilaquam.* 1613. in 12.

Diese letztere Ausgabe ist nach Freitag (*Analect. litter.* p. 254.) nicht in Venedig, sondern in Straſsburg bei Lazarus Letzner herausgekommen. Doch gibt es eine doppelte Ausgabe von diesem Jahr und von demselben Verleger, deren eine mit Anmerkungen und Bildern versehen, also vermutlich die ächte Venetianer Ausgabe, die andere aber nur ein zu Straſsburg veranstalteter Nachdruck ist.

Parisiis 1612. in 12. — *Amstelodami* 1691. in 12.

9. *Merlini Cocaii poetae Mantuani Opus Macaronicorum. Amstelodami, Abraham à Someren* 1692. in 8. Mit Anmerkungen und Bildern.

Diese Ausgabe, welche übrigens von Druckfehlern wimmeln, auch sonst nicht besonders sein soll,

hält der *Cat. de la Biblioth. d'un Amat.* nicht in Amsterdam, sondern in Neapel gedruckt. [31])

10. *Theophili Folengi vulgo Merlini Cocaii Opus Macaronicorum notis illustratum, cui accessit vocabularium vernaculum, etruscum, et latinum. Editio omnium locupletissima. Amstelodami. MDCCLXVIII. Sumptibus Iosephi Braglia Typographi Mantuani ad signum Virgilii. II Voll.* in 4. Mit Folengo's Bildnifs als Titelkupfer, und Virgil nach einer Gemme auf dem Titel.

Diese Ausgabe, welche aufserdem noch 150 Kupfertafeln hat, soll Feranza besorgt haben.

Folengo's gröfsere Macaronische Gedichte, also die *Phantasiae Macaronicae* und die *Moschea* sind auch einige Mal in das Französische übersetzt worden. Die erste Uebersetzung erschien unter dem Titel:

Histoire macaronique de Merlin Cocaïe, ou est traicté les ruses de Cingar, les Tours de Boccal, les Aventures de Leonard, les forces de Fracasse, les Enchantements de Gelfore et le Pandrogue, et les rencontres heureuses de Balde. Plus horrible bataille entre les Mouches et les Fourmis; le tout traduit du Latein en Francois. Paris, Pierre Poutonnier. 1606. in 12. —

31) T. II. p. 350—351. „Je crois bien que ce volume, joliment exécuté, a été imprimé non pas en Hollande, mais à Naples. Il a tant pour le papier que pour les caractères et les gravures, toute la physionomie d'une édition italienne; et d'ailleurs, trés rare en Hollande, il se trouvoit plus fréquemment en Italie, où j'en ai acheté plusieurs exemplaires brochés, sur lesquels j'ai choisi celui-ci.

(*cf. de Bure Bibl. instr. Bell. Lett.* T. I. p. 453 — 454.) Diese Uebersetzung wird von den Kennern ihrer Schlechtigkeit und Seichtigkeit wegen sehr getadelt, und allein ihre grofse Seltenheit ist es, welche die Litteratoren auf dieselbe aufmerksam macht und weshalb ihr fleifsig nachgeforscht wird.

Eine andere Ausgabe dieses Werkes findet sich unter dem Titel:

Histoire macaronique de Merlin Cocaye, prototype de Rabelais, [32]) — *plus l'horrible bataille adv. entre les Mouches et les fourmis.* — *Paris* 1706. in 12. II Voll. — 1734 und 1754.

Den Florentinischen Jahrbüchern zufolge (1748. col. 446) soll auch eine Uebersetzung von

---

32) Die Ursache, weshalb Folengo *prototype de Rabelais* genannt wird, s. in *Did. Encyclopaed.* „On pretend que Rabelais a voulu imiter dans sa prose francoise le stile macaronique de la poesie italienne, et que c'est sur ce modèle, qu'il a écrit quelques-uns des mellieurs endroits de son pentagruel.“ Hiezu vergleiche man auch: *Caracteres des Auteurs anciens et modernes avec les Jugemens de leurs Ouvrages.* Amst. 1705. in 12. p. 165. 166. — „Merlin Coccaie, Folangi, de Arena, et le Noble avoient fait des plaisanteries assés grossieres, pour s'attirer l'estime de cet Auteur. Rabelais fit des grands complimens à Merlin, et le remercia de lui avoir fourni des memoires, sans le secours desquels jamais il n'auroit pù composer son Pantagruel; il ajouta que ce n'étoit pas assés de lui assurer la seconde place, qu'ils occuperoient alternativement la premiere, et que les dieux fournissoient de trop beau exemples, pour ne les pas suivre etc. — Auch s. m. *Warton Hist. of engl. Poet.* P. II. p. 357. „Coccaie is often cited by Rabelais, a writer of a congenial cast.“ —

Folengo's Macaronischen Gedichten in die Türkische Sprache unter diesem Titel erschienen sein:

> *Merlini Cocaii Poetae Mantuani Macaronicum Poema intitulatum Zanitonella, quae de amore Tonelli erga Zaninam tractat, nunc primum a Latino Macaronico in Turcicum linguaggium translatum. Hadrianopoli Anno Hegirae* 1125, *apud Hibraim Abem Selim* in 8.

Doch ist diese Anzeige vielleicht bloſse Erdichtung. — Allein eine alte Deutsche Uebersetzung von Folengo's *Moschea*, deren Gellert in der Vorrede zu seinen Fabeln, Gottsched in seinem Lexicon der schönen Künste schon gedenkt, und welche Flögel nicht hätte vergessen sollen, muſs hier billige Erwähnung finden. Der vollständige Titel des Werkes ist:

> *Wie die Mucken neben jren Consorten, sich wider die Amaysen vnd jren Beistand zu Felde gelagert, auch endlich zu beiden teilen ein starkes treffen, vnd grewliche Schlacht mit einander gehalten haben; in 3 Büchern abgetheilt,* 1580 *gedruckt zu Schmalkalden bei Michael Schmuck.* —

Der Verfasser, welcher sich mit der Chiffer *H. E. F.* unterzeichnet, gesteht in der kurzen gereimten Vorrede, daſs er diesen Krieg aus dem halbwälsch und halblateinischen Gedichte eines Cocalii nur verdeutscht habe. Cocalium für Cocajus ist ein Irrthum, der sich bei mehren Deutschen Schriftstellern (auch bei Scheiben, welcher nicht allein Cocalium, sondern auch Lalli statt Lulli, und Lersini für Orsini schreibt) vorfindet und eine gemeinschaftliche Quel-

le zu haben scheint. — Die Vorrede selbst ist diese:

Dieser Krieg ist vor vielen Jahrn.
Anfangs von einem beschrieben worn
Der sich genennt Cocalium,
Mit einer Art von Carminum,
Darin er gemischt Welsch und Latein
Wie dieser Vers bei uns mag sein:
Hei mihi Strasburgum quod non queo schavvere turnum,
Cumque bonis quod non possum zecchare gesellis.

Die Uebersetzung ist gewifs nicht zu verachten, die kurzen jambischen Verse sind sehr geschickt für einen komischen Inhalt, allein was von einer Uebersetzung Macaronischer Gedichte gilt, ist bereits bemerkt. Das kleine Bruchstück, welches auch Gellert schon, aus dem ersten Buche, mittheilt, wird hinreichen darzuthun, dafs der Verfasser den rechten Ton wohl getroffen hat.[33]) „Nachdem sich der Bremenkönig Scanacebella in gröster Eil auf seinem Rosse, einem Käfer, zu seinem Herrn Schwager Sanguileo, dem König der Mücken, welcher unlängst eine grofse Niederlage erlitten, begeben hat, so beschliefst er seine lange Anrede so:

» » Ich schwör bei meiner Kron,
Ja bei des grofsen Jovis Thron,
Dafs ich alsbald ohne länger Ziel
Der Mücken todt jetzt rechen wil.
Wil dreimalhunderttausend man
Allhier bringen auf diesen Plan,
Die allerbesten Bremen mein,
So sie in meinem Lande seyn,
Kriegshelden aller eren wert,

33) Und eine neue Ausgabe des ganzen Gedichts, welche der Verf. gegenwärtigen Werkes beabsichtigt, dürfte gewifs sich eine gute Aufnahme versprechen.

Eins teils zu Fuſs, eins teils zu Pferd,
Einen so wol gerüsteten Zeug
Dem nie kein Heer auf Erd war gleich.“ —

Eine andere Ausgabe dieses Deutschen Mückenkrieges, wobei in der Vorrede der Verfasser Hanſz Christoff Fuchs der Eltere genannt wird, erschien unter dem Titel:

Ein schönes Gedicht, *der Ameisen vnnd Mucken-Krieg*, künstlich beschrieben, vnd nicht allein Lustig vnnd Kurzweilig, sondern auch sehr Nutzlich zu lesen. Jetzundt auff ein newes dermassen zugericht, das nicht allein ein jedes Buch in gewiſz Capitel vnnd Vnderscheid abgetheilt: sondern auch die Capitel mit jhren Glossen, Erinnerung vnnd Lehrpuncten geschmucket vnd gezieret. Durch Balthasarn Schnurrn von Lendsidel, der Poeterey besonderer Liebhaber. Getruckt zu Straſzburg, bey Johann Carolo, 1612. klein 8. 11 Bogen. ohne Seitenzahl.

Die „kurtze Vorred des Autoris an den guthertzigen Leser“ enthält in dieser Ausgabe ein anderes Macaronisches Beispiel, als in der vorhergenannten. Sie lautet also:

Es hat vor Zeiten diesen Krieg,
Einer beschrieben, welcher sich,
Genennet hat *Coccalium*,
Mit einer Art der *Carminum*
Darinn vermischt Welsch und Latein,
Als dieser Verſz bei uns mag sein:
Hic jacet in Dreckiſz,
Qui modo Reutter erat.
Vt Corpus redimam,
Schuch, *Tuch vnd omnia vendam*
Diesen hab ich von kurtzweil wegen,
Zur Zeit wenn andere Spielen Pflegen.

In Teutscher Sprach Reimen gebracht,
Hab Ichs nit Jedermann gemacht,
Zu seiner Ohren wolgefallen,
So hab ich es doch den allen
Zum angenehmen Dienst gethan,
Die jhren Lust bisweilen han.
Solche kurtzweilige Gedicht,
Zu Lesen. Acht mich auch verpflicht,
Das Pfund, welchs mir verlihen ist,
Wie wols gering, zu keiner Frist
Zu verbergen: sondern an tag
Zu geben, das mans geniefsen mag.

Aufser diesen bis jetzt ausführlich angezeigten Macaronischen Schriften Folengo's verdienen folgende zwei Werke, deren in den Nachrichten vom Leben des Verfassers bereits gedacht wurde, eine nähere Erwähnung, der *Orlandino* und *Chaos del Triperuno*. Zwar will erstern Flögel ganz ausgeschlossen haben (Gesch. des Burlesk. S. 128. „Sein Orlandino, von welchem Freitag (*Analecta* p. 256.) ganz falsch sagt, dafs er in Macaronischen Versen geschrieben sei; und sein Italiänisches Gedicht *dell' humanità di Christo* gehören nicht hieher."), allein wenn derselbe auch in Ottave Rime und im Berneskischen Styl geschrieben ist, so hat er doch eine Macaronische Stelle, und verdient deshalb wol einiger nähern Erwähnung.

Die Veranlassung zu diesem Werke lag zweifelsohne in der Liebhaberei zur Rolandssage, welche in jener Zeit in Italien sehr grofs war, da zehn Jahr vorher Ariosto's *Orlando furioso* zuerst in das Publicum gekommen, seit fünf Jahren aber erst so vollendet, wie wir ihn jetzt lesen, erschienen war. Dafs Folengo eine Absicht

auf den Ariosto gehabt habe, ist nicht zu vermuten, da er gegen Ende des fünfundzwanzigsten Buches seiner *Phantasiae Macaronicae* (und seiner auch an andern Orten gedenkt) mit der gröſsten Auszeichnung von diesem groſsen Dichter spricht:

Surget Alovisus Tuscus, Franciscus et orbus,
Magnus Ariostus, *laus*, *gloria*, *palma* Ferarae.

vielmehr dachte er wol an die Leser. Ganz Italien sprach von Rolands Heldenthaten, von seiner Liebe, von seinem Wahnsinn. Weniger gedachte man der Liebesgeschichte seines Vaters Milo und seiner Mutter Berta, wie auch der dürftigen Jugend des Roland und seiner Heldenthaten, welche er als Bettelknabe verrichtet. Dies letztere griff Folengo auf und verfertigte das höchst komische und spaſshafte Gedicht *Klein-Roland* (*Orlandino*). Er widmete dasselbe dem Bruder des ersten Herzogs von Mantua Frederico de Gonzaga, dem Don Fernando, welcher später in Sicilien sein Mäcen wurde. In der Zueignung bittet der Dichter auf die einfachste Weise, daſs man ihm zu essen und zu trinken geben möchte, wenn er gute Verse schreiben sollte. [34]) —

Die Stelle im siebenten Gesange des Orlandino, welche Macaronisch ist, gehört mit zu den besten im ganzen Gedichte. Es ist Rolands

34) Orland. Cant. I. St. 1.
Magnanimo Signor, se in te le Stelle
Spirar cotante grazie largamente,
Piovan piuttosto in me calde fritelle;
Che seco i'posso ragionare col dente;
Dammi bere e mangiar, se voi piu belle
Le rime mie etc. — —

letzter Zwist, und die Mittheilung des Inhaltes wird um so willkommner sein, da sie eine Parallele mit Bürgers bekanntem Gedicht „der Kaiser und der Abt" darbietet, indem beide denselben Inhalt haben und Bürger entweder den Folengo vor Augen hatte, oder beide aus einer Quelle schöpften; jedoch gebührt dem Folengo als Dichter der Vorzug in mehr als einer Hinsicht.

„Klein-Roland hat einem feisten Prior, einem Erzschlämmer, einen grofsen Stör geraubt, den dieser auf dem Markte gekauft hatte. Sie werden beide zum Gouverneur geführt, welcher zuvor, ehe er richtet, mit dem Geistlichen eine Unterredung über die Leckerei, Schwelgerei und über die Laster hält, die seines Gleichen anhaften. Der Prior will in seiner Rede den Weisen machen, und spricht im Macaronischen Latein. Dies ist eine höchst komische Scene. Um ihn zu verspotten, gibt ihm der Gouverneur vier Fragen zur Lösung, und drohet, wenn er sie nicht beantworten würde, ihm sein Benefiz zu nehmen. Der dicke Prior ist in ziemlicher Verwirrung und Angst. Er geht in seine Bibliothek, die eine war, wie weder Cosmo noch der Florentinische Lorenzo von Medici sie stifteten. Dort bewahrte der heilige Geist alle theologischen Bücher. Rechts und links sind Weine und Liqueurs, Pasteten, Schinken u. s. w. aller Art. Der Prior kniet vor einem heimlichen Altar im Hintergrunde seines Oratoriums, dessen Heiliger ein aufgedunsener, kupfriger Bacchus war, nieder, denn es fand sich sonst kein Crucifix oder dergleichen dort vor, zu welchem man seine Andacht hätte richten können.

Der Koch kommt, um seinen Herrn zu fragen, ob er nicht zu Abend essen wolle. Er sieht seine Verwirrung, reicht ihm einen Becher guten Weins, welchen der Prior nach vollendetem Gebet zum Bacchus mit einem Zuge hinunterstürzt. Er setzt sich und erzählt seinem Koch Markolf die Ursache seiner Verwirrung und Niedergeschlagenheit. Markolf findet die Fragen sehr leicht und beschliefst sie für ihn zu beantworten. Er glich seinem Herrn, bis auf das Kleid, so vollkommen, dafs man einen für den andern genommen hätte. Er zieht daher ein Kleid des Priors an, geht zum Palaste und gibt die Lösung der vier vorgelegten Fragen. Der Inhalt der vierten Frage war, den Gedanken des Gouverneurs zu wissen. Ihr meint, sagt Markolf, ich sei der Prior? — aber ihr irrt, denn ich bin nur sein Koch. Der Gouverneur ist erst erstaunt, befiehlt aber dann, dafs sie die Rollen für immer tauschen sollen.

Auf originelle Weise vorgetragen, bildet dies eine ziemlich spafshafte Erzählung, die aufserdem für die Länder, wo sie zunächst erzählt ward, und wo man die Originale dazu, die sich immer gleichen, vor Augen hat, um so mehr Reiz haben mufs, da sie eine herrliche Carricatur der Mönche ist.

Ausgaben:

Orlandino per Limerno Pitocco da Mantova composto. In Vinegia per Giovanni Antonio e Fratelli da Sabbio. 1526. in 8. — *per Gregorio de Gregori.* 1526. in 8.

Orlandino qual tratta d'Armi, e di Amori per Limerno Pitocco da Mantova composto, e con

grazia nuovamente impresso. MDXXVII. — *Impresso in Arimino per Hieronymo Soncino nell' Anno del Signore MDXXVII.* in 8°.

Dieser Ausgabe fehlen die letzten Stanzen des siebenten und der ganze achte Gesang. —

In Vinegia per Melchiore Sessa. 1530. in 8. — *In Venezia presso Agostino de Bindoni.* 1550. in 8°.

Ausgaben von 1539. 8. zu Venedig, und Lond. 1773. 12°. s. bei *de Buré Bibl. Instr. Bell. Lett.* T. I. p. 665—666.

Das bereits oben genannte Werk *Chaos del Triperuno* ist gleichfalls nicht ganz Macaronisch, sondern wie Verse und Prosa, so wechselt auch darin Italiänisch, Lateinisch und Macaronisch. Das Ganze ist in drei Theile getheilt, welche der Dichter Wälder (*Selve*) genannt hat, vermutlich weil verschiedenartige Gegenstände zusammengefunden werden. Man könnte sagen, dies Buch sei, wegen seiner Dunkelheit, welche sich fast überall zeigt, berüchtigt bei den Litteratoren. Als dieses Werk im J. 1546 noch einmal herauskam, zu der Zeit der Lutherischen Reformation, so entstand die Meinung, daſs in diesem Buche gelehrt werde, die Trinitätslehre habe die ganze Christenheit verwirrt und in das Chaos gestürzt. Diese Meinung konnte nur durch den Titel veranlaſst werden, wie auf gleiche Weise der Unwille gegen die *Passions de Notre Seigneur en vers burlesques* ausbrach; allein es verdient auch Berücksichtigung, daſs bald nachher Socinus

mit seinem Anhange in Italien auftrat und seine Lehre zu verbreiten strebte. Jedoch von allen diesem ist nichts im Buche. Es ist nur eine allegorische Erzählung seiner drei Lebensperioden, wie aus den Inschriften und Argumenten der einzelnen Theile hervorgeht, und ein Bekenntniſs seiner Verirrungen. Briefe, Dialoge, Fabeln, Epigramme, Sonette und Akrosticha sind hineingewebt. Der Mittelpunkt des ganzen Werkes sollte, wie aus den folgenden Distichen erhellt, eine Beschreibung der drei Alter sein.

Tres sumus ut vultus tum animae, tum corporis iste
  Nascitur, ille cadit, tertius erigitur.
Is legi paret naturae, schismatis ille
  Rebus, evangelico posterus imperio.
Nomine sub ficto Triperuni cogimus idem
  Infans, et iuvenis virque, sed unus inest.

La titre repond à la bizarrerie du livre sagt Landi; (IV. p. 233.) aber der Titel steht auch nicht im Widerspruch mit dem Inhalt; Chaos bezeichnet die rohe und ungesonderte Masse verschiedener Dinge, und ähnlich ist dieses Werk, welches eine Zusammenhäufung von Gegenständen, Begebenheiten u. s. f. der verschiedensten Art ist. Unter *Triperuno*, welches am richtigsten als ein Wort geschrieben wird, versteht Folengo sich selbst mit seinen drei Namen: Merlino, Limerno und Fulica, wodurch er seinen Namen Folengo (die Familie führte drei Wasserhühner im Wappen) anzeigt. Ueber das stete Spiel mit der Zahl drei sagt Folengo unter dem Namen Fulica Folgendes: „*Un bel aviso quivi darti intendo, che totalmente sul ternario numero siamosi per conveniente ragione fundati. Prima tu*

vedi lo titolo del libro essere t r e *parole, Chaos del Triperuno. Seguono poi le* t r e *Folenghe, over Foliche* (*fulicae* Wasserhühner) *son dette, le quale sono antiquissima Insegna di Casa nostra in Mantoa. Et Sotto specie di loro succedono le* t r e *Donne de* t r e *Etadi, e di* t r e *Fagge di parentela, da le quali derivano li* t r e *prolissi argomenti, ciascuno di loro in* t r e *parti diviso. Noi siamo per di* t r e *nomi, Merlino, Limerno, Fulica. Li quali cominciando il nostro Chaos, in* t r e *selve lo spartimo, con li soi* t r e *sentimenti.* — Den Inhalt dieses Buches zeigt ein Prolog in einem Gespräche an.

Von seiner Bekehrung schreibt er in dem den Inhalt anzeigenden Auszug Folgendes: „*Cristo se gli scopre in quel centro d'ignoranza della Selva terza apparendo, ed indi smosso lo drizzia nel camino al Terrestre Paradiso duttore: che per divina inspirazione, cognoscendosi egli perdere il tempo superstiziosamente in quella seconda Selva, ritornasi alla sincera vita dell' Evangelio primamente a lui dimostrata.*"

Er bemerkt auch zu Anfang der dritten Selva, daſs er dreiſsig Jahr alt gewesen, was aber nie streng zu nehmen ist, weil er zu Ende dieser Selva sagt, er habe die Hälfte seines Lebensalters erreicht, welches fünfunddreiſsig sind, da die Bibel die Lebensdauer auf siebenzig Jahr ansetzt. (Ps. 89.)

Ausgaben:

C h a o s d e l T r i p e r u n o , con Privilegio.

Unus adest triplici mihi nomine vultus in orbe:
Tres dixere Chaos, numero Deus impare gaudet.

con gratia, et privilegio dell Illustrissima Signoria di Venezia, che detta Opera non si posse stampare fià anni X, siccome si contengono nel Breve. Stampata in Vinegia per Giovanni Antonio, e Fratelli da Sabbio ad instantia di Nicolò Garanta. A di primo Zener MDXXVII. in 8°. 31½ Bl. — ebendas. 1546. in 8°.

Aufserdem verfafste Folengo noch andere Schriften, welche zum Theil schon erwähnt sind, als:

1. *Varium Poema* — Enthält Epigramme und einige Gedichte *de Passione Domini.*

2. *Ianus ad Paullum Ursinum.* Ein Gedicht in Hexametern; dies und das vorhergehende finden sich in dem Buche: *IOAN. BAPTI, Chrisogoni Folengi Mantuani Anachoritae, Dialogi, quos Pomiliones vocat. THEOPHILI Folengii Mantuani Anachoritae Varium Poema, et IANVS. — In Promontorio Minervae ardente Syrio. MDXXXIII.* in 8°.

3. *La Humanità del Figliuolo di Dio. Venez.* 1533. 8. 1548. 8. — *Della Vita di Christo libri dieci, ne' quali discorrendosi intorno le Profezie dell' avvenimento di lui, si arriva alla Salute della humana generatione, la quale egli ricuperò dalla Morte con la Morte propria, ornati di molte, et vaghe figure per ornamento, et saddisfatione di coloro, che si dilettano di così utile, et fruttuosa fatica di Theophilo Folengo. In Venetia appresso Domenico, et Gio. Battista Guerra Fratelli. MDLXXVIII.* in 8.

Noch ungedruckte Werke Folengo's sollen diese sein:

1. *La Palermita, ovvero la Pinta.* 2. *Tragedie Sacre.* 3. *Hagiomachia.* 4, *de Passione Domini versu heroico.* 5. *De Christi Domini Resurrectione.* 6. *De Vita Solitaria, et Civili Carmen ad Guidobaldum Urbini Ducem.* 7. *Epistolarum ad diversos liber unus.* 8. *Il Libro della Gatta* (Macaronisches Gedicht). 9. *Le Gratticcie* (Satiren in Macaronischen Versen). 10. Ein Gedicht, welches die damaligen Sitten der Mönche schildert. 11. *Metaphysica adversus Platonem.* 12. *Orlando Inamorato rifatto.* 13. *De Partu Virginis.* 14. *Vita, e qualità di Nemo.* In Prosa.

Zum Theil werden diese Schriften von einigen Litteratoren dem Folengo abgesprochen; andere schreiben sie ihm sämmtlich zu. Einiges soll auch schon (nach Quadrio u. A.) verloren gegangen sein.

Folengo war ein Dichter von seltsamem, wunderlichen, ja selbst abenteuerlichen Genie, aber ein Dichter; die Stimmen über seinen Werth sind getheilt, er hat ausschweifendes Lob und den bittersten Tadel, ja Verachtung gefunden. Das Wahre und Richtige liegt, wie immer, in der Mitte. Wer sich ohne Vorurtheil und rein die Sache berücksichtigend zu dem Dichter wendet, wird ihm seinen Werth und Dichterruhm nicht absprechen können. Nur ein Verächter aller Fröhlichkeit und jedes Scherzes, dem auch der Sinn für das Komische, und damit auch der tiefe Blick,

welcher ihm den innersten Kern unter jenen Umhüllungen heraus erkennen läſst, ganz abgeht, kann so urtheilen, wie es Appiano Buonafede that. Er sagt in seinem Werke: „über die Wiederherstellung der Philosophie in dem sechszehnten bis achtzehnten Jahrhundert:"[35] Ein Schüler des zu Bologna Aristotelische Philosophie lehrenden Pietro Pomponiazzo war Teofilo Folengo, der sich den Namen Merlino Coccajo zueignen wollte und Erfinder eines niedrig-scherzhaften Gedichtes war, welches aus dem Latein seines Lehrers und dem Mantuanischen Dialekte zusammengerafft, blos dazu geschickt war, die Gasthäuser in der Lombardei lachen zu machen." Jedoch gesteht Buonafede ein, daſs Folengo ein auſserordentlicher Mensch gewesen, wodurch er den übeln Eindruck, den sein unreifes und einseitiges Urtheil macht, in Etwas mildert.

Ganz anderes Urtheil findet sich bei Moreri in seinen Supplementen zur Amsterd. Ausgabe von 1702. T. III. p. 399. „*On dit que Theophile Folengi, qui florisoit vers l'an 1520 a ete l'auteur de cette sorte de Poesie. Dans le Dialogue entre S. Ange, et Mascurat, composée par Naudee sur le jugement des Pieces publiées contre le Cardinal Mazarin, Mascurat pretend, que si notre Theophile n'ait point la gloire d'avoir inventé cette éspece de Poesie, il a du moins ete le premier qui l'a cultiué, et que la Macaronee du Rimini qui fut publiée*

35) *Agatopisto Cromaziano*: Delle restaurazione di ogni filosofia nè secoli XVI, XVII e XVIII. Venez 1778—1789. 3 Voll. con annotazione Lud. Ant. Loschi. Vol 4.

en six livres, l'an 1526 *par Guarino Capella contre Cabri Roi de Gogue et Magogue, n'a point dû passer pour la premiere piece en ce genre; puisque la Macaronee de Folengi avoit paru de l'an* 1520 *sous le nom de Merlin Cocaie. Quoique il en soit, il est certain, que cette Macaronee de Folengi a ete la plus estimee, et que elle a effacée toutes les autres Macaronées de son tems; soit pour le stile, soit pour l'invention, soit pour les riches Episodes, qui s'y r'encontrent dans l'histoire de Baldus, qui est le Heros du Poeme, et pour le melange artificieux du Plaisant, avec l'Utile etc.*" — Thomasini Bischof von Città nuova schreibt in seinem *Elog. Ill. Vir.* „*Nimirum omnia hic salse, opipare, condita omnia, quibus nemo satis exsatiebatur: cognoscet, qui ea vel semel degustaverit. Amoeniora literarum studia si quis desiderat, nihil hic desiderabit. Si severa, sub jocosis nominibus ea sic latent, ut nihil calamo exciderit, unde non aliquid utile jucundis facetiis insinuetur. Quanto artificio superbos titulos heroum taxat quos non mores hominum sub diversis tegumentis depingit? Quam bene lentas inertium moras, quam vere curiosa nimis mortalium studia commemorat! Quae non adversus ventri deditos tela stringit! Quam severe alienae virtuti invidentes impetit! Virtutis oblectamenta quam divine prosequitur! Quam docte sua cuique Regioni, quae mirantur naturae imperiti, reddit! Nulla certe artium documenta praetermisit. Quin omnium ludorum, argutiarum, et certaminum apparatus, ritus, caerimonias, athletas, arma, currus, balnea, popinas, tabernas miro ordine proposuit. Sed quid exactius, quam vitia in medium proferre, et ea sine offensione mordere.*" — Das

ertheilte Lob ist nicht gerade übertrieben zu nennen, nur hat Tomasini einzig die Licht- und nicht auch die Schattenseite herausgestellt. Auch de Buré gibt dem Folengo ein gutes und der Wahrheit gemäſses Zeugniſs (*Bibl. Instr. Bell. Lett.* T. I. p. 449.) „*Les oeuvres macaroniques de Th. Folengo sont très recherchées des Curieux, à cause de leur singuliarité; elles renferment des sentences et des maximes serieuses, exposées sous des termes facetieux; les vains titres des Grands, y sont tournées en ridicule avec beaucoup d'adressee, et les vices des hommes y sont depeints d'une manière si plaisante que l'on peut dire de cet Ouvrage, que c'est une satyre sans venin.*" — Der Cardinal Mazarin fand ein solches Gefallen an Folengo's Schriften, daſs er durch wiederholtes Lesen derselben gegen vierhundert Verse behielt und aus dem Gedächtnisse herzusagen im Stande war. Aber nicht allein im Auslande, sondern auch in der Heimat, bei Litteratoren wie bei Dichtern, fand Folengo, neben strengem Tadel und bittern Vorwürfen verdrieſslicher und flacher Köpfe, rühmliches Lob ausgezeichneter Männer, deren Namen in der Zahl der besten Dichter glänzen. Ich erwähne hier Tassoni, der in seinem heroisch-komischen Gedichte „*La secchia rapita*" Folengo's höchst ehrenvoll gedenkt und von dessen Ruhme sagt, daſs er sich über den früher unberühmten Begräbniſsort bis zu den fernen Ländern verbreiten werde, und dem Ruhme von Virgil's Begräbniſs-Orte gleich kommen: (*canto* VIII. Stz. 24—25.)

Campese la cui fama a l'occidente
E a termini d'Irlanda, e del Catajo
Stende il Sepolcro di *Merlin Coccajo.*

Latino autor di Mantuani versi
Per cui la donna sua *Cipada* agguaglia;
E i monti di Cucagna e rivi tersi
Levan la palma a quei de la Tessaglia.
Eran i Campanesi in Lete immersi;
Or si rolleva al ciel l'onda castaglia
E forse ancor su questi scarta facci,
Farran del nome lor diversi spacci. —

Folengo's Ruhm erreichte kein gleichzeitiger und kein späterer Macaronischer Dichter, auch übte keiner diese Poesie in solchem Umfange aus, als er es gethan hatte.

3. Nach dem Folengo schrieb:

Guarini Capella,

(welchen Namen aber einige, selbst viele, für erdichtet halten und es ist nicht zu entscheiden, inwiefern mit Recht), ein Macaronisches Gedicht unter dem Titel:

Guarini Capellà, Macharonea in Cabrinum Gogamagogae Regem composita, multum delectabilis ad legendum, ex sex libris distincta. Arimini, per Hieronymum Soncinū anno Dñi. 1526. 8°. — ebend. 1579.

Vergl. Buré *Bibl. Instr. B. Lett.* I. p. 454.

Aus Irrthum haben einige dies Gedicht für das älteste Macaronische gehalten, da doch Folengo's Baldo da Cipada sechs Jahre früher (1520) in das Publikum gekommen war. Auch konnte Capella den Folengo in Styl und in Erfindung der Episoden, welche der Geschichte des Baldo eingewebt sind, nicht erreichen. Nur der erste Vers des Gedichts von Capella wird

von der *Did. Encyclopedie*, von Flögel u. A. angeführt.

4. Egidio Berzetti

aus Vercelli gebürtig, von der *Congregatio di Santo Agostino dell' Osservanza di Lombardia*, ein gelehrter und anmutsvoller Mann, schrieb in Nachahmung des Merlino Coccajo, unter welchem Namen Folengo bekannter ist, als unter seinem Familiennamen — eine *Macharonea*, die aber, nach Quadrio (VII. 45.) nicht gedruckt worden ist.

5. Giovanni Ariane

zu Asti in Piemont geboren, blühete gegen das Jahr 1560 und schrieb ein jetzt sehr selten gewordenes Gedicht in Macaronischer Manier unter dem Titel:

Macharonea contra Macharoneam Bassani ad spectabilem D. Balthasarem Lupum Asten. Studentem. Paviae. 8°.

Sieben Blätter und auf dem achten sieben Verse. s. auch seine *Opere piacevole.* Ven. 1560. 1624. 8°. Einzeln erschien diese Macharonea Astae 1601. und Turin 1628. 8°. Vergl. Buré *Bibl. Instr. B. L. I.* p. 446. Flögel irrte also in seiner Angabe bei Ariane, welchen er Aglione nennt, von Mazuchelli oder Adelung verleitet, welcher letztere aber seinen Irrthum später berichtigte.

6. Zehn Jahre später, ungefähr 1570 schrieb

Bartholomäus Bolla

aus Bergamo, welcher den gröfsten Theil seines Lebens in Deutschland, besonders in Heidelberg

unter den Hofleuten zubrachte, wo er die Rolle eines kurzweiligen Rathes übernommen hatte. Er legte sich daher — wie Flögel ganz vortrefflich sagt — auch auf die Macaronische Poesie, vermuthlich weil er meinte, daſs seine Narrenprofession dies erfodere, und nannte sich, mit ziemlicher Anmaſsung, einen andern Cocajo und wegen seiner angeborenen Lustigkeit einen: *virum ad risum natum.*" (s. Flögel Gesch. der Hofnarren. S. 270.) Doch sagt Clement (Bibl. II. unter Arena): Seine Schreibart sei von der Folengo's so weit unterschieden, als Bergamo von Sibirien; obschon er ihn nicht näher kannte. Naudé (*Mascurat.* p. 275.) sagt, er sei ein so elender Schreiber, daſs er den andern Macaronischen Dichtern als Lakei aufzuwärten kaum werth sei. Beide Censoren haben gewiſs nicht Unrecht und mit ihrem Urtheile stimmt die angeführte Probe ganz und vollkommen überein. Seine Macaronischen Verse gleichen den sogenannten Knittelversen und hierin ist er, wenn nicht — wie Flögel jedoch sagt — Meister, doch der Erste, und der Erfinder hat, (nach Horaz, in den Satiren) immer Etwas voraus. Seinen Gedichten pflegte Bolla immer einige Bettelverse anzufügen, von der Art wie die folgenden: (vergl. Weidners Apophtegmen. III. S. 340.)

Rogo vos per sanctam Magdalenam
Ut detis mihi bonam strenam. —

Hoc precatur vester Zanus,
Corpore, non crumena sanus. —

Amate semper vestrum Zanum,
Sed aperite vestro more manum. —

Valete, domini mei cari,
Ne sitis erga Bergamascum avari. —

Ex ista Prophetia nihil demandabo,
Sed tuam bonam gratiam exspectabo. —

Bergamascus libenter suam prodit facultatem,
Dummodo sentiat vestram liberalitatem. —

Si aliquid mihi dabis
Ad multa majora me incitabis. —

Te rogo de Colli teque Frerum
Utrumque meum Dominum et herum,
Ut quilibet mihi det unum Thalerum. —

Bei Anhörung des Titels seiner Gedichte kann man ganz natürlich auf den Gedanken kommen: *Amphora coepit, currente rota cur urceus exit?* Dieser höchst bombastische Titel seines Buches ist nämlich folgender:

Nova Novorum Novissima, sive poemata stylo macaronico conscripta: quae faciunt crepare lectores et saltare capras ob nimium risum, res numquam antea uisa; composita et jam de novo magna diligentia revisata et augmentata per Bartholomaeum Bollam, Bergamascum, Poetarum Apollinem, et nostro saeculo alterum Cocaium. Accesserunt ejusdem auctoris poemata Italica, sed ex valle Bergamascorum. Stampatus in Stampatura Stampatorum. 1670. 12°. [36]

---

36) Diese Ausgabe beschreibt *Buré Bib. Inst. B. L.* I. p. 456. als in einem Bande befindlich mit Arena's Macaronischen Gedichten von 1670, indem er hinzufügt: Cette édition (vón Arena's Gedichten) est la plus ample et la plus complette que nous ayons de cet ouvrage; elle renferme encore les Poesies Macaroniques d'un certain *Bolla de Bergame*, qui n'ont pas un grand credit, dans ce genre, et qui passent

Eine andere Ausgabe, wo die Worte nur bis „*ob nimium risum*" gehen, erschien 1604. 12°. Der Titel klingt ganz eben so, als wenn auf dem Jahrmarkt Hanswurst mit der Trompete die Gaffenden einladet, in seine Bude zu kommen, ein für einen Dichter ganz unedles Betragen.

7. Ein, nach Aussagen der Kritiker, gutes Macaronisches Werk lieferte:

Bernhardius Stephonius,

welcher 1560 im Sabinischen Gebiete in niederm Stande geboren war. Der Kardinal Alexander Farnese hatte den Knaben kennen gelernt, und dessen früh sich äufsernde Fähigkeiten waren von ihm nicht unbemerkt geblieben. Er schickte ihn deshalb nach Rom in die Schule, wo Stephonius seine Mitschüler bald übertraf, und früh schon starke Neigung zur Dichtkunst äufserte. 1580 trat er in den Jesuiterorden, lehrte sodann zu Rom und Neapel die Dichtkunst, und ging endlich auf Befehl seiner Obern nach Modena, um die herzogliche Prinzessin in der Griechischen und Lateinischen Sprache zu unterrichten. Er starb im J. 1620 und hinterliefs unter andern, auch dramatischen, poetischen Werken, auch ein Macaronisches Gedicht unter dem Titel: *Macharonis Forza*, welches 1610 gedruckt worden ist und dem einer von Stephonius Schülern, ein gewisser Victor Roszi, einen der höchsten Plä-

pour être fort insipides et très éloignées de cette d'Ant. de la Sable et de Théophile Folengi.

L'édition la plus ancienne que nous connoissons des Poesies de ce Bolla, a été publiée en 1604. petit 8°. Elle est peu considerée.

tze in dieser Gattung anweiset. Andere Litteratoren meinen dagegen, es sei gar nicht gedruckt worden, da Stephonius auf seinem Sterbebette geboten hatte, alle seine Gedichte zu verbrennen.

8. Gleichzeitig vielleicht ist eine andere Macaronische Schrift, welche aber allgemein getadelt und als ein elendes Machwerk angegeben wird, auch ist der Verfasser derselben nicht bekannt; vielleicht wollte er es nicht, weil er seinem Werkchen nicht viel zutrauete. Der Titel des Gedichtes ist:

Macaronica de syndicatu et condemnatione D. Samsonis Lethi. — Dialogus facetus et singularis, non minus eruditionis quam Macaronices complectens ex obscurorum virorum salibus cribratus. Ohne Angabe des Druckortes und Jahres.

Vielleicht ist das ganze aus den *Epistolis obscurorum virorum* hervorgegangen und steht damit in näherer Verbindung, doch kann dies nur als eine unerwiesene Vermutung hingestellt werden.

9. Andrea Bajano,

(den die Französ. Encyklopädie *Bazanio* und Flögel *Brajani* nennt,) starb 1624, und schrieb ein Macaronisches Werk unter dem Titel:

Fabula Macharonea, cui titulus est: Carnevale. Bracciani apud Andr. Phacum. 1620. 8°.

10. Unter die vorzüglichsten Macaronischen Dichter nach dem Folengo, ist aber

Cesare Orsini, [37])

37) *Crescimb. dell. Volg. Poes.* IV. lib. III. p. 149. — Cesare Orsini da Ponzana nelle Valle di Macra, e

(dessen Namen man zuweilen in Lersini verdreht findet). Er war aus Ponzana im Genuesischen gebürtig, und stand lange im Amte eines Secretairs bei dem Kardinal Bevilacqua in Diensten. Er blühete um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts. Seinen Reichthum an Witz und Satire zeigte er in der folgenden Schrift:

Magistri Stoppini, Poetae Ponzanensis Capriccia Macaronica, Illustrissimo ac Excellentissimo Domino Iacobo superantio Paduae praefecto. D. Padua apud Gasparum Ganassum. 1638. 8°.

Der Dichter erzählt in der Macaronischen Vorrede, daſs ihn die Musen auf den Parnassus nicht hätten aufnehmen wollen, deshalb sei er nach Utopia (Casagna) an den Hof des Bacchus gereiset, wo ihn die Macaronischen Musen auf das Freundschaftlichste und mit gröſster Freude aufgenommen, auch mit dem Namen Magister Stoppinus beehrt hätten. — Das Werk enthält acht gröſsere Gedichte in Hexametern, welche folgende Aufschriften haben: 1. *de malitiis Putanarum.* 2. *Laudes de arte robbandi.* 3. *de laudibus ignorantiae.* 4. *de laudibus Pazziae.* 5. *de laudibus Bosiae.* 6. *de laudibus ambitionis.* 7. *Gattam*

---

non da Pietra santa, come si dice nell' Indice del Gareggiamento Poetico, fu segretario del Card. Bevilacqua; e munda alla publica vista un Volume d'Epistole, e d'Idillj; e un altro di Rime, che uso in Vinegia al 1605. Ebbe anche buona maniera nel piacevole; e sua fatica sono le Macharonea di Maest. Stopp. d. Ponz. Favellano di lui con lode il P. Angelico Aprosio sotto nome di Gio. Pietro Giacomo Villani, e l'Oldino. —

Bosam a milite interfectam deplorat. 8. *Lamentatio de Podagra et Chiragra.* Alsdann folgen S. 145. *Contentio trium Poetarum: Nizzius, Bartholdius et Drias.* Von S. 150—175. *Epigrammata* und S. 179—207. *Liber Elegiarum.* — Venet. 1639. 12°. — Cremon. 1640. 12°. und 8°. Venetiis, 1647. 16°. (*Edition un peu plus ample que celle de* 1640. *Toutes deux sont rares. Cat. de la Biblioth. d'un Amat.* T. II. p. 351.) Venet. 1653. 12°. mit einem Anhange Macaronischer und anderer Gedichte. — Mediol. 1662. 12°. ebends. 1668. 12°. — und mit einem neuen Anhange Venet. 1700. 16°. ebends. 1723. 12°. Ungeachtet dieser vielen Ausgaben sind Orsini's Gedichte noch weit seltener als die Folengo's, welche letztere auch in Deutschland öfter nachgedruckt worden sind.

11. Graf Antonio Affarosi

aus Reggio gebürtig, blühete um das Jahr 1638 und gefiel sich sehr in dem Styl Merlino's. Man hat von ihm eine Elegie und Eklogen. (s. Quadrio *Stor. d'ogn. Poes.* I. p. 218.)

12. Parth. Zanclaio

schrieb:

Cittadinus macaronicus metrificatus, overum de piacevoli conversantis costumantia, Somnia trente quinque. 1647. 8°. Vergl. Buré *Bibl. Instr. Bell. Lett.* I. p. 445.

13. Giovamb. Graseri

gestorben 1786. S. *Clem. Vanetti Commentariol. de I. B. Graseri.* Mod. 1790. 8°.

Von diesen drei letztgenannten Dichtern haben wir nur die Namen und die gegebenen dürftigen Notizen auffinden können, und nach dem Graseri scheint sich Keiner auf den Macaronischen Parnafs gewagt zu haben.

§. 11.

Die Macaronische Poesie in Frankreich.

Fast gleichzeitig finden wir die Macaronische Poesie, wie in Italien, so in Frankreich, und der vorzüglichste Dichter der Franzosen in dieser Art war ein Zeitgenosse Folengo's, dessen Gedichte auch nur wenige Jahre später erschienen; es ist:

1. Antonius de Arena,

der auch zuweilen Sablon oder de la Sable genannt wird, welches aber nicht sein eigentlicher Name war, wie einige sagen. [38]) Er war zu Souliers in der Diöces von Toulon in der Provence geboren, vielleicht um das Jahr 1500, wenn nicht schon zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts. Unter dem Alicatus studirte er zu Toulon (oder Avignon?) die Rechtswissenschaft um das Jahr 1519, in welcher Zeit er auch sein

38) So Moreri und nach ihm Flögel. In den Corrections et Additions zu Moreri's Dictionaire p. 16. wird dies aber zurückgenommen, was Flögel nicht wufste. Doch ist es sehr wahrscheinlich, dafs er sich metonymisch de Arena nannte, weil sein Geburtsort in einer fruchtbaren Gegend lag.

erstes Macaronisches Gedicht verfaſste. Er erlangte als Rechtsgelehrter zwar einen berühmten Namen, schrieb auch einige juristische Bücher, die aber eben keinen Beifall erhielten und von keinem Litterator, soviel bekannt ist, aufgeführt werden. Später wandte er sich vorzugsweise auf die Macaronische Poesie und erlangte hierin seinen gröſsten Ruhm; denn wie **Folengo** bei den Italiänern, so ward er bei den Franzosen der vornehmste Schriftsteller in dieser Art. Er starb im Jahr 1544 als Richter zu St. Remi und hinterlieſs vornehmlich zwei Gedichte, welche mit Recht sehr geschätzt werden und auch ziemlich selten sind. Das erstere erschien unter dem burlesken Titel:

Antonius de Arena, Provençalis de bragardissima villa de Soleriis, ad suos Compagnones studiantes, qui sunt de persona friantes, bassas Dansas in galanti stylo bisagnantes. [39])

Das Erscheinungsjahr ist hievon nicht genau bekannt, aber schon in der Lyoner Ausgabe von 1529. 12°. heiſst es auf dem Titel:

de novo correctas et soliter augmentatas cum Guerra Neapolitana, et cum revolta Genuensi, et

---

39) Der *Catal. de la Biblioth. d'un Amat.* Paris 1819. führt ein Werkchen, vielleicht dasselbe obige, unter folgendem Titel an mit angefügter Bemerkung:

Antonius de Arena provençalis, de bragardissima Villa de Soleriis, ad suos compagnones studiantes. *Stampatus in Stampatura Stampatorum.* 1670. 12°.

De ce livret peu commun, je n'ai jamais vu aucun exemplaire que l'on puisse dire beau; les meilleurs, semblables à celui-ci, sont ce que les Anglois nomment *Indifferent copies.* T. II. p. 352.

guerra Avenionensi; et epistola ad falotissimam Garsam, pro passando lo tempus alagramentum mandat. Leges dansandi sunt hic, quas fecit Arena, Bragardisanus atque falotus homo —

Auch soll eine Ausgabe vorhanden sein mit der bloſsen Aufschrift:

Utilissimum opus Guerrarum et Dansarum, impressatum in bragardissima Villa de Paris per disertum hominem Magister Iulium Delfinum de Piemontum, de Anno 1574. 8°.

In dem *Cat. Bibl. Reg. Paris.* wird auch eine Ausgabe angeführt: *de guerra Romana, Neapolitana et Genuensi.* Par. 1570. 8°. und eine andere *cum epistola ad Ioa. Rosaeam.* Par. 1574. 8°. Diese Ausgaben finden sich bei Flögel nicht, die funfzehn aber, welche er anführt, stehen in seiner Gesch. des Burlesken. S. 149. Der vollständige Titel der ersten Ausgabe ist:

Antonius de Arena, Provencalis de bragardissima Villa de Soleriis, ad suos Compagnones, qui sunt de persona friantes, bassas Dansas et Branlos practicantes, Novellas de guerra Romana, Neapolitana et Genuensi, mandat, una cum Epistola ad falotissimam suam Garsam, Ianam Rosaeam, pro passando tempus. Parisiis apud Galeotum à Prato, via Iacobaea, sub Navi aurea. Cum Privilegio. —

Das ganze Werk besteht aus neunundzwanzig Blättern in 12°.

Ein anderes Macaronisches Gedicht des Arena führt die folgende Aufschrift:

Meygra Entrepriza Catoliqui Imperatoris, quando de Anno D. 1536 *veniebat per Provensam*

bene carrozatus, in postam prendere Fransam cum villis de Provensa, propter grossas et minutas gentes rejouire, per ***Antonium de Arena*** *Bastifausatam.* Avenione 1537. 12°. [40]) — Brux. 1748. 8°. — Lyon 1760. 8°. [41])

---

40) Der *Cat. de la Biblioth. d'un Amat.* führt T. II. p. 352. von diesem Jahr auch eine Ausgabe in 8° an, wo sich der Titel blos durch die Orthographie unterscheidet, mit folgendem Nachsatz:

Pro vobis tantum non vos natura creavit;
Reges pro populo Christus in orbe facit.

dit le poète burlesque à François I. son Mécène. Jusqu'à quel point eût-il été admis à avancer sérieusement cette vérité de tous les siècles?

Ce petit volume est extrêmement rare, ainsi qu'une édition de 1536, dont on ne trouve de mention que chez M. de Mac-Carttey. Celui-ci, de 1537, est un des deux que possédoit le duc de La Vallière, et jamais il ne m'est arrivé d'en rencontrer aucun autre. Les deux réimpressions de 1748 et 1760, sont peut prisées.

41) Es wird hier nicht überflüssig sein, des öfter genannten **de Buré** eigene Worte auszuheben. *Bibl. Instr. B. L.* I. p. 455. „Cette petite pièce, dont les exemplaires sont très rares, est regardée comme un chef-d'oeuvre de Poesie Macaronique, est fort recherchée des Curieux.

Ant. d. A. (autrement dit De la Sable) qui en est auteur, y decrit, d'une façon singulière et encore plus plaisante, la guerre que Charles-quint porta en France.

Cet empereur y est delicatement et ingenieusement badiné; mais on prétend que ces Poesies furent supprimées peu de tems après par des raisons particulieres qui engagerent le Ministre à les désapprouver.

Nous ferons observer que ce petit poëme Macaronique, se trouve quelquefois sous un Intitulé different de celui que nous avons indiqué. Le voici:

Dieses Gedicht, welches für das ausgezeichnetste Macaronische gehalten wird, [42]) ist sehr selten und theuer geworden, obschon es in neuern Zeiten zu Lyon wieder gedruckt worden war. Doch ist diese Ausgabe von Litteratoren nicht sehr geschäzt und hat gar keinen Einfluſs gehabt den Preis der frühern zu verringern. **Flögel** sagt, daſs der einzige **Nicolas Pavillon** in seinen Anmerkungen über die Geschichte von Luxemburg dieses Gedicht anführe, doch aus Anmerkung 41 (und aus dieser vorzüglich) wie aus Anmerk. 42 erhellt das Gegentheil. Von dem Luxemburger

---

„*Poema Macaronicum: id est: Historia bravissima Caroli Quinti Imperatoris a Provincialibus Paysanis triumphanter desbifati, Macaronico carmine recitans, per Ioannem Germanum.* 1536." —
Les avis sont partagés au sujet de ces deux Intitulés; les uns veulent que ce soient deux éditions differentes, les autres prétendent au contraire qu'il n'y en a eu qu'une seule. Quoiqu'il en soit, il nous paroît fort indifferent, de trouver cet Ouvrage sous l'un ou l'autre Titre, les exemplaires en étant également rares, et d'une même valeur.

On lit à la fin du volume cette éspece de souscription: *Scribatum estando cum Gallardis Paysanis per boscas, montagnas, forestas de Provensa de anno* 1536.

Nous avertirons qu'on a fait à Lyon, depuis quelque tems une reïmpression de ce petit ouvrage, mais les Curieux en font peu de cas, et elle n'a point diminué la valeur de l'édition Originale. —

42) *Warton: Emendations and Additions.* Vol. II. ad pag. 357. Not. 1. „I believe one of the most popular of Arena's Macaronic poems, is his *MEIGRA Enterprisa, Catoliqui Imperatoris* printed at Avignon in 1537. Il is an ingenious pasquinade on Charles the fiftles expedition into France. —

Kriege hat kein Schriftsteller mehr besondere Umstände als Arena, welcher als Augenzeuge dabei gegenwärtig war, und auf eine lustige Art den Krieg Karls V. in Frankreich beschreibt. Aus Staatsursachen, wie de Buré sagt, wurde dieses Gedicht bald darauf vom Französischen Ministerium unterdrückt, da der gefährliche Nachbar doch geschont werden mufste. — Am Ende des Gedichtes steht: *Scribatum estando cum Gallardis Paysanis per boscas, Montagnas, forestas de Provensa de anno* 1536. — Naudé (p. 279.) gedenkt noch einer, bei uns unbekannten, Macaronischen Elegie, und Freitag (*Analecta* p. 35.) eines Buches unter dem Titel:

> *Antonius de Arena Provinzialis de bragardissima villa et asinissima Compagnia de Soleder à Lyon.* 1612.

welches ich gar nicht weiter angeführt gefunden habe.

Arena bediente sich bei seinen Gedichten vorzüglich des antiken elegischen Versmaafses, und er mischt auch neben den Französischen Wörtern zuweilen Italiänische in sein Latein, wie es ihm eben in den Sinn kommt.

2. Als einen Nachfolger Arena's nennt man den Advokaten:

Jean Germain,

welcher ein Macaronisches Gedicht geschrieben haben soll unter dem Titel:

> *Historia bravissima Caroli V. imperatoris, a Provençalibus Paysanis triumphanter fugati et desbifati, quaeque in Provincia illo existente novissi-*

me gesta fuere, Macaronico carmine recitans per I. V. D. Ioannem Germanum in seve Forcolquerii advocatum composita. 1536. 8°.

Dieses Gedicht wird aber, wie wir vorher gesehen haben, auch dem Arena zugeschrieben, und die Litteratoren sind sogar darüber nicht einmal einig, ob es eine verschiedene Ausgabe sei des Arenaischen Gedichtes desselben Gegenstandes, oder ob es dieselbe sei, welche den angeführten Titel hat. Da diese Schriften aber sogar in Frankreich sehr selten sind, wie vielmehr müssen sie es bei uns sein und dadurch die Entscheidung erschweren, denn die wenigsten Litteratoren werden dieses Werk selbst haben einsehen können, weil sonst unmöglich eine Verschiedenheit der Meinung von der Art Statt finden könnte. Sehr leicht ist es aber möglich, daſs zwei verschiedene Dichter denselben Gegenstand zu einer Zeit bearbeitet haben dürften, und daher mag denn Germain auch für sich genannt bleiben und die Sache so auf sich beruhen bis zu besserer Unterrichtung.

3. Um dieselbe Zeit mit den vorigen beiden lebte

Remy Belleau,

geboren zu Nogent le Retrou, einer Stadt in Perche, um das Jahr 1523. Er war einer von den sieben Dichtern, welche ihrer Vortrefflichkeit wegen von den Zeitgenossen mit dem Namen des Siebengestirns geehrt wurden, diente im Italiänischen Kriege, und erhielt nachmals die Aufsicht über Karl von Lothringen, der später Groſsstallmeister von Frankreich wurde. Er starb 1577 im

Palaste des Herzogs von Elboeuf. Unter seinen Französischen Gedichten findet sich auch ein Macaronisches unter dem Titel:

Dictamen metrificum de bello Hugenotico et Reistrorum Pigliamine ad Sodales,

welches (wie Blankenburg in den Zusätzen zu Sulzers Theorie Th. III. S. 123. col. 1. schon bemerkt) steht in *L'Eschole de Salerne trad... p. Jean de Milan. P. s. a.* 12°. 1650. 4°. 1651. 12°. und in einer Ausgabe von Arena's Gedichten vom Jahr 1670. 12°. Allein für sich abgedruckt 1723. 8°. De la Monnoye (*Menagiana* IV. 132.) führt drei Verse des in Hexametern geschriebenen Gedichtes an.

Belleau ist ein würdiger Nachfolger Folengo's zu nennen; er hatte den grofsen Dichter der Macaronea richtig und geistreich erfafst, ihm das Reizende seiner Kunst abgelauscht und sich zu eigen gemacht, so dafs selbst eigenthümliche Wendungen, deren sich Folengo bedient, bei Belleau sich so gestaltet haben, dafs man, ohne zu seinem Schaden, angenehm an den wunderbaren Italiänischen Geist erinnert wird. Der Französische Dichter behandelt seinen an sich ernsten und fast traurig zu nennenden Gegenstand mit anmutiger Naivität und komischem Reichthum. Seine parodischen Anspielungen auf Virgilische und Horazische Verse, welche auch Folengo häufig und mit vielem Glücke in seinen Gedichten anbringt, und die ihre Wirkung selten verfehlen, sind ein angenehmer Reiz. Aufserdem ist es allerdings auch zu berücksichtigen, dafs Belleau's Gedicht ein rein-*Französisch*-Macaronisches ist,

da sich der früher genannte Arena auch Italiänischer und Provenzalischer Wörter, wie es ihm gerade gelegen ist, häufig bedient, weshalb man ihn auch zwischen Folengo und Belleau stellen kann; ob aber Belleau's Gedicht das einzige rein-Französisch-Macaronische Gedicht ist, wie der Herausgeber von *L'Eschole de Salerne* S. 60. angibt, kann ich nicht mit Gewißheit behaupten.

4. Gleichzeitig noch und wenig später lebte und schrieb:

Etienne Taburot,

mehr bekannt unter dem Namen „Sieur des accords," welcher 1590 zu Dijon starb. Er schrieb in demselben Macaronischen Style ein Gegengedicht zu Belleau's, welches aber, wie fast alle diese Schriften, sehr selten ist. Es führt die Aufschrift:

> *Caçasagno Reystro-Suysso-lansquenetorum, per Magistrum Ioannem Bapistam Lichardum Recatholicatum spaliposcinum Poetam. Cum Responso, per Ioan. Cransfeltum, Germanum.* Paris. Richer. 1588. 8°.

Einige halten blos das letzte Stück für Taburots Arbeit, doch sind derer, welche beide demselben Verfasser zuschreiben, genug gewichtige Zeugen, daſs man nicht zweifelnd anzustehen braucht und beide Theile ohne Weiteres für Taburots Arbeit annehmen kann.

Bekannter ist Taburots Werk: *le Quatriesme des Bigarrures du Seigneur des Accords.* (Die vorliegende Ausgabe ist: Paris. 1662.)

5. Von einem

Ungenannten

haben wir folgende Schrift:

Harenga Macaronica habita in Monasterio Cluniacensi die quinta Mensis Aprilis anni 1566 *ad rev. et illust. Cardinalem de Lotharingia, ejusdem Monasterii Abbatem Commendatarium, per doctum Fratrem Vincentium Iustinianum, Genovensem, Generalem Ord. Fratr. Praedicatorum, deputatum per Capitulum generale, una cum certis aliis ejusdem ordinis Fratribus Ambassatorem versus eundem Reverendissimum; pro repetenda Corona aurea, quam abstulit a Iacobitis urbis Metensis Rhenis, in Campania.* 1566. 8°.

6. Jean Eduard dü Monin

war aus Gy in der Grafschaft Burgund gebürtig, und lebte unter Heinrich III. in Frankreich. Er verstand aufser seiner Muttersprache die Italiänische, Spanische, Lateinische, die Griechische und die Hebräische Sprache; auch besafs er nicht geringe Kenntnisse in der Mathematik und Medicin. Er wurde im 26. (29.?) Jahre seines Lebens hinterlistiger Weise hingerichtet im Jahre 1586. In s. *Oeuvres.* Paris 1582. 12°. soll sich unter seinen Gedichten auch ein Macaroniches finden, in welchem er, wie aus dem Titel zu erhellen scheint, sich den Arena vermutlich zum Muster genommen hat:

Carmen arenaicum de quorundam nugigerolorum piaffa insupportabili.

7. Franz Hottomann,

König Heinrichs IV. Agent in der Schweiz, 43) starb im J. 1590, und verfertigte Satiren im Macaronischen Styl:

Matagonis de Matagonibus Decretorum Baccalaurei Monitoriale.... 1575. 8°. Satirische Vertheidigung seiner bekannten: *Franco - Gallia* gegen Ant. Mathurel. Gen. 1573. 8°. *Striglis Papirii Massonii*.... 1575. 8°. (Vergl. Flögel Gesch. d. kom. Litt. Bd. II. S. 522.)

8. Janus Cäcilius Frey,

geboren zu Kaiserstul am Rhein in der Grafschaft Baden, also ein Deutscher und deshalb von Flögel unter den Macaronischen Schriftstellern der Deutschen aufgezählt, schrieb aber Französisch und lebte auch in Frankreich, weshalb er seinen Schriften nach nicht mehr zu den Deutschen gezählt werden kann; sonst könnte man es ja mit Bertol. Bolla eben so machen, da er gröfstentheils in Heidelberg lebte; doch würden wir durch diesen eben kein Ehrenmitglied erwerben. Frey hatte sich vorzüglich mit Philosophie beschäftigt, und lehrte, als er nach Paris kam, dieselbe im Collegio zu Montaigu; verliefs hernach die Philosophie und widmete sich der Arzneikunde, erhielt darin zu Paris die Doktorwürde, und den Titel als Leibarzt bei der Königl. Frau Mutter Katharina von Medicis. Er starb an der Pest zu Paris am 1. August 1631. Aufser seinen,

43) Von dem wir auch folgendes Werk haben: Brutum fulmen Papae Sixti V. adversus Henricum sereniss. Regem Navarrae, et illustrissimum Henricum Borbonium, principem Condaeum. Par. 1585. 8°.

sämmtlich sehr seltenen, wissenschaftlichen Schriften verfaſste er auch ein Macaronisches Gedicht, welches einen Aufruhr der Winzer des Dorfel Ruel und der Häscher von Paris beschreibt.

Iani Caecilii Frey, Doctoris Medici, Parisiensis facultatis nec non Philosophorum ejusdem Academiae Decori, Recitus veritabilis super terribili Esmeuta Paysanorum de Ruellio. 8°. Ohne Angabe des Druck-Jahres und Ortes.

Nach Naudé ist dies eines der besten Macaronischen Gedichte, welches denen des Folengo und Arena ohne Wagniſs an die Seite gesetzt werden kann. Die Französ. Encyklopädie führt aus der Rede eines Soldaten vier Verse an, welche Neugierde nach dem Ganzen erwecken, auf dessen Vortrefflichkeit sie schlieſsen lassen.

Bei de Buré *Bibl. Instr. B. L.* I. p. 458. steht Folgendes unter Frey:

Recitus veritabilis super Esmeuta terribili Paysanorum de Ruellio à Iano Caecilio Fray, absq. an. = *Epistola macaronica Arthusii ad D. de Parisiis super attestatione* 1 Rthlr. — *De bello hugenotico.* Ohne Jahr und Druckort.

Vermutlich findet man diese drei verschiedenen Schriften auch in einem Bande.

9. Theodor Beza,

gestorben 1605, schrieb Satiren in dieser Art, wenn auch nicht ganz Macaronisch, sondern mehr im Latein der *Epistolae virorum obscurorum,* gegen den Kammerpräsidenten Licet und privilegirten Ketzermacher zu Paris.

Epistola Magistri Benedicti Passavantii responsi-

va ad Commissionem sibi datam a venerabili D. Petro Lyseto nuper Curiae Parisiensis Praesidente, nunc vero abbate sancti Victoris prope muros. Adjectis quibusdam pertinentiis. Flor. s. l. (Gen.) 1554. 16°. — 1584. 8°. Willio 2B. 1593. 8°. — 1658. 12°. 44)

10. Hier muſs endlich noch ein Mönch genannt werden:

Hugbald (Hucbald)

der nicht sowol zu den Deutschen, wie er wol angeführt ist, als zu den Franzosen gehört, oder vielmehr *hier* eigentlich gar nicht in Betrachtung zu ziehen wäre, wenn er nicht aus Irrthum von

44) Flögel führt folgende Stellen an: „S. 6. heiſst es von der rothen Nase des Präsidenten: „Quomodo valet dominus nasus ejus? estne semper vestitus de Carmesino? estne semper damasquinatus? dicebit bonus ille magister noster de Gagnego, quod omnes haeretici essent pallidi: valet consequentia. Dominus nuper Praesidens est adeo rubens, quod una lagena vini Theologici sive vermelli, ergo non est haereticus. Et quia non potest esse Cardinalis, id est bardo sanctae ecclesiae Apostolicae per caput, ipse est aequivalens, id est per nasum, nam quis est tam haereticus, qui sustineat dire quod unus nasus non valeat unum pileum? Patet antecedens per omnes qui viderunt ipsius nasitudinem. Ergo etc. — — S. 25. von Calvin: „O pietas! ego vidi praelibatum Calvinum, qui est unus macer homo, quadraginta trium annorum circa; neque magnus neque parvus sed inter duos; Breviter si tu videres eum, tu non dares pro eum unum turonum — sed tamen totum vadit bene usque nunc. (Gesch. d. kom. Litt. II. S. 496.) — Ueber den Parlamentspräsident Lizet und dessen Schrift: *Advers. Pseudo-Evangelicam Haeresin.* Lutet. 1554. 4°.

einigen zu den Macaronischen Dichtern gezählt worden wäre. Er war ein Benediktiner aus der Abtei St. Amand in der Diöces von Dornick und starb im J. 930 am 21. October. Er verfafste ein Gedicht (nicht von 300, sondern) von 136 Hexametern, (jedoch hat die Ausgabe „*Erffordii* 1501" 6 Bll. in 4. nur 133 Verse,) deren sämmtliche Wörter sich mit *C* anfangen, und welches an Karl den Kahlen gerichtet ist.

Hugbaldi Poetae praestantis Ecloga de Calvis. 45) *Poema Macaronicum, cujus carminis*

45) *Histoire litteraire de la France* 1742. T. VI. p. 214 —215. „Un poëme à la loüange des Chauves, en vers heroïques, marqué par Sigbert, et beaucoup loué par Trithéme. Le texte du premier de ces deux Bibliographes à trompé grand nombre d'Ecrivains, qui ont supposé d'après lui, que ce poëme contient trois cent vers. Il n'y en a cependant que cent trente six, divisés en douze petits chapitres, sans y comprendre l'exorde et la conclusion. L'on a fait observer ailleurs la singularité de cette pièce, en ceque le Poëte a affecté de n'y faire entrer que des mots qui commencent par un C. Affectation qui lui à coûté un travail, dont on est encore à reconnoître l'utilité. Le premier vers de la preface est conçu en ces termes, et se trouve repété à la tête de chaque chapitre et de la conclusion:

Carmina clarisona calvis cantate Camoenae.

Ce poëme porte le titre d'Eglogue, tant dans les manuscrits que les imprimés. Hucbald l'entreprit en faveur de Charles le Chauve à qu'il l'adresse avec le titre d'Empereur. Ce fût donc en 876 qu'il y mit la dernière main. Ademar de Chabanois et un ancien Poete de St. Amand en ont pris occasion de donner à l'Auteur le surnom de Chauve. Il est aisé de préjuger qu'une piece de cette nature, oû regne une contrainte perpetuelle, ne peut avoir ni agrément ni

singula verba incipiunt per litteram C. — Basileae a. 1546. 8°.

Das Gedicht, welches hier seiner Seltenheit wegen aufgeführt ist, gehört, wie gesagt, eigentlich nicht hieher, da das Macaronische desselben blos auf dem Titel steht.

---

§. 12.

Die Macaronische Poesie bei den Deutschen.

Wenn den Deutschen von andern Völkern *viele* Macaronische Gedichte zugeschrieben werden, so haben wir nach Flögel eigentlich gar keines. „Ich glaube, schreibt er in seiner Gesch. des Burlesken S. 228 fg., Frey ist der einzige Macaronische Schriftsteller im eingeschränkten

---

beauté, et n'est considerable que par sa singularité sans exemple. On n'a pas laissé de la mettre souvent sous la presse. Il y en eut deux éditions faites à Basle en 1516 et 1546. Mais le texte du Poete n'y est pas entier. Valere André en marque une autre édition de Louvain chés Jerôme Wallaeus, sans nous en apprendre la daté. En 1619 on fit passer ce poëme de Hucbald dans *l'Amphitheatrum sapientiae Socraticae*, qui parut à Hanaw, en deux tomes *in fol.* Caspre Barthius l'insera depuis dans ses *Adversaria*, où il est accompagné de quelques courtes notes. Ce Critique parle d'une autre édition du même poëme, qui avoit precédé la sienne de cent soixante ans. Il faut par consequent qu'elle soit de l'an 1463, puisqu'il en parloit avant l'année 1624 qui est la dâte de l'édition de ses *Adversaria.*

Verstande unter den Deutschen; wenn man aber im weitläuftigen Verstande alle Sprachmischerei im Lateinischen Macaronisch nennen will, wie viele gethan haben, so finden sich mehr dergleichen Schriftsteller; und man kann besonders die Verfasser der *Epistolarum obscurorum Virorum* dahin rechnen. Zwei komische Gedichte, worin Deutsch und Lateinisch unter einander gemischt ist, findet man in den *Facetiis Facetiarum* (*de Lustudine studentica. — Floia.*)" Nun können wir aber den Cäcilius Frey, aus bereits angegebenen Gründen, nicht wol zu den Deutschen rechnen und alsdann bliebe keiner übrig. Die *Epistolae obscur. Viror.* sind nur entfernt hieher zu ziehen, dagegen sind die beiden genannten Gedichte wirklich Macaronisch. Flögel hat sich hier ganz sonderbar und auffallend beschränkt, und gesteht den Deutschen nicht zu, was er bei den Franzosen nicht urgirt. Denn soll das Macaronische nur in der Vermischung des Lateinischen und Italiänischen bestehen, so fällt aller nationale Unterschied weg, und Remy Belleau würde statt der Lobsprüche, die er erhält, Tadel verdienen. Der ganze Irrthum liegt in der schwankenden Bestimmung, was Macaronische Poesie sei. Daſs jede Nation ihre eigenthümliche Macaronische Poesie haben kann, wird aus der Art und Weise, wie der Begriff des Macaronischen früher vestgestellt wurde, klar sein.

1. Hamconius

schrieb ein Gedicht über den Streit der Calvinisten und Katholiken, von 2200 Versen, deren sämmtliche Wörter sich mit *C* anfangen.

Certamen catholicum cum calvinistis, per Madtinum Hamconium Frinum.

Dies Werk wird nur, so viel uns bekannt ist, von der Französ. Encyklopädie [46]) citirt, und ohne Angabe des Jahres und des Druckortes; es ist auch sehr möglich, daſs es so wenig Macaronisch ist, als Hugbalds Gedicht *de laudibus Calvitii* und das folgende.

2. Ein anderes Werk ähnlich dieser Art in der Spielerei mit den Wörtern von gleichen Buchstaben ist:

Petri Porcii poetae praestantissimi Pugna Porcorum. Poema Macaronicum, cujus carminis singula verba incipiunt per litteram P. — Antwerp. 1530. 8°. [47])

Dieses Kunststück des unbekannten Poeten gehört, wie die meisten dieser Art, zu den litterarischen Seltenheiten; es ist in verschiedenen Sammlungen aufgenommen worden, doch verhält es sich mit

46) *Encyclop.* XX. T. p. 587. L'Allemagne et les Pays-bas ont eu et même en assez grand nombre leurs poëmes macaroniques, entr'autres, le certamen catholicum cum calvinistis, per Madtinum Hamconium Frinum; ouvrage de mille deux cents vers, dont tous les mots commencent par la lettre C. —

47) de Buré sagt über dieses Werk: „Petit ouvrage singulier, dont l'edition que nous annonçons est assez recherchée. Il y a été depuis réimprimé dans quelques Recueils de Facéties, entr' autres dans celui intitulé: *Nugae Venales.* — (S. Nug. Ven. ab a. 1644. nach S. 278.)

dem Macaronischen dabei eben wie bei den vorigen Gedichten *per litt. C.* Nur seiner Seltenheit wegen ist es in unsere Sammlung aufgenommen worden. Durch ihre Einförmigkeit ermüden dergleichen Gedichte sehr bald, und die komische Stimmung steigert sich selten bei dem Lesen.

8. Von einem

Ungenannten

haben wir folgendes Gedicht, welches sich gleichfalls in Sammlungen Macaronischer Gedichte findet: (*Facetiae Facetiar.* 1657. S. 7 — 18.)

Delineatio summorum capitum
Lustudinis studenticae de nonnullis Academiis usitatae.

welches Flögel sehr kurz abfertigt und hauptsächlich nur sechs Verse davon (v. 9 — 14.) zur Probe gibt. Mag auch keine Tiefe und ächte Komik oder Burleske darin sein, so verdienen doch solche Gedichte — wenn sie nicht gar zu schlecht sind und etwa mit Prätension auftreten — ehr Schonung und wollen selbst mit heitern Augen beurtheilt werden und in frohen Augenblicken nur gelesen sein.

Dies Gedicht kündigt schon in seinem Titel: *de lustudine studentica*, seinen Inhalt genugsam an. Anspruchlos beschreibt es sehr ergetzlich, wenn auch nicht mit der zierlichen und feinen Gewandtheit eines Folengo, Arena u. a., das Treiben der Studenten auf Deutschen Universitäten. Daher können auch die so oft wiederholten aufjauchzenden Ausrufe: *falala, burr heis* u. s. w. keinen Anstofs erregen; vielmehr wird man sie

der ungebundenen und derben, die Form verachtenden Jovialität des Studenten angemessen finden. Der Verfasser ist nach der Art, wie er dem Leser das Gedicht übergibt, wahrscheinlich aus Bescheidenheit unbekannt geblieben. Es findet sich in den *Facetiis Facetiarum*. Pattopoli 1657. S. 7 ff.

4. Gleichfalls von einem
Ungenannten
ist das vermutlich älteste Deutsch-Macaronische Gedicht:

Floia cortum versicale de Flois, swartibus illis deiriculis, quae Minschos fere omnes, Mannos, Weibras, Jungfras etc. behüppere et spitzibus suis snafflis steckere et bitere solent, Autore Griphaldo Knickknackio ex Flolandia. Ohne Angabe des Druckorts. 1593. 4°. Auf einem halben Bogen und nachmals öfter.

Die Ausgabe vom J. 1614. 12. (ohne Angabe des Druckortes) hat eine hübsche Vignette, wo sich eine ganze Familie, bis auf den Hund flöhet. — 1627. in 4°. Es steht auch in den *Nugis. venal.*

S. *Thesaurus ridend. et jocandi.* 1644. 12. 1648. 12. (Ohne Druckort.) Eine neue Ausgabe erschien 1822. 8°. zu Münster mit einer *Epistola laudatoria* von Aeander (Karl Immermann). Die neueste Ausgabe erschien zu Leipzig 1827 im Magaz. für Industr. unter dem Titel:

Die Flohiade, ein kurzes Lehrgedicht in sechsfüfs. Versen etc. Mit Latein. Text zur Seite. 2 Bogen.

Wenn schon in der Vorrede zu *Floia* in der vorhergenannten Ausgabe von 1822 gesagt worden war, die Jünglinge möchten so lange, bis eine Uebersetzung dieses Gedichts erschienen, dasselbe ihren Mädchen u. s. w. vertiren und interpretiren, da das weibliche Geschlecht doch den gröſsten Antheil an diesem Gedicht nehmen müsse, so hätte sich doch der Herausgeber nicht zum Uebersetzen sollen berufen gefühlt haben, da sich nur das schon früher Gesagte hinsichtlich der Uebersetzung Macaronischer Gedichte sagen läſst, zumal bei der *Floia,* welche ihren Reiz fast allein in der Sprachvermischung hat, da die Idee des Ganzen zu dürftig ist, wie gleichfalls auch die Ausführung der einzelnen Theile. Unverdient fertigt aber Flögel das Gedicht, wie das vorige, sehr kurz ab, da der unbekannte Verfasser doch nicht ganz witzlos ist, und in einer heitern Stunde diese Posse schon unterhalten kann. Der Deutsche Dialekt, welcher darin herrscht, ist der in der Gegend um Hamburg gesprochene Holsteinische; der Witz ist oftmals nicht von der feinsten Art, was jedoch auch bei Folengo und Arena der Fall ist, und zuweilen zu weit ausgeführt, wodurch freilich Langeweile und Verdruſs erzeugt werden könnte, wenn das Gedicht länger wäre, als es ist.

Wie der Titel schon es hinreichend angibt, sind die Flöhe und die Plagen, welche sie den Menschen verursachen, Gegenstand dieses Gedichtes. Der Dichter beginnt mit einer artigen Parodie des Virgilischen *Arma virumque cano,* indem er sagt: „*Angla floosque canam,*" ich will die Rüssel und die Flöhe singen; worauf er kurz

ihre Erzeugung und Beschaffenheit angibt. Darauf schildert er die verschiedenen Plagen, mit welchen der Mensch seiner Sünden wegen gestraft wird, erklärt aber von diesen die Flöhe für die schrecklichste. Die Schilderung von dem Treiben dieser Thierchen (V. 28 bis 62 u. fg.) und der Art ihrer Anfälle ist nicht übel. Er erklärt ächt komisch (V. 71 fg., „daſs weder auf der Erde noch in den Lüften ein Thier lebe, welches so hochgesinnt und kühn sei, als ein winziger Floh; da er keine mächtige Kerle und die Krone des Papstes nicht fürchte u. s. w., und der Papst müsse selbst das Crucifix aus den Händen werfen, wenn er gebissen werde. Dann redet er von der Gemeinsinnigkeit des Flohes, der nicht blos die Herrscher der Erde, sondern auch die Schnitter und Drescher, die Viehheerden und ihre Wächter, die Bettler auf den Gassen, ja selbst Schelme und Diebe besuche. Darauf geht er zu den Weibern und Mädchen und deren Kriegen mit diesen Insekten über, führt auch den vortrefflichen Exorcismus des gelehrten Poeten Cordus (an. Nachdem er jene Kämpfe noch weiter ausgeführt, empfiehlt er sich seinen Freunden, denen er sein Gedicht als Denkmal der Freundschaft von Hamburg aus überschickt.

5. Hieher können wir auch endlich zum Theil die weit berühmten *Epistolae obscurorum virorum* rechnen, welche Hutten, Krotus und eingen Anderen zugeschrieben werden. Der erste Theil dieser Briefe kam heraus unter dem Titel:

Epistolae obscurorum virorum ad Magistrum Or-

tuinum Gratium Daventriensem, Coloniae latinas litteras profitentem. 4°.

Am Ende des Buches:

Deo gratias ejusque sanctae Matri. In Venetiae impressum in Impressoria Aldi Manutii anno quo supra. Etiam cavisatum est ut in aliis non quis audeat post nos impressare per decennium per illustrissimum Principem Venetianum.“

Die Jahreszahl vermiſst man aber und wahrscheinlich ist 1515 zu verstehen,[48]) denn 1516 erschien schon die zweite Auflage, mit demselben Titel und blos mit dem Zusatze: *Non illae sunt veteres et prius visae, sed et novae et illis prioribus argutia, lepore et venustate longe superiores.* s. l. imp. et a. ind. Mit einem Holzschnitte, welcher die sieben dunkeln Männer, als in einem Buche lesend, vorstellt. Am Ende steht: *Quinta luna viros obscuros edidit. Lector solve nodum et videbis amplius. Impressum Romanae Curiae.*

---

48) Der *Cat. de la Biblioth. d'un Amat.* gibt als die erste Ausgabe der Briefe folgende an, und bemerkt, daſs dies Büchelchen bald nach 1516, von welchem Jahre der letzte Brief datirt, in Deutschland müsse gedruckt worden sein. (T. III. p. 336.)

Epistole obscurorum uirorū ad venerabilem virum magistrum Ortuinum Gratiū Daventriensem Colonie Agrippine bonas litteras docentem: varijs et locis et temporibus misse ac demum in volumen coacte. Cum multis alijs epistolis in fine annexis q̄ in prima impressura non habentur. In Venetia impressum in impressoria Aldi Minutij: anno ♀ supra in 4° gothiq.

Wie jedoch aus dem Titel selbst hervorgeht, war es nicht die erste, sondern die zweite, welche 1516 erschien.

Hierauf folgten mehre Ausgaben, z. B.:

Editio secunda cum multis aliis epistolis annexis, quae in prima impressura non habentur. Venet. 1516. 4°.

Für die beste unter den vielen Ausgaben, welche erschienen, wird die folgende gehalten:

Epistolarum virorum obscurorum ad Orthuinum Gratium volumina duo, ex tam multis libris conglutinata, quod unus pinguis cocus per decem annos oves, boves, sues, grues, passeres, anseres etc. coquere, vel aliquis fumosus calefactor centum magna hypocausta per viginti annos ab eis calefacere posset: accesserunt huic editioni Epistola Magistri Benedicti Passavantii ad Petrum Lysetum; et la complainte de Messire Lysete sur le trepas de feu de son nez. Londini Henric. Clements. 1710. 12°. *ed. nov. Lond.* 1742.

Kürzlich sind zwei neue Ausgaben dieses Deutschen Originalwerkes erschienen:

a. *Epistolae obscurorum virorum aliaque aevi decimi sexti monumenta rarissima. Die Briefe der Finsterlinge an Mag. Ortuinus von Deventer, nebst seltenen Beiträgen zur Litteratur-, Sitten- und Kirchengeschichte des* 16. *Jahrhunderts. Herausgegeb. von Ernst Münch.* 8°. Leipz. 1827. Hinrichs.

Man erwartet der Titelankündigung nach mehr, als man erhält, eben so bei der ziemlich langen Einleitung.

b. *Epistolarum obscurorum virorum ad Dom. M. Ortvinum Gratium, Voll. II. access. huic editioni epistolae Mag. B. Passavanti ad Dr. P. Lyset. ad fid. edit. Londin. recogn. et praefat. a R. W. Rottermundo.* Edit. noviss. 8 maj. Hannoverae 1827. Helwig.

Die sonstigen Ausgaben dieser Briefe s. in der oben genannten Ausgabe derselben von Münch in der Einleitung S. 66. b. Litteratur bis S. 77.

Der Werth des Werks ist zu allgemein anerkannt, als dafs es einer weitläuftigen Auseinandersetzung desselben bedürfte, und es ist nur zu wiederholen, was Meiners in den „*Lebensbeschreibungen berühmter Männer*" Th. I. S. 191 — 193. (1795) sagt: „Eine glücklichere und wirksamere Parodie und Persiflage (als die *Epistolae obscuror. vir.*) von belachenswerthen und verabscheuungswürdigen Männern ist nie geschrieben, und nie waren die Sitten, die Unwissenheit, die verdorbene Sprache der Schulgelehrten und Mönche so wahr und so komisch geschildert worden als in diesen Briefen. Man urtheilte schon in dem Zeitalter, in welchem sie erschienen, dafs schwerlich irgend ein anderes Werk dem ganzen Pabstthum soviel geschadet habe, als dieses merkwürdige Produkt des teutschen Witzes. Die Mönche selbst merkten bald, dafs diese in ihrem Namen geschriebenen Briefe ihnen unheilbare Wunden schlagen würden, wenn sie lange in den Händen des Publikums blieben. Sie erkauften daher sobald als möglich mit grofsen Summen ein päbstliches Breve, das diejenigen, welche die Briefe der

dunkeln Männer nach der Bekanntmachung des päbstlichen Willens lesen, und nicht verbrennen würden, mit der Strafe des Bannes belegte, welche Strafe der Pabst selbst nur in der Stunde des Todes aufheben könne. Um den Mönchen noch einmal den Kauf eines solchen Breves zuzuziehen, rieth Pirkheimer seinem Freunde Hutten, dafs man den zweiten Theil unter dem Titel: *Epistolae clarorum virorum* drucken müsse. Die Verfasser hielten sich so verborgen, dafs man die Briefe mehre Jahre nach ihrer Erscheinung solchen Männern zuschrieb, die nicht den geringsten Antheil daran hatten. Besonders klagte man den Erasmus als den Urheber derselben an, um ihn bei dem kaiserlichen Hofe verhafst zu machen, weswegen Erasmus in einem Briefe an den Cäsarius sich öffentlich reinigen mufste. Erst durch die *Spongia* des Erasmus erfuhr man es, dafs die *Epistolae obscurorum virorum* drei verschiedene Verfasser hätten und dafs Ulrich von Hutten einer der vornehmsten sei. Crotus Rubianus wurde viel später bekannt, (und der dritte Mitarbeiter ist noch jetzt ungewifs (auch Münch hat eben kein Licht gegeben), weil unter Reuchlin's und Hutten's Freunden viele waren, welche Witz und Mutwillen genug hatten, um die Mönche lächerlich zu machen. Der Köllnische Professor Ortvinus, einer der eifrigsten Verfechter der Bettelmönche, glaubte durch seine *Lamentationes obscurorum virorum*, den Reuchlinisten Gleiches mit Gleichem zu vergelten; allein diese schwachen Lamentationen blieben eben so unwirksam, als die groben Verläumdungen, welche er bald nachher über seine Widersacher ausgofs."

Eigentlich macaronisch sind aber die *Epistolae obsc. vir.* nicht, vielmehr ist es das sogenannte und früher berücksichtigte Küchenlatein; nur einzelne Stellen sind darin ganz macaronisch und insofern mochten wir sie erwähnen.

Eben so verhält es sich ungefähr mit den *Admirabiles conclusiones de Casei stupendis laudibus* (*Facetiae Facetiar.* p. 563 — 570.), welche sich auf Folengo's Beschreibung vom Käse-Parnaſs basiren, die auch S. 561 — 562. vorgedruckt ist, sehr anmutig und ergetzlich; der unbekannte, vermutlich aber Deutsche, Verfasser hat sich des Italiänisch-Macaronischen Styls, wozu er in Folengo die Veranlassung fand, bedient.

Auſserdem finden sich in den *Facet. facetiar.* und auch in den *Nugis Venal.* viele einzelne Macaronische Stellen, deren Aufführung zu weitläuftig wäre.

Theilweise könnte auch Fischart (Johann, mit dem Zunamen Mentzer, geboren zu Straſsburg im V. oder VI. Decennium des XVI. Jahrhunderts, lebte bis ins II. Decennium des XVII. Jahrh.) in einzelnen Stellen hieher gezogen werden, wie schon früher angedeutet worden ist; doch kann er hier nicht ausführlicher berücksichtigt werden, da keines seiner Gedichte vollständig macaronisch ist. In seiner Geschichtsklitterung gedenkt er (S. 48.) des Merlinus Cocajus und nennt seine Verse daselbst „*Nuttelverse.*“ Macaronische Stellen in derselben finden sich Cap. XXII. (1608.)

§. 13.

Die Macaronische Poesie in England.

1. Frühzeitig finden wir auch in England Anfänge der Macharonea, und wenn auch, was immer im Temperamente dieses Volkes liegen mag, diese Dichtungsart sich nicht vollständig ausbilden und entwickeln wollte und konnte, so sind doch einige Namen hier zu nennen, von denen der erste

William Dunbar

ein Schotte ist. Er war geboren zu Selton in East-Lothian um das Jahr 1470 (Blankenburg hat 1440 seine Blütenzeit angegeben) und gehörte nicht zu den unbedeutendern Dichtern; am berühmtesten sind zwei seiner Schottischen Gedichte, *The Thistle and the Rose* und *the Golden Terge.* Unter seinen sämmtlichen Gedichten finden sich auch welche, worin Englische und Lateinische Verse abwechseln, z. B. sein *Testament of Maister Andre Kennedy.* — Auch sehe man *Anc. Scott. Poems.* Edinb. 1770. 8°. p. 35. — wodurch die Annäherung der Pedantesca bewirkt wird, weniger aber zur Macharonea, wie Blankenburg meint. Solche Gedichte mit abwechselnden Lateinischen und Englischen Versen finden sich mehre in der Englischen Poesie.[49])

---

49) *Warton. Hist. of engl. Poetry* II. p. 360. „See a very ludicrous specimen in Harsenet's *Detection* p. 156. Whe he mentions a witch has learned „of an old wife in a chiennies and *Pax, fax, max,* for a spell; or

2. John Skelton,

ein witziger und satirischer Dichter seiner Zeit, Zeitgenosse von Folengo und Arena, starb im J. 1529, nachdem er sich durch seine Satiren den Hafs und die Verfolgung angesehener Staatsmänner, besonders des allmächtigen Ministers, des Kardinal Wolsey, den er auch nicht verschont, zugezogen hatte. Der Abt Islip nahm sich seiner an, schützte und unterhielt ihn bis zu seinem Tode; sein Leichnam ward in der Kirche der heiligen Margaret beigesetzt.

Skelton hatte auf den beiden Englischen Universitäten Oxford und Cambridge studirt, war gegen das Jahr 1489 zu Oxford als Dichter mit dem Lorber gekrönt und erhielt im J. 1493 auch von der Universität Cambridge den Lorber. (*Regist. Univ. Cantab.* „*Conceditur Iohanni Skelton poetae laureato, quod possit constare eodem gradu hic quo stetit Oxonii, et quod possit uti habitu sibi concesso a principe.*") — Skelton war gewifs mit Folengo's und Arena's Gedichten nicht unbekannt und dichtete nach ihrem Vorgange; eigenthümlich war es ihm wol nicht, was man ehr von Folengo und Arena sagen könnte, dafs keiner von dem Andern gewufst, oder ihm wenigstens nicht nachgeahmt, da beide einen ge-

---

can say sir John Grantam's curse for the miller's eeles that were stolne:

„All you that stolen the miller's eeles,
„*Laudate Dominum de coelis*,
„And all they that have consented therto
„*Benedicamus Domino.*"

meinschaftlichen Provençalischen Ursprung haben konnten.

In seinen Werken, v. J. 1512. 8°. — 1568. 12°. vollständige Ausgabe von Thomas Marsche, welche wieder abgedruckt wurde 1736. 8°., finden sich mehre im eigentlichen Macaronischen Style verfaſste Gedichte.

3. William Drummond.

Polemo-Middinia inter Vitarvam et Nebernam. Oxon. 1691. 4°. — Glasgow. 1757. 4°. 1779. 4°. mit einer Vorrede über diese Dichtungsart von Gibson.

4. Von einem Ungenannten:

Buggiador, a macaronic Poem. s. a. 4°.

5. Dr. Alexander Geddes,

ein sowol als Gelehrter, wie auch als witziger Kopf bekannter katholischer Geistlicher in London, welcher eine Englische Uebersetzung der Bibel unternommen, auch mehre launige Gedichte verfertigt hat, z. B. *a Norfolk-tale* in Hudibrastischen Versen, und sich auſserdem als Uebersetzer einiger Satiren des Horaz u. s. w. bekannt gemacht hat. Bei ihm scherzt die Macaronische Muse fein und geschmackvoll, ja selbst mit klassischer Gelehrsamkeit. Sein Gedicht, welches eine gelehrte Streitigkeit der Dissenters zu London zum Inhalte hat, führt folgenden Titel:

Epistola macaronica ad fratrem de iis quae gesta sunt in nupero Dissentientium conventu, Londini

habito, prid. Id. Febr. 1790. *Sapientis est desipere in loco. London printed for I. Iohnson, St. Paul's church-yard.* 1790. 21 Seiten in gr 4°.

Noch spätere Versuche dieser Art sind nicht bekannt geworden, und grofsen Einflufs scheint diese Dichtungsart allerdings nicht auf England gehabt zu haben.

Die Französische Encyklopädie bemerkt für die Macaronische Poesie in England Folgendes:

„*Les Anglois ont peu écrit en style macaronique, à peine connoît-on deux en ce genre quelques feuilles volantes, recueilles par* Camden. *Au reste ce n'est point du reproche à faire cette nation, qu'elle ait négligé ou méprisé une sorte de poesie dont on peut dire en général: turpe est difficiles habere nugas et stultus est labor ineptiarum.*"

Solche Aeufserungen sind wir schon gewohnt und es ist nichts leichter als das zu sagen. *Nugae* aber und *ineptiae* recht zu würdigen, *indem sie eben solche sein sollen und wollen*, erfodert keinen geringen Grad von Bildung und feinem Gefühle für das Lächerliche.

§. 14.

Die Macaronische Poesie in Spanien.

Der neueste Versuch überhaupt in der Macaronischen Dichtart scheint bei den ernsthaften Spa-

niert, wo man es am wenigsten erwarten sollte, gemacht worden zu sein. Im Jahre 1794 erschien in der zu Madrid herauskommenden Zeitschrift: *El Corresponsal del Censor* (kl. 8°.) Carta V. ein Macaronisches Gedicht mit Anmerkungen in demselben Styl, von S. 59—74., unter dem Titel:

Metrificatio invectivalis contra studia Modernorum, cum Notis critico-scholasticis.

Der Verfasser des Werkchens verbirgt sich unter dem Namen: D. Mattias de Retiro und der Einsender hat die Unterschrift: El Licenciado Duron de Testa (welches soviel als Hartkopf bedeutet). Die Tendenz ist eine ähnliche wie bei den *Epistolis obscur. virorum*, und es ist sehr möglich, dafs ein ähnliches Latein auf den Spanischen Universitäten blühete, wie es von vielen Mönchen u. s. w. in Deutschland gehandhabt wurde, auch mögen manche alt- und folglich rechtgläubige akademische Lehrer herzhaft auf alle Neuerungen geschimpft haben, und den Vortrag einiger früher nicht abgehandelten Wissenschaften für schädlich und zumal der Ehre der sogenannten höhern Fakultäten für nachtheilig erklärt haben. (Bei uns ist dies freilich nicht der Fall, dafs es aber dort geschehen, wissen wir unter andern aus dem Bruder Gerundio.) Dagegen ist nun diese Satire gerichtet; aus welcher ich, da sie gewifs für die Deutschen Leser eine Seltenheit ist, einige Stellen mittheilen werde, wie auch mit den Noten, nach dem §. 8. genannten Aufsatz in der Berliner Monatsschrift.

Die Verachtung der Wissenschaften scheint vorzüglich für die Macaronische Satire geeignet, indem der Dichter hier eine Sprache annimmt, die von denen, welche er lächerlich machen will, im Ernste gebraucht wird. Unser Verfasser hat in der That einen sehr edeln Zweck, sein Spott ist scharf und treffend; einige Uebertreibungen schaden seiner Arbeit nicht; auch ist ein gewisser Grad der Uebertreibung sogar in der Poesie u. s. w. nothwendig, da es blos das Concentriren auf einen Punkt ist, was durch die Kürze des Gedichtes bedingt wird, von dem, was dasselbe ist, nur in anderer Zeit.

Die

Macaronischen Dichter.

12 *

Zur
Pedanteskischen Poesie.

a. Camillo Scrofa.

I Cantici di Fidentio Glottocrisio Ludimagistro.

Sonetto I.

Voi, ch' auribus arrectis auscultate
  In lingua Hetrusca il fremito e il rumore
  De' miei sospiri, pieni di stupore,
  Forse d' intemperantia m'accusate:
Se vedeste l' eximia alta beltate
  De l' acerbo lanista del mio core,
  Non sol dareste venia al nostro errore,
  Ma di me avreste, ut aequum est, pietate.
Hei mihi, io veggio bene apertamente,
  Ch' a la mia dignita non si conviene
  Perditamente amare, et n' erubesco:
Ma la belta antedicta mi ritiene
  Con tal violentia, che continuamente
  Opto uscir di prigion, et mai non esco.

Sonetto II.

Ne i preteriti giorni ho compilato
  Un elegante et molto dotto opusculo,
  Di cui, Camillo, a te faccio un munusculo,
  Bench' altri assai me l' abbia dimandato.
Leggilo, et se ti fia proficuo et grato,
  Come io so certo, fa ch' il tuo pettusculo

Pur troppo, oimè, pur troppo duriusculo
Di qualche umanita sia riscaldato.
Hei hei *Fidentio*, hei *Fidentio* misello,
Che dementia t'inganna? Ancora ignori,
Che il tuo Camil munuscoli non cura?
Non sai ch' invano il suo adjutorio implori,
Perche e una mente in quel corpo tenello
D'una cote caucasea assai piu dura?

Sonetto III.

Le tumidule genule, i nigerrimi
Occhj, il viso peralbo et candidissimo,
L'exigua bocca, il naso decentissimo,
Il mento che mi dà dolori acerrimi:
Il lacteo collo, i crinuli, i dexterrimi
Membri, il bel corpo symmetriatissimo
Del mio Camillo, il lepor venustissimo,
I costumi modesti et integerrimi;
D'ora in ora mi fan si Camilliphilo,
Ch' io non ho áltro ben, altre letitie,
Che la soave lor reminiscentia.
Non fu nel nostro lepido Poliphilo
Di Polia sua tanta concupiscentia,
Quanta in me di si rare alte divitie.

Sonetto IV.

Con humile et demesso-supercilio,
Con flebil voce et gesto miserabile,
Al mio tormento ingente e incomparabile,
Camillo, imploro il tuo benigno auxilio;
L'incendio de l'antico et superbo Ilio
Fu veramente magno et memorabile,
Ma fuoco, heu me, maggiore et implacabile,
Nel cor mi há acceso di Venere il filio.
S' in te sol ritrovar posso rimedio
A tanto duol, che notte et dì mi stimula,
Et il mele mi fa parere assentio:
Suaviolo mio, non ti sia tedio
Trarmi di pena: ajuta, o cara animula,
Lo tuo suisceratissimo *Fidentio*.

Sonetto V.

Gento fanciulli d' indole prestante
Sotto l' egregia disciplina mia
I bei costumi imparano et la via
Del parlar et del scrivere elegante:
Ma come il ciel, benche ditante et tante
Stelle al tempo notturno ornato sia,
Non puo la luce dar che si desia,
Perch' è absente il pianeta radiante;
Cosi il mio amplo ludo litterario,
Poiche il mio bel Camil non lo frequenta,
Non mi puo un sol tantillo satisfare.
L' esser pagato dal publico erario,
Et ogni giorno nuovo lucro fare,
Heu me, che senza lui non mi contenta!

Sonetto VI.

Camillo mio, plenissimo inventario
D' ogni egregia et notabil pulchritudine,
Deh non mi dar cotanta amaritudine,
Non venendo al mio ludo litterario.
Deh vien, se non per altro, almen precario,
Ch' io poi per non usarti ingratitudine
Teco saro l' istessa mansuetudine,
Et crearotti mio cubiculario.
Io ti do la mia fede inviolabile,
Benche a questo obsti il mio costume vetere,
Di non ti far mai recitar il Venere:
E di lasciarti, senza venia petere,
Ir sempre a spasso: oime, che s' exorabile
Non sei, mi sento convertir in cenere.

Sonetto VII.

Mandami in Syria, mandami in Cilicia,
Mandami ne la Gallia ulteriore,
Nel mar rubeo ch' ha i flutti di cruore,
In Paphlagonia, in Bithynia, in Phenicia.
Fammi paupere, o dammi gran divicia,
Fa il mio Gymnasio vacuo a tutte l'hore,

Fal locuplete con mio grande honore,
Fa ch' io sia mesto, o sia pien di leticia;
Fammi san, fammi valetudinario,
Fammi di questo globo mondiale
Monarca, o fammi in carcere penare;
Di Camillo il mio cor fia saettario:
Ch' essendo in lui l' arundine letale
Fixa, non val latibuli cercare.

Sonetto VIII.

Io canterei tanto mellifluamente,
Ch' io farei parer ansere un olore,
Et extarrei da l' obdurato core
Mille sospir' quotidianamente;
Et vedrei permutar molto sovente
Quell' ampla fronte ove ha il vexillo Amore,
Et gli ocelli contriti del suo errore
Dar Pharmaco al mio cor umanamente;
E il nome, ch' ogn' or invoco et desio
Assai più sublimepeta farei,
Che l' Alite non e del sommo Giove;
Se il mio Camil, le cui bellezze nove
S' an pedissequi fatti i pensier' miei,
Grate aure un di prestasse al cantar mio.

Sonetto IX.

Non da l' Olimpo al centro infimo te-Reo,
Ne da l' horto Phebeo sino a l' interito,
Exta, per qualche ingente mio demerito
Un cor del tuo piu adamantino et fe-Reo.
Lapso è un triennio, ch' io deficio et pereo
Tui grazia, nè però destiguo merito
Doni il mio famulitio, onde si te-Rito,
Si afflitto son, ch' io gesto aspetto cereo.
Et se ignoto mi fosse che l' Adagio
Dice, ch' il marmo, e ogni aspra cote rigida
Fracta riman da diuturna gu-Tula:
So che non prestolando altro suffragio
Humata già saria la carne frigida,
Et la voce, ove orclana, inane et mutula.

Sonetto X.

Empio immite Camil, poi che con studio
Hai sempre ricercato intento e assiduo,
In far con la mia morte orbato et viduo
De le lettere umane l'aureo studio;
Non perder ora cosi bel tripudio,
Vien, non procrastinar, che più residuo
Omai non ho di vita integro un biduo,
Et già morte comincia il suo preludio:
Vien, che cibo ti fia dolce et lautissimo
Vedermi in questo lectulo languescere
Magro pallido afflitto e semianime:
Et s'hai timor che il tuo advento optatissimo
Mi faccia aliquantisper convalescere,
Porta teco un pugion, et fammi exanime.

Sonetto XI.

O Giorno col lapillo albo signando,
Giorno al mio gaudio et al mio ben fatale,
Aureo, felice, et più del mio natale
Da me perpetuamente celebrando;
Quando io credea migrar del secul, quando
Credea proximo aver l'ora letale,
Tu propitio da me scacci ogni male,
Et mi vai tutto dentro exhilarando:
Tu, santo dì, tu, luce amata et cara,
Dopo absentia si ria, pene si dure,
Rendi a questi occhj il suo Camillo adorno.
Drizzate tosto, Messer Blosio, un'ara,
Date mi plectro, portate igne et thure,
Ch'io vo' far sacrificio a si bel giorno.

Sonetto XII.

Villi, a l'intuito mio formosi et grati,
Che del mio bel Camil lasciato avete
Le dolci exuvie, et per contacto sete
In questa toga mia conglutinati;
Villi, che foste un tempo si beati,
Che ben invidia a' Lyncei far potete;

Vulpei villi, che da me sarete
Con piu di mille cantici honorati;
Se ben a calefacer la natura
Ci insegna, et io mi senta ogn' or nel core
Per lo domino vostro ardente foco;
State immobili pure in questo loco,
Perche il mio incendio e si fuor di misura,
Che non puo farsi un atomo maggiore.

Sonetto XIII.

Venite, Hendecasyllabi, venite,
Lepidi versi: et voi, soavi accenti,
Et voi, Elegie querule et dolenti,
Gridi, pianti, sospir', tutti fuggite.
Il mio Camillo ha le mie pene udite,
Et vuol dar fine a' miei gravi lamenti:
Vuole il mio bel Camil, ch'i miei tormenti,
Et le mie pene sian tutte finite.
Di cio mi manda per presagio chiara
Questo intestino di prune exiccato,
Reliquia de la sua bocca decente:
Volendo dir, ch' egli ha il duro et l'amaro
Expulso, et sol il dolce riservato:
O inventiva callida et prudente!

Sonetto XIV.

Quando il Trinagio honor, de l'uman genere,
Apre le labra a i carmi suo dottissimi,
Corron le Muse et Phebo velocissimi,
Le Gratie, i Sali, et Cupidine, et Venere:
Et poi ch'odono il canto non degenere
Da' quel che celebro con versi altissimi
Le ville, i pascui, e i duci famosissimi,
Che gia lasciaro Ilio converso in cenere;
Sfrondano i lauri, sbarbicano l' hedere,
Et alternamente a lui facendo homagio
Mille corone al sacro capo annectono:
Poi gridan: venga ogni Poeta a cedere;
Perocchè in van syllabe et piedi inflectono
Gli emuli del grandissimo Trinagio.

Sonetto XV.

Poichè *Fidentio* stupido e attentissimo
Del gran Trinagio udì l'alta eccellentia,
Ai discipuli suoi diede licentia,
Et chiuse l'ostio al suo Gymnasio amplissimo:
Exclamando, o Poeta eminentissimo
Repleto di mirifica scientia
O Orator di piu rara eloquentia,
Che l'Arpinate nostro facondissimo:
O emulo di quel, che morì a Utica,
Ben son, ben son felici quei discipuli,
Che la tua diligentia ha da corrigere:
Degnati d'aggregarmi ai lor manipuli,
Ch'io vo' un subsellio nel tuo ludo erigere,
Lasciando qui la magistral mia scutica.

Sonetto XVI.

Poi ch'io son fatto victima e holocausto,
O Regia stirpe, ne l'humil sacrario,
Ch'io l'ho erecto nel vaso atramentario,
Il che sempre ti sia felice et fausto:
Cantero il fuoco ardente et inexhausto,
Che il mio Camillo, anzi Sylla, anzi Mario
Piu duro et freddo assai che marmo Pario
Nel cor m'accese con auspicio infausto.
Comato Cynthio, et voi Muse Pierie
Scendete di Parnaso velocissimi,
Et rompiam' oggi il triennal silentio.
Ceda la cura de le cose serie,
Et voi cedete, studj miei gravissimi,
Tullio, Ovidio, Maron, Flacco, et Terentio.

Sonetto XVII.

Persuaso da colui, ch'in bianco tauro,
E in cygno converti già il sommo Giove,
Vengo a cantar vostre bellezze nove,
Mio di lapilli Oriental' thesauro;
Et se ben culto stile il vostro d'auro
Crin merta, et gli occhj, ond' ogni gratia piove,

Non fia però ch'io non mi studj et prove,
Le tempie ornarvi di Pierio Lauro:
Et giova opinar, che, chi mi sprona
A dir di voi, per darmi auxilio sia,
Et far la voce liquida et subtile:
Voi d'altra parte in acto dolce e humile
Le luci in me torquete anima mia,
Che m'aprirete il ciel, non ch'Helicona.

Sonetto XVIII.

Non sì bramoso i fuggitivi poculi
Segue chi die a gli Dei per cibo il filio,
Com'io le belle labra, i nitidi oculi
Di chi tien il mio cor da me in exilio.
Nè con gaudio maggiore il superbo Ilio
Vide il Greco cader, e a ricchi loculi
De le prische ombre reserati il cilio
Torse, e a gli acervi di splendenti trochuli;
Ch'io vedrei manumisso il mio suaviolo,
Lo qual mi tien servitio empio et deterrimo:
Et ò mi degni allor pur d'un basiolo.
Questo sol mi puo far d'uomo miserrimo
Ch'io son felice: ma se il bel brachiolo
Mi cinge, o ch'il m'invidia animo asperrimo.

Sonetto XIX.

Nympha ch'al suon de' rivuli Pierii
Tocchi con dotta man l'aurea testudine,
Di cantico di rara suavitudine,
Ch'admirin gli antri, et questi abeti aerii.
Di che qua giu da gli alti scamni etherii
Scese il mio sol per darne contitudine
Coi radii suoi de la beatitudine
Di la su, et de i piacer' solidi et serii.
Di che da tutti gli orbi più molliculi
Il miglior colse, et che Pallade, et Venere
Ebbe, et le gratie a gara l'exornarono.
Ma verbuscoli heu me troppo dulciculi,
Troppo lepidi i Sali gli donarono,
Che son possenti a convertirmi in cenere.

Sonetto XX.

Posso ben nuncupar felice et fausto
Il dì ch'io vidi vostre chiome d'oro
Mio prezioso et unico tresoro,
Onde sempre ardo, e ancor non sono exhausto.
Et posso maggior victima e holocausto
Mactargli una bidente, un pingue toro;
Che sopra quei che sono, et quei che forò
M'empie di gaudio immenso et inexhausto.
Frigidi boschi, et tra novelli gramini
Con rauco mormorar correnti lymphe,
M'involan lieto a gl'imperiti examini.
Per voi le caste dive d'Helicona,
Apollo, et Bacco, et le sylvestri Nymphe.
Mi texon di lor man verde corona.

Sonetto XXI.

Viviam, suaviolo mio, et con sincero
Perfetto amor conglutiniànci in uno,
E i rumori del populo importuno
Abbiam per stolti, et repugnanti al vero.
Et se il magistro rigido et severo
Vi suadesse a non donarvi a alcuno,
Ditegli contra audacter che quell'uno,
Ch'egli ha, vi fa approbar questo sentiero.
Può il sol merger nel mar l'ignita face,
Et prodir poi de le muscose grotte
Con via più bella et piu serena luce:
A noi, come una volta a Giove piace
Extinguer questa nostra breve luce,
Dormir conviene una perpetua notte.

Sonetto XXII.

Il Crispo di fin aureo erroneo crine,
La fronte più ch' intacta neve albente,
I nigri occelli, il bel naso decente,
Le genule di rose et di pruine;
La bocca, che rinchiude peregrine
Margarite de l'ultimo Oriente,

Il mento, il lacteo collo, ove sovente
Ludendo van le Chariti divine:
I dexterrimi membri, il corpo facto
Con somma symmetria, la venustate
Del mio Heryllo, i suavissimi costumi,
M'anno del tutto a me stesso subtracto,
Et così illecti simplicetti lumi,
Ch'io non veggio et non probo altra beltate.

Sonetto XXIII.

Voce tra eburnei frusti lenemente
Fracta, et con suave rithmo al supremo ethere
Missa da chi il mio cor sì dolcemente
Arde, che più dolce igne non sa expetere;
Qual propitia al mio ben Parca clemente
Di salute impartir'mi fece appetere
Il dotto Viola, qual nume presente
Perch'io t'haurissi, il ludo mi fe' petere?
Fundean liquido canto, i bei labelli,
Che le Pierie Vergini spargevano
Con le cor man' di favi almi et tenelli.
Il ludo il ciel, gli accenti mi parevano
D'un di quei sancti puerili belli,
Tanta dolcezza l'aure ne bevevano.

Sonetto XXIV.

Legar le belle Vergini Hyanthaee
L'altr' hier l'alite Dio ch'in Cypro ha nido
Con rosei serti, che nei fior di Gnido
Equan d'odor, ne de le rive Ennaee;
Et lo diero a un fanciul, che le Phocaee
Lymphe si beve: et con famoso grido
Va da l'Australe a l'Hyperboreo lido,
Da Thule a le contrade Nabathaee.
La madre or cerca con extrema doglia,
Et seco porta molti bei munusculi
Per ridimer se può l'amato figlio.
Ma advenga che qualch'uno lo discioglia,
Resterà nondimen tra il nigro ciglio
E i labri, ond'escono unici verbusculi.

Sonetto XXV.

Qual explicando Hyacinthino fiore
In su l'aurora al ciel le come belle,
Funde dolce aura in queste parti e in quelle,
Et dà al prato, ov'ei mica, eximio honore.
Tal il mio Lilio, or ch'egli spunta fuore,
Manda suave odor fin a le stelle;
Nè meraviglia che le tre sorelle
Paphie l'irrigan di nectareo humore.
Il Pò, su le cui ripe egli ha radici,
Tra tutti i fluvij Enotrii alto et superbo
Versa in copia maggior le liquide onde:
Et di tal fior, bench'aliquanto acerbo,
Così si glorian le sue amene sponde,
Che non invidian gli Arabi felici.

Sonetto XXVI.

Dammi qua quella scutice, impudente,
Io ti farò veder che cosa importi,
Che tu non vogli al preceptor supporti,
Et sofferire il suo imperio equamente,
Piglia Ischirómo; se tu poni il dente
Ne la cervice, o se cerchi disciorti
Col calcitrar, mi numeri or tra morti
Pluto, se non ti neco incontinentè.
Ve' facto di fanciul morigerato,
Et orto di prosapia così illustre,
Sprezzar la Magístrale auctoritate.
M'ha il signor vostro di voi cura dato;
Convien che l'acqua mia vi purghi et lustre,
Et voi in patientia vel pigliate.

Sonetto XXVII.

Dolce, mentre ch'i Fati e i Dei sinevano,
Cara, joconda, et preziosa ferula,
Quando innumera turba plagigerula
La tua iracundia formidar solevano:
Per te già i miei discipuli ediscevano
I themi, senza errar d'una litterula;

Alioquin acuta voce et querula
Pulsati fin a l' ethere emittevano.
Or che la senectù mi vexa et macera,
Quivi a la flava Dea de li Quinquatrii,
Dicata penderai con l'altre spolie:
La magistral mia toga semilacera,
E il pileo teco aorà nei colli patrii
Quest' oleastro da le amare folie.

Dal primiero incunabolo del mondo
Fin a questo presente nostro seculo,
Non fu mai visto in individuo alcuno
Tanto lepor, et tanta pulchritudine
Quanta al mio venustissimo Camillo
N' ha conceduto Giove optimo maximo.
Ma ohimè, che se in bellezza egli è ter maximo,
In sevitia non truova pari al mondo,
Sordo, ingrato, et crudele è il bel Camillo,
Tal che un dì mi fara migrar del seculo:
Praeterea egli è de la sua pulchritudine
Tanto superbo, ch' ei non stima alcuno.
Non è certo, credo io, nel mondo alcuno,
Il qual non mi tenesse obligo maximo,
S' io decantasse la sua pulchritudine
Facendola perspicua a tutto il mondo:
Et pur il canto mio, ch' in ogni seculo
Celebre lo può far, spregia Camillo.
Deh o mio spetiosissimo Camillo,
Se de' miei versi non fai conto alcuno,
Ne viver brami nel venturo seculo,
Abbi pietà del mio tormento maximo
Per honor tuo, che s' io morissi, il mondo
Blasphemarebbe la tua pulchritudine.
Dicendo con la gran sua pulchritudine
Valeat l'atrocissimo Camillo,
Ch' ha uccisa senza aver rispetto alcuno
Il più erudito e il più dotto huom del mondo,
Il qual la prosequia d' un amor maximo,
Et lo facea perenne in ogni seculo.

Deh s'in te si conversi intiero un seculo
La tua prestante et nobil pulchritudine,
Tal che con maraviglia et stupor maximo,
Si nomini per tutto il bel Camillo,
Da poi che non vuoi darmi premio alcuno
Cacciami prestamente fuor del mondo.
Che star al mondo, e ogn'or chiamar Camillo,
Ch'alcun non stima per sua pulchritudine,
E il maximo dolor di questo seculo.

Capitulo I.

O D'un alpestre scopulo più rigido,
Più del pelago sordo e inexpiabile,
Più ch'orsa crudo et più che glacie frigido;
O Camillo superbo e inexorabile,
A cui pabulo dan grato et dolcissimo
Le mie angustie e il mio mal inenarrabile:
Audi; ch'io vo'explicarti l'ardentissimo
Mio amor, ch'il dì, la notte, e al gallicinio,
Et al vespro mi dà tormento amplissimo:
Tal che, Dio voglia ch'il mio vaticinio
Sia vano, finalmente egli ha da essere
La mia fatal ruina e il mio exterminio.
Quando veggio a l'Occaso il Sol nigrescere,
Et paulatim nel bel nostro hemisperio
Il bel splendor d'Apolline evanescere:
Amor, ch'ha di me il mero et mixto imperio,
E nel mio cor fa la sua residentia,
Et ha di trucidarmi desiderio:
Accende in me tanta concupiscentia
Di vederti, ch'io tutto dentro sentomi
Consumàr di dolor et displicentia.
Onde gemendo dei Fati lamentomi
Ad alta voce, et exclamo et vocifero,
Et del fruir de le dolci aure pentomi.
Ma poi ch'intorno il suo carro stellifero
Mena la notte, et per lo mondo spatia
Morpheo spargendo il suo liquor somnifero;

Quel rio, che del mio mal mai non si satia,
  Fa contra il sonno un forte propugnaculo,
  E a modo suo mi lacera et mi stratia:
Pur se quello expugnando il fatto obstaculo
  Un tantillo talor mi soporifica,
  Il che certo appellar si può miraculo;
Con duri insomnii il crudel mi terrifica
  Adeo, ch'il somno breve et momentaneo
  Il mio tormento et la mia pena amplifica.
Ma quando poi, sì come è consentaneo,
  La bella Aurora fa il ciel roseo et glauco
  Et Phebo torna dal paese extraneo:
Tal ch'omai resta al giorno tempo pauco,
  Onde gli angelli cantan di letitia,
  Altri in suon dolce, altri in garrito rauco:
La speme alquanto a expergefarsi initia,
  Et dice dentro il cor, ch'io ben la sentio,
  Per imbuirmi di nuova tristitia:
Surge, age, rumpe moras, o *Fidentio*,
  Va pur, ritrova il tuo Camil pulcherrimo,
  Ch'egli ha cangiato in mell'amaro assentio.
L'assiduo famulitio, il tuo miserrimo
  Tormento, i carmi, et la pena terribile
  Han mollefatto il suo cor duro e asperrimo.
Con velocità allor certo incredibile
  Lascio il cubile, et la mia toga rapio,
  Pien di dolcezza vana et irrisibile.
Heu me, heu me, qual gran dolor poi capio,
  Che ferite crudel'il cor m'offendono,
  Da exterrefare Hippocrate e Esculapio.
Quando io veggio ch'in ciel ancor risplendono
  Le stelle, et ch'il residuo è lungo spatio
  A l'ore ch'il mio bel Camil m'ostendono;
La culta coma allor dissipio et stratio,
  Et per battermi meglio il petto, spogliomi,
  Et nel mio stesso mal mai non mi sacio.
Ad alta voce poi di Phebo dogliomi,
  Increpo et damno la sua lentitudine,
  Et con le mie man' proprie uccider vogliomi.

Al fin dopo cotanta amaritudine,
Dopo tanto clamare et tanto gemere,
Dopo tanta et sì acerba inquietudine;
Quando finito ha pur il sol di demere
Le tenebre col santo luminario,
Onde l'aratro il bue comincia a temere;
Già non vado al mio ludo litterario,
Già, oimè, non vado più al divino offitio,
Si come era il costume mio antiquario;
Ma corro recto tramite al tuo hospitio,
Oh inhuman, ch'un sì fidel mancipio
In malam crucem mandi e in precipitio:
Qui circum circa exspectabundo incipio
Deambular, excogitando interea
Di salutarti qualche bel principio.
Ecco intorno il ciel ridè, et l'aura etherea;
Venere lascia il bel cacume Idalio,
Et s'adorna di fior' la massa te-Rea.
Tu su la janua col decoro palio
Sei giunto a un Dio, a un Dio certo simillimo
Tanto in beltà ti lasci addietro ogni alio.
Io vengo allorà riverente e umillimo,
In croce al petto ambe le braccia postemi,
Atto a la dignità mia dissimillimo.
A te tremante et tutto curvo accostomi,
Et t'impartio con voce pietosissima
Li saluti, ch'ho pria fra me compostomi.
O cielo o terra ò mar o mente asprissima,
O cor marmoreo o crudeltà biasmèvole,
O anima superba et ingratissima:
Tu stando in atto crudo et spaventevole
Guardature mi dai torve et viperee,
Et nieghi la risposta convenevole.
S'a questo Glottochrysia mille altre eree
Lingue, e tante altre bocche d'aggiungessero,
Che desser voci risonanti et fe-Ree;
Non credo ch'in un seculo exprimessero
De miei tormenti una sola particula,
Ben ch'altro mai dì et notte non facessero.

Heu me, ch'allor non resta in me una micula
  Ch'il dolor non exarda, onde mio incendio
  Supera quel de la montagna dicula.
Recito qui il mio mal come in compendio,
  Poi che pur d'adombrarlo non son valido,
  S'io vi facessi ben d'un lustro impendio.
Ne gli occhj rubeo, et ne la faccia palido
  Con testudineo gresso il domicilio
  Repeto tremebundo egro et invalido.
Qui senza più sperar alcun auxilio
  Mi procumbo nel tono, et sento un flumine
  Nascermi sotto l'uno et l'altro cilio.
Perchè mentre Amor fa che meco i rumine
  Il vilipendio et la collata injuria,
  Ascendo d'ogni mal lasso il cacumine.
Di gridi et di sospir' non fo penuria,
  Anzi in ciel gli ululati faccio ascendere
  Al sommo Giove, e a la celeste curia.
Ognun si meraviglia, ognun intendere
  Cerca che duri casi empj et deterrimi
  Il forte animo mio possan sì offendere:
Vien il Vulpian di costumi integerrimi,
  Il Criselepho, il Pantagatho, il Parthenio,
  E il Leporino, amici miei veterrimi:
Vien il Ianthèo, il qual tanto al mio genio
  S'assimiglia, et seco ha il dotto Trinagiò,
  E il nostro Viola pien di salso ingenio:
Et vedendo il mio misero naufragio
  Humanamente tutti con pronto animo
  M'offron ogni lor opra, ogni suffragio:
Dicendo, oimè, tu ch'eri sì magnanimo,
  Fidentio, or lasci ch'il duol ti suppediti?
  Deh non esser cotanto pusillanimo;
Che noi siam tutti ad ajutarti dediti,
  Se ti possiamo trar di questo tedio:
  Che non rispondi a noi? che fai? che mediti?
Al fine io così paucis gli expedio:
  Amici, andate, ch'Apollo quasi, o
  Giove al mio mal non patrian dar remedio.

In questo l'erudito Messer Blasio
Vien anelando, et narra ch' i discipuli
Di tumulti referto hanno il gymnasio;
Pognano insieme le classi e i manipuli
Dice egli, tal che si potrebbe ambigere
Se sian nimici, o pur sian condiscipuli.
Io volea pur in ordine redigere
Il tutto, dar l'epistola, et poi leggere,
Ma voluto m'han quasi crucifigere:
Onde vedendo non li poter reggere
Son venuto a chiamarvi, ma mi dubito,
Ch'a pena voi li potrete correggere.
Heu Messer Blasio, allor rispondo subito,
S'al ciel cadente io potessi subsidio
Dar, non mi moverei di qui un sol cubito:
Perchè quei che son già defunti incidio:
Ma ben presto sarò presto lor sotio;
Guardate ove venite per presidio.
Non voglio ora narrar, ch'io non ho otio,
Quanto ei stupisca, et a qual fargli credere
Ch'io dica il ver, sia allora il mio negotio.
Interim giunta è l'hora del comedere;
Io per dar cibo al corpo che n'ha inopia
Già non mi posso dal pianto discedere.
Amor et le capelle hanno una propia
Natura, che di quel ch'esse appetiscono
Non son mai satie, se ben n'han gran copia.
Le Petulce capelle più exuriscono
Quanto in un prato florido grandissimi
E ingenti acervi di frondi inglutiscono:
Amor se ben da gli occhj fonti amplissimi
Mi trahe, già mai non satura un exiguo
I suoi desir di lagrime avidissimi:
Ond'io per non parlar obscuro e ambiguo,
Dal matutino al vespertin crepusculo
Faccio il mio volto di lagrime irriguo:
Et questo mio languidulo corpusculo
Macero e affliggo, nè lieto o tranquillulo
Gli concedo già mai pur un puntusculo.

Questi o Fidenticida empio Camillulo,
Sono i tormenti miei, che ben far piangere
I sassi pon, ma non sol un tantillulo
L'aspra duritie, oimè, del tuo cor frangere.

Capitulo II.

O Da me celebrando in mille pagine
D'ogni virtù mirabilmente predito,
Spirto reale illustre alta propagine:
Ecco io canto, ecco ch'io scrivo et medito
Gli Elegi imposti: vegga l'human genere,
Che ne gli obsequii tuoi tutto son dedito.
Vien nel mio petto col tuo figlio, o Venere,
Mena i parvuli tuoi nati dulciculi,
Et col patente sen le gratie tenere.
Cercate tutti insieme i diverticuli,
Ove del passato igne è il caldo cinere,
Et suscitate i già sospiti igniculi:
Tanto ch'io possa il Mantovano itinere,
Ch'io feci al tempo del mio grave incendio
Al suon de la testudine concinere.
Quanta jactura, oimè, quanto dispendio
Feci allor del mio nome celeberrimo,
Lasso, ch'io fui del vulgo vilipendio.
Vide già Theseo il regno empio et miserrimo,
Ove han la mulcta i perpetrati crimini,
Et fu nel vero il suo viaggio asperrimo.
Ma a più evidenti casi, e a più discrimini
Exposi io allor questo mio corpo impavido
Prima ch'io entrassi i Mantovani limini.
Sì di veder il mio Camillo ero avido,
Ch'i fasci, le secure, e al fin l'ingloria
Cruce imminente non mi fer mai pavido.
Muse, reggete voi la mia memoria,
Sì ch'io deduco al fin col vostro auxilio
De le fatiche mie la lunga istoria.
Avea già Phebo in Scorpio il domicilio,
Onde le come a gli arbori cadevano,
E i dolci giorni andavano in exilio;

Quando i miei spirti, che vita prendevano
Dal mio Camil, per la sua lunga assentia
Exurienti a duro fin correvano.
Non potè la mia innata continentia
Far, che già mai mutassero proposito,
Per ch'amor lor facea troppo violentia.
Ond'io di subvenirli al fin disposito
Audace ascesi un equo conductitio,
Ogni timor de gli emuli postposito:
E il cammin presi con sinistro auspitio,
Il cammin sempre acerbo et memorabile,
Che fu quasi cagion del nostro exitio.
Pendea da i lati la mia toga labile,
Et io vibrando il magistral mio baculo
Equitava con gaudio incomparabile:
Indi traendo il mio Maron del saculo
Passai quel giorno honestamente il tedio,
Nè cosa al mio piacer mai fece obstaculo.
O quanto fu diverso il fine a il medio
Dal bel principio, o gaudio transitorio,
O duol più lungo del trojano assedio!
Cedea già Phebo al bel lume sororio,
Quando io per l'aere noxio de i crepusculi
Giunsi defesso a un empio diversorio;
Il Caupone con atti blandiusculi
Prese la stapia, et m'ajutò a descendere
Coprendo fel con melliti verbusculi.
Cominciaro i vapori al capo ascendere,
Fremeva l'alvo, onusto era il ventriculo,
Nè i freddi piè potea, nè i brachii extendere.
Pur pedelentim giunsi ad un cubiculo
Sordido inelegante, ove molti hospiti
Facean corona a un semimortuo igniculo.
Salvete, dissi: et Giove lieti et sospiti
Vi riconduca a i vostri dolci ospitii.
Ma responso non ebbi: o rudi, o inospiti!
Io che tra veri Equestri, et tra Patritii
Soglio seder, mi vidi allor negligere
Da quegli uomini novi et adventitii.

Non sapea quasi indignabundo eligere
  Partito: pur al fin fu necessario
  Tra lor per calefarmi un scamno erigere.
Che colloquio, o Dii boni, empio et nefario
  Pervenne a l'aure nostre purgatissime,
  Da muover nausea a un lenone, a un sicario!
Io con riprehensioni modestissime,
  Prima cercai quel rio sermon distrahere,
  Poi question' proposi lepidissime:
Nè mai li puoti a le proposte attrahere,
  Anzi fecer da un puero scelestissimo
  Con fraude il scamno a me erecto subtrahere.
Tanto che quasi, o seculo immanissimo!
  Volendo io poi seder mi ruppi un cubito
  Nel precipitio mio grave et altissimo.
Proruper tutti in un cachinno subito,
  Che mostrò del mio mal gaudio incredibile,
  Ond'io che fosser fiere ancor mi dubito.
Tu che nel ciel con murmure terribile
  Scuoti le nubi, o Regnator de l'ethere,
  Perchè inulto lasciasti il caso horribile?
Fu semper questo mio instituto vetere
  Dissimular la viceyuta injuria,
  E a i malfactori miei bontate expetere:
Però frenando allor l'ardente furia
  Del sangue, che fremea circa i precordii,
  Taciturno lasciai l'improba curia.
Vennero intanto i mal frugali exordii
  De la cena futura, ma a compescere
  La fame mia bastar sole i primordii:
Perchè tutto sentendomi languescere,
  Essendo ancor dal sdegno inflato et tumido,
  Più che cibo appetiva di quiescere.
Menommi un puero a un loco incompto et fumido,
  Ove tra mille et più rime et foramini
  Un lectulo giacea sul terreno humido.
Poi ch'io fui ne gli illoti linteamini,
  Trovai più duro stare et più spiacevole,
  Che su la terra sopra i nudi gramini.

Prevalse allor la parte più laudevole;
Ond'io poco mel visto in tanto assentio,
Damnai, pentito il senso tra bacchevole:
Tra me dicendo: o *Fidentio*, *Fidentio*,
Quanto più onor sariati et gloria et utile.
Finir il semiexposito Terentio?
Deh stolto, non voler per cagion futile
Una tal ignominia al tuo nome adere:
Ritorna, et lascia il rio cammino inutile.
Vennermi in tanto legioni a invadere
D'animali multiplici et deterrimi,
Tal ch'io non credea mai poterne evadere.
Or mentre io deplorava i morsi asperrimi,
Exclamò Amor: per sì varie tristitie,
Per tanti casi flebili et miserrimi,
Ti meno a riveder le tue delitie,
La tua ambrosia, il suavio, il refrigerio:
Servati, o forte, a cose sì propitie.
Tanto in me allor s'accese il desiderio,
Ch'io parvipesi gli importuni aculei,
Lieto adornando il Cupidineo imperio.
Patito aorei tutti i labori Herculei,
Et per l'ombra veder del ben pollicito
Ito sarei fino a' Colli Romulei:
Sol mi dolea d'esser nel letto implicito,
Et che senza una morola interponere,
D'ascender l'equo non mi fosse licito.
Non puotei al sonno mai gli occhj disponere,
Tal ch'invocando il giorno e il flavo Cynthi
Mi posi Hendecasyllabi a componere.
Ma la notte in cui nacque il gran Tyrinthio
A rispetto di quella fu brevissima,
Notte crudel piena di dolce absynthio,
O quante volte a l'aria frigidissima
Uscj a veder l'antelucane albedine,
Et sol vidi nel ciel ombra obscurissima.
Al fin con infinita mia dulcedine
L'aureo splendor ch'al novo giorno è previo
Discacciò la notturna atra nigredine.

Io come giovinetto imberbe et devio
  Mi succingo la toga, et corro al stabulo,
  E ascendo l' equo, et ogni mora abbrevio.
L'Hospite, che fu rio ne l'incunabulo,
  Per far d'ingiusto lucro gravi i loculi,
  Gli avea subtracto il pattuito pabulo:
Poi disse in voce irata et con truci oculi,
  A me che prendea venia per discedere,
  Ch' io persolvessi i non libati poculi.
E fu al fin forza al temerario cedere:
  Perchè l' ha bene in atto crudo et ho-Rido
  Prese, e il partir non mi volea concedere.
Dal freddo clima al sempre adusto et to-Rido
  Non vide il sol altro huom sì in vitii excellere,
  Nè da l' Occaso a l' Oriente florido.
Or volendomi al fin indi divellere,
  E del cepto cammin la meta tangere,
  Cominciai l' equo alacramente a impellere;
Il quale, oimè, poi che dal stimulo angere
  Sentissi, in modo comincio a succutere,
  Che m' ebbe quasi gli intestini a frangere.
Io sentia il splen, et l' hepate concutere
  Con tal dolor, che vinta la constantia
  Fu forza al fin la patientia abutere:
Pur revocata ancor la tollerantia
  Provava s' io il potea gradario efficere,
  Col freno obstando a tanta petulantia.
Ma l' empia bellua or si volea conjicere
  In una fovea, or ergeasi, or voltavasi,
  Or calcitrando mi volea dejicere.
Tal or del tutto immobile fermavasi,
  Et s' io adoprava benchè parco il stimulo,
  Al sucussar indocile tornavasi.
In fine, et nulla per jactantia simulo,
  In tanta adversita fatto magnanimo,
  A me stesso il mio mal mento et dissimulo
Dicendo: ah impatiente et pusillanime!
  E questo così grave e acerbo stratio,
  Che sopportar nol possi con forte animo?

Indi m'accinsi a superar lo spatio
  Ch'al mio viaggo ancor era residuo:
  Nè mai di stimular mi vidi satio.
Or per finir, sì fui nel corso assiduo,
  Ch'io cominciai scoprir gli alti pinnaculi
  Al fin del sempre memorabil biduo.
Poi postergati gl'interposti obstaculi,
  Vidi con incredibil mia letitia
  Le mete optate, e i forti propugnaculi.
Ma perchè un mio maggior martir qui initia,
  Darò del tutto altrove contitudine,
  Se mi sarà Terpsicore propitia:
In tanto appendo il plectro et la testudine.

---

b. Stefano Vai.

Canzonetta fidenziana.

Ille ego,
  Che non niego
  A ciascun déssere amasio;
  Già vagando,
  Dato ho il bando
  Aglj studj, ed al gimnasio.

E quantunque
  Per qualunque
  Infortunio io resti intrepido,
  Expavesco,
  Se in cagnesco
  Mi riguarda il viso lepido.

Del rigore,
  Che ha nel core,
  Se tantisper mi certifico,
  Con le pugna,
  E con l'ugna
  Mi contundo, e mi scarnifico.

S'io parlava,
S'io sputava
Mi pareva esser Esiodo,
Or nel gozzo
Il singhiozzo
Sinaleffa ogni periodo.

Ore liete
Iam valete,
Iam valete amici ferculi:
E tu vale
O Sodale,
Che maneggi i miei liberculi.

De propinquo
Vi relinquo
Casi, Adverbi, e dolci Articoli:
Iam ti lascio
O gran fascio
De miei trimetri Versicoli.

Hei mihi!
Quali intrichi
Sono i vostri, Amore, e Venere!
Ah! che cito
Convertito
Mi vedrete in poca cenere.

O Cavezza
Male avvezza
O Folletto tri furcifero!
Batti l'ale
Cal tuo strale
Giù nel Regno di Lucifero.

E tu ancora
O Signora,
Ch' hai d' Amor le buone regole,
Vanne altrove,
Vanne dove
Soglion gir l'altre pettegole.

Ma che dico?
Maledico
Gli Anapesti, e i Ditirambici;
E nel foco
Archiloco
Sia risposta co' suoi Iambici.

Eja eja
Epopeja
Eja e voi Precetti stoici;
E tu, Clio,
Fa pur, ch' io
Mi distempri in versi eroici.

Ch' io compili
In più stili
Opus est cento volumini:
E ch' io m' erga
Con le terga
Di Parnaso su i cacumini.

Disconviene
Ne le pene
Di monstrarsi altrui collerico:
Che de rei
Giorni miei
Ogni punto è climaterico.

Su le porte
De la Morte
Stò d' un empia a beneplacito:
Ne mi giova
Da tal prova
Per ritrarmi, ò Livio, o Tacito.

Fui nel Lazio
Nuovo Orazio,
Se cantai Gliceria, o Findaro;
Né la Greca
Mia Ribeca
Cede un jota al suon di Pindaro.

Dei Catulli,
Dei Tibulli,
Ricercai l'arterie, e i muscoli;
E scoversi
Né lor versi
Aliquando error majuscoli.

Va la Gente,
Che mi sente
Mentovare, in visibilio;
E mi noma
L'alta Roma
Il Poeta, id est Virgilio.

Chi mi ascolta
Qualche volta
Mi celebra un gran Politico;
Né Permesso
Di me stesso
Provò mai piu fiero Critico.

Ma che valmi,
Che tra glialmi
Cantatori anch'io mi nomini?
Se la Maga
Ch' m' pajaga,
Ha desio, ch'io mi Di suomini?

Con ragione
Le persone
Di me fanno un rio prognostico:
Ma crepare,
Per amare.
Dice voi, se mi
par ostico.

Zur Macaronischen Poesie.

I.

Typhis Odaxius,

De Patavinis quibusdam arte magica delusis, carmen macaronicum.

Est autor Tiphis, Leonicus, atque Parenzus,
Flora Leonicum retinet Phrosina Tiphetum,
Sed mage communis stentat Fornara Parenzum.
Omnes auctores rufiani sive Poetae.

Fortunam miseram et casum risibile certe,
Et macharoneos scura presone fichatos,
Paratamque coenam zaffis magnantibus illam,
Saepeque sbuffantem multa cum fame lusinum
Et persam cocham, gladium, platinamque migiolum,
Quos in spiritatum casum portavimus ipsi,
Et Berta payam cornuti in forma diablis
Et nimio risu bis terque quaterque caçantem,
Et fugientem multo tremore Cusinum,
Et Nigromantem portans candela de sevo,
Cum groppis, spagum, carbonem, zaffumque bianchum,
Implentemque domum cum signis atque figuris,
Saepe dicentem. Nihil timete, sodales,
Carceribus tandem cunctos sine coena menatos
Incipimus. nostrae veniant modo saepe putanae.

II.

Theophili Folengi:

A. *Phantasiae Macaronicae.*

Proemium.

Es tam grande quidem, mi phantasia, volumen
 Ut qui cuncta leget carmina, Nestor erit.
An breve debueras, complectens omnia condi,
 Cum stent Astra tuo, Stix, Mare, Terra, sinu?
Sic Tyrrena potest capere haud Lacus aequora Mantus
 Sic leve materiam totius artis opus.
Non tibi magnanimi deerit solertia Baldi,
 Non tibi Cingaricae maximus artis honor.
Non tibi semicanis Falchetti libera virtus,
 Non tibi Fracassus corpore, mente Gigas.
Non tibi Moschini suavis natura modesti,
 Atque Leonardi forma, pudorque mei.
Non tibi Vinmazzi mens coelo affixa biformis,
 Non Hircaniaci mens generosa viri.
Non tibi successor Leonardi forma Rubini,
 Non tibi Giuberti musica digna Iove.
Non terebrata Deo Philothei mensque, decorque;
 Non tibi Malfatti mens bona, sorsque mala.
Non tibi Philosophi Malaspinae sensus acuti,
 Non gula Boccali, mellifluique sales.
Non tibi Guido pater Baldi speculator olympi,
 Non tibi Seraffi pectora docta Magi.
Non tibi nobilitas Lironis, et Hyppolis alta,
 Vitaque Merlini semidicata tibi.
Non Cingarinus, Marcellinusque propago
 Baldi, non tota haec stirps generosa deest.
In te Gajoffi regis turpissima mors est,
 In te quas poenas trux Muselina dedit.
In te Gulforeae legitur destructio sectae,
 In te quod generant Guelfque, Gibelque malum.
In te militiae furor, astus, tela modusque,
 In te Ventorum nomina, visque Maris.

In te cognitio diversi arcana metalli,
  In te totius sphaerica forma poli.
In te Cosmographi, Magicique scientia Mundi,
  In te quam placeat Musica diva Iovi.
In te sub terrae Plutonis Regia centro,
  Non brevis hoc tantum pagina ferret onus.
Vade liber, veniamque pete, si offendimus ullum,
  Vel si detectus forte Poëta fuit.

Macaronice prima.

Phantasia mihi quaedam phantastica venit
Historiam Baldi grossis cantare Camoenis.
Altisonam cujus famam, nomenque gajardum
Terra tremit, Baratrumque metu se cagat ad ossum.
At prius altarium vestrum chiamare bisognat,
O Macaronaeam Musae quae funditis artem.
Num passare Maris poterit mea gundola scojos,
Quam recomandatam non vesten ajutus habebit?
Iam nec Melpomene, Clio, nec magna Thalia,
Nec Phoebus gratando lyram mihi carmina dictet,
Qui tantos olim doctos fecere Poëtas.
Verum cara mihi faveat solummodo Berta,
Gosaque, Togna simul, Mafelina, Pedrala, Comina.
Veridicae Musae sunt hae, doctaeque sorellae;
Quarum non multis habitatio nota poëtis
Clauditur in quodam terrae cantone remoto.
Grandis ibi ad scarpas Lunae montagna levatur,
Quam sneisurato si quis paragonat Olympo,
Collinam potius quam montem dicat Olympum.
Non hic Caucaseae rupes, non saxa Marocchi,
Non quae sulphureos spudat Mons Aetna brusores.
Bergoma non petras cavat hic montagna rotundas,
Quos pirlare vides circum masinante molino;
At nos de tenero, de duro, deque mezano
Formajo factas illic passavimus Alpes.
Credite quod giuro (neque solam dire bosiam
Possem per quantos abscondit Terra tesoros)
Illinc abbassum fluitant cava flumina brodae,

Quae lagum suppae generant pelagumque guazetti.
Supra quem buliunt semper Caldaria centum,
Plena Casoncellis, macaronibus, atque fojadis.
Stant ipsae Musae super altum montis acumen,
Formajum gratulis durum retridando foratis.
Altera sollicitat digitis componere gnoccos,
Qui per formajum rigolantes forte tridatum,
Deventant grossi tanquam grossissima butta.
Oh quantum largas bisognat habere ganassas,
Si quis vult tanto ventronem pascere gnocco!
Altera praeterea pastam squarzando, lavezzum
Implet lasagnis, grasso scolante butyro.
Altera dum nimio caldaras brontolat igne,
Trat retro stizzos prestum sopiando de dentrum.
Saepe foco nimio saltat brodus extra pignattam.
Una probat sorbens utrum bene broda salatur,
Una focum stizzat stimulans cum mantice flammas.
Tandem quaeque suam tendit compire menestram.
Cernis quapropter centum fumare caminos,
Ac centum buliunt caldaria fixa cadenis.
Ergo macaronicas illic catavimus artes,
Et me grossiloquum Vatem statuere sorores.
Misterium facit hinc, vestrum clamemus ajutum,
Ac mea pinguiferis panza est implenda lasagnis.

Est locus in Franza Montagnae ficcus in alto
Culmine, quem caprae celeres appena salirent.
Hunc Montalbanum Francesa brigata dimandat.
Non urbs nec villa est, verum fortissima Rocca,
Quae saxo vivo tribus est obcincta murajis,
Tam bombardarum stimans batimenta sonantum,
Quam stimant Asini muscas, Bufalique tavanos;
Quam famosus homo quondam ferus ille Rinaldus
(Si cantant verum Turpini scripta) tenebat;
Et septem centos proprio sub jure ladrones
Banditos habuit, tres Fratres, atque Sorellam,
Ipsius a razza, post longum tempus, et annos
Exiit armipotens vir magnus, nomine Guido,
Maturus, placidus, sapiens, generosus et armis
Deditus, et regi Francorum gratior altris,

Maecenasque alter claros erat intra Barones,
Pro cujus nimia forma, nimioque vigore
Unica capta fuit Francesi Filia Regis,
Quam Baldovinam proprio Rex ore vocarat.
Haec erat in toto formosior orbe puellis,
Unica nata patris, patriae Regina futura,
Quam non mortali credebant stirpe creatam,
Sed magis angelicam jurabant esse figuram.
Altera Pallas erat sensu, Venus altera vultu,
Cui formae summam laudem jungebat honestas.
Ingeniosa, gravis, fortis, mentisque pudica,
Religiosa magis quam saecli tradita pompis,
Sed tamen arcta fuit tanto Guidonis amore,
Quod nunquam potuit quicquam reperire quietis.
At erat ignarus tam saevi Guido furoris.
Interea pulchram giostram, largumque bagordum
Rex jubet ordiri campagnam desuper amplam.
Fama per intornum volitat, gentemque remotam
Avvisat, Scocios, Hirlandos, atque Britanos,
Anglesos, Normandos, Picardosque, Baveros,
Quod statuebatur pulcherrima giostra Pariso.
Inter Francesas haec urbs est primior urbes,
Clara quidem studio, sed multum clarior armis.
Ergo quisque cupit propriam monstrare prodezzam,
Atque super coxas positis lanzonibus ibant,
Calcabantque vias quibus itur ad arva Parisi.
Omnibus ex bandis gentes equitare videntur,
Portantes varias divisas atque libreas.
Mille Marangones super amplam ligna piazzam,
Tampellant, chiochant propter fabricare stecatum,
Trabacolas statuunt aptas ad cernere giostram.
Iam super excelsas Turres vexilla volazzant,
Milleque banderas super alta cacumina ponunt,
Inde pavajones ficcato stipite drizzant.
Undique sollicitant, contradas undique spazzant,
Undique tela parant, faciunt ferrare cavallos,
Morbezzant, saltant, cifolos ac timpana chiocant,
Pulsant campanas in campanilibus altis,
Nocte, dieque fores urbis lassantur apertae,

Per quas continuo gensdarmae copia transit.
Tandem conveniunt omnes in tempore curto,
Tota Parisinos habitat jam Franza per agros.
Tanta fuit nunquam (dicunt) ibi vista brigata;
Obstupuere omnes quod tanta canaja creetur,
Palazzos implent, stallas, pinguesque tavernas,
Ad mensas guazzant, squaquarant, faciuntque pelizzas,
Monzojamque gridant, martellant, arma parechiant,
Expectant giostram, quae jamjam proxima fiet,
Baldovina suì propter Guidonis amorem.
Principium giostrae, ceu gens hebraea Messiam
Optat, ut inspiciat quantum bene conterat hastas,
Haec donzellarum multis seguitata catervis,
Ac matronarum turmis, centumque Duchessis,
Supra palancatum Cortesula scandidit altum
Stratum spalleriis, cellonibus, atque tapetis.
Omnis in ipsius faciem se vista piantat,
Ut nitidas inter stellas Diana coruscat,
Inter formosas, sic Baldovina puellas;
Per largam plateam vivaces torquet ocellos,
Si carum posset Guidonem cernere casu.
Ecce venit grossum montatus supra cavallum,
Mancus non paret fortezza Patre Rinaldo.
Quatuor ille facit nullo sperone citatus
Destrerus balzos, tenuemque volutat arenam,
Postea de calcis duo paria laxat abire.
Huic mantellus erat nigrior carbone galantus,
Parvaque testa, breves, agilesque mevebat orecchias,
Frontis et in medio faciebat stella decorem.
Frena biassabat, naresque tenebat apertas.
Pectore mostazzum tangit, se reddit in unum
Groppettum, solusque viam galoppando misurat.
Soffiat, et curtos agitant sua colla capillos.
Balzanus tribus est pedibus, cum pectore largo,
Ac inter gambas tenet arcto corpore caudam.
Spaventat, volgitque oculos hinc inde fogatos
Semper et ad solam currit, remanetque sbriatam,
Innaspatque pedes naso boffante priores.
Fornimenta nitent de rubro facta voluto,
Inter quae radiant passetti mille dorati.

Ex auro staffae, fibrae, morsusque nitescunt:
Baldovina furit percussa Cupidinis arcu:
Infelix oculos, mentem quoque ficcat in illum.
Laudat honestatem vultus, laudatque fatezzam
Corporis, et tandem se sponsam dedicat illi.

Iamque propinquabat Guido, centumque staferos
Ante menat, raso vestitos, atque veluto.
Dumque alzans vistam Signoras voce salutat,
Heu Baldovinam miser improvisas adocchiat,
Atque repercussis oculis ab utroque, velut mus
En cadit in trapolam, scoccante Cupidine dardum.
Hinc storditus abit; propriique ad tecta palazzi
Tornat et oh qualem portat sub pectore dojam!
Smontat equum, Thalamumque intrat, lectoque recumbit;
Ac utraque manu sibi stesso pectora tundit.
Voceque submissa quaerulabat talia secum.
Caece puer, quem non infando conteris arcu?
Ah infelix Guido, puer hic te nudulus arcet.
Tu qui venturam sperasti vincere giostram,
(Proh pudor) a puero confusus vinceris orbo?
Ah cohibe flammas, cohibe misera alma furorem,
Non tua progenies regali aequatur honori.
Heu, quaenam facies rutilo me lumine cepit?
Heu quales in me miserum jactavit ocellos?
Non haec culpa mea est, at pulchrae culpa puellae;
Debebat quoniam frontem removere serenam.
Hactenus obtusas nostro de corde sagittas,
Exstinctasque faces Venus, atque Cupido retraxit.
Nunc tamen advertens quia nil sua tela forabant,
De pharetra mortis dardum lethale cavavit,
Cujus in hydrino ter acumen sanguine tinxit;
Quod mox stuffatum Phlegetontis in amne profani,
Ad cor descendit, portamque catavit apertam.
Si pro contrasto plantasset Iupiter illas,
Quas unam posuit super altram turba Gigantum,
Montagnas, certe video, sudasset inane.

Talia dum secum vanezzat, Guido misellus,
Incipit armorum sonitus, clangorque tubarum:

Nam postquam gentes bandam pransâre per omnem
Imponuntur equis sellae, sursumque Barones
Armati saltant, quia grandis giostra comenzat.
Trombettae frifolant tararan, animantque guereros,
In stroppam nequeunt raspantes stare cavalli.
Sbalanzant, hiniunt, lassantque sborrare corezas.
Pro tamburorum strepitu, flatuque tubarum,
Vix homines possunt sibi respondere loquentes.
Ecce ruunt positis in restam denique lancis.
Arzones primo centum vacuantur assaltu,
Millibus hastarum feriuntur sidera pezzis,
Altisonae voces animantum pectora firmant.
Rex delectatur spectaculum tale videndo,
Inter honorificos qui centum mille vasallos
Supra triumphalem currum turgendo sedebat.
Est sibi de petris pretiosis tota coperta
Vestis, et in testa claro diademate fulget.

Guido jacet solus nimio superatus amore,
Senserat et pridem confusa per aera gridos
Stat velut insanus, tenet hunc dubiosa voluntas.
Nunc vult ire: vocans se stessum saepe codardum:
Nunc non ire, grattando caput, capitisque travajos.
Dumque sub et supra cordis pensiria buttat,
En Sinibaldus adest: quo non sibi charior alter,
In lectumque trovat Compagnum stare malatum.
Quid facis, inquit, ola? cur fles? o cosa novella!
Guido quid insolitam prodis mihi fronte gramezzam?
Me tibi Rex mandat, bramosus noscere causam,
Cur sic indusias, cur non giostare videris?
Cuncti te chiamant; te invitant, teque precantur,
Ad giostramque vocant, quae nil, te absente, delectat.
Ergo velis nobis lacrimarum dicere causas:
Noscis apud Regem quantum disponere possum.
Si quid apud Regem cupis ergo, quis alter amicus
Efficiet pro te meliorem nempe facendam?
Quamvis, deberes illi parlare tu ipse,
Qui te (sic nosti) super omnes semper amavit.
Guido suspirans Sinibaldum guardat, et inquit:
O infelix ego, si Rex, quod nunc sentio, sciret!

Immo sit ignarus solus Rex, turba sit omnis
Conscia tormenti, quod amoris vulnere porto.
Sic dicens illi sborravit cuncta Fideli.
Sed, Sinibaldus eum tantam streppare studebat
Extra frenesiam, nihil at prodesse valebat,
Scribebatque super glaciem sub sole calente,
Vel pistabat aquam mortaro stultus in uno.
Guido velut demens, ô Baldovina, gridabat,
Nescis quam crucior pro te, quam valde sagittor.
Deh Sinibaldus ait, ne te, ne Guido trucida:
Stultus an es factus? quonam tua fama recedit?
Est ubi tanta tui sapientia, sensus, honestas?
Est ubi temperies animi, Prudentia, Virtus?
Hactenus egregium tibi nomen surgit in astra,
Visque decus tantum cum solo perdere nutu?
Ipse gubernares totum sagaciter orbem,
Et pateris quod te vilis Donzella gubernet?
O quam multa tuae patriae vergogna fietur!
Desine, Guido, precor, propriaeque revertere menti,
Dum nova plaga tumet ferro est tajanda rasoris.
Ante oculos habeas horrenda brusamina Trojae,
Graecorum schieris tam sfrantumata remansit,
Cernere quod medium potuisset nemo quadrellum
Anne Cavalazzus fuit hujus causa ruinae,
In cujus Buso Graeci ventrone latebant?
Absit; at unius (dicam) frons bella Bagassae,
Incarognatus de qua pegorarius ille,
Et dictus sapiens tam bellam fecit alhora
Materiam, quod acerba fui fuit ira paesi.

Postquam Guidoni, Sinibaldus talia dixit,
Alter amicus adest festinus, nomine Francus,
Quem quoque Rex mittit, videat cur ille moratur:
Sic quoque succedunt alii, qui Rege jubente
Ad giostram precibus Guidonem ducere sforzant.
Cortesus tantum Sinibaldus noscit Amorem,
Qui bene sic fecit, quod Guido prestiter arma
Vestit, et ardentem sbalzavit supra cavallum.
Est sibi sbarrato soravestis picta Leone,
Atque senem curvum gestabat supra Cimerum,

Qui baculo carmen monstrabat tale notatum:
Tempore nil currit velocius, annus et hora
Quid distant? Infans cum nascitur ecce senescit.
Tum rapit immensam viridi de robore lanzam:
Desdegnatus Equi pungit sperone fiancos,
Seque representans ubi Lancae mille teruntur,
Qua Baldovina est primam slanzavit occhiadam
Qui magis absorbens tacitas in corde fasellas
Stringit Equum, sbarramque furens saltando subintrat.
Inde briam laxans, firmansque ad pectora lanzam,
Evolat: et cursu facit omne tremare terenum:
Ad primum fecit plantas ostendere coelo;
Post quem buttavit curvo de arzone secundum.
Tertius it zosum, Sabiamque culamine chioccat.
Quartus non aliis savior, descendit abassum.
Invidiosus erat quintus, cimigavit et ipse.
Sextus equester erat, quem misit Guido pedestrem.
Septimus in duro posuit sabione culatas.
Reperit octavus sese smontasse cavallum.
Nonus bastinam gambis vodavit apertis.
Sol stupuit quoniam decimi calcanea vidit.
Et sic sic omnes numeratim Guido scavalcat.
De Baldovina, dum giostrat, saepe recordat;
Hanc omni colpo submissa voce dimandat.
Rex habet o quantum dubiosa mente stuporem:
Quisnam Guido esset nescit, licet ipse Leonem
Sbarratum ferat; ad Sinibaldum parlat, et inquit:
Dic mihi, scis qui sit Cavalerius ille gajardus?
Respondet, prima est Francesae gloria gentis;
Qui vestrae servit tam fide mente Coronae.
Rex ait, est Guido? quantum bene servat honorem
Francigenum, veteresque patres de forcibus aequat.
Nil dubium palmam giostrae Paladinus habebit.
Baldovina suis damnis conversa locuta est:
Ni fallor, Guido est, qui tam gajarditer obstat,
Iamque trabucavit cunctos de arzone guereros.
O quam terribilis, quam fortis, nemo repugnat
Forcibus ipsius, cadit unusquisque stravoltus.
Talia parlabat dum Baldovina puellis,
Ecce repentius Trombarum clangor orecchias

Percutit, hoc faciunt quia Giostrae terminat horam;
Restitit in medium soletus Guido stecati:
Victor erat, giostraeque videt finisse Bagordum;
Nec tamen est victor, nimio sed victus amore.
Rex huic contra venit magno squadrone seratus,
Quem Guido cernens Corsero saltat ab alto.
Viseramque alzans, faciem sudore colantem
Detegit, et Regis basat de more ginocchium.
Rex illum faciens iterum montare cavallum,
Ipsemet è digito pulchrum detraxit anellum,
In cujus fulvo carbunculus enitet auro,
Guidonique dedit giostram qui vicerat omnem.
Ipse manum tendens humili suscepit honore,
Nec piger accipiens Regis dedit oscula dextrae.
Tunc excelsa petunt magno comitante Triumpho
Atria, trombetis semper tararantibus ante.

Oceanum patrem Sol descendendo petebat,
Ponitur in puncto Regalis coena debottum,
Grande pignatarum murmur sonat intra coquinam,
Et faciunt sguatari quidquid cocus annuit illis,
Alter figatos coctos tirat extra padellam,
Alter odorifero zeladiam gingere spargit,
Alter Anedrottos pingui brottamine guazzat,
Alter de spedo mira trahit arte fasanos,
Hic polastrorum caldarum spiccat ab igne,
Quos alter gustat, digitos leccando, sub ala.
Ipse molam saxi circa menare frequentat,
Laeva ministerio, dextra et intenta labori,
Manduleusque sapor lapidis collatur ab ictu.
Ille trahit furno grassa de carne guazettum,
Quem pevero spargit Venetum striccando sachettum.
Interea mensas crudis, coctisque salatis
En caricant centum famuli, centumque Ragazzi.
Corpora medesimo gestant vestita colore,
Scilicet ex panno cuncti dobbantur azzuero,
Perque coloratas albescunt lilia vestes,
Talibus his armis quoniam Rex Francifer usat.
Circum stringantur scuderi more Todesco:
Inchinos faciunt reverenti fronte galantos.

Semper habendo caput nudum, curvosque zenochios.
Sed quia Francorum fuerat tunc Regis usanza,
Quod solus comedit, tamen ob Guidonis amorem
Non usum facit, at mensae loca prima petivit,
Inque caput tabulae fulvo radiabat in auro.
Ad dextram Regina manum veneranda sedebat,
Contra quam Guido sic Rege jubente recumbit.
Baldovina suum quae condere nescit amorem,
Injussa extemplo Guidoni vadit apressum,
Et sic ligna foco junxit meschina puella.
Maxima tum sequitur longo ordine turba Baronum.
Quisque menare cupit nimia pro fame ganassas,
Namque labor giostrae fecit padire budellas.
Cuncta super mensas portant hinc inde Ragazzi,
Ante Siniscalchi valdunt, diversa comandant,
Et scorozzati canibus dant calcibus urtos.
Trenta tajatores non cessant rumpere carnes,
Dismembrare ocas, pernices, atque capones.
Ex intraverso pupiones mille tajantur,
Sed disquartantur per longum mille fasani,
Furcinulas ficcant in cervellatibus, atque
Smenuzzant illos gladio taliante frequenter;
Saepe bonos robbant tamen hi tajando bocones,
Atque Caponorum pro se culamina servant.
Post mangiamentum Alessi, succedit Arostus,
Cervatti, Lepores, et quicquid Caccia mittit.
Copia lonzarum, Porcorum grassa capretti,
Quajotti, vel quos trapolarunt Retia turdos.
His mandularum niveos junxere sapores,
Nec dapibus viridi mancavit Salsa colore,
Nec succus citri, nec acerbi musta Naranci.
Haec ego dum memoro fluitat saliva per ora.
Praeterea ex amito Tortae venere bianco,
Tortae de pomis, de faro deque bisellis,
Mox tortellorum varia de sorte piatti,
Candidus occultat quos zuccarus, atque saporat.
Post epulas grassas confectio plurima fertur.
Morselada, Anices, pignoles, marzaque panis,
Et pistacchia nihil (scis causam) congrua Gallis.
Cuncta Siniscalchis mensas funduntur in amplas.

Apponunt phialas, cuncti qui gloria vini,
Malvasia datur, patrum non absque sapero:
Qui dixere ignem sic sic smorzatier igne.
Non ibi mancarunt, quos striccat Somma racemi:
Somma decus Napolis, sed magnae crapula Romae.
Orphana montagna haec, quae vinum nomine Gregum
Parturit, ut faciat per tressum andare brigatam.
Quatuor accedunt cantores Rege jubente,
Qui velut usantur Francesi, gutture pleno
Cantavere duos sub gorghizando motettes.
Inde sonatores pifarorum quinque valenti,
Trombonesque duo pariter frifolare comenzant.
Quos omnes cernis rubeas gonfiare ganassas,
Discurrunt digitis huc illuc pectore saldo,
Qui nunquam docti stoppando foramina fallant.
Subseguitant, Arpae, Citharae, dulcesque Leutti,
Arpicorda, Lirae, Violae, buxae quoque flauti
Hoc Baldovinae pro fomite pectus abrusat,
Scitque minus Guido cordis reperire quietem.
Non contentus amor quod visu junxerat ambos,
Sed facit illorum danzando tangere palmas;
Namque comenzarunt Franceso more Baletti,
Cum Baldovina Guido danzavit unhoram.
Non ibi mancarunt manuum stricatio, nutus,
Frigiditas cordis, suspiria dupla, calores.
Victor amor centum pharetras exhausit in illos.
Denique supra venit grossis Nox plena tenebris.
Postquam cessarunt Balli Danzaeque fugaces,
Itur dormitum propter damatina levare,
Namque sequente die rursum giostare paratur.
Heu quia troppus amor savios stultescere cogit,
Artibus ipsius quisnam certando repugnat?
Ille valentus homo Caesar sibi subdidit orbem,
Ast meretrix illum poltrona subegit amori.
Supposito Alcides humero qui caelica regna
Sustinuit, variasque habuit certamine palmas,
Foemineas vestes abjecta pelle Leonis
Induit, et mazzam posuit, fusumque piavit.
Iuppiter in Taurum, Cignum, se mutat, et Aurum,
Quique Deus fuerat, patiebat Bestia firi.

Pompejum truncare suum Cornelia vidit
In proprio amplexu, Ptolemaei crimine falsi,
Annibal en tantum qui fecit in urbe spaventum,
Luxuriae cedens soldatos caedere cessit.
Livia te Octavi petulo scannavit ocello,
Marcus Faustinam scanfardan Antonius arsit.
Theseus Hippolitum bandivit crimine Phaedrae.
Pyramus et Tysbe turparunt sanguine moras.
David adulterii causa tradivit Uriam.
Quatuor atque decem annos servavit Iacob.
Fortem Sansonem vilis faemella tonsavit.
Iudith Holopherno caput obtruncavit honesta.
En quoque Guido suum, Regisque refudat honorem,
Auscultans tenerae qui blandimenta puellae.
Hanc in connubium Sinibaldo teste piaviat.
Inde fugam capiunt Castelli ponte calato,
Post haec dormitum Sinibaldus presto ritornat.
Ast ubi sol nascens totum stenébraverat orbem,
Non Baldovinam cercantes undique trovant,
Quam menat Guido Francesos extra paësos.
Confestim Giostrae, Danzae sotosora getantur,
Nascitur in cunctis, moesto pro Rege tumultus,
Qui nimio voluit semet scannare dolore.
Dicere non opus est quantum se rodit, et alto
Pectore suspirat caram amisisse fiolam.
Guidonem vocat ingratum, multumque codardum.
Quo fugiunt nescit, mandat per cuncta spiones,
Littora, sed redeunt nullam portando novellam.
Ergo infelices sors conducebat amantes,
Transcendunt Alpes nulla strachedine lassi,
Nullus namque labor dilectos lassat amantes.
Italicos tandem veniunt habitare paësos,
Sed male vestiti ne quisquam nosceret illos,
Ibat in auratis nunc Baldovina carettis,
Inter Matronas centum, centumque puellas,
In quocunque die varios mutabat amictus.
At meschina modo teneros per saxa pedinos
Frangit, et in campis declinans saepe reposat.
Guido super spallas oh quam soventer ad altas
Montagnas illum portabat propter amorem.

In Lombardiae venerunt denique bandas,
Et cortesam urbem, quae Mantua fertur, arrivant.
Mantua Mantois quondam fabricata Diablis.
Sed tum languebat sub iniquo pressa tyranno,
Nomine Gajoffo: quo non sassinior alter.
Qua fuit ingressus porta est: quae porta Leonae
Dicitur, hancve novam tunc tunc et allora locabat
Sordellus, princeps Godii, Voltaeque tyrannus:
Quinque Caprianae territoria cuncta regebat.
Ipse duellorum palmas pretiosque stecati
Mille guadagnarat per Gallos, perque Todeschos,
Perque Hispanorum terras, perque omnia tandem
Regna tirannorum de Rheno ad sceptra Mogoli;
Sed modo sub grandi multorum fasce dierum,
Scit dare consejos tantum spadone relicto.
Vix erat intratus povera cum conjuge Guido,
Sordellum cernit membruto corpore stantem
Ante fores proprii surgentis ad astra palazzi,
Quo nunc albergat veteris fameja Gregnani.
Protinus agnovit socium quondanque batajis
Compagnum contra Turcos, gentemque Mororum.
Se non dimenum subito dislongat ab illo:
Fronteque chinata, quo Sancti Porta Georgj
Menat, afretando sgombrat: deque urbe recedit.
Non procul unius spatium fecere miari:
Ingentem retrovant villam, fortasse Catajo
Grandilitate parem: nummis, traficisque Milano,
Quae, quia citra Padum situatur, dicta Cipada est.
Villanus quidam miseros excepit amantes,
Colligit innumeras illis faciendo carezzas.
Guido stupet tunc cortesum invenisse vilanum,
Nam sunt scortesi cunctis, at maxime Gallis.
Baldovina gravis foetu non tempore longo,
Dum parit infantem nimio compressa dolore,
Infelix he heu moritur, vitamque relinquit.
Quam conjux Guido tam longo tempore flevit,
Quod pro tot lacrimis orbatus lumine mansit.
Ergo vocat natum proprio de nomine BALDVM,
Ut Baldovinae nunquam sit nomen ademptum.
Hic puer (horrendum fatu) nascendo tenebat

Clavatos pugnos, oculosque rotabat apertos,
At sbigottibat scura cum fronte comadres,
Plangere quem nusquam viderunt more putini.
Tunc audita fuit sic vox è culmine lapsa:
Nascere parve puer, cui coelum, terra fretumque
Ac elementa dabunt tot casus, totque malannos.
Ne dubita, quoniam gajardìter omnia vinces.
In presone dia stabis sub rege Gajoffo,
Sub quo non unquam sperabis cernere lucem.
Non tibi mancabunt astutae Cingaris artes,
Pro quibus exibis tenebroso e carceris antro.
Sed non istud erit fortunae munus iniquae;
Namque valenti animo dum tecum Cingare solo
Urbem assaltabis stipantibus aethera lancis,
Cuncta fracassabis, victorque scapabis ab urbe.
Non terrae sat erit tantas superasse fadigas;
Verum quam citius Pelagum tentare parabis.
Cinctus ab undosis Montagnis nulla videbis
Aethera, sed pluvias patiere, Tonitrua, ventos,
Fulmina, Corsaros, ac tandem mille diablos.
Ast ubi straccatus salsis exibis ab undis,
Saeva tibi rapiet carum Muselina Lonardum.
Invenies patrem, confectum tempore, quem tu
Et vivum puncto, mortumque videbis eodem.
Post Coelum, Terram, Pelagumque, subibis Avernum.
Ac ita parve puer venturus, nascere felix.
Hunc infantillum villano tradidit ergo
Guido, jamque fugit solus, sterilesque petivit
Desertos, vitam sanctam patienter agebat.
Sed mihi boccalus veniat, mea musa sitescit:
Denique jam primi claudatur janua libri.

Macaronice duodecima.

Stabat Neptunus solio tumefactus in alto,
Qui sua sub pelagi fundamine regna gubernat;
Huic maris in fundo stant urbes, castra, palazzi,
Atque suis divis ibi cors bandita tenetur.
En Cimoltus adest: Delphini terga cavalcat,
Quem pavido vultu speronat more cavalli,

Quisque facit largum, nescit quid dicere vojat.
Illico Delphini curvo de tergore saltat,
Inde cavans brettam contextam cortice Cappae,
Ante pedes regis Neptuni crura pigavit:
Quonam, proclamat, Rex, tanta saperbia venit?
Quae quoque sub tristi praesumtio corpore bravat?
Ergo Iovis frater cum sis, vastique profundi
Rector, et imperium super omnia flumina portes,
Quod tua guastentur poteris casamenta per unum
Furfantem, indignumque tibi slazzare mudandas?
Aeolus est iste, qui nescio, qualia saxa
Sub tenet arbitrio, rupes ab Apolline coctas,
Castigatque rudes ventos de more pedanti,
Quem quoque Iunonis Roffianum credimus esse,
Ardimentum habuit sine vestro quippe sapero
Speluncas montis vastas aperire busati,
Atque scadenatis ventis, boghisque slegatis,
Omnes de specu volta dimisit in una.
Tanta roversarunt undarum culmina ponto,
Ac modo non cessant tot in aethera mittere fluctus,
Quod Luperi metuere diu, metuuntque negari,
Mancavitque pocum quin trabuccaret ob arce
Iupiter aetheria, credens hoc nempe Gigantes,
Qui sibi terribilem quondam fecere scagaitam.
En quoque nunc nostras ingombravere masones,
Atque ruinarunt, et tuttavia ruinant
Atria nostra, casas, Nymphas me, teque spaventant;
Et tempestati nisi tu provideris isti,
O Rex magne, tuis fortasse negabimur undis.
Intumuit Neptunus, eos sentendo tumultus,
Terque tridentino concussit littora ferro.
Trombettam primum mandat Tritona vocari
Ad sese subito; quem praestiter, atque debottam
Drizzat ad Aeolios scojos, rupesque pelatas,
Hic trovet hunc Regem talqualem, cui data cura est
A Iove strigandi ventos stallasque sgurandi;
Huic de parte sua convicia talia dicat,
Qualia conveniunt poltronibus atque dapochis.
Triton id adscoltans celer inde recedit, et unam
Instar equi Phocam scandit, spronatque fiancos

Piscis, et accepto cornu de dente Balenae
Carpit iter, pelagique secans extrema stafezat.
Ut superas adjungit aquas, danzare comenzat,
Namque procellosis hinc inde gètatur ab undis.
Perveniens siccis ubi terminat aequor arenis,
Aeolus ecce venit, rupem qui liquerat altam,
Undarumque godit ludentum cernere danzam,
Laudabat forzam Gregli, rabiemque Sirocchi,
Ambassariam tunc fecit Triton acerbam
Conviciis, qua re trepitat Rex parvulus altum
Regem, cui pontus, cui flumina, stagnaque subsunt.
Nil dubita, dixit, dubita nil, splendide Triton,
Nunc nunc in proprios tumulos volo chiudere ventos.
I celer, atque sonabis terque per aequora cornu,
Altera frattantum per me provisio fiet.
Dixerat, et montis culmen repetivit aguzzum,
Ingrediens antrum, cito ventum disligat illum,
Quem dicunt, (veluti dixi de sopra) Maestrum,
Ut reliquos valeat de ponto stollere ventos,
Et motos dulci fluctus lenire bonazza.
Iupiter extrema pro tempestate gridabat,
Et scorozzatus vult fulmine sternere ventos,
Non jactare tamen sine ventis fulmina posset.
Sed nisi praesidium meretrix tunc Iuno dedisset,
Aeolus omnino scheguisset perdere testam.
Attamen imperium ventorum Iupiter illi
Sustulit, et coeli miserum privavit honore.
Credite mortales, non ventos Aeolus arcet
Amplius arbitrio, nec solvit, et inde catenat;
Vecum consilio Divum, monituque Senatus,
Traditur imperium venterum prestiter illis,
Quos stigat ambitio, quos alta superbia vexat.
Vult nihil ambitio, vacuos nisi pascere ventos.
Ambitiosus alit colubrem sub pectore dirum.
Ambitiosus habet suspectum mortis ubique.
Ambitiosus adest, ubicumque parantur honores.
Ambitiosus abest, ubicumque stat unica virtus.
Ambitiosus agit pro se, nihil propter amicos.
Ambitiosus amat sua tantum, caetera temnit.
Ambitiosus arat, dum maxima tendit, arenam.

Ambitiosus edens fastidia, dirigit angues.
Ambitiosus emit, sed vitam perdit, honores.
Ambitiosus, eget si voto, semet adurit.
Ambitiosus, habet si votum, semet adorat.
Ambitiosus inest livoris semper Avernus.
Ambitiosus obest famae, decorique bonorum.
Ambitiosus agros vicini jugiter ambit.
Ambitiosus inops fidei, comitumque, Deûmque.
Ambitiosus, opus quod sanctum sancta vetustas
Instituit, legem faciens tyronibus aptam,
Divellit morsus, mordet, livore venenat.
Ambitiosus erit, si quando rector habenae,
Plebis subjectae normas extorquet avitas.
Nescid quas leges nullo struit ordine vanas,
Et quas non sibi, sed populo tantummodo librat.
Ambitiosus idem est quod stultum, quod rude falsum,
Futile, despectum, delirans, turpe malignum,
Illepidum, demens, insulsum, molle, ferinum,
Ridiculum, mendax, timidum, mutabile, vecors,
Incertumque sui, fatuum, leve, fertile nugis,
Moribus effoetum, dirum, crudele, dolosum.
Sed quid ego rumpo certando vocabula testam?
Ambitiosus homo, nec homo, sed bestia basti est.
Poltronus, sqatarus manigoldus, ladro, vilanus,
Villanus dico, quia nil nisi vila vilanos
Excacat ambitio sibi, quos legit, atque molestat.
Ambitiosum hominem cernens, dic esse vilanum,
Qui facilis tornat post sedis culmina zappae.
Nescio quos vidi gajoffos ire vilanos,
Qui quando beccam portant, vaduntque togati,
Se reputant alios Cicerones, atque Catones,
Ac si monstrarent in vestibus esse galantis.
Doctrinam, pulchrasque tument equitando mulettas,
Disprezzant homines quibus est fortuna sinistra,
Primajas optant sedes, dominique vocari,
Se gonflant, solique tenent andando caminum.
Si quis non illi brettam cavat, illi notatur.
Denique post tantos fastus, tantosque tumores,
Supra lombardum se firmant ecce quajottum,

Unde suus finis tandem nisi merda vocatur.
Non aliter sicut muscam persaepe notavi,
Quae similes auro fert alas, atque veluto,
Quae quoque, dum volat, dulcem movet ore camoenam,
Nunc huc, nunc illuc volitans vaditque, reditque,
Quam facere egregiam cosam tunc velle putamus:
Forsan odoriferum se imponere supra fiorem,
Quo bibat instar apis seu mannam, sive rosadam,
Quis non id penset cum sit tam pulcher osellus?
Dulcisonamque canens frotolam Sirena videtur?
Verum post longos modulos, variosque volatus,
Postque bravariam (videas quam turpis habetur
Exitus) en stronzum plantat se desuper unum.
Oh bellam punctam, quam nostra superbia tentat!
Ambitio vanos pascit, mihi credite, ventos.
Hi postquam fuerint nebulis, flatuque pieni,
Ecce repentino fortunae verbere crepant,
Dantque stramazzonem talem, talemque culadam,
Quod nunquam surgunt in toto tempore vitae.
Credunt insani semper cumulare Triumphos,
Et quod habent, perdunt, veluti Mastinus Esopi.
Hic dum robatam gestabat in ore coradam,
Miravit propriam liquidis in fontibus umbram,
Ac umbram carnis majorem credidit esse
Bocconem, quapropter aquas se jecit in illas,
Et carnem linquens, umbram deceptus aboccat,
Nam bocconadam pro carne piavit aquarum.
Sic non contenti magna de parte superbi
Ad totum spirant, et partem denique perdunt.
Cum quibus hunc mundi pelagum, nautasque molestant.
Sed de proposito video cacasse Cominam,
Parcite, non vini, colerae sed copia fecit.
Semper ero, semperque fui, non esse rafinam
Hipocritis, nec non contrarius ambitiosis,
Qui possint utinam medium sibi rumpere collum.
Per freta jam placidus girat confusa Maestrus;
Ex quo ventorum cito conversia cessat.
Paulatim fluctus sese nihilare comenzant,
Incipit et cornu Triton gonfiare ganassas.
Illico diffugiunt venti, nettantque paesum.

Sed faber interea Vulcanus, Patre jubente,
Rete magisteria vastum fabricaverat arto,
Quod circa pelagi fines abscondit arena.
Ergo dum pavidi portant carneria venti,
Et bastonatas Neptuni valde timescunt,
En infelices trapolam vilupantur in illam,
Ut vilupantur aves in vischio supra bachettas.
Sbirrorum colli praesens fuit illico stolus:
Mars barisellus erat, coetu seguitante praeibat,
Mercurio tantum mestrali cura dabatur,
Est nam qui vadit per mundum tollere pegnos:
Discordes menant strictos in vincula fratres,
Atque cadenatos strassinant ante Tonantem.
Cernere meschini nollent Iovis ora furentis,
Quapropter guizzant, repetant, ut saepe videmus,
Cum largum prendit spatium piscator aquarum
Retibus, et laqueo pisces intorniat amplo,
Inde ratem smontans, cordas ad littora longas
Contrahit, unde uno se sasso retia stringunt,
Ac omnes pisces ad caudam retis adunat,
Et squazzant, squizzant nolentes ante venire:
Ducuntur venti tandem, quibus ora serantur
Instar vaccarum musariolibus, atque sbadachis;
Nam solo flatu Boreae, madidique Sirocchi,
Numina de summo cascassent omnia coelo.
Hic bastonari mandavit Iupiter illos,
Et bastonatos dimisit ad antra diabli,
Qui centum solito reserantur carcere groppis.
Fugerat interea ponti fragor, atque tumultus.
Ecce procul scopulum respexit Baldus aguzzum,
Non locus herbosus, sed nudum marmor habetur.
Illuc semiratam declinat nauta carinam,
Solis ut ad radium possint fugare camisas,
Ac miseram chiodis barcam renovare foratam.
Cingar se prora saltans dispiccat ab alta,
Tangere gaudet humum, passatas devovet undas;
Baldus cum sequitur, simul et Leonardus, et ille,
Ille galantus homo, qui nuper in aequora bruttam
Iecerat uxorem dicens, non esse fagottum,

Fardellumque homini plus laidum plusque pesentum,
Quam sibi Mojeram lateri mirare tacatam;
Quae sit Oca ingenio, quae vultu spazzacaminus.
Is erat è Berghem patria, descesus ab illa
Stirpe Maronorum, quam menzonare pudemus,
Vergognantque illam Fomnae nomare Famejam.
Huic nomen Boccalus erat, quo doctior alter
Arte bufonandi nunquam fuit intra Gonellas.
Succedunt alii, saltantes extra Caraccam.
Quisque locum cercat, quo Soli corpore curent:
Iam litus calcant, et alegra fronte resultant.
Non per miraculum illic parvula nascitur herba,
Cunctaque sunt lapides strinatae solis ab igne,
Pendentesque alto scopuli de vertice cautes,
In quibus albergant Falco pelegrinus, et uncus
Accipiter, Smeriollus, item Gavinellaeque proles.
Cingar ubique suam, dum quaerit, servit usanzam,
Donec ad obscuri portam devenerat antri.
Non intrare audet, sed apertam porgit orecchiam,
Si quemquam valeat strepidum sentire deintro.
Quale per Aurificum botegas murmur habetur,
Quum pars martellat, pars limat, pars colat aurum.
Immo quale sonat per stradas quasque Milani,
Tale per occultam sentit reboare cavernam.
Annuit, ut veniant, sociis placet ire dedrentum,
Itur; caeca domus fuligine tota nigrescit,
Cernere quam possunt, stizzum portante Bocalo.
Quo plus accedunt, plus martellatio tich toch
Insonat, et rigidi limatio crebra metalli.
Post centum passus quadram catavere piazzam,
Quaelibet est trenta cubitos quadratio longa,
Porticus in circum saxo omni parte columnis
Sustentata rotat, velut omnis sphaera polorum,
Vel sicut Modenae filatojum, sive Bolognae
Vidimus intornum setam volvendo rotare:
Quaeque columna duplex est bronzo facta dorato,
Ast habet ex auro bases, capitellaque, schietto.
Arcus argentum retinet, voltaeque musaicum,
Aurea circuitum claustri cornisia cingunt.
In medio plateae super octo celsa pilastros

Area sedet subter targa testudine plumbi,
Ipsa decem cubitos est longa, sed alta triginta,
Pyramidis quoniam sua cuspis tenditur instar.
Tota laboratur miris sculptoribus auro,
Per quod Carbo nitet, Topaieus, atque Smaragdus,
Candidulae Perlae, Onichinus, Granata, Zaphirus,
Pulcher Amethistus, Rubin, radiansque Berillus,
Quae passim fulgent, velut alta per aethera stellae.
Quisque pilaster erat Cristallo condirus albo,
Cujus in internam splendens Carboncolus alvum
Transparet, veluti candela ficata laternis.
Porfida non mancant, Alabastraque candida muris,
Nec Calcedoniam, nec vulsa Coralia ponto.
Hic prope sentitur giratio magna rotarum,
Quas velut Orlojum vaga contrapesia guidant.
Ista pro causa circum fabricatio currit
Ad formam naspi, cum foemina fila revolgit.
Arca manet solum rutilis imposta columnis,
Ac inter septem ceu tellus pendula sphaeras.
Eminét, et semper moles et sphaerica circum.
Constiterant dudum stupidi meditando Barones,
Omnia clara vident, nam splendiger est ibi lusor,
Quem pretiosarum petrarum copia fundit.
Circum ipsi vadunt, quia circum fabrica vadit,
Sed cum perveniunt ad centrum, quo sedet Arca,
Stant firmi, tantumque vident girare theatrum,
Sed major sensus maravilia ceperat ipsis,
Namque vident etiam circum pirlare solarum,
Ireque dintornum, velut omnis machina coeli,
Plurima quam ducit moles dentata rotarum.
Non ibi comparet nec vir, nec parvula musca,
Tantum sentitur, generat quem fabrica, rumor.
Ad martellorum sonitum vult pergere Baldus,
Marmoream cernens scalam, quae girat et ipsa.
Hanc salit in circum, facitur quia more lumaghae,
Hanc montant gradibus, tamen it, velut ante, datornum,
Ac sua fit duplex rotolatio, namque movetur
Omne opus incircum, scalam quoque tirat apressum,
Ipsaque per sese circumfert scala scalinos.
Post multos gradulos tandem reperere masonem,

Quae crebris stantem gyris intorniat Arcam.
Septem sunt sphaerae varia de sorte metalli,
Quarum postrema est cunctis angustior altris,
Quarum suprema est cunctis spatiosior altris.
Extrema argentum est, fissatum sulphur, et album,
Mercurio mixtum, facit hoc buliente Bodega.
Hoc valet in finum argentum convertere stagnum;
Hic plenas athalac, et aceto mille burinas
Effumare vident, quo fumo argentea blancam
Materies perdit speciem, coelique colorem
Vestit, ut ad vistas hominum sit gratior illa.
Circuit haec igitur de argento machina puro,
In qua sculpita est facies cornuta Dianae.
Post haec ascendunt alios cinquanta scalinos,
Atque ibi Mercurii fabricam invenere gelatam.
Alphatar instabilis flueret, faceretque nientum,
Ni simul admixtum Dragantum, salque Lyaei
Esset et ad furnum cuncta haec stillaret Aludel.
Voltatur finum servus fugitivus in aurum,
Si bene juncta suos cohibet medicina vapores.
Non sine Mercurio valeas mutare metalla,
Unde canunt vates, quod nuncius ille Deorum est,
Quo sine nulla quidem vel pax, vel guerra movetur.
Ascendunt iterum Veneris solaria rubrae,
Rammus ibi fulvum tandem volatur in aurum,
Ast opus est centum carbonum spendere saccos.
Argenti, et auri naturam rammus aquistat,
At nunquam horumdem, Gibber testante, colorem
Unde minor spesa est, at rerum major aquistus,
Ut rammus maneat rammus, formetque pignattas
Sive bogatinos praestet, quantumque legeros,
Quam cercare aurum tot afannis, totque malhoris,
Nec reperire unquam, nisi post ter mille pazias.
De Venere ascendunt ad cerchium Solis et auri,
Aureus est cerchius, Phoeboque simillimus ipso.
Auctor earumdem rerum, post mille fadigas
In cassum spesas, post persum tempus, et annos
Hanc fecit veram finaliter improbus artem,
Verbitrium lapidem retrovavit philosophorum.
Multicolor lapis est, elementis quatribus extat.

Igneus, aëreus, terrenus, aquaticus, unde
Siccus in occulto, caldusque, sed in manifesto
Humidus, et gelidus, naturave guerna fit una.
Spiritus hic lapis est, qui transmutatur in unum
Nobile, adustivum, pariterque volatile corpus.
Non fugit a flammis, liquidi fluit instar olivi,
Multiplicat, solidat, preservat tempore longo,
Atque potest mortos primajae rendere vitae.
Hoc tribus in verbis consistit munus, ab alto
Quod Iove donatur sapientibus, atque beatis,
Ingravidat semet, de semet concipit, inde
Parturit, et sibimet vivit, sibimetque necatur,
Suscitat hinc semet, nam sic Deus ordinat illum.
Est tinctura rubens lapis iste, biancaque, vivax,
Concipiens aurum, si fumo jungitur albo.
Numquid Elithropia est? Adamas? Calamita? Lypersol?
Absit, nam fluitat, seu sit cum corpore, seu non.
Est vi (num dicam tandem manifestius?) est et,
Qua vita fruimur, qua verum acquiritur aurum.
Ad Martis veniunt ballam, quae ferrea circum
Dum rotat, instrepitat, velut esae cardine postes.
Hac sine materia nostros nihil esse labores
Indico, nam Zappae, Vanghae, Falx, Banza, Badilus
Sunt ferrum, quo flava Ceres, quo Bachus habetur.
Non opus artificum quorumlibet esse videtur,
Quod fieri duro sine ferro posset ajuto.
Lignorum fabri texunt tettiria ferro,
Sartores pannum cum ferri forfice tajant,
Dividit ars teneram pastam fornarica ferro,
Tajat cum ferro stirps scarpolina zavattas,
Pistat pistillo ferri Speciarius herbas,
Cum gucchis ferri Brettas, Brettarus agucchiat,
Calcinat et ferro muros Murator, et albat,
Non aufert barbam Barberius absque rasoro,
Non Herbolatus dentes cavat extra tenaja,
Non castrat Porcos sine ferro Conzalavezus,
Suffragium quoniam dat ferrum cuilibet arti.
His bene pensatis, Iovis ascendere biancham
Materiem stagni, quod corpora nigra dealbat,
Sed peccat bulieus, nam corpus deterit omne,

Praeter Saturnum, et Solem: tum firmiter haeret
Saturno et Soli, nec ab illis quippe recedit,
Cujus peccatum (ne frangat corpora) quisquis
Tollere cognoscet dempto sit tempore felix,
In quo miri nodo sibi nota rubigo coruscat.
Oh felix nimium, qui travos, saxa, quadrellos,
Ac sua quaeque cito fulvum cangiabit in aurum!
Sed quia nescitur mortalibus ista Recetta,
Felix, oh felix, qui scit stagnare Padellas,
Atque repezzandi cum stagno praestat in arte!
Post formam stagni, Saturni fluxile plumbum
Scanditur: Aurifices hic invenere trecentos.
Illico pulchra, gravis, sapiens Matrona resurgit,
Contraque Barones facie veniebat alegra.
Baldus eam curvando genu cortesus honorat,
Mox veniam poscit, nimium si forte protervi
Illius intrassent aulam, Thalamosque secretos.
Non ego, respondet, tantum sum digna Baronem
Cernere, quem Pontus, Tellus veneratur, et Orcus,
Urbs mea quem genuit, quamvis ingrata videtur.
Illa ego sum Manto, vestram quae condidit urbem,
Nomina deque meo contraxit Mantua nomen.
Nec, quaeso, vestros animos stupor occupet ullus,
Si nunc usque meam potui deducere vitam,
Quam datur aeterno cum tempore vivere Fadis.
Hactenus ingemuit mea sub Praetore gajoffo
Mantua, quo mores cortesos perderat omnes,
Quem Veronesi vos amazzastis in agro.
At praeclara, ferox, regalis, sancta propajo
Iam Gonzaga prope est, Aquilis dignissima nigris,
Quas natura nigras fecit, dedit atque ferendas
Imperii signis, banderis, atque theatris.
Pingere purpureas Aquilas bizzarica res est,
Haec, quam vidistis, miro fabricata magistro
Stantia, Fedrico Gonzagae sola dicatur;
Post centum guerrae palmas, post mille trophaeos,
Post vitae laudes, post longos Nestoris annos,
Illius huic magno donabimus ossa theatro,
Ac inter gyros sphaerarum nobile bustum,
Usque ad Iuditium fulva requiescet in arca.

His ego divitiis praesum, facioque magistros
Aurifices istos aurum intajare catatum
Ex virtute trium verborum, nomina quorum
Auribus admotis audite, quod illa docebo;
Ergo susurranti parlavit murmure secum,
Quos docuit lapidem, stellarum tempora, causas
Alchimiae, laetosque omnes discedere fecit.
Nauta sed interea non poca foramina Barchae
Conzarat, rursumque parat tentare Diablos.
Baldus ab Aurificum, sociis comitantibus, antro
Se portat, caricatque suo cum corpore lignum.
Nunc dare vela jubet, Zephyri velamina boffant,
Mantoaeque Magae spallis casamenta relinquunt.
Forte alios inter peregrinos, atque Romeros,
Quos omnes pariter barca illa in ventre ferebat,
Vir vivax oculis aderat, vultuque galantus,
Tam respettosus, tam sequestratus ab altris,
Ut totum per iter non dixerit octo parolas,
Quippe habitu proprio, genioque suopte tacebat,
Vergognosus erat, stabatque in parte solettus.
Huic nomen Giubertus erat, qui voce, lyraque
Orpheus in sylvis, inter Delphinas Arion,
Saxorum ad sese, nemorumque tirabat orecchias.
Baldus eum pridem tacitis guardabat ochiadis.
Ille vir tanti cernens sibi lumina flecti,
Fronte rubescebat, bassosque tenebat ocellos.
Captus ob id Baldus, penitus moruisset aloram,
Ni prius agnoscat qui sit, quo vadat, et unde
Adveniat, mentemque suam, studiumque suorum.
Ergo ubi cognovit cythara cantare peritum,
Hunc rogat, ut tantum vojat recreare brigatam,
Voceque dulciloqua longum nihilare caminum.
Ille statim censet tanto magis esse Barono
Parendum, quanto se nescit in arte magistrum.
Expedit e panno setae mirabile Plectrum,
Sive Lyram dicas potius, quae concinit arcu,
Concentuque suo facit omnes stare balordos.
Iam rectas, longasque arcu menat ille tiratas,
Taliaque altandem modulando carmina cepit:
Infidum arridet saepe imprudentibus aequor,

Mentiturque leves Zephyros Aquilone parato.
Hinc veniunt homines cupidi, quos plura videndi
Cura subit, seu forte Deas in gurgite nautes,
Sive tridentiferi verrentes, caerula currus:
Verum ubi subducto ventum est qua littora circum
Misceri aspiciunt coelum aequore, et aequora coelo,
En miseri avulso singultant viscere proni
Hinc atque hinc nautae, nigraeque urgente vomuntur
Bile dapes, foedatque acidus Nereidas humor.
Unde indignantes venti, tam audacter amicas
Gommaculare suas genus hoc mortale, caducum,
Atque procax, ne sic evadat crimen inultum,
Concurrunt, sonituque ingenti obnixa profundo
Tergora subjiciunt pelago, totumque revellunt.
Tunc ea tempestas ea nunc asperrima rerum
Debuerat facies animo spectarier ante,
Quam nauta insultans fortunae solveret audax,
Mox frustra insani vellent contingere portus.
Talia cantando Giubertus, talia plectrum
Pulsando, sic sic hominum stupefecerat aures,
Ut nisi Boccalus cito providisset ad illos,
Non homines certe navis carigata menasset,
Sed tot pignatas, tot zoccos, totque colonnas.
Bergamascus erat, ut diximus ante, Bocalus:
Protinus accurrens, trat de cantone sacozzas
Quasdam pezzatas, recusitas, plusque bisuntas,
Quam gremiale coghi nunquam sayone lavantis.
Hinc ibi de medio strazzarum tasca cavatur,
Quam cito praecingit dextro gallone cadentem.
Mox posito tripode, mensam sibi praeparat ante,
Ac si Bancherus vellet, numerare monetam,
Praestiter hic brazzos tunica, manicisque camisae
Liberat ad cubitos, ut fitur, quando parecchiat
Fluminis ad ripam Fantesca lavare bugadam,
Atque bretarolis grossas ostendere gambas.
Giubertus cytharam rursus velamine coprit,
Inde sedens juxta Baldum, ghignare comenzat,
Namque Bocalus habet jam tractos extra bisazzam
Quosdam de latta vel tres, vel quinque bicheros,
Insemmamque leves balotellas, nescio quantas,

Majores pilulis illis, quas Mesue dixit:
Recipe pro capite, anna, tria scropola, fiat.
His bagatellandi tantum gallantiter artem
Incipit, ut numquam melius Zamarella giocavit
Ante Ducam Borsum, solitus manegiare balottas.
Mirum quam subitis manibus de suque, de giuque
Stavoltat zaynos, ut tres cinquanta parerent.
Nunc unum ponit super altrum nuncve roversos
Dividit antrantum, stantes culamine coelo,
Atque super fundos, modo tres, modo quinque balottae
Apparent, ac una modo soletta videtur.
His bene completis, positisque de banda bicheris,
Majus asaltat opus: facit huc portare caraffam,
Non malvasiae garbae, sed dulcis afattum,
Dicens non aliter fieri, quod fare parecchiat.
Hanc bibit, ad fundum veniens, trat in aequora zuccam,
Mox aperit boccam, monstrat nihil esse dedentrum,
Inde serans dentes grignantes, atque scopertos,
Soffiat; et risum, dum soffiat, excitat illis,
Cernere qui monam Bertuzzam nempe parebant.
Quae tenet in testa senfiam, dentesque rigignat,
Sopiat, et vulgum sberlato lumine sgognat,
Verum quis credat? dum soffiat, ecce farina,
Ecce farina venit largo de gutture, quae jam
Imbrattando omnes, cogit scampare brigatam.
Oh puta si strepitat plebs hic grossera cachinnis!
Nil tamen a Baldo valuit plus ducere risum,
Quam quod in hoc ipso medemo tempore, zucca,
Zucca gitata viam Boccalo nuper in undas,
Cingaris ad collum subito sprovista pependit,
Dumque illi stesso Boccalus buttat in ora
Bocconem panis, dumque ocyus inde comandat
Hunc spudare foras, oh res miserabilis! ecce,
Non ultra est panis, sed merda rotunda cavalli.
Omnia corteso tolerat costumine Cingar,
Dum sic scherzetur, ne scherzum doja sequatur.
Quid plura? ex oculis, coram tot gente, Lonardi
Absque nocimento gucchias striccavit acutas,
Inque sinu Baldi mandat cercare Gibertum;
Hinc trahit, oh quantas, qualesque cum ordine robbas!

Scilicet ampullam, specchium, calamare, fonajum,
Chiappas, piatelli, strigiam, pezzumque bragheri,
Et quos ad Missam mocolos Zaghettus avanzat.
Obstupet his Baldus, nec scit pensare quolora
Iverit ad Feram Lanzani, seu Bacanatae,
Has comprare cosas, non soldos quinque valentes.
Denique Giuberto nasum sopiare comandat,
Non negat hoc Gantor, bis, ter, quater ille stranudat,
Evolat ecce foras magno rumore Tavanus,
Quem sequitat Grillus, post grillum trenta pedocchi,
Quos mage combitos non dat sqarnazza pitocchi.

At mea, me sentis, clamat Fantesca, Patrone?
Jam depone zosum pennam, calamaria, cartham,
Coena parrecchiatur, frigescit calda manestra,
Compagni totam jam mangiavere salattam.
Iste liber finit vobis, mihi coena comenzat.

Macaronicè vigesimaquinta.

Iusserat Ambitio, totam reticere famejam,
Unde quis attentas subito distendit orechias.
Foetida Tesiphones scorlans, bis terque capillos
Vermificos, sic sic primara comenzat, et inquit,
Audite o Barathri, vel nigrida numina mortis,
Quantum jam fecit mea multa fadiga guadagnum.
Praetermittamus Rixas, Caedesque cruentas,
Quas ante adventum Christi, legesque novellas,
Roma volutabat, toties sibi facta flagellum.
Sum modo quae doceo nigrum miscere venenum.
Nec me salvificas metuunt Aconita Triacas.
Id pompae Ambitio facit exercere papalis.
Cernite quam laceram cavraram vertice porto,
Quam spernazzavi per divisam hactenus Urbem.
Maxima Pontificum libertas, maxima rerum est
Pernicies, si quando meam intromittere caudam
Possum, ne sanctis meritis moveatur honoris,
Tunc nos felices! tunc ingrassamur ab illo
Armento pingui, quem jam Crucifixus ab orci

Faucibus eripuit, persumque reduxit ovili.
Ius cedit, rapiuntur opes, Templique supellex,
Ambitio superat, Virtus depressa tenetur,
Vivitur ex rapto, sceleri succumbit honestas.
Nostra fremit rabies, nosterque solutus ab orco.
Per sacra livor edax, et Erynnis templa vagatur.
Erumpunt irae verbosaque jurgia, lites;
Insidiae, frendensque odium, mens dedita curae
Ulciscendi, et quam lethali vulnere jacto.
Per me rastra sinunt multi paleaeque galerum,
Accedunt Templo, saturantur pane doloris,
Atque Sacerdoti libamina sacra ferenti,
Obsequium toties praestant, totiesque ministrant
Votivas cerae faculas altaria circum;
Donec defuncto domino succedere possint.
Debile sub vasto sed languet pondere corpus.
Nam torpore sui, per me delubra patescunt
Semiruinatis muris, Altaria squollent.
Undique propatulas demittit aranea telas,
Pulvere sordescit pavimentum, nudus et alto,
Namque crucis ligno suus ille pependit Iesus,
Sic nullo tectas velamine cernitis Aras.
Iugera lata ferunt fruges, augentque quotannis
Divitias, implent cellaria munere Bachi,
Grandia cum donis cerealibus horrea complent,
Non ut succurrant Inopi, non pane carenti,
Non ut subveniant Viduis, miseroque pupillo,
Non ut larga manus circum divina, monetam,
Expendat calicesque aeris transmutet in aurum.
Sideribus tantum cura est aequare palazzos,
Vel condenda arcae magnos cumulare thesauros,
Quis possint post efroenes gaudere Nepotes.
Indebitove viro sese conjungere Neptes.
Quid referam quantas habuit me operante Novercas,
Iusta Diabolicae Calicutti subdita legi?
His igitur causis alias anteire sorores.
Debeo: si quid habet melioris, scroja Megaera
Dicat, et Ambitio det praemia digna merenti.
Talia parlando residet sdegnosa, nec unquam
Arretrare comas post terga rafinat, et Angues:

Alecto scorlans cervicem terque, quaterque,
Erexit centum Colubros, centumque cerastas.
Non, inquit, solam satis est corrumpere gentem:
Non tua, Tesiphone, Romana pestis in urbe
Regnabit semper, quia Spiritus Almus ab axe
Stelligero quandoque cadens operatus, et omnes
Expurgat morbos, rancores tollit, et iras
Pectoribus, tenuatque feros cum pace tumultus.
Noscite siderei quidnam speculator Olympi
Seraffus cecinit, Nascetur Iulius ille,
Iulius almifico repletus flamine Coeli,
Quo regnante nihil discordia nostra valebit,
Nam populi stabunt unita pace sub ipso.
Nasceturque Leo qui claras undique sphaeras
Mittit, et horrisoni demet certamina Martis,
Primatesque omnes matura pace ligabit.
Ast ego possem equidem tantam prosternere pacem,
Et melius quam tu Romanam perdere gentem.
Totum nempe meis corrupi fraudibus orbem;
Et quanto satius Romam, Romaeque Senatum?
Illa ego, quae quondam tribus impregnata diablis,
Concepique duos natos, retroque cagavi.
Qui bene nec nati, bene qui nec ab ore cavati,
Incepere statim se parvis battere pugnis,
Atque ganassiculas ungis graffare tenellis.
Gaudebam, fateor, mecum, quod brutta somenza
Sic pertendebat Regum, Terraeque ruinam.
Illos semper ego Serpentum lacte cibavi,
Atque dedi pueris basiliscas sugere mammas.
Iam tum certabant quis dextram, quisve sinistram
Ebiberet sizzam, dantes sibi calcibus urtos.
Uni nomen erat Ghelpus, unique Gibellus,
Qui mox cressuti bis senos circiter annos,
Nunquam altercari noctuque, diuque sinabant.
Accidit una die, ut se pistare feroci
Lite comenzarent ongis, rictuque canino.
Ghelphus adentavit morsu, canis instar, aguazzo,
Gibelli digitum grossum, nettumque tajavit,
Proque triumphato spolio portabat ubique,
Ut diuturna foret proprio vergogna fradello.

Ille similmenter digitum, qui dicitur index,
Dentibus abscindit Ghelpho, prorsusque revulsum
Devorat, et portat palesum more triumphi.
Dextra manus Ghelphi pulices cum pollice mazzat,
Laeva Gibellini mortaros indice leccat.
His ego prostravi totum giottonibus orbem,
Hisque, Macellariis rubefeci sanguine terram.
Discite quid nostra haec praesens brigata valeret,
Si mea non adsit proles, quae spezzat, aterrat,
Quae sotossora trahit totque urbes, totque governes?
Ghelphus vult dextra banda gestare penazzum,
Ast e converso Gibellus parte sinistra.
Hic per traversum tajat quaecunque tajantur,
Illeque per longum penitus vult cuncta tajari.
Millibus in fraschis, bagatellis, atque fusaris,
Cujus sit sectae studiat gens pazza videri
O bene gens bazza, o insani, et absque sapero!
Hinc melius, quam vos, animabus tartara persis
Repleo, nec lasso veram succrescere sectam,
Atque fidem Christi, quae totum subderet orbem,
Mille ruinasset Turcos, si mille fuissent,
Quando assassinus Ghelphus, et ladro Gibellus,
Non tantae in mundo sparsissent semina pestis.
Ergo per umbrosum facienda est danza Barathrum,
Quod via reperta est per me tutissima tandem,
Unde fides Christi paulatim lapsa ruinet.
Dum gentes Italae, bastantes vincere mundum,
Sese in se stessos discordant, seque medemos
Vasallos faciunt, servos, vilesque famejos
His, qui vasalli, servi, vilesque famei
Tempore passato nobis per forza fuere.

Dira Megaera levans tunc se latrando gridabat:
Daldanzosa nimis, demens, temeraria, nugax,
Semper es Alecto, nec te parlando misuras.
Optime quam fieret tecum, si mezza parlato
Lingua tuo a nobis dudum tajata fuisset!
Nos fortasse magis de te ragionevola verba
Saepe audiremus, non sic temeraria, non sic
Insulsa, et nullis penitus trutinata balanzis.

Dic mihi, quid populus, quid plebi, quid vulgus inane
Cum claris, saeviisque viris, plenisque governo?
Nil populo levius, nil plebe insanius, et nil
Vulgo mobilius toto reperitur in orbe.
Quisque se jactat seu Guelphum, seu Gibelinum,
Hunc dic villanum, villano stercore natum;
Et quamvis habeat brettam, scarpasque veluti,
Et quamvis equitet celerantibus ante staferis,
Si sectae unius sese ingerit esse sequacem,
Lumine si torvo guardat contrarius altram,
Dic illi in facie, non es de sanguine claro,
Non es Signorus, dux, marchio, Baro, nec es tu
Gentil' homo quidem, quia nemo prorsus eorum
Has vilacarias centum seguitabit in annos.
Scilicet acquistas bellae praeconia laudis,
Teque potes vantare meos superare triumphos.
Totum turbasti mundum, sed sola Cipada
Restat, et antiquo veniens de sanguine Manto.
Ast ego nunc magnam facio rixare Cipadam,
Quae postquam totas mundi conterruit Urbes,
Venit ad Inferni, Baldo guidante, cavernas.
Baldus id audierat dudum, celer arripit ensem,
Spezzatasque aperit portas, introque ruinat.
Concilium viso Baldo deforme, repenter
Vanescit, Gemmae non supportando lusorem.

Quales, quum rubeos rutilans aurora colores
Pandit, et aurata mortales fronte revisit,
Greguapolae fugiunt nolentes cernere lucem,
Et semper gnao stridentes nocte civettae,
Sic tenebrosa cohors Baldo subeunte fugivit,
Non radium Gemmae quam Baldus gestat in Elmo,
Sed radium Gemmae quam magno pectore portat:
Gemma voluntatis nulla ambitione tumentis,
Gemma voluptatis circa virtutis honorem.
Propterea Ambitio, discordia, pravaque turba
Confugiunt Baldi gemmam rationis amicam.

Manserat hic solus, vacuas tantummodo sedes
Inspicit, et forti desquistilat omnia Brando.

Dum studet huic operi, facies apparuit ecce
Splendida Seraffi, calva quoque fronte bianchi,
Qui consuetus erat descendere saepe sub Orco,
Mantinuitque diu talem securus usanzam.
Compagnos Baldi trovaverat ergo furentes,
Quos ad notitiam cordis, sensumque reduxit,
Quique dimandarant peldonum saepe vicissim.
Hos ego Seraffus habet post terga sodales,
Qui viso Baldo laeti movere cachinnos.
Dumque illi narrare volunt sua fata stupenti,
Seraffus cito vanescit comitante Giuberto.
Pizza capellettus remanet, secumque Rafellus.

Ergo per obscuras tombas simul ire comenzant,
Quisque balotina quadam defendit ab oybo
Sulphureo nasum, quae suavem praebet odorem,
Quam contra pestem, flammas, necis atque venenum
Composuit Seraffus eis, mandante Cocajo,
Per quem Seraffus revidentem saepe Barathrum
Cuncta Baroniae Merlinus gesta canebat,
Quae mox scribebat, nec non referebat amicis.

Ibat Fracassus Comites prior ante sequentes,
Ultimus est Baldus, nam captus amore paterno
Vult Marcellinum, Cingarinumque fiolos
Confortare suos, mentis quoque prendere spassum.
De rebus variis parlabant semper eundo.
Alter Boccalum bertezzat, et alter Averni
Venturos memorat casus, alterque recordat,
Quid de Meschino Guerrino legerat olim.
Dum quoque Falchetto Cingar narrabat amico
Virgilii sextum, res o miranda! quis istam
Audiat et credat, propriis nisi viderit occhis?
Ecce loqui cessat medio sermone retentus
Cingar nil parlans, et imaginat omnia, praeter
Virgilii sextum, nec se parlasse ricordat.
Hircanus cerebro penseros mille revoltat,
Vult hoc, vult illud, nec quod vult eligit ancum.
Castellos fabricat Fracassus in aere multos,

Sic suá lingua tacet, si semper muta fuisset.
Efficitur mattus Centaurus, mille miaros
Mente caminabat, perditque putando rasonem.
Iam salis in zucca nil amplius Hyppol habebat,
Per centum passat sua mens vilupata chimeras.
Fantasticanti Lironus mente tenebat
Sublatos ocülos coelo, frontemque rapatam.
Pizza capelletus ridet, grignatque Rafellus,
Attamen ignorant si rident, sive piangunt.
Ad mutuam ludens movet ora, manusque Bocalus
Atque caput gratat, non agrezzante pedocchio.

At Baldus liber labris, ac ora solutus,
Inter compagnos infesta silentia vidit,
Dumque suos natos loquitur, responsa petebat,
Sed facti elingues nil respondere valebant.
Ergo ait, o, socii, nil vos parlatis? et unde hoc?
Num veluti Monachi servare silentia voltis?
Dicite, respondete precor, vos ergo tacetis?
Nil vestro Baldo vultis parlare roganti?
Séd melius poterat muros audire loquentés.
Qua propter secum coepit, nolendo, tacere,
Nec vult indarnum mutas tentare loquelas.

Ad stramballonem sguerzis cum passibus ibant,
Ut faciunt Itali, sumus omnes saepe Todeschi,
Quando plus cocti quam crudi vina tavernae
Gestant in cérebro, fumantia supra biretum.
Tunc hujus rei Baldus vult noscere causam.
Praecedens alios cossam vidit ecce novellam:
Sub pede quisque suo sentit mancare Terenum,
Nec jam qua figant Calcagnos, Terra videtur,
Immo suspensi gambas per inania guidant,
Ac non gestantes alas, volitare comenzant.
Dum parlare volunt, labium tantummodo menant,
Ut faciunt muti, ciliis, manibusve loquentes.
Admirabantur, ridebant attamen omnes,
Ac hilari vultu, sensu quoque talia soffrunt.
Quisque suum corpus sentit nimis esse legerum,
Per quoddam vacuum leviores aethere pergunt.

Gaudent, quod nulla gambae strachedine languent,
Immo velut stipulae portantur, nescio quonam.

Ecce cavernosam rupem spinguntur in unam,
Quae suspensa tribus Grillis, fundamine mancat.
Quisque Grillus erat major levitate Bizari.
Hic Phantasiae Domus est, repleta silenti
Murmure, vel tacito strepitu, motuque moventi,
Ordine confuso, norma sine Regula et arto.
Undique Phantasmae volitant, animique balordi,
Somnia, penseri nulla ratione movesti.
Sollicitudo, nocens capiti fantastica cura,
Diversae formae, species, et mentis Imago.
Hic sunt Grammaticae populi, gentesque reductae,
Huc, Illuc, Istuc, reliqua seguitante fameja.
Argumenta volant dialectica, mille sophistae
Adsunt bajanae, pro, contra, non, ita, lyque,
Adsunt Errores, adsunt mendacia, follae,
Atque solecismi, fallacia, fictio Vatum.

Me reperi, fateor, medium quandoque briacum,
(Quamvis nec modo sim totus) varcare per amplam
Compagnam Goclii, quando mage scaldat Apollo.
Circum circa meum volitant Caput ecce pusilli
Moschini, numero tot quot fert littus arenam,
Et reparant caldum, Testae faciendo Capellum,
Quorum percussit nasum redolentia vini.
Sic Phantasiae tenues, sensusque bizari
Dant simul assaltum sociis, picigantque cerebros,
Intrantesque caput, solosora silentia mandant.
Baldus at intactus remanet, quardatque, stupetque,
Ac tantum ridet, prenditque a Cingare festam,
Qui dum phantasmae nunc hinc, nunc inde volazzant,
Has seguitat, manibusque piat, sed deinde tenendi
Huic destrezza deest, retrovatque, piasse nientum.
Vidisti forsan pueros quandoque giocantes
Velle piare manu Moscas, presone ficandas,
Scilicet in charta bis, terque, quaterque plicata,
Saepe quidem capiunt, retinentque in carcere pugni,

Sed quando allentant digitos, panduntque pochinum,
Ni cito scaltritas capiat manus altera, scampant,
Et sic sic oleum, sic sic consumitur opra.
Cingar ita et comites, Baldo ridente menabant
Hic illic palmas propter brancare coellum,
Attamen ut tandem stracchae, lassaeque fuerunt
Hae similes Notolae, seu Guffi, sive Civetae,
Has zaffare queunt, deque his implere bisaccas.
Cingar de Paulo Veneto, Petroque Spagnolo
Mille bajas recipit, subitoque in guttura mandat,
Ac si mandaret Coriondola zuccare facta.
Protinus it contra Falchettum, trenta debottum
Argumenta facit, sed Falco logicus illi
Respondet, chiacharat, cridat hic, cridat ille, nec unquam
In centos annos pivam accordare valebunt.
Id quoque Liro facit, facit Hyppol, et ipse Boccalus,
Omnes altandem tanto rumore volutant
Ethicen et Phisicen, Animam, centumque novellas,
Ut sibi stornito Baldus stopparat orecchias.
Sguarnazzam Scoti Fracassus repperit illic,
Quam vestit, gabbatque Deum, pugnatque Thomistas.
Alberti magni Lironus somnia zaffat,
Vult fieri gratus cunctis, gnarusque futuri,
Scrutator cordis, multas augere richezzas,
Tollere Cervellum Cornacchis, prendere pisces
Cum manibus, quosdam secum gestando lapillos.
Plena Melancholicis humoribus Urna latebat
Angulo in obscuro, quam nondum viderat ullus,
Sed dum Rifellus considerat, urtat in illam,
Et miser in mojam se repperit esse cadutum.
Qua propter dubitando mori clamabat ajutum,
Sed clamando, nihil sua labra movere valebat.
Accurrunt comites, illum de fonte cavarunt,
Unde melancholicos fundebat ubique liquores.
Hircanus quasdam saltantes per pavimentum
Carpere sajottas studiat non absque labore,
Dumque unam griffat manibus celer, altera scappat.
Fecerat ingentem publicum Falchettus acervum,
Quos sacco positos fert alto in tergore secum.
Boccalus normas Epicuri nescio quantas

Absque labore piat complectitur, inque Botazzum
Ficcat ne fugiant, stoppatque eocamine Buccam.

Has inter follas stat maxima Bestia, nec stat,
Cui caput est instar Montonis, vel Capricorni,
Mille manus, ac mille pedes, ac mille volantes
Fert alas, ventremque Bovis, schenamque Cavalli.
Quae si non caudam Simiae de retro teneret,
Toccaret Coeli summo Astone solarum,
Cum Iove disponens divam partire Minervam.
Sed quia quicquid agit, canda mancante lasagna est,
Ducitur ad nihilum, meritoque Chimaera vocatur.
Parturit haec montes, sed nascitur inde fasolus,
Dumque Gigas parat fieri, fit parvula Mirmix.

Hic ferri Portezza stetit, quae detegit Antri
Boccazzam scuram buso sub monte cavatam.
Non timet ingressum Baldus, vult primior esse.
Cerberus en triplici patuit testone cagnazzus,
Qui plenum variis ex ossibus impedit Antri
Limen, et impavida stat custos fronte cavernae.
Quando videt socios, hirsuto tergore saltat,
Cumque rebufatis villis baubare comenzat.
Gutturibus latrans nigrum tribus evomet oybo.
Duxerat e fodro Baldus stans firmiter Ensem,
Compagnosque jubet limen transire cavernae.
Sic faciunt, est ipsa volens prohibere tricolla
Bestia passagium, currit boccare Lironem.
Baldus at ingentem distorchiat ense roversum.
Nil tajare potest, velut esset ligneus ensis.
Mox desperatos colpos menare comenzat,
Donec eum terrae stratum liquere fiaccum.

Ergo trapassarunt omnes custode domato.
Pizza capellettus scortam facit ante sodales,
Boccalus medio stat semper in agmine fiocus.
Incipiunt fremitus vocum, stridosque gridantum
Almarum, versant raucantes nubila voces.
Inde per horrendos cruciatus ire comenzant,
Inspiciuntque animas cunctas simul esse gemellas.

Squarzabant mutuo crines, barbasque pilabant,
Invitis labris fellantia basia taccant,
Et quae olim morsu cupiebant suggere labra,
Nunc laniant, rodunt, gustant pro melle venenum,
Quarum jam linguae sunt factae Rospus et Anguis.
Sed major poena est, quod Amor tam fervidus olim
In crudele odium mutatus, torquet Amantes.
Hic genus omne hominum est seu nobile, sive codardum.
Inter Compagnos Baldi, fuit unus, eandem
Qui timuit poenam, troppum quia semper amavit.
Alter at inter eos contrarius extitit illi,
Qui semper Venerem, sprevit Cupidinis arcum.
Fornaces condunt ibi semper mille Diabli,
Furnos, Furnellos, Bozzas, Caldaria ferri,
Venturisque locus signatur singulis Almis
Ignoret quamvis ea, quae ventura diavol.

Haec cernens inter brusantes quaeritat umbras,
Tanta Putanarum stipatur copia, quod non
Discernunt animas, quas culpa secreta peremit.
Attamen heu quantos quos gens prius esse pudicos
Credidit, adspiciunt illic stridendo cremari!
Maxime nonnullos, quibus olim cura dabatur
Corrigere alterius mendas, et tradere culpis
Iuditium, sibimet placidis, aliisque severis.
Hi tamen officio casta sub tegmine tanti,
Luxuriae, solumque Gulae studuere voraci,
Atque puellarum comprabant oscula plura,
Dantes ducatum per basum quodlibet unum.

Luxuriae viso cruciatu, denique Baldus
Vult exire, vocat socios, qui flammea sparsim
Per loca girabant, animarum multa rogantes.
Non procul excedunt, quod quidam saltat ab antro
Buffonus, stultusque magis, magis immo famatus,
Obvias accedens partes monstrando pudendas.
Ipse cavalcabat bastonem more putini,
Cumque manu laeva brenam bastonis habebat,
Sed dextra cannam parens giostare ferebat.
De panno longas aures, stuppaque pienas

Distendit, similisque retro stat pendula cauda;
Consutumque tenet strepitosum quaeque sonajum.
Saltat, et inde facit manibus, pedibusque morescam,
Et porgens dextram Baldo danzare comenzat.
Baldus gentilis ridens nil denegat illi,
Secum danzando sequitur qua parte menatur.
Sgregnabant omnes optantes cernere finem:
Nil parlat Stultus, sed atezat saepe cadendo,
Quem levat è terra, nec ad altrum tendere, Baldus,
Namque levabatur vix ille, cadebat et ancum,
Duraque frangebat, sic dicunt, saxa quaderno.
Post cartum spatium retrovarunt denique zuccam,
Grandilitate parem Montagnae Valcamoneghae,
Quae toti mundo potuisset fare manestram.
Ad latus ipsius zucchae stat grande foramen,
Per quod cum Stulto Baldus, comitesque subintrant.

Ista quidem zucca est animabus plena togatis,
Quas quondam logicos reputarunt esse profundos,
Ast amiserunt cerebrum per mille bajanas,
Aut homines asinos dicunt, aut esse Cavallos,
Extinguique sitim jactarunt carne salata.

Inter eos stabat vir quidam corpore duplex,
Qui sustentatur binis tantummodo gambis.
Dicitur hic Utrum, dubiosis sensibus implens,
Haereticosque facit, negat hanc, probat nunc, tenet illam,
Et sibimet diris semper dat verbera pugnis.

Post haec Mattus eos Portam conduxit in unam,
Introeuntque scholam sapientum Philosophorum.
Illic Astronomi, Magici, Medicique periti,
Illic Entisber, Ferabich, Auerois, Ocham,
Illic Burleus, Strodus, Simplicius, Hermes
Illic Auempace, Themistius, et Theophrastus,
Illic Porphyrius, Xamolsidres, Abaris illic
Albumasar, Manae, Gersonides, Aba Ioannes.
Arcazel, Alchindus, Damigeron, Aboli, Zael.
Dardanus Aboasar, Zoroaster, et inde Charondas,
Milleque Philosophi quos nescio tradere menti.

Sunt quoque, nescio qui, sana sine mente Poetae,
Qui partiales Patriae, propriique Tyranni,
Complevere libros follis, verisque bosiis.
Sed quales habeant poenas, audite Poetae,
Ut quoque vos tantas schivetis fingere frappas,
Sunt ibi Diaboli numero tres mille, vel ultra,
Iugiter officium facientes Herbolatorum.
Quaeque suo proprio subjecta est Alma Diablo,
Qui dum complet opus stat altam supra cadregam.
Undique dant gridos veluti gridare solemus,
Quum dentem nobis guastum Barberius extrat.
Nam cum lancettis, uncinis, atque tenais
Quisque cavat dentes, nunquamque cavare rafinant.
Quottidie quantas Vates facere bosias,
Quottidie tantos opus est amittere dentes,
Sed quo plus streppant illos, plus illico nascunt.

Inter eos igitur Cingar cognoverat unum,
Nomine Durantum, qui dum cecinisse Leandram
Se jactat, doctis sbeffatur ubique Poetis.
Ardimentum habuit, quamvis magrissime cantet,
Maganimo Orlando praeponere gesta Rinaldi.
Perque gulam mentit, quod sic scripsisse sbajaffat
Turpinum, nec opus Turpini viderat unquam.
Composuit quendam, quem nolo dicere librum;
Sed Scartafazzum, nomen ponendo Leandram.
Cui dignum fecit noster Seraffus honorem,
Namque sigillatus cera fuit ille culinae.
Heu quales streppos misero dabat ipse Diavol!
Sgretolare suas audiebas longe ganassas.
Cingar compatiens fecit restare Diablum,
Durantumque rogat, quare sic absque rasone
Orlandum biasmat, nimium laudando Rinaldum.
Ille sed avulsis pro dentibus, oreque balbo
Respondet, quia jam pacueunt futa iadi.
Sic ergo, quicunque volunt praeferre Rinaldum
Orlando, dicam quod amant hi furta Rinaldi.
Namque procul dubio fortissimus ille Senator
Romanus, Bravaeque comes Orlandus, et armis,
Et sensu, et meritis superasset mille Rinaldos.

Non tamen alta quidem condemno facta Rinaldi,
Ast veri Auctores Orlandum praeposuerunt,
Ac in venturo praeponent tempore Vates.
Maxime Bojardus, dictusque Maria Mathaeus,
Plus sentimento, facili quam carmine, dives.
Surget Aloviscus Tascus, Franciscus et orbus,
Magnus Ariostus, laus, gloria, palma Ferarae.
Tempore mancus erit Petrarcha, carmine sed non.
Inveterata nocet laus nobis saepe modernis.

Mons quoque Carmelus Baptistae versibus altis
Iam boat, atque novum Manto fecisse Maronem,
Gaudet, nec primo praefert tamen illa Maroni.
Nam vetusta nocet laus nobis saepe modernis.
Splendet in altiloquo Pontanus carmine, stellas
Dum canit, et septem quos ambit signifer orbes,
Dum monet Agricolam quo purget tempore citros,
Non tamen aequatur Vati quem protulit Andes,
Namque vetusta nocet laus nobis saepe modernis.
Exiet Arcadicus per struzzola metra libellus
Nazzari, quo prata greges, armenta, capellas,
Pastoresque canet, silvas, Magalia, Nimphas.
Christeiden post haec cantabit, dignus Homeri
Laudibus, at cedet Vati quem protulit Andes.
Namque vetusta nocet laus nobis saepe modernis.
Tu quoque magniloqui sublime poema Marulli,
Non eris aequandum Vati quem protulit Andes.
Edidit Armeniden nec qui sub veste Cuculli,
Nec Zacharias, nec multi denique Vates
Aequivalent nostro Vati, quem protulit Andes,
Namque vetusta nocet laus nobis saepe Modernis.
Materies Asolana gravis veniet quoque Bembi,
Metra Thibaldaei, Seraphini, Cornaque Zani,
Modena Pamphilico de Saxo multa cavabit,
Quos tamen esse pares Danthi lepidoque Petrarchae
Saecla negant, nam sola datur laus magna Vetustis.

Nec Merlinus ego, laus, gloria, fama Cipadae,
Quamvis fautrices habui Tognamque, Gosamque,
Quamvis implevi totum Macaronibus Orbem,

Quamvis promerui Baldi cantare batajas,
Non tamen altiloquis Tipi, Caroloque futuris
Par ero, nec dignus sibi descalzare stivallos.
Non tamen hanc xuccam potui schifare decentem,
Im qua me tantos opus est nuno perdere dentes,
Tot, quot in immenso posui mendacia libro.

Tange peroptatum Navis mea straccula portum,
Tange quod amisi longinqua per Aequora remos,
Immo probos vitae mores, breve tempus, et annos.
Scripsimus, ad veniam propero, si scripsimus ulla
Forsitan auditu male consona, parcite quaeso,
Et jam confectus senio, Terraeque recurvus
Corpore destituor, Vitae quoque cedo, valete.

B. *Moschea.*

Lib. I.

Grandia Moscarum, Formicarumque furentum
Praelia, desdegnos, fata cruenta cano.
Tunc, et alhora suos abscondit Apollo Cavallos,
Cum ruere armatos vidit in arma Duces.
Cuncta per intornum Tellus quassata tremabat,
Poca super coelos nec cagarella fuit.
Gens ceratana sinat vecchias cantare batajas.
Squarzet Virgilios turba pedanta suos.
Magna fuit, confesso quidem, ruinatio Trojae,
Quando Cavallazzo credidit illa buso.
Fare parangonem sed quisquis vojat ad ipsam,
Dictus ab egregia gente bachiocchus erit.
Maxima materies ista est, quam sprezzat Homerus,
Sit nisi macronicas dignus habere Deas.
Non est Clionis, non est impresa Polynae,
Hanc melius somam Togna gajarda ferat.
Huic igitur submitte humeros Tognola valisae,
Sisque, precor, tanto digna fachina peso.
Urbs est in medio mundi, Moschaea vocatur,
Cui fuit aeternum nomen, et est, et erit.

Haec in cervello Romanos una tenivit,
Unaque vastavit Cimicas, una Grisos.
Vincitora fuit variis spessissime guerris,
Pensavitque altos subdere saepe Deos.
Non armis tantum praestat Provincia, sed non
Accumulat tantas ipse Milanus opes.
Quid Vegnesa bravat Galeazzis grandibus illis,
Quarum tot riccas fert cava panza somas?
Quidve Zenovesi loca per longinqua traversant,
Cancarasve menant per freta larga suas?
Cum mercantiis totum Moschaea per orbem
Navigat, itque alium sola trovare polum.
Undique Mosca suos fert remos, undique robbam
Congregat, et spadas undique sola menat.
Mosca per Italiam, per Franzam, perque Todescos
Passat, et in Spagnae non timet ire sinum.
Per totas Asiae transcurrit Mosca marinas,
Tartaricum nodat Mosca Poiesa fretum.
O quantum locus est infelix. atque dapocus,
In quo sdegnetur ponere Mosca domum.
Non ibi nobilitas, ibi non altezza videtur,
Regales quoniam praticat illa casas.
Non dux, non princeps, non rex, non denique Papa
Mangiat, ni tavolae stet sibi Mosca comes.
Immo repraesentant vix coram Rege piatum;
Credenzam Regi Mosca galanta facit.
Vixque saporito repletur Coppa phalerno,
Protinus in dulci gurgite Mosca natat.
Non metuit celsam Regum discurrere frontem,
Reginisque suos stampat in ore basos.
Stabat in Imperio Moscarum maximus ille
Rex, qui Sanguileo nomine dictus erat.
Sexcentas urbes, castellos mille regebat,
Quorum montagnae pars sita, parsque mari.
Est urbs quae Francoys dicta est, Pelleraque, Crostis,
Stronzia, Mer, dabragas, Tegnaris, Ossa, Mulyc.
Ergo hic Sanguileo dum summa in sede repossat,
En sprovista sibi Mosca stafetta venit.
Anxia pro cursu, multoque schitata lavacchio,
Sanguine cui tepido testa ferita pluit.

Illa spaventoso se vultu portat inanzum,
Et Regis tandem se butat ante pedes.
Heu quid hac indarnum, clamat, Rex, sede superbis?
Heu quid solazzas, nec tua fata vides?
Heu quia non lautis prodest squaquarare vivandis,
Splumatosque super nocte jacere thoros.
Heu male gustigolo caricas mangiamine mensas,
Heu male dat schenam magra Cavalla suam.
Frustra sbercigeros Asini corroditis occhios,
Frustra vos pascit stizza gratata Canis.
Frustra tegnosos stimulatis dente Pitoccos,
Frustra dat lautos quaeque carogna cibos.
Siccine vos giovat bognones suggere dulces?
Siccine marza suas Franza ministrat opes?
Siccine delectat villanas rodere gambas?
Siccine todescas saepe lecare bragas?
Tenditis ah panzam lombardis pascere quais,
Nulla potest vestros merda latere canes.
Non est iste modus, quo sis celeberrimus, o Rex,
Quo tua Caesarico fama sit aequa sono,
Haec via non illa est, quae te, nos, nostraque servet,
Sed magis ad marzam cogimur ire stuam.
An latet exemplum te porci Sardanapali?
Si latet, orecchias nunc mihi porge tuas.
Inter foemineas Capitanius ille catervas,
Gessit prodezzae signa notanda suae.
Dummodo de Bacchi, Venerisque libidine tantum
Pensitat, et pinguis nodat in amne brodi.
Improvista sibi tempestas venit adossum,
Scilicet armigeris ducta bataja viris.
Vulnera spadarum non sunt basa grata donarum,
Foemineum targas non patet esse latus.
Lamentabatur nimium pesare corazzam,
Et nimis elmettum molle gravare caput.
Quando cavalcabat, miser hac pendebat, et illac,
Ut male supra Asinum soma ligata facit.
Gobbus ad arzonem palmam attaccabat utramque,
Et pettoralem credidit esse briam.
Ibant stafferi ter centum circa cavallum,
Et ne cascaret brachia tensa dabant.

Sed quando trombae trepidum tantantara sensit,
Vanuit impletis ille repente braghis.
Amisit regnum, amisit poltrones honorem,
Foemina costumis, nomine vixit homo.
Ecce tibi sortem reminiscor Sardanapali,
Alter, ni sapias, Sardanapalus eris.
Tu stas, Sanguileo, tibi stesso scalpere ventrem,
Et nescis regni pessima damna tui,
Butta via mantum regalem, butta bachettam,
Vadat et in centum facta corona micas.
Indue corottam, decet haec tua funera, cappam,
Reginaeque tegat nigra veletta caput.
Aurea de summis cameris spalleria cascheat,
De fundo ad cuppos sit nigra tota domus.
Ut desperatus, stygium domanda Diablum,
Forcaque sit vitae cura suprema tuae.
Rex Formicarum fortissimus ille Granestor,
Si nescis, populos trat sotosora tuos.
Centum mille uno fudit certamine Muscas,
In portuque tuas miscuit igne rates.
Ragnifugam, campi Caporalem carcere chiavat,
Quem supra forcas colla tirasse puto.
Artelaria nihil sboccavit nostra balottas,
Nam fuit in lactis tota negata lage.
Sic ego mortiferas accepi quinque feritas,
Pro quibus en stanzas deserit Alma suas.
Sic dicens, illam tiratis calzibus efflat,
Quam sacer Ocarum non Paradisus habet.
Talibus auditis, suspirum tale budellis
Rex cavat, ut visa est ira tonare Iovis.
Mox veluti pazzus, regalem contra decorem,
Saltat ab aurati protinus axe throni.
Dat sibi guanzatas, tundit sibi pectora pughis,
Celericoque sacram dissipat ungue togam.
Moscarum subiti clamores atria complent,
Totaque palmarum plausibus aula tonat.
Accurrit moesta Urbs, stipatur ubique Palazzus,
Nec tanti constat sat bene causa mali.
Ecce maritatae squarzato crine Madonnae,
Quaeque suo rauco clamitat ore virum.

Conclamant Patres natos, natique parentes,
  Communis vidua crescit in urbe dolor.
Non tantus Romam strepitus sotosora butavit,
  Cum Caesar Bruti mortus ab ense fuit.
Iamque super volucrem balzarat fama cavallum,
  It via, nec trombam spiccat ab ore cavam.
Mille galoppatim complerat jamque miaros,
  Nec datur ah! stracoo spelta, nec orzus Equo.
Per totos mundi sentita est tromba paesos,
  Donec ubi regnat Scannacavalla, rivat.
Scannacavalla gigas est magnus, Rexque Lisaeae,
  Quae sua Comachio terminat arva freto.
Ipse Tavanorum populos, gentemque governat,
  Nilque tiranizzans savia testa fuit.
Rex huic Moscarum dederat pro uxore sorellam,
  Cui beltas Helenae, Merdola nomen erat.
Non stat hic indarnum: Cugnati fata repensat,
  Et cantarellas ponere fraena jubet.
Ista Cavallorum razza est, animosa batais,
  Quorum culattas ferrea barda tegit.
Imponunt famuli varias conzante copertas,
  Rex salit, et velox alba Chinaea volat.
Illico tota cohors post cursum Regis arancat,
  Et Cantarellas it stimulando suas.
A tergo veniunt Cariazzi tardius, ut qui
  Vallisas portant in sua terga graves.
Ardua colla ferunt multo resonante sonajo,
  Quos mea Limagas nomina Gosa vocat.
Unius in manco mensis, Rex stancus arivat,
  Cui dolet ob longam quaeque culatta viam.
Moschaeae portas multo non absque tumultu
  Introit, et drittus regia tecta petit.
Hic jam desmontat staffam retinente Barono,
  Ac subito scalae montat otanta gradus:
Iamque venit dentrum, per salas, perque caminos
  Passat, et hic Moscas cernit ubique gramas.
Antiporta levant celeres hinc inde scuderi,
  Per centum cameras Scannacavalla meat.
Ducitur altandem dentrum penetralibus altis,
  Rex ubi Moscarum Sanguileonus erat.

Qui tunc Cognato visto se appena redrizzat
In pede, nec potuit non madefare genas.
Scannacavalla etiam quantillas lumine gozzas
Edidit, at laetos sic dedit inde sonos.
Quo tua Sanguileo prudentia neta calavit?
Quo mens, quae binos terret utrinque Ioves?
Non animus tibi stat Regis, non sceptra tenentis,
Non est cotali danda corona viro.
Si Tamira sui flesset pro morte fioli,
Scampasset magni gensque, caputque Cyri.
Si tot amazzatos lagrimasset Roma guereros,
Scipio non primum ferret in orbe cridum.
Degenerant nimium lachrymae, minuuntque decorem,
Nilque potest savio turpius esse viro.
Sunt lachrymae pueris magis aptae, suntque puellis,
Quae bagnant causa fletibus ora levi.
Nos quibus immisit sennum natura virilem,
Ut quid ab adversa sorte gitamur humo?
Nosco valentisiam, Pelago saltante nochieri,
Nosco animum fortis, Marte furente, Ducis.
Iupiter humanam si vellet sternere gentem,
Sumamus, cur non? praelia contra Iovem.
Seu fas, sive nefas, debemus règna tueri,
Non tamen ut lachrymis, sanguine sed proprio.
Eja age Sanguileo, propriae te redde rasoni,
Nosce parentadi quanta sit umbra tui.
Vosque Senatores savii, gentesque tribunae,
Consejum nobis tam date, quam populo,
Si vos lugetis, sic urbs moestissima luget,
Si vos ridetis, ridet et illa simul.
Consejum Regi vestro praestate saputum,
De vobis regimen non piat ille pocum.
Agmina Moscarum si bello tanta morirunt,
Num quoque reliquiis Zarra lavanzus erit?
Sunt sunt Moscarum, sunt vendicanda Tavanis
Funera, sunt squadris bella cienda meis.
In punto mittam sexcentos mille Tavanos,
Quos facit armigeros longa bataja viros.
Pars equitando solet curvas portare balestras,
Pars alio grossos more cavalcat Equos.

Pars pede fert piecas, pars implet pulvere schioppos,
  Sbombardantque mihi per mare mille rates.
Dixerat haec, animosque sibi revocaverat aegros,
  Inque suo steterant corda fugita loco.
Vergognant etenim lachrymis imitasse putellos,
  Ac ita maturam deposuisse guisam.
Postquam Sanguileo ter strinxit Scannacavallam,
  Et grates docto reddidit ore suas:
Congregat ad Din don campanae grande pegajum,
  Istaque tunc populo verba pochina facit:
Sic sic alta volunt, sic pensant, sicve comandant
  Numina, sic files forfice Parca tajat.
Scannacavalla tamen verbis consolat amicis.
  Datque suus grandem sermo disertus opem.
Eja quid indarnum nos mundo viximus isto?
  Non est ut cedant arma cruenta togae.
Non vos affectus seu patris, sive fioli,
  Vincat, sed patriae respiciatur amor.
Nec tantum patriae, sed Regis, sed Capitanii
  Magnifugae, quem nunc scivimus esse presum.
Nonne recordatis quas tanta per arma, per undas,
  Hic Pulicanaea fecit in arce provas?
Nonne quod in Cutica? quando sex mille pedocchios
  Brusavit, superos igne tocante polos?
Xersis in armata si Dux tanto ipse fuisset,
  Fors isset alio tanta facenda modo.
An dux perpendus talis? non qualis habetur,
  Seu sit, sive fuit, seu paladinus erit?
Parlamenta igitur vadant, veniamus ad arma,
  Moscas armari per mea regna volo.
Cum septem centum transibimus aequora fustis,
  Quaelibet est virdae scorcia longa fabae.
Sic ait, et fiat, fiat, Moschaea cridabat,
  Fiat quod noster Rex cupit, atque jubet.
Mittuntur cunctas in bandas illico bandi,
  Currit, et ad jussos quosque stafetta locos.
Plena thesororum reserant aeraria Patres,
  Soldatis siquidem debita paga datur.
Non nisi tamburos sentis accendere Martem,
  Atque petezzantes tantararare tubas.

Contra formicas odium crudele stigatur,
Quarum se pasci velle cruore bravant.
Qui jurat patrem, qui vendicare fradellum,
Qui bramat spadam sanguibratare suam.
Iupiter at sub se jam baltegare solarum
Senserat, et smortos cernit in ore Deos.
Smergolat in colera, clamat: cur tremat Olympus?
Cur mea sunt fumo sydera brutta nigro?
Nunquid adhuc veniunt nos assaltare Gigantes?
Bassaque Gens nostras strugere cercat opes?
Heus Vulcane, focum, pegolamque, bitumina profer,
Cumque trementinis sulphura mista nigris.
Porta spaventosum fulmen, brusabitur orbis,
Humanum, quam nos, malo perire genus.
Mercurius respondet ei, ringratia Fatum,
Quod non contra tuos guerra fit ista Deos.
Nunc tamen est tempus, quod quatti stemus a casam,
Solque stet in thalamis Lunaque scosa suis.
Nullus praesumat seu Divum, sive Dearum,
Iam modo venturas cernere velle brigas.
Ne bombardarum quando scoccamina fiant,
Rumpamus nobis colla, cadende Polo.
Inter formicas, et Moscas tanta coorta est
Ira, furor, rabies, collera, stizza, focus,
Ut nisi pacificet Calabronus maximus illas,
Diluvius mundo sanguinis alter erit.
Iupiter intremuit, Solem remanere comandat,
Qui strigiare suos tempus habebit equos.
Neptunus quoque rumorem sub gurgite sensit,
Itque sua in fundo tota roversa domus.
Nymphae concurrunt trepidae, Divique marini,
Quos huc, quos illuc multa paura fugat.
Quis Satanassus, ait Neptunus, trentaque para,
Tam cito, compellit vos scapolare viam?
Aeolus absque mea nunquid rex ille saputa,
Per mare Garbinos lassat abire suos?
Eja cito, nostrum spatianter ferte tridentem,
Aeolus hic audax est aliquando nimis.
Triton respondet, non hoc solet ille fracasso
Mittere Diavolos nostr' per arva suos.

At sunt armatae centum settanta Galaeae,
Quae Zenzalarum millia mille ferunt.
Itur in auxilium Moscarum, Mangiaque vacca,
Dat Regio squadras et Codegora suas.
Nonne Maris schenam tanto sub pondere sentis
Flectier? ah nimias portat apena rates.
Sunt Calcinelli Peverazzae, suntque capazes
Cappae, sunt Conchae, dimidiaeque Nuces.
Talibus utüntur Corsari navibus, et qui
Mercadanteschis mercibus aequor arant.
Rex Zenzalarum Cosinus nomine passat
Hoc pelagi golfum, terrificatque Deos.
Neptunus sese tanto sermone tasentat,
Itque per algosas corde tremante casas.
Gaudet Sanguileo: Zenzalis obvius ibat,
Quas magno in portus cepit honore suos.
Artelaria sonat bom bom, allegrezzaque fitur,
Et campanarum din don ad astra volat.
Vixque arrivarant Zenzalae, maximus alter
Fit sonus, et mundi machina tota tremit.
Innumerae apparent banderae desuper alpes,
Armorumque procul tersa metalla nitent.
Nunquid erunt Sguizeri? nunquid Vascones, et illa
Gens brava cum squadris Italiana suis?
Ista Todeschorum num proles apta batais?
Mandat Spagnolos num quoque Spagna suos?
Non sunt Spagnoli, Taliani, Lanzque chinecchi,
Non sunt Vascones, non Sguizerique simul.
Sed Moschinorum descendunt culmina squadrae,
Rexque suus nomen Siccaboronus habet.
Nec quo descendit, nec ubi sol nascitur, unquam
Dux tam crudelis, quam fuit iste, fuit.
Iurarat siquidem totum sibi subdere mundum,
Atque Iovem sediis praecipitare suis.
Non fuit in guerris, nec erit magis armiger alter,
Et qui plus hostis temneret arma sui.
Huic tota Ebrietas provincia, Tartaris aequor,
Atque barillensis subdita vallis erat.
Sanguileo tantum Capitanum laetus abrazzat,
Mox bona Soldatis dat casamenta suis.

Partibus ex aliis veniunt Myrmicoleones,
Qui grottas habitant, rustica turba, cavas.
Non fuit in terra gens assassinior unquam,
Quae Formicarum membra vorare cupit.
Ut metuit Soricus Gattam, Leporettaque Braccum,
Sic Formica istos contremit, oime, ladros.
Rex hujus populi crudus Myrpraedo vocatur,
A quo nulla unquam forza stimata fuit.
Sive sit Herculeum robur, sive Hectoris ingens
Sit prodezza, unum non stimat ille figum.
Menat hic armatos sex centum mille guereros,
Nemo cavallaster, quisque pedester erat.
Quinque simul Reges ergo Mars fortis adunat.
Qui Soldatorum mille miara guidant.
Scarnacavalla gigas, Myrprado, Cosinus, et ille
Siccaboronus atrox, Sanguileoque ferox.
Omnibus in semmam ductis Formica petenda est,
Contra Formicam mundus in arma ruit.
Sanguileo cunctos Capitanos chiamat in unum,
Verba quibus docto protulit alta sono.
Supra caput stronzi montaverat altior altris,
Ac ibi, quae orandi sint documenta, dabat.
Seu sit Sanguileo armatus, sive togatus,
Vincitur hinc Caesar, vincitur inde Cato.
Mox ubi soldatos oratio longa feroces
Egerat, ordinibus Campus abire parat.
Sanguileo rutilis vestiverat arma metallis,
De duro Ciceris cortice facta nigri.
Dimidiam gussam fert pro targone fasoli,
Estque sibi porchae Lancea soda pilus.
Excusat fortem Milii pars mezza celatum,
Stat pro pancera maxima gussa fabae.
Interea grandis fit sgomentatio campi,
Ducitur indomitus Sanguileonis Equus.
Hic erat ex illis, quos dicunt nomine Gryllos,
Qui faciunt saltos ampla per arva leves.
Ista cavallorum duplex est razza, Camini
Una busos habitat, ruris at una foros.
Mantellus bajus illis, istisque morellus,
Hi currunt, illi saltibus astra petunt.

Sanguileonis erat totus niger ergo Cavallus,
Quem stranium numerus gentis apena tenet.
Nitritu reboare gravi sentitur Olympus,
Totaque sub pedibus terra tremare suis.
Imbrattat sabiis coelum cum calcitrat, et cum
Soffiat è naso, spiritus astra fogat.
Sanguileo cunctis facientibus illico largum,
Saltat in arzonem, stringit, et urtat equum.
Mox ad naspantes ficco sperone galoppos
Hunc movet, ac gentes it rasetando suas.
Vivat Sanguileo, vivat Moschea, cridatur,
Cernis et antrattum mille cavare bretas.
Tota super grossos equitant Moschamina Gryllos,
Centum gryllinis mille feruntur Equis.
Scannacavalla suos alia quoque parte Tavanos
Ordinat, et squadras pratticus octo facit.
Magnus hic est busto, sed sensu magnior alto,
Doctus et ad guerrae scire piare modos.
Ad strabucconem sua numquam gesta movebat,
Inque armis Fabius Maximus alter erat.
Mente ferebatur savia, non corde feroci,
Ut faciunt plures absque rasone Duces.
Qui nec appizzatur simul atra barufola guerrae,
Omnes in pezzis praesto tagare volunt.
Non ita maturus Rex Scannacavalla solebat,
Immo reposato fatque, refatque modo.
Hic habuit quondam cum Vespa forte duellum,
Qui tandem multo victor honore fuit.
Illius e cauda stoccum detraxit aguzzum,
Qui plus quam Mortis frizza forando forat.
Ast ordinanza Cosinus ponit in altra
Zenzalas, aliis nec minor esse parat.
Lendinis hunc totum pellis durissima coprit,
In qua nulla tagum spada tacare potest.
Non nisi de humano Zenzalae sanguine vivunt,
Unde cruentatos cernis habere musos.
Non usant spadas, stoccos, mazzasque feratas,
Zenzalis piccas tradito, victor eris.
Sunt scarnae, assuttae, nervosae, saltibus aptae,
Unde sciunt hastas ben manegiare leves.

Fantaria quidem tota est, cui juncta nigrabant
  Myrmicolionis agmina ducta viris.
Gryllus equus Moscam, fert Cantarella Tavanum,
  It zenzala pedes, Myrmilioque simul.
Non minus ergo suos curat Myrpraedo Guerreros,
  Quos bene guarnitos unit, et arte docet.
Gens sassina quidem est, at in armis prattica multum,
  Et cui fama magis, quam sua vita placet.
Sunt Pedites cuncti, picchis utuntur aguzzis,
  Quas segetum summis prodit arista comis.
Hos regit ille gigas Myrpraedo stupendus in armis,
  Totum farfallae quem tegit ala finae.
Inter Formicas, et hos de gente Ladronum,
  Semper guerra fuit, est quoque, semper erit.
At Moschinorum Rex crudus Siccaboronus,
  Sfodrato squadras instruit ense suas.
Se Parpajonum duris vestiverat alis,
  Est tineae scutum mezza ganassa suum.
Mittit corseros regio fornarica fortes,
  Quos Panarotos nomine dixit Adam.
Sunt lunghi, et nigri, vecchio de pane creati,
  Qui Moschinorum esse probantur Equi.
Moschini armantur stuppa, quae circa borones,
  Circaque cannellas, dura venire solet.
Est Mussattorum talis destrezza, quod uvae
  Trant vinazzolos belligerando graves.
Ex his semper habent carneria plena balottis,
  Cum quibus elmettos, duraque scuta terunt.
Post has ergo acies, post agmina plurima mostrae,
  Obtinuit duplices quaeque caterva pagas.
Sanguileo vecchios reseraverat ante tesoros,
  Nec sua sparagnat praemia militibus.
Spendit abundanter, quia sic faciendo, valentos
  Reddit soldatos, dispositosque mori.
Non modo stendardos, modo non insignia narro,
  Namque nocet capiti chiachiara longa meo.
Si varias scribam linguas, variasque divisas,
  Nullus et inchiostrus, nullaque charta sat est.
Non nisi banderae, nisi non vexilla volazzant,
  Sunt pavajonis littora plena tesis.

Hic Contestabiles, Caporales, et Capitanos,
Lanzaque spezzatas, magnanimosque Duças,
Marchesos, Contos, Alferos, Logotenentes,
Cernebas proprium sollicitare gradum.
Hic lanzae, spadae, targones, scuta, celadae,
Hic trombae, gnacarae, tympana, corna, cifol.
Circumcirca tremunt colles, reobantque riverae
Celsaque de vastis rupibus Echo tonat.
Soldatos animat trombarum tararan illud,
Atque nihil mortem corda stimare facit.
Navibus interea complentur littora carchis,
Millia per salsas vela videntur aquas.
Hae sunt Caracchae, sunt fustae, suntque Galaeae,
Schirazzi, Grippi, lignave quaeque maris.
Scilicet armatae sunt multo milite scorzae,
Dimidiae Giandae, dimidiaeque nuces.
Trant sursum anchoreos rampinos undique nautae,
Vela favorevolis dant sofianda notis.
Ter centum cordae mollantur, sive tirantur,
Unde cridat rauco multa cirella sono.
Non Monitiones, non hic Vittuaria mancant,
Maxime sed guerris Artelaria decens.
Sanguileo primus Galionem scandit in amplum,
Qui patuit cortex Gambaris esse vodus.
A poppa et prora stant centum passavolantes,
Gens ubi balottas dat Scaravazza suas.
Gens Scaravazzorum, quam larga Boetia nutrit,
Ballottas mira fabricat arte graves.
Tota suum Regem seguitat Moschaea valentem;
Vix infassatus restat in urbe puer.
Denique sgrombrantes portum, lata aequora complent,
Quae male soffrendo pondera tanta gemunt.
Incutit horrorem coelo, terraeque, marique
Tam numerus rerum, quam sonus, atque cridor.

Lib. II.

At non Formicas tanta haec bravura spaventat,
Quae jam praescierant bella futura sibi.

Ipse Senatores Granestor convocat omnes,
Fitque inter savios disputa longa Duces.
Supra Formicas sceptrum regale tenebat
Granestor, sperans altior ire Deis.
Consilio semper Saviorum cuncta movebat,
Quapropter bellum victor ad omne fuit.
Illuc praecipue magnus Myrnuca vocatur,
Qui Formicarum Dux generalis erat.
Inter Formigenas nemo robustior illo,
Qui solus grossae fert duo grana fabae.
Quamlibet armorum guisamque, modumque sciebat,
Omnis et ingenio res erat apta suo.
Multa reportarat giostrarum praemia secum,
Milleque de bustis tolserat ense capos.
Mille capos inquam mozzarat jure duelli,
Omnia cartellis plena fuere suis,
Unde galoppabat totum sua fama per orbem,
Nec siluit forzae cridor ad astra suae.
Non multum tenuit regnum, nec habere cupivit,
Rocca valoroso sat fuit uno viro.
Nux erat in summo Rapae fundata colengo,
Quae busa Myrnucae Rocca superba fuit,
Hinc sibi composuit nomen Myrnuca decenter
Myrnucam Myrmix cum nuce juncta facit.
Sed quia de paribus semper furor invidus exit,
Gestibus invidit, Siccaborone, tuis.
Dudum cartello, in te per ubique tacarat,
Ut seu tu mundo, seu foret ipse prior.
At tu sprevisti secum brigare superbus,
Cum sis Rex, et cum Rege sit ille minor;
Unde raquistandi regnum sibi voja venivit,
Quo tibi certandi scusa niuna foret.
Ante senatores Formicas venerat ille,
Cui data communi laude bachetta fuit.
Se prius indignum tanti accusavit honoris,
Mox tamen impresae cingitur ille datae.
Formicarum ingens bellaxque exercitus arma
Induit, et Moscas contravenire parat,
Ponitur in punto campus, gens, tela, cavalli,
Banderae, lanzae, busa metalla simul.

Sed quia per varios audit Rex ipse spiones,
Quinque coronatos castra menare viros,
Non audet tantae se impresae accingere solus,
At petit antiquae Regibus arma lighae.
Quattuor acciti Reges, cito tela parecchiant,
Perque Alpes veniunt agmina, perque Fretum.
Prima pedocchiorum comparsa est zurma bravorum,
Quo Rex a cutichae climate Furfa guidat,
Armant hi duri tegnae sua corpora grustis,
Zanninumque Fabae quisque cavalcat equum.
Caganiellus item Formicis portat ajutum,
Qui Pulicum caricas ducit otanta rates.
Boscosam sub jure suo tenet ipse Lasaenam,
Ejus et Imperio sylva canesca datur.
Gens haec atezatrix leggiadro corpore saltat,
Vincit et Aethiopas bruna colore nigros.
Ejus ab humana vix ungue corazza foratur,
Orlandi ut fuerit scorza fadata minus.
Venerat et Cimex Putrifola nomine, qui rex
Totum Lettiriae per mare sceptra tenet.
Gens sua Lympirides equitat, quae nocte vagantur,
Itque coruscantes nocte cagando focos.
Unde cagafocos stirps Cimica nominat illos,
Atque Cavallazzos eligit esse suos.
Muschifur hic etiam Ragnorum maximus est Rex,
Cui sneisurati forma Gigantis erat.
Ipsius officium est murajas condere fortes,
Condere trinceras, et casamatta simul.
It pedes, atque suos pedites facit ire Gigantes,
Crura caminandi sunt quibus apta din.
His igitur simul addunatis, mira tenetur
Ordinanza, velut prattica banda solet.
Granestor, nec non quaevis Formica, Locustas
Spronat, et his Moschae contremit agmen equis.
Iam mare Sanguileo Pulicum calcabat, et altra
Aequora, quae velis tota coverta fremunt.
Ipse suis mundum privarat Apollo cavallis,
Nec dare lusores vult bona Luna suos.
Aeolus en valido rallentat fraena Siroccho,
Claraque fumanis turbulat astra suis.

De quibus ille fero cum turbine saltat in undas,
Spernazzatque nigras impetuosus aquas.
Ut sua natura est, Pelagus sotosora butatur,
Pascit castrones nigra per arva suos.
Sanguileo clamat: quam das, o nauta, novellam?
Respondet: mi rex, prava novella datur.
Non hoc spero equidem garbojo prendere portum,
Non, si mi faciat Iuppiter ipse fidem.
Talibus auditis tollit Moschaea cridorem,
Nam timet insano quisque perire freto.
At magis undosas montagnas Aequor inalzat,
Fitque procellosi strania danzi chori.
Nocchieri affrettant mollare, tirareque cordas,
Sollicitos vitae mors fugienda facit.
Quisque gubernator male scit manegiare timonem:
Ars, ubi ventorum fit violenza, perit.
Millibus in squarzis operantur vela nientum,
Nec disgroppari quaeque ritorta potest.
Saepe simul naves urtant, spezzantque vicissim,
Et linquunt tabulas per freta larga suas;
Unde Marinari jam temnunt jussa paronum,
Quaeritur at vitae scampus ubique suae.
Qui brancat tavolam, qui remum, quique coellum,
Qui despojata veste nodare parat.
Hac illac Fustae balzant, grandesve Caracchae,
Huic temo, huic velam, spiccus huic arbor erat.
Sanguileo flexis, et Scannacavalla zenocchis
Stabant, unde suis vota tulere Deis.
Sanguileo Favae vult sacrificare zaninum,
Cujus sit pellis digna gonella Iovi.
Scannacavalla duos Serapicas, tresque pedocchios
Myrpraedo, et magnae busta Cosinus Apis.
His etenim sperant votis rehavere Bonazzam,
Nulla sed his votis chinat orecchia Deum.
Unius ob causam scelerati nempe guereri,
Mitigat iratos nulla preghera Ioves.
Siccaboronus is est, qui solus despicit undas,
Seque facit beffas, aequora posse mori.
Solus dispresiat coelum, tonitrumque menazzat,
Solus in instanti morte petezzat aquas.

Biasmat eos qui sic genibus fant vota pigatis,
Immo Iovi zurat velle scanare Iovem.
Saepe ficas coelo monstrat, scopritque culamen,
Saepe travajatum percutit ense fretum.
Fortius unde illud percussum mugit, et altis
Bagnat hyperboreum saepe Booten aquis.
Horrendos offensa tonos dant nubila sursum,
Mox aperit gravidos imbre ruente sinus.
Siccaboronus opem vult navi tradere solus,
Dumque studet cordas solvere, frangit eas.
Quando commandabat, si non obeditus ab altris
Praestus erat, miseros praecipitabat aquis.
Non dicit, guarda, sed buttat in aequora multos,
Hac libare suam noverat arte ratem.
Illa tamen duro spezzatur denique scojo,
Absorbetque ingens rupta carina fretum.
Sed quid? deventat magis ille, magisque superbus,
Sit licet in grembo mortis ad usque gulam.
Grande vinazzolum subito abbrazzaverat uvae,
Quo sua sostegno vivere vita potest.
Non tamen interea dum crura, et brachia menat,
Turpia desistit dicere verba Deis.
Dat pugnos, calzosque mari tuttavia natando,
Vultque ad despettum mortis abire foras.
Mors desperatum timet assaltare gigantem,
Qui mortem morti tradere velle bravat.
Unde gajardorum columen finaliter undis
Se cavat, et magnam liber it extra brigam.
Vult plus quam majum, giurat, chiodumque piantat,
Infima Plutoni tollere, celsa Iovi.
Vultque Governa maris Neptuno prendere, vultque,
Hos super Imperios unicus esse Deus.
Vult sua sit conjux Pallas, sit serva Diana,
Et jam facta vetus sit rofiana Venus.
Vult quoque Mercurium d'oro appicare sogetto,
Cujus ad officium Mars manigoldus erit.
Solus it armatus, cui stat scimitarra galono,
Quam duro ex hominis cuderat ungue Ster ops.
Nullis Fortunae percossis ille pigatur.
Sola sed ah! stimulat viscera magra fames.

Non Leo sic vacuis cridat peragrando budellis,
Cum capitat griffis bestia nulla suis,
Ut flos Heroum sforzatur ventre famato,
Saepe grave in nuda sternere corpus humo.
Tandem longe videt summae fastigia turris,
Ad quam sollicitos frettat habere pedes.
Turris haec altus erat Fungus, qui sydera toccat,
Multaque sub tundo culmine rura coprit.
Quattuor hic Pulices armato corpore stabant,
Nam Formicarum sat prope campus erat.
Pinguis in aguzzo rostitur Lendina Speto,
Quam coquit ardentis copia multa pajae.
Expectant illi, quod sit bene cotta lecardi,
Statque super cagolam mensa parata caprae.
Non procul est vini grosissima butta racentis,
Cum qua juxta focum jam squaquarare parant.
Scilicet ex uvis albinis nobile granum,
Praestus ad occhiatum Siccaboronus habet.
Introit audacter, velut est usanza gajardi,
Et movet aspectu talia dicta bravo.
O Compagnones, vobiscum ducor acenam,
Me vester quoniam rostus odore tirat.
Unus respondet, non hic, compagne, taverna est,
Albergum quaeras in meliore loco.
Siccaboronus apro similis jam fervuit ira,
Totaque de colera fazza bianca venit.
Per stygiam dixit, dabitis coenare paludem,
Gentilezza negat quod date, forza dabit.
Cui responderunt, per forzam tollere visne?
Siccaboronus, ita; sufficientus ero.
Non supportarunt Pulices ea verba superbi,
Dant subito schiappum, telaque nuda piant.
Siccaboronus habens animum, dextramque paratam,
Fulmineo vacuat protinus ense fodrum.
Ah trincatores, inquit, gens apta tavernis,
Nil timeo vestras, trista canaja, minas.
Sic ait, et spadam vibrans hic paestus et illic,
Hos sibi lontanos brachia quinque tenet.
Circumdant illum Pulices saltonibus altis,
Sed quantum extendit se daga, retro tirant.

Ursa famata paret Mastinos intra cagnazzos,
Exiguum nec adhuc praedidit ille pilum.
Nullo se pacto sgomentat, quattuor inter
Saltantes Pulices, maximus ille Baro.
Immo caneggiatus mistas cum sanguine bavas
Dum vomit, hostiles fat retirare pedes.
Quoque magis retro vadunt, magis ante ficatur
Vir, nec terreni perditur onza sui.
Unus at ecce Pulex dardum de longe balanzat,
Scilicet ereptum Muris ab aure pilum.
Siccaboronus habet lyncis bellando vedutam,
Saltat, et a colpo retroit, inde subit.
Nunquam vista fuit Leonessa velocior illo,
Cum simul indretum, cum simul ante salit.
Perstringit spallam Pulicis fendente sinistram,
Et calcat in dextrum spada tajenta latus.
Ecce ruunt terrae patefactis viscera panzis,
Itque diabolicas umbra trovare casas.
Nec se contentans unam hanc mostrasse prodezzam,
Ad coelum salto se levat octo pedes.
Se levat octo pedes Mussati Siccaboronus,
Atque aliam rutilo spiccat ab ense provam.
Dum calat e coelo pulicem male tractat un altrum,
Quem medio capitis vertice spada ferit.
Non elmus durat, quamvis sit gussa lupini:
Millibus in pezzis longe tridatus abit.
Totum se abscondit tenera in ventralia ferrum,
Sic duo jam Pulices tartara nigra petunt.
Tertius ecce Pulex incautum Siccaboronem,
Post cuppam chioccat falsus, et ille cadit.
Ille cadit, sed non aliter sua gamba resurgit,
Cum tangit duram sgonfia Balla petram.
Inde magis factus colerosus Tartarus heros,
Nettum roverso truncat utrumque genu.
Ultimus expavit, scapolat saltonibus inde,
Quem desdegnatur mens generosa sequi.
Elevat orgojum, post unum currere temnit,
Sed vadit longam pro satiare famem.
Incipit ante focum rostitam mandere Lenden,
Omnia cum totis carnibus ossa vorat.

Mox uvae granum tribiani siccat afattum,
Et vino tandem factus alegrus, abit.
Sanguileo jam jam tota cum classe suorum,
Sub valida portum coeperat arce Chyni.
Est Chyn ars pulicum fortissima versus Arognam,
Sanguileo tamen hanc, pendit, et igne brusat.
Hinc abit, huncve sequens exercitus omnis, arivat,
Flumen ubi Vermer cum Brue jungit aquas.
Urbs ibi Crappa sedet Fluviorum mezza duorum,
Crappa caput mundi, metropolisque Brugi.
Urbs ea non altrum est, quam morti testa cavalli,
Qua sunt palazzi mille tre mille casae.
Illam Sanguileo vult expugnare, sed intus
Ragnorum princeps Muschifur arma tenet.
Stat pro Formicis; nec vult dare moenia Moschis
Muschifur, aguaitis valde provista suis.
Condiderat largum sibi gens Ragnina steccatum.
Quem nihil, aut pocum Mosca forare potest.
Tercentum vigilant noctesque, diesque Pedocchi,
Semper et in muris, fa bonna guarda, cridant.
Sanguileo grossos tamen illuc trare Canones
Mandat, ut Urbs seu vi sit presa, sive dolo.
Artelaria data est in curam Scannacavallae,
Si per forza intro forsitan ire potest.
Myrpraedae officium datur heminare cavernas,
Si quoque per fraudem praendier illa valet.
Est proprium Moschae majoris, sive Tavani,
Impete Ragnorum castra forare suo.
Unde Tavanorum impresa est juncta Tyranno,
Cingere bombardis pergama grossa cavis.
Myrmicaleonis etiam data gentibus est arx,
Propria furtivis antra cavare dolia.
Quapropter Myrpraedo suus rex atque monarcha,
Curat in obscura nocte forare busos.
Muschifur at vigilans capitanius, omnia scoprit,
Omneque dissegnum hostis inane facit.
Iamque trapassarat constructo ponte Canales
Sanguileo, et circum sederat Urbis agrum.
Scannacavalla die bombardat, nocte terenum
Myrpraedo evangat, Mustibibaxque spiat.

Namque hic Mustibibax ille est, qui Siccaboroni
 Multibus in factis signa tremenda tulit.
Artelariarum mandatur guarda Cosino,
 Sat bene Zenzalis convenit illa suis.
Proprietas propriae Zenzalae traditur, ut non
 Dormiat, utque alios non reposare sinat.
Moscarum Gryllis acies imposta legeris,
 Saepe imboscatis aut capit, aut capitur.
Sed jam obsessis mancat Vituaria Ragnis,
 Omneque portandi circa stopatur iter.
Muschifur excelsa signum de turre paleat,
 Nunc fumo potum, nunc petit igne cibum,
Non procul ad littus Fossae Granestor acampat,
 Quo Soldatorum facta resigna posat.
Viderat accortus signum, noratque bisognum,
 Illico Myrnucae quae facienda jubet.
Mille cariazzos, Scaravazzos nomine, cargat,
 Multaque per fluvium Termeris esca natat.
Mittuntur centum nonantaque grana Ceserchiae,
 Atque masinatae septuaginta fabae.
Multaque praeterea sunt missa salumina carnis,
 Quae fuit ex grassis facta Ranabotolis.
Haec ea dum vadunt, accompagnante Putriffa
 Cimice cum multo, zarda scoperta fuit.
Zarda palesatur tradimenti denique magni,
 Quo fuit a prigolo Crappa levata gravi,
Inter pedocchios testae, stantesque Camisis,
 Ad quorum guardam grossa muraja datur,
Accidit, ut secum Pedocchi mille polini
 Susciperent vicibus talia dona suis.
Hos quidam Cimex stipulatus, nomine Puzzor,
 Corrupit spondens quinque vel octo pagas.
Dummodo noote velint, aut sursum trare Tavanos,
 Auxiliatrices dentque tirando manus,
Aut santinellas cujusdam turris habentes,
 Curent ut manibus porta stet una suis.
His Rodipolaster fuerat capitanius, omni
 Plus Gaino falsus, plusque Sinone duplex.
Ipse spionandi pratichissimus arte, Giganti
 Muschifero sese protulit ire spiam.

Vult quoque pro patria servanda temnere vitam,
  Vult inquam, modo sit patria salva, mori.
Tali sub manto, tali sub veste ribaldus
  Pessima tajantis facta rasoris habet.
Namque secutura debebat nocte Tavanis
  Crappa dari, et summos igne strinare Deos.
Et quia caecus Amor cogit secreta fateri,
  Nec fert groppatam foemina quaeque gulam.
Rodipolaster amans ingenti ardore Cigalam,
  Huic traditoreschae fraudis aprivit opus.
Illa suae matri retegit, materque marito,
  Cunctaque Muschifero nunciat ille suo.
Prenditur infelix, cruciatur, scarnificatur,
  Squartatusque sua carne satollat aves.
Sanguileo interea Moscha referente spiona,
  Senserat ut Ragnis vecta sit esca magris.
Tunc Moschinorum subitus sex millia contra
  Expedit, hisque novum donat habere ducem.
Siccaboronus adhuc non huc apparet, et hujus
  Magnus Mustibibax Logotenentus erat.
Supra Panarottos sellae buttantur, et ingens
  It Moschinorum sub duce banda novo.
Pergitur ascoso cursu, parlatque niunus,
  Sub pedibus feltrum quisque cavallus habet.
Non procul en densis cum boschis ripa trovatur,
  Foltaque de ortighis sylva, grataque culis.
Hanc uno complere die stafetta nequiret,
  Seu sit testudo, sive Limaga celer.
Quam scondirolam dux accortissimus intrat,
  Nam fuit aguaitos apta coprire novos.
Dux jam Cimicibus procul adventantibus, ipse
  Stat chetus, ac alios fat quoque stare chetos.
Iamque Sonajorum strepitu properare Bagajos
  Audit, et hos panis copia magna gravat.
Non latet ulterius, bellus dum zettus habetur,
  Arma sprovedutus personat, arma cridat.
Arma cridant omnes, carn, carn, ammazza cassaja
  Postque bravarias tela, manusque menant.
Illico Putrifolae mens consternata stupescit,
  Cum sibi tot lanzas currere contra videt.

Attamen ut melius potuit, simul agmen adunat,
Fatque Cariazzos retro tirare graves.
Expedit ad regem subitam Granestora postam,
Qui sibi quam curto tramite donet opem.
Inde Cagafogum toccans sperone cavallum,
Cimiceos animat voce furente viros
Ingentem villum Ciugiari a fronte revulsum
Bassat, et adversum Mustibibaca petit.
Mustibibax minus hunc refugit, sed pronus arestat,
Atque valorosus contrus utrinque fitur.
Hic Panarottus equus, nec non cagafocus atroces,
Se simul inculant, se simul inde levant.
Coelum antennarum tronchi petiere supremum,
Mox cavat hic brandum, sfodrat et ille stocum.
Caetera gens etiam variis se incontribus urtant.
Fractaque Lanzarum sylva per astra volat.
Qui manet in sella, qui non manet, unus amazzat,
Unus amazzatur, nemoque nascit ibi.
It fragor armorum coelo, confusio vocum,
Alta nigrant sabiis, bassa cruore rubent.
Tandem Mustibibax numéro superante manebat
Vincitor, unde parat cimica turba fugam.
Rex sed avisatus nuper Granestor arivat,
Mirum quam subitus, quam fuit ille celer.
Claudius Hasdrubalem cum fretta quippe minori
Cursus asaltavit, stravit, et arma tulit.
En Granestor adest, exercitus ecce secutus,
Tollere Mustibibax cogitur inde pedem.
Ad totam scapolat briliam, revocatque sequaces,
Ut salvet proprios bon capitanus equos.
Optime cuncta tenet drittae sentiria stradae.
Quamve potest curto tramite, sgombrat iter,
Iupiter incalzat persona Granestoris illum,
Ad passumque agiles praesto traversat equos.
Sex Formigarum squadras Myrnuca legeras,
Quas fors Mustibibax transeat, expediit.
Nec suus indarnum pensavit talia sensus,
Hostibus en tandem cingitur, itque presus.
Omnia Sanguileo sentit, sentitque nemigos,
Non procul a castris ponere castra suis.

Protinus in sommam squadrones contrahit omnes,
Mandat et in proprio quemque sedere loco.
En sed hoc in medio, totius alegra levatur
Vox campi cridans, Siccaboronus adest.
Siccaboronus adest, pensavimus esse negatum,
Attamen, o bona sors, Siccaboronus adest.
Illum Sanguileo venientem strictus abrazzat,
Stringit, et abbrazzat, ter, deciesque basat.
Passatae narratur ei successio guerrae,
Vanaque proditio, Mustibibaxque presus.
Talibus auditis, ignavos clamitat omnes,
Scire nec impresas, dignaque facta ducis.
Allegat Annibalem, Pyrrhum, Romaeque Rinaldos,
Omnibus est licitum quos seguitare modis.
Inde superborum princeps, tonitruque furoris,
Vult sibi bastonem, vult sibi sceptra dari.
Totius chiedit bastonem sceptraque campi,
Non aliter forzas velle provare suas.
Ergo capitanii generalis prendit honorem,
Quodque ultro poscit, Regibus ultro datur.
Non hoc Sanguileo, nec hoc Myrpraedo negavit,
Cosinus laudat, Scannacavalla probat.
Muschifur interea videt, alta e turre, propinquos
Hostes esse suis, hostibus esse suos.
Praeparat ignivomos hinc sagras, inde canones,
Archibusariae dat loco certa suae.
Vallis erat quaedam, quam Bos impresserat olim
Corpore, dum tenera forte jaceret humo.
Manserat hic tellus grossi sub pondere ventris
Concava, cui species, formaque vallis erat.
Hic sua Formica, sua Moschae castra locarunt,
Stantque cagnezatis pro dare signa viris.
His bombarderae Crappae dominantur ab alto
Colle, nec est Moschis sors ibi tuta satis.
Turribus ex altis huc grana nigerrima vezzae
Dirigit, et Moschis maxima damna facit.
Siccaboron tantae scontrat se impressa ruinae,
Seque gabiottis cingit ubique novis.
Est animalorum quaedam fortissima razza,
Quos porcellettos Itala lingua vocat.

Ex illis dico, qui se quandoque rotundant
  Ceu Paternostros, sint licet absque buso.
Hos jungit veluti Bufalos moschineus Heros,
  Subque uno stimulat millia para jugo.
Strassinatur enim Lombardae machina Quajae,
  Torrida quae dudum lumine Solis erat.
Plena ceresarum duris ex ossibus extat,
  Qui stant ut scopuli, quos nihil unda movet.
Siccaboron tale hoc dedit illa in parte reparum,
  Qua sua bombardae ferrea poma dabant.
Multa ceresarum post ossos turba latebat,
  Cumque archibusis tif taf ubique sonat.
Ecce sed intantum stendardi utrinque levantur,
  Banderaeque tremunt mille bofante noto.
Hinc sua Siccaboron, sua dividit inde Granestor
  Agmina, Myrnucae nam nova cura datur.
Myrnucae non cura datur sfidare nemigum,
  Velleque cum solo Siccaborone brigam.
En venit armatus bardatam supra locustam,
  Perque acies Hostis sicut Araldus abit.
Ipsa cruentatum fert guantum in cuspide lanzae,
  Quo viso horribili corda pavore tremunt.
Hunc jacit ante pedes Regis Moschensis, et inquit,
  Nunc duo Sanguileo foedera pone tibi.
Vel dux Siccaboron mecum combattere vojat,
  Totaque sit per nos quaestio facta duos,
Vel crudelis atrox hodie giornata fiatur,
  Qua seu tu primus, sive Granestor erit.
Siccaboronus praesens dum talia sentit, avampat
  Ore foco, et colerae verba dat aspra suae.
Non ego Siccaboron toto celeberrimus orbi,
  Qui de Membrotti semine duco genus,
Non ego Myrnucam dignarem, qui mihi nasum
  Fazzolo, et retro tergeret ore busum:
Guarda mò, sic tecum vellem, rofiane, duellum
  Prendere, si mortuum fame stimare velim.
Sic ait, et voltans humeros, responsa refudat,
  Illeque praecipitans in sua castra redit.

L i b. III.

Plus maraviosam venio cantare batajam,
Quam notat antiquas ulla legenda libris.
Maxima Ranarum, Soricumque canuntur Homero
Praelia, non istis aequiparanda tamen.
Altri scripserunt et verbi et nominis arma,
Cum gens grammaticis tanta perivit agris.
Nulla tamen paritas est his facienda catervis,
Quas modo fert odium, trat furor, ira coquit.
Ungite quantillum fresco mihi labra botyro,
O Musae, o ventris grassa polenta mei.
Salsigeram pinguis Mezeni adferte brasolam,
Quae super ardentes sit bene tosta brasas,
Hinc quoque de caneva Bromii spinate vascellum,
Ut sit carminibus digna bevanda meis.
Agmina Siccaboron toto de robore gentis
Quinque legit, Ducibus subjicienda suis.
Fantaria gravi Zenzalica ducta Cosino,
Ponitur ad primam prima taccare brigam.
Myrmilios ducit squadram Myrpraedo secundam,
Qui quoque sunt pedites trenta tre mille viri.
Hae pro Antiguarda firmantur in ordine squadrae
Post quas Muscarum grossa bataja sequit:
Sanguileo tanquam princeps, et honorior altris,
Et cujus causa grande paratur opus,
Ut cor in medio gentis, quae dicta bataja est,
Altior it cunctis, fulgidiorque viris.
Inde retroguardae grossissima banda sequebat,
Quae tamen in turmas scinditur una duas.
Scannacavalla suos pene ultimus ante tavanos
Apparet, cui sat barba canuta riget.
Siccaboronaeae tandem datur ultima curae,
Totaque res manibus itque reditque suis,
Stant longo Moschae fraenatis ordine Grylli,
Quarum pars major multicolora nitet.
Sunt quae velluto, sunt quae canzante teguntur,
Sunt quoque quas auro merda coprire solet.
In Cantarellis retinent ibi fraena Tavani,
Quae raspant, trombis dum tonat aether, humum,

At sub Moschinis Panarotti calzibus ardent,
Vixque potest sisti smania tanta briis.
Alta spiegantur vexilla, strepuntque per altum
Aera, Trombettae mille taranta sonant
At Myrnuca, videns inimicos esse paratos,
Non minus ex cunctis agmina quinque facit.
Caganiel primus Pulicorum trenta miaros
Guidat, et hi pedites Martis in arte vigent.
Furfa dehinc agiles vehit octo mille Pedocchios,
Octoque mill' altros ipse Granestor habet.
Rex formicarum quamvis formica sit ipse,
Stat sua Pedocchis multa fidanza tamen.
Cimica post ipsos acies it juncta Putriffae,
Postera Myrnucae, Muschifur urbe sedet.
Banda Pedocchiorum toccat sperone Zaninos,
Inque Cagafoghis cimica squadra furit.
Formicae sed equos fraenant, urtantque locustas,
Quaeque stat, et nitidas masticat ore brias.
Iam magis alter erat campus vicinus ad altrum;
Seque Maranazzos, Bottiliosque vocant.
Montagnae reboant frisolo clangore tubarum,
Muschifur ignivomos sgombrat ab urbe tonos.
Iamque leves primum scaramuzzae utrinque fiuntur,
Inque vicem crustas dantque, levantque bonas.
Denique Zenzalas magno clamore Cosinus
Inviat, et picchis bellus it ordo chinis.
Huic Caganiellis procedunt contra Pulecchi,
Qui quoque vocisonum murmur in astra levant.
Ipsi affrontantur Capitani protinus una,
Unaque piccadis fortibus arma terunt,
Cosini lanzonus erat soda corna limaghae,
Quae Caganiellis pectus aguzza ferit.
Non tamen infilzat, cartae panzera repugnat,
Quae de scartozzo facta savonis erat.
Ast e contra pilum Bovis ille suburget acutum,
Saepeque Cosinum fat riculare ducem.
Iam mistura tenet Zenzalas, atque Puleccos,
Accipit horrisonam stolus uterque brigam.
Dux Zenzalarum se retro, suosque retirat,
Hunc niger in voltam Caganiellus agit;

Inde videns hostis bonderam juxta volantem,
Hanc rapit, ac terrae folta per arva trahit.
Protinus hoc viso Zenzalica turba fugatur,
Nilque pudent licto rege scapare viam.
Quando sbarattum vidit Myrpraedo Cosinum,
Myrmicoleones ducit ad arma ladros.
Huic supra zanninos objectat Furfa Pedocchios
Qui prior intratus fat sibi fare viam.
Hunc Myrpraedo salit, cui menans furfa granarae,
Sive scopae truncum, vulnus in aure facit.
Ipse sed e tasca traxit duo grana ceserchiae,
Artificioso tota plena foco;
Qui dum Furfa parat rursum dublicare feritam,
Prima ceserchiarum jacta balotta sonat.
Guai Pedocchie tibi, si te nocchia illa cojasset,
Quae de bombarda ceu vomitata furit.
Hanc non expectas, sed pungens sprone zaninum,
Caedis, et ille novem colpus amazzat equos.
Dumque simul certant, et dant pro pane fugazzam
Utraque meschiatis squadra fit una viris.
Pulverulentus erat jam fumus ad astra levatus,
Mescolat ingentes vitaque, morsque cridos.
Nam pars mazzati lugent, pars sana manazzant,
Pars animant pavido, pars scapolare monent.
Non mihi si centum linguae, si voxque canonis,
Dire quiam laruas, mortis et effigies.
Tota fracassatis jam picchis terra copritur,
Qui stant, qui scampant, hic necat ille morit.
De testis, gambis, pulmonibus, atque figatis,
Deque coradellis terra coverta rubet.
Ast aliquantillum sese Myrpraedo retirat,
Furfaque Myrmilios pellit ubique suos.
Sed cito Sanguileo porcelli corripit hastam:
Eja, valent homines, me seguitate, cridat.
Sic ait, ante alias Muscas ferit ilia Grylli,
Persequitur Regem caetera turba suum.
Omnia pulvis erant, quem volvit cursus equorum:
Soldati dubitant, quae sit amica cohors.
Dum male Myrmilios tractabat Furfa ladrones,
Sanguileo jungens, guarda Pedocchie, cridat.

Fursa sed huic targam fungi de cortice porgit,
Forza sed est nimium Sanguileonis atrox.
Namque Pedocchiorum Regi pilus inguina rumpit,
Illeque Zannini tergore lapsus obit.
Putrifolae interea squadronus cimicis ingens
Castra movet, quem dux post sua terga menat.
O deus in quanto se castra disordine turbant,
Cimica cum putrido jungit odore cohors.
Namque urget spronis tali de sorte cavallos,
Qui sua per spudant posteriora focos;
Unde Cagafocos chiamant, pensate quis illos
Seu spettare volunt, sive piare gatam.
Moscarum Grylli drittis stant auribus inde
Boffantes voltant terga, piantque fugam.
Sanguileonis equus se flammis solus acostat,
Denteque cimiceos, calceque rumpit equos.
Solus Sanguileo pugnat, saltatque per illam
Putrifolae gentem, corpora sternit humi.
In rottam Cimighi vadunt, ut squadra caprarum,
Quas lupus infestat, quasve famatus agit.
Inde Pedocchiorum stolus calcanea voltat,
Retroque Zanninos vertere turba studet.
Sanguileo incalzat, currit meschiatus in illis,
Ac rubeo miseros dissipat ense Grisos.
Cui mezzam spiccat testam, brazzumque galono,
Tecta cruentatis carnibus arva latent.
Attamen un pocum se se riculare bisognat.
Namque pedocchiorum squadra secunda venit.
Festucam foeni grossum Granestor aferrat,
Et forfesinam spronat, et urget equam.
Ista bifurcatam gestat mala bestia caudam,
Atque uvae granos intra latere solet.
Hanc movet ad cursum princeps formica Granestor,
Ob cujus rapidam surgit arena fugam.
Cosinum adocchiat Zenzalam sanguine rossum,
Quem prope mortorum grandis acervus erat.
Plantat ei medio ferratam in pectore lanzam,
Umbraque tartareas it retrovare casas.
Postea per Moscas formica gajarda fugatas
Se jacit, et spezzat tela, virosque simul.

Urtat, et atterrat soldatos, atque cavallos.
Fertque catervazzam post sua terga grisam.
Non haec suffertur Granestoris alta prodezza,
Quaeque piat turpem mosca repulsa fugam.
Mille roversantur terrae sine milite grylli,
Mox fugiunt sellis caeca per arma vodis.
Sanguileo, et magnus Putrifola grande comenzat
Certamen, nec se sparat uterque mori.
Scannacavalla suam banderam tollit ad auras,
Pampognam striccat, turba tavana sequit.
Hunc bene Granestor Muscas dum cazzat, adocchiat,
Quem cito voltato praestus asaltat equo.
Tam possenta fuit lanzarum botta duarum,
Quod lunae tetigit fractio trita pedes.
Forbesina dedit, et Cantarella stramazzum,
Speronata statim quos relevare facit.
Iamque comenzabant tegnam gratare vicissim,
Inter Pedocchios stirps tavanella ruit.
Pulverulentus erat garbojus ad astra levatus,
Nil nisi per terram corpora morta cadunt.
Tanquam cornacchiae volitant per nubila testae,
Coratae, milzae, brachia, terga, manus.
Cum brandis finos audis spezzarier elmos,
Spatha ferit spatham, scutaque scuta terunt.
Qualis garbojus, qualis confusio fitur,
Quando fasolorum plena pignatta bulit,
Talis erat dum Mosca cadit, formica resurgit,
Dum Zenzala ferit, Myrmilioque parat.
Gryllos, Pampognas, Zanninos, atque locustas
Innumeras cernis rubra per arva mori.
Sed quid olympiacum video trepidare theatrum?
Quae mare, quae terram nox tenebrosa rapit?
Nunquid, ut antiqui rerum dixere magistri,
Vult brusare simul cuncta creata Deus?
Heu quia terribilis non est nisi Siccaboronus,
Qui Moschinorum castra movere parat.
Ante suos oculos scampabant mille Tavani,
Zenzalae, Moschae, Myrmiliona cohors,
Hos Formicarum, Pulicumque potentia cazzat,
Hosque valorosus Caganiellus agit.

Ergo leonis habens iram, canegiatus schiappat
Brandum cum targa, moxque speronat equum.
Namque sui fugitant, schioppat, creppatque dolore,
Extraque batajam primus in arma ruit.
Dumque ruit, proprias cernit dare terga phalangas,
Unde manum rabido mordet utramque sono.
In qua parte fugam rapiunt se praestus aventat,
Urtat, et occidit corpora quanta trovat.
Qualis in inverni guazzoso tempore torrens
De montagnarum culmine portat aquas,
Talis agrezat equum Panarottum maximus Heros,
Atque hostes pariter snembolat, atque suos:
Ut bombarda secat densatas illico squadras,
Tajat, sfrantummat, dissipat arma viros:
Stendardos proprios, aliosque superbus aferrat,
Sic hostes mazzat, sic tajat ille suos.
Nec Moscas guardat, nec Gryllos, nec cagafocos,
Cumque cavallazzis trat sotosora viros.
Iungit ubi montem mortorum fecerat altum
Caganiel, clamat: guarda ribalde Pulex,
Sic, renegate canis, per te mea castra ruinant,
Sanguine sic gaudes te satiare meo?
Inde suis conversus ait: quo brutta canaja,
Scilicet iste unus vos dare terga facit?
Dixerat, et dentes pariter, brandumque restringit,
Inque ducem Pulicum fortiter urtat equum.
Fulminat ad caput, et scutum fracassat et elmum,
Inque duos quartos Caganiellus abit.
Deserit hunc mortum, Formicasque inter avaras
Incipit ad superos mittere membra deos.
Mittere spalazzos, laceratas mittere faldas,
Sanguineque aspersus carnea frusta secat.
Confugiunt Cimighi, qui habent post terga diablum,
Granestorque videns, volta, revolta, cridat.
Volta, revolta mihi, quo scampas Siccaborone,
Sicque retro clamans, it retrovare necem.
Ille rivoltatus stoccatam vibrat aguzzam,
Puntaque per mediam passat iniqua tripam.
Granestor moritur, jacet ingens littore truncus,
Protinus hinc omnes corripuere fugam.

Versus equi crappam riculant Granestoris arma,
Guarda, cridant, guarda, Siccaboronus adest,
Ad sabiam buttant alebardas, scuta, balestras,
Ut levis ad cursum sit sibi gamba magis.
Nullus se affrontrat, calcagnos quisque rivoltat,
Confugiunt squadrae, confugiuntque duces.
Putrifola ante alios Cagafoetum calcibus urget,
Cui cito post mittit Siccaboronus equum.
Corripit ambabus manibus, spadamque roversat,
Testaque de spallis netta spiccata volat.
Tunc Myrnuca nimis tardatus, convocat omnes
Formicas, et ait: me seguitate simul,
State simul strictae, mea nunquam linquite terga,
Namque facit grandes stricta caterva provas,
Dixit, et in testam ponens cum tergore lanzam,
Agmina praecipiti cuncta traversat equo.
Gens illum formica sequit, spronatque locustas,
Heu miseras Moscas, vestra ruina venit!
Contremuere poli, quando Myrnuca Tavanos
Ingreditur spezzans scuta, virosque necans.
Aethera terribilis subito cridor alta momordit,
Cum Myrnuca procul vistus in arma fuit.
Quis bene Myrnucae vastum narraret asaltum?
Quisque suas posset recte docere provas?
Fronte minax viget celerem sperone locustam:
Protinus hoc viso gens fugitiva redit.
Exuperat strepitu Myrnuca tonitrua coeli,
Vel quando salsas turbo ruinat aquas.
Flamma per ardentes stipulas Myrnuca videtur,
Vel Padus avulso littore quando ruit.
Mille roversavit mortas sua lancea Moscas,
Vadit et in centum denique stracca micas.
Sfodrat ab armato brandum galone coruscum,
Quo cito per nebulas brachia trunca volant.
Nullum quippe trovat dum tajat spada reparum,
Nulla piastra, licet sit fina, stare potest.
Ad terram vadunt standardi Siccaboroni,
Qui nil, quod facitur post sua terga, videt.
Siccaboron fossas urbis furibundus arivat,
In quas se Pulicum sponte caterva jacit.

Siccaboronaeam potius quam cernere frontem,
  In fossas rumpunt colla cadendo giusum.
Ecce super muros apparet Muschifur altos,
  Grossa tirat vasto robore grana fabae.
Semina spinazzae vibrat, ciceresque tricuspes,
  Atque pajae grossos castra per ampla travos.
Siccaboronus habet jam portam, Muschifur obstat,
  Stans super a domibus tecta revulsa jacit.
Introit ipse tamen solus Siccaboron atrox,
  Quem sua, nam trepidat, gens seguitare negat.
Muschifur extemplo facit omnem claudere portam,
  Sic miser in trapola Siccaboronus erat.
Muschifur, et grandis Ragnorum squadra serajum
  Circa valorosum conseruere ducem.
Ergo velut porcus singiarus, corde gajardo
  Se se mastinos scaliat intra canes.
Muschifur exclamat: tua nil possanza juvabit,
  Nil tuus ardirus, nil tuus iste furor.
Te nunc infelix omnino morire bisognat,
  Inque brevi noster tempore schiavus eris.
Siccaboronus ait ridens: accede prius tu,
  Si mortis cura est nunc tibi tanta meae.
Muschifur attollens mazzam quae summa granarae
  Pars erat, armigerum vult retridare ducem.
Sed colpum incontrat capitanus providus ense,
  Inque duos truncos mazza tajata cadit.
Inde super testam geminis Muschifera palmis
  Colsit, et ad bassos dividit usque pedes.
Alta ruit terrae defuncti machina Ragni,
  Et moriens largo fonte cruentat humum.
Quapropter tardi, lanzones, saxa, zanettae
  Huc agitant grossae more pluentis aquae.
Vix tantam reparare potest se contra brigatam,
  Iugiter armorum densa procella ruit.
Spenacchiatus erat rutilo cimmerus in elmo,
  Scinditur et brazzo ferrea targa suo.
Icta celata fabis resonat, grossisque fasolis,
  At ciceres trino cuspide valde nocent.
Semina spinazzae peracuta tirantur in illum,
  Ac sua sunt porci membra ficata pilis.

Qualis gente Leo, gentisque cridore cridatus,
Non vult sdegnoso corde timere necem.
Talis es octipedes in ragnos Siccaborone,
Cui semper decoris fama perennis erit.
Praesentem mortem cernebas, nec tamen illa
Falce sua vires fregit acerba tuas.
Cruda sed interea campagnae guerra furebat,
Gens tamen in voltam Sanguileonis erat.
Omnes Myrmucae vastissima forza repellit,
Squartat soldatos, spingit et urtat equos.
Numquam facta fuit tam cruda baruffola mundo,
Nil nisi per terram membra tajata micant.
Grandes mortorum vadunt ad sydera montes,
Sydera, quae multo rossa cruore colant.
Pulmones, milzae, lardi, ventralia, lumbi
Saturni ad sphaeram foeda per astra volant.
Una corada Iovis mostazzum colsit, et uno
Sol ibi ventrazzo spinctus ab axe fuit.
Dumque Dei coenant puero Ganymede ministro,
Multa super mensas ossa tajata cadunt.
Nunc brazzus ragni, nunc gamba cruenta pedocchi,
Nunc cor moschini, nunc pulicina manus.
Scuta, fracassatas lanzas, stendarda, cavallos
Morte sforacchiatos mundus apena capit.
Non plus schierarum modus, ars servatur, et ordo,
Non plus libertas creditur ulla fugae.
Iam sua per circum distendunt retia ragni,
In quibus, ah pietas, quanta brigata morit.
Non moschae passare queunt, trapolantur in illis,
Quas ragni stricto compede circa ligant.
Illic Moschini, Zenzalae, Myrcaleones,
Millibus e groppis se sgathiare student.
Scannacavalla tamen fugiens ita fortiter urtat,
Ut facto fugiat praestus ab inde buso.
Multa Tavanorum potuit scampare brigata,
Nam laqueos Ragni forza tavana tridat.
Sanguileo supra Myrnucae percutit elmum,
Quem terit, et largum vulnus in aure facit.
Se Myrnuca videns elmi sine parte feritum,
Arripit in duplici ferra cruenta manu.

Spada super targam subians callabat, et elmum,
  Sectaque per dentes Mosca superba cadit.
Cum Myrpraedo videt morientem Sanguileonem,
  Flevit, et heu, dixit, vincimur, inde fugit.
Hunc Myrmuca tamen jungit, spadamque sub anco
  Vibrat, et in quartos decidit ille duos.
Ergo trucidatis ducibus Moschaea ruinat
  Tota, nec una quidem vivere Mosca potest.
Formicae, Pulices, Ragni, victoria, clamant,
  Trombettae taratan jam frifolando sonant.
Solus in urbe furens certabat Siccaboronus,
  Iamque suum centum vulnera corpus habet.
De passu in passu tirat se retro fiaccum,
  Saepeque terribili voce spaventat eos.
Sed nimis est grandis, quae jugiter illic arivat
  Turba, tirat buscas, grana fogata, travos.
Saepe sotteratur paliis, at fortiter axit,
  Atque bojentata saepe pilatur aqua.
Denique molaris summa de turre Lupinus
  Cascat, et horribili fertur ad ima toño.
Qui super elmettum schiazzavit Siccaboronem,
  Vitaque cum gemitu sub Phlegetonta fugit.

C. *Chaos del Triperuno.*

(Anfang der zweiten Selva.)

Ille ego, qui quondam fromaio plenus et ovis,
Quique bottrivoro stipans ventrone lasagnas,
Arma valenthominis cantavi horrenda Baldi,
Quo non hectorior, quo non orlandior alter
Grandisonem cujus phamam nomenque guiardum
Terra tremit baratrumque metu se cagat ad ossum,
At nunc Tortelii egressus gymnasia postquam
Tanta Menestarum smalita est copia, Baldi
Gesta Maronisono cantemus digna stivallo.

III.

Guarino Capello.

Von ihm findet man folgenden Vers, der aber der erste Hexameter des Tetrastichons ist, welches auf dem Titel von Odaxius Macaronischem Gedichte steht:

Est auctor in Typhis Leonicus atque parannis —

IV.

Giovanni Giorgo Arione.

O tu, qui quondam de oriente venisses,
Offerre munera, vocaris nomine Magi,
Et de cognomine spaventas pecora campi — —

V.

Bartholomaeus Bolla.

Colbii Neuschlossiani laudes. In quibus Colbii seu Mazzae circumstantiae omnes accuratissime describentur et lectores ad cachinnationes sforzantur et coguntur.

Opus aggredior valde difficultur sum,
Quod nimis mihi futurum laboriosum,
Neuschlossiani Colbii laudes enarrare
Et ejus mysteria enarrare.
Adeste vos Parmesani et Macarones
Et vestro adore siatis mihi Patrones etc.
— — — — — —
In isto loco est usanza
De qua non possum ridere a bastanza;
Hanc cum primo spectavi
De troppo rider quasi crepavi,
Et numquam desit ridendi materia,
Quia hic non curant seria.

Qui primo huc venit peregrinus —
Etiamsi Caesar esset Maximinus,
Oportet Colbum, seu Mazzam grandissimam,
Et non omnibus portabilissimam,
Ex quodam certo loco tirare,
Et supra spallas circa castellum portare,
Postea ad ipsum locum ritornare,
Et Colbum ad quendam chiodum atacare,
In praesentia serenissimi, illustrissimorum
Et aliorum nobilium virorum.
Sed quando vult ad clavum appropinquare,
Et colbum illum magnum atacare
Circa circum stat caterva sociorum,
Cum mastellis aquarum praeparatorum,
Ut in Almanaco solet pingi aquarius;
Supra in fenestris stat quidam nefarius,
Effundens tamquam super rotam molini
Vas magnum aquae, non vini.

— — — — — —

Nihil est autem magis horrendum
Et quod sit patienti magis molestum,
Quam quoddam foramen funestum,
In quo stat quidam cum servitiali
Siringa, clistere vel retali
Et per fistulam mittit aquam in oculos
Mallem certe bibere magnos poculos,
In oculos dico, in os et vultum,
Quod facit in capite magnum tumultum
Et reddit à le fin hominem stultum,
Ita ut irascatur valde multum.
Ergo certe putabam me suffocatum
Nec pro vita dedissem unum ducatum etc.

— — — — — —

VI.

Cesare Orsini.

a. Aus seinem dritten Macharonicon: (nach Flögel.)

Von der Poesie.

Sed quae sit virtus quantumque pregianda Poesis
Liberius dicam, nec me vergogna tenebit,
Illi me quamvis subjectum mundus apellat,
Insano haec strepitu stultorum mulcet orecchias,
Lusingansque animos fingit mendacia cantu.

Von den Poeten.

Isti saepe sacro pazzare furore guidati,
Deventant matti, propria de carne spolatam
Amittunt animam, donnescum propter amorem
Suspirant semper, lacrimarum flumina spargunt,
Non mangiare queunt, non ullum carpere somnum,
In flammis vivunt veluti salamandra bebiochi,
Et camaleunti similes se de aëre pascunt;
Carmina componunt bellas celebrando morosas,
Quas immortales consuescunt dicere divas,
Coelestes stellas, lunas, solesque lusentes
Esse, nec humano dicunt se sanguine natas,
Sed paradisea dicunt ab arce cadutas.
Indocti faciunt doctique poemata passim *)
Biscant aut versus vulgares atque latinos,
Carmen elegiacum, bizarra epigrammata scribunt,
Canzones varias, Madrigales atque sonettos,
Octavas rimas, Terzettos atque Quadernos,
Omnia quae grossis apparent plena paciis,
Nocte vocant argum multo pro lumine coelum,
Sed veniente die Polyphemum nomine apellant,
Affirmant solem quatuor guidare cavallos,
Qui mangiant multum pro orzo de nocte rosadam,
Lusentem pariter lunam condurre Carozzam,
Quam stellae veluti ancillae ballando sequuntur.

*) Nach Horazens: scribimus indocti doctique poemata passim.

Nocturnas umbras lucis fulzone trucidat,
Pro crustis ghiazzi montagnas esse leprosas,
Cristallos teneros undas et sidera flores,
Smeraldosque vocant herbas et prata tapetas
Cantores liquidos fangoso in gurgiteranos
Esse paraliticum boscam dixere trementem etc.

---

b. **Folgendes Epigramm theilt Eschenburg in seinen Anmerkungen zu Lessings Collectaneen mit:**

Ad Marcum.

Quid tantis vexas cervellum, Marce fadighis?
Quid stratias mentem nocte dieque tuam?
Cernis ut ab unda leviter bagnata virescit
Herba, sed a nimia putrida marcet aqua.
Pectora continuae sic spezzant nostra fadighae
Haec moderare igitur, si tibi vita placet.

Franzosen.

I.

Antonius de Arena.

Provencalis de bragardissima Villa de Soleriis ad suos Compagnones, qui sunt de persona friantes, bassas Dansas et Branlos practicantes, Novellas de Guerra Romana, Neapolitana et Genuensi, mandat, una cum epistola ad falotissimam suam Garsam, Idnam Rosaeam, pro passando tempus. Parisiis apud Galeotum à Prato, via Iacob. sub Navi aurea, cum Privilegio.

Das ganze Werkchen umfassen 29 Blätter in Duodez. Die sieben ersten Seiten haben keine Zahlen und auf der vorletzten lies't man: „*Explicit utilissimum Opus Guerrarum et Dansarum impressatum in bragardissima Villa de Parys per discretum hominem, magistrum Iulium Delfinum de Piemontum de Anno mille cincentum et septanta quatuor advinta unum de mense Aprile.*“

Dem Gedichte vorher geht eine Vorrede des Druckers, welche den Leser *au fait* setzen will.

„*Librarius bragardissimis Dansatoribus de Francia S. Quoniam sagii homines — dixerunt, quod oportet reddere computum de omni parolla ociosa: et quod pro entretenemento nostrae vitae*

non fuit nec est hodie melior recipe, quam bene vivere et laetari — hac de caussa — vobis presento hunc novum libretum M. Antonii de Arena, qui praeter guerram *de* Roma, *Neapolitana et* Genuensi, *scripsit in eleganti stylo usum et formam* dansandi *branlos et gaillardas, per quas fit motus corporis, qui per se est calefactivus, inflammans jecora bragardissimorum juvenum ad amorem Domicellarum etc. — Quapropter, gaji Lectores et vos bragardi juvenes — libellum nostri* Arenae *practicate et nobis de eo, quod renascitur gratiam habetote. Est enim facetissimus et ad stilum* Merlini *Cocaji, poetae macaronici, compositus.*"

Hierauf folgt Arena's Zueignung an seinen Oheim Antonio Viallo, einen geschickten Arzt, in nicht zu verachtenden lateinischen Versen, die mit Französischen oder andern Wörtern nicht untermischt sind, was Arena auch selbst erwähnt, indem er sagt: er könne auch andere als Macaronische Verse machen, wenn es grade sein müsse, und er beweiset dieses durch die That.

„Caesareis positis libris mea Musa cupivit
Orphaeis resonent ut mea plectra modis;
Nam licet interdum genialem ducere vitam,
Quando voluptates tempora laeta ferant.
Nunc quia frondosi revirescunt undique saltus,
Et magnum festum conficit omnis homo,
Venit pulchra dies et venit amabile tempus,
Quo juvenes choreas tripudiare solent;
Propterea medicae tutum virtutis asylum
Per lepidos cautat Musula nostra sales etc."

Hierauf folgt wieder etwas einer Vorrede Aehnliches in Prosa, an seine lustigen Brüder und Commilitonen: „*Anton Arena Soleriensis in flo-*

rentissimo studio Avenionensi studens, suis amantissimis Sociis caeterisque Lectoribus S. P. D." "*Cum animadverterem, quam plurimos bragardos juvenes graviter errare in via Dansarum, ignorantiae eorum succurrendum existimavi, ut honorem contingerent et hilariter viverent.*" *Testimonio tum amici Bartoli et retrogrediendo Ovidii, Ciceronis Catonisque adhibito illo*" *Interpone tuis interdum gaudia curis, in sermone ita perrexit:* "*Cum igitur nunc se offerat hilarissimus mensis Majus, quo amasii in signum amoris et solatii causa ante portas suarum amicarum altissimas arbores plantare solent, quas Mayos appellant, nunc aliquid pro solatio omnium afferam etc. — — Volui itaque hanc arduam et difficilem materiam Dansarum alacri animo, isto jucundo tempore tractare.*" Und gegen Ende sagt er: "*Istae nobilissimae Dansae non permittunt quemquam vivere in dolores, in tristitia nec in melancolia, immo semper reddunt hominem jucundum, hilarem et gaudentem.*"

Hierauf folgen wiederum zwei Epigramme, deren erstes die Ueberschrift hat: "*Anton. Arena, Soleriensis ad magnificos omnique laude dignissimos Legum Doctores, Dom. Petrum Cassaing ad Dom. Arnaldum Contadis Narbonenses, indigestum Epigramma.*" Er sagt darin wieder, daſs der Frühling gekommen sei:

"Cypria jam tendat carpasa laeta *Venus*,
Iam gaudent sacris *Nymphae* colludere in antris — —
— — doceo, tardos rite movere pedes.
Sic vacat — — praeberi cantibus aures;
Nunc placida nostros sumite fronte *sales*.

Dolores, agitate, precor, mea carmina justo
Iudicio; variis non caritura lupis.“

Das andere Epigramm ist überschrieben: „*ad magnif. utriusque Iuris Doct. hebraice, graece et latine peritiss. Dom. Petr. Careli, sacri pallatii Tholosani referendarium clarissimique Senescali consiliarium.*“ Man kann sich leicht vorstellen, daſs Arena diesem Mann wegen seiner groſsen Gelehrsamkeit Weihrauch genug werde gestreuet haben, und dies drückt er auch in dem folgenden Disticho also aus:

„Te docuere omnes Musae graecaeque latinae,
Ingenium laudat docta Tholosa tuum“ —

voll Zuversicht fügt er auch hinzu:

„Accipe, quaeso, meas guerras, dansas quóque gayas,
Quas dedit in lucem nostra *Minerva* modo,
Si tuus incultum quicquam nunc lusit *Arena*,
Parce tuo servo, docte *Carele*, vale!“

Noch sind wir aber nicht zum Gedichte selbst gelangt, wie man es doch nach so vielen Vorreden und Einleitungen billig erwarten könnte; allein es folgt noch eine *Narratio* unter dem Schutze der Ciceronianischen Worte: *Omnis quae a ratione suscipitur de aliqua re institutio*, auf das bescheidenste eine *bassae dansae definitionem* versprechend und auch versuchend, welche, sagt er, ich *inter doctores dansantes minimus dabo — quod quanto juniores tanto paspicaciores.*“ — Auf die vorgebrachte Frage also: *Quid sit Dansa?* antwortet er: „*Est una grossissima consolatio, quam prendunt bragardi homines cum bellis garsis sive mulieribus, dansando, chorisando, fringando, balando de corpore gayo et frisco, quando menestrius, carlamuai-*

rus, floutairus, juglairus, tamborinairus bassas et hautas dansas, tordiones, branlos, martingalas et alias sautarellas tocat, siblat, carlamuat, fifrat, tamborinat, harpat, rebecat, floutat, laudat, organat, cantat de gorgia, de carlamusa clara, de carlamusa surda, de" — und auf diese Weise geht es noch durch einige Zeilen hindurch.

Die obengebrauchten Worte: *dansando cum bellis garsis*, erklärt der *doctor dansans* also: „*Intelligo*, sagt er, *quando dansamus à l'usan, à de Fransa et de Provensa; nam in omnibus partibus Franciae et Provenciae homines dansant publice in domibus et in plateis et per carrerias, simul cum mulieribus, tenendo eas per manus. Sed in Hispania et in Italia, ubi sunt homines multum gilosi sive zelotipi, homines numquam aut rarissime dansant cum mulieribus, sed homines soli cum hominibus dansant — — imo, quod est pejus, puellae nobiles et de estoffa, quae non sunt maritatae, quasi numquam exeunt extra domum* —

„*O beata Francia, o bragardissima Provencia! quae est patria plena bonitate, castitate et sanctitate — et IDEO — plures Sancti et Sanctae voluerunt habitare in nostra Provencia — primo Sancta Anna, mater virginis Mariae, secundo Maria Iacobi et Salome, sorores virginis Mariae — item diva Maria Magdalena — item Sanctus Lazarus — item Sancta Martha — item Caput beati Antonii, quod singulis diebus fecit magna miracula et sunt plures alii Sancti in nostra Provencia, quos hic causa brevitatis praetermitto.*"

Damit auch niemand durch seine Definition von der *dansa* beleidigt werde, weil sie sei: *una grossissima Consolatio*, so sieht er selbst vor und erläutert seine Ansicht weiter unter der Aufschrift: **Intentio Arenae**: „*Non intelligas*, sagt er, *quod homines capiant voluptatem et solatium propter puellas, nec puellae propter homines, cogitando ad incarnationem, minime! sed intellige, quod capiunt consolationem et gaudium, propter alacritatem et allegrissimam sive melodiam soni, quem facit flouta et carlamusa, quando tocantur et siblantur; nam quemadmodum bonum vinum laetificat cor hominis ita gaya dansa est alegra et laetificat corda hominum, et dansa de se sola non est mala nec prohibita, prout videmus singulis diebus de facto — sed si dansando cum mulieribus cogites ad malum, erit peccatum, et illud non erit de materia dansandi sive choreandi, sed extra materiam.*“ Dies erläutert der Dichter durch ein Beispiel von den Notaren hergenommen „*qua ars — facta prout debet, est bona et approbata — sed quando Notarius committit falsitatem, est mala et prohibita, eadem ratione ars apothecariatus est bona, quando est facta, prout debet fieri, sed quando apothecarius fraudat medicinam, ponendo unam dragam pro alia, illa tromparia vel falsitas non dicitur de arte apothecariatus sed extra artem.*“ Eben so gut richtig durchdacht und ausgeführt ist der Gesammtschlufs hieraus, wenn jemand während des Tanzes böse Gedanken hat: „*dominus Christus se corrossat; secundum sacram scripturam et secundum jus canonicum et civile est permissum unicuique respicere bellas feminas et garsas,*

dummodo reddat humiles gratias omnipotenti Deo, qui fecerit tam bellas creaturas, et ita ego facio.“ etc. — —

Unter dem Titel „*Lectori!*“ folgt dann auf einer Seite, die weiter nichts enthält, gleichsam als ein Epiphonema ein Gedicht in einem Doppeldistichon:

„Leges dansandi sunt hic, quas fecit *Arena*,
Bragardisantis atque falotus homo.
Omnia scire bonum est, utaris dummodo recte,
Inter *prudentes* omnia *tempus* habent.“

Endlich sind wir zum Tractat selbst gelangt, der von S. 1—27 fortgeht, nach den vorausgeschickten Worten:

„*Reverendissimo in Christo Patri, Domino D. Bartholomeo Portali, Trojanensi Episcopo, Lugdunensique Suffraganeo, Novellas de guerra Romana et pluribus aliis gentilessis Anton. Arena mandat.*“

beginnt er die hergebrachte poetische Invocation, nachdem er sein Werkchen durch Alles bisher angeführte vor Rezensenten-Tadel bewahrt hat. Der Anfang des Gedichtes selbst aber ist:

„O *Deus* omnipotens! fortunam quando tuabis,
Quae fuit in guerra nunc inimica mihi!
Perdere garsetas omnes fecitque *cavallos*,
In Campo *Romae* quando patailla fuit;
Atque ego pensabam *personam* perdere charam
Sed bene gardavit tunc mea *membra Deus* —
— — — — — — — — —
De tali guerra non escapare putabam
Et mihi de morte granda paora fuit.
Pou, pou! bombardae de tota parte petabant,
Dixisses: *nigrus* ille diablus erat;

Tif, taf, tof et tif! dum la bombarda bisognat,
Garda las gambas, nec tibi blesset eas.
In terram multos homines tumbare videbam,
Testas et brassos atque volare pedes."
Non espargnabant ullos de morte ferire,
„Quem non blessabant, ille beatus erat.
A l'assaut, à l'assaut! semper trompeta sonabat — —
Et tuba terribili sonitura taran — tara parlat. *)
Siblabant etiam plurima fifra bene — —
In prima furia *Roma* bativit eos.
Et contra ipsos artillaria nostra tirabat,
Bombardisando rite cocabat eos. — —
Corporibus mortis terra cuberta fuit.
O maledicta dies! dum se fortuna reversat — —
Intrarunt *Romam* — — — —
— — — Capellanos, monachos morgasque necabant
Testiculos etiam guerra copabat eis;
Sed bene debebat etiam trenchare *priapum*,
Nam *garsetas* — nocte dieque tenent:
Et semper, semper, clamabat, *Francia* vivat! — — —
Ad patriam tornare meam me fecit egestas
Nam miser et pauper atque *belistrus* eram. —

Geprügelt, bis auf die nackte Haut ausgeplündert, wiederum ausgeplündert irrte er bettelnd durch die Provence. Neue Prügel bedrohten ihn, und niemand wollte ihn über Nacht unter seinem Dache haben —

„— — Infinita mala haec mihi guerra dedit."

Doch widerfuhr ihm dieses Unheil gar nicht mit Unrecht, vielmehr höchst verdienter Weise, weil er Mönche und Nonnen, über ihr Unglück sich freuend, so sehr verspottet hatte und dabei einen zu grofsen Neid offenbart über das, was er *gar-*

*) Der bekannte Vers bei Ennius und Virgil:
At tuba terribili sonitu taratantara dicit. (At tuba terribilem sonitum effudit canora.)

setas nennt. Seine boshaften Wünsche fielen aber schlimmer auf sein eigenes Haupt zurück, wie wir sogleich hören werden, denn nun schweifte er mit dem wilden Lautrec durch Italien.

„Cum *Lautreco* domino post me sociavi — — —
„*Italiam* totam praesto gagnavimus — —
„*Genua* nostra fuit, claves portavit — — —
„Ad *Naplum* celeres marchiamius omnes — —

Dies war aber noch nicht alles, was gewonnen wurde, denn obendrein *il gagna le mal de Naples.*

„In continenti post coepimus esse maladi,
Ullus gendarma non bene sanus erat.
Impugnabat ibi *nos omnes* pessima febris,
Quae plus malvaisa quam mala pestis erat;
Variolam grossam seu mavis dicere *bobas*,
Lo Mal de Naplis impegolabat eos.
Chancrosos homines plures garsasque videbam
Invernissatus forte *priapus* erat;
Et gayos bossas de compagnone tenebant,
Que los gardabant de culetare nihil;
Barberius, caugas in plaustros atque ficabat,
Impegomassatus sed *nihil ipse* fui.
Reliquias aliqui portarunt deca le montes,
Per totum mundum *grossa variola vogat* — —
Gagnavissemus de *Naplo* tunc puto villam,
Sed totus campus forte maladus erat. —
Lautrecum dominum febris post grossa necavit,
Daumagium nobilis mors sua grande fuit.“ — —

S. 5, wo er weitläuftiger über den Genuesischen Krieg handelt, sagt er auf ächt Französische Weise über diese Stadt und ihre Unbeständigkeit:

„Ut ventus variat, sic variare soles.“ —

Den damaligen König von Frankreich aber, Franz I., erhebt er also mit glänzenden Lobsprüchen:

„Non est in mundo Rex plus gaillardior ipso,
Per forsam nullus vincere posset eum;

Doch noch nicht genug, auch Kröpfe (*les ecrouelles*) kann er durch Berührung heilen:

„Escrolas sanat, quae circa colla morantur,
Tangendo digitis, *auxiliante Deo* —

Und nun die Hauptergänzung zu allen Vorzügen und Tugenden:

„ — — — — de *Christo* est *grossus amicus*.

Wenn nur, klagt er bald darauf, die Praler und leeren Schwätzer nicht wären, denen er das Urtheil spricht:

„Tales paillardi deberent esse *brulati!*

Verdrufs und Ekel wandelt ihn aber an, immer in den Krieg zu ziehen, defshalb will er auch davon nichts mehr wissen und hören:

„Ad *gayas dansas* me retirare volo.

Defshalb handelt er S. 6. *de Gentilessis Instudiantium:*

„Genti gallantes sunt omnes instudiantes,
„Et *bellas garsas* semper amare solent — —
„Si non fit lectus, terra cubile facit, — —
„Et vendunt *Libros*, quando necesse venit — —
„Ingagiant robas Iudaeis" — — —

Darauf folgen: *laudes urbium Avenionis et Tolosae* und dabei wieder einiges vom lustigen Studentenleben, von der traurigen Abschiedsrede der Aeltern u. s. f. Unter dem neuen Titel: *Subtilitas Instudiantium*, beschreibt er die Pest und ihre Folgen, Elend und Hilfe. Darauf: *Precatio Instudiantium ad Deum*, nach dieser Vorschrift:

„Grandas atque bonas gardas imponite portis
La bona *Policia* multa juvare potest."

Exaltatio studiantium, die hier gewifs nicht erwartet war:

„*Iuris consulti* sunt in *amore Dei* —
Usando *dansis* et sermonando *puellas*."

Introductorium ad bassas dansas; *Consilium pro dansatoribus*, worin die oft durch Erfahrung bestätigte Wahrheit ausgesprochen wird:

„Bellas *garsetas* dansa venire facit."

Modus de choreando bene:

„Incipiendo dansam fit reverentia semper,
In facie dominam respiciendo tuam etc."

Quot passibus duplum esse debet; Quot passibus simplum; Quot passibus repriscae; Quomodo congedium datur; Modus dansandi branlos; Quomodo fiunt passus; Admonitio ad dansantes. Und so geht es mit Vorschriften, Vorsichts-Regeln u. s. f. acht Seiten hindurch, von denen Einiges:

„Omnibus in rebus fac semper vincat *honestum*,
Si sis *paillardus*, *tu maledictus* eris; — aber —
Bella tibi si fit, noli desistere coeptis,
Femina saepe negat id quod habere cupit.
Audaces fortuna juvat timidosque repellit,
Et timidus nimium sotus amatór erit; —
Dulces *parollas* femina semper amat — —
Dormire in dansis est *renegare Deum*."

Von seiner geliebten Provence sagt er, sehr eingenommen, aber nicht mit Unrecht:

„De dansando tamen *Provencia* nostra triumphat,
Palmam dansandi semper habere solet."

Sequitur dansa communis, versibus composita; De Congedio; und der Schlufs des Ganzen, aber nicht im Ernst, *Gaya epistola ad falotissimam garsam, Ianam Rosaeam*, welche so anfängt:

„O me *plesansa*! o mea mignonissima *Dama*!
  Delige *personam* granditer, oro, meam — — —
Tu es mihi tam bella et bona bragardissima *garsa*,
  Quod velam in *camera* te rigolare mea; — —
En rabiare facis tu me — —
  Causa meae vitae causaque mortis eris.
Non *patire* facit damnatos tam lo *diablus*,
  Nec *purgatorium* dat mala tanta malis —
Quare te precor, o mea falotissima garsa!
  De tanta poena me revelare velis —
Semper ero foelix, joyosus, friscus, alegrus,
  Si possim *gambas* gratigolare tuas.
Impegolata meo cordi tu es, chara *gogeta*,
  Spes mea blandiciae, deliciaeque meae;
Ipse licet videam bragardas mille puellas,
  Per Christum Dominum! tu mihi sola places.“ — —

Bald darauf beginnt er die Schönheit seiner Geliebten zu betrachten:

„Si te, garsa, *Paris* nudam vidisset in *Ida*
  Cedite, dixisset, *Iuno*, *Minerva*, *Venus*.
Bella tibi *facies*, gracilis tibi *nasus* et osque
  Blancas tetinas tu quoque, *garsa*, tenes!
Sunt *oculi* clari, sunt et perdulcia *labra*,
  Basia dulcetta tu quoque semper habes,
Et nitidi pendent clara cervice *capilli*,
  Ac sunt *membra* tibi candidiora nive;
Rusticitate cares, sunt et sine crimine *mores* — —
Omnes — — — tua *gratia* blessat amore — —
Tu bene *caquetas* — — — — — —
  Vellem in *compagna* semper adesse tua.
O mea *perla* bona, mea dulcis *amasia*, bella,
  Affer opem *misero*, tu mihi *sola* potes — —
Follus ego maneo de te, gentissima *garsa*! — —
Inter amorosos *garsa* est medicina doloris,
  Sic sine te numquam rite garitus ero. —
Grandem perdonem gagnabis de paradiso,
  Si tu me facies corpus habere tuum —
Si de *secreto* vis plus parlemus, amica,
  Nil mihi rescribas, attamen *ipsa veni*.“

Sequuntur in practica Dansae communes, quae secundum Musicam dansantur ad viginti longas et quaelibet longa de illis fit ex quatuor semibrevibus.

So sind wir bis zur vorletzten Seite gekommen, wo ein Französisches Liebesgespräch in Form eines Rondeau steht:

L'Amant à l'Amie.

„*Adjuva me* et me fais cette grace,
Que je te puisse, en secret, face à face,
Dire et conter l'amour et grand ardeur,
Que j'ay en toi pour le bien et honneur,
Que j'ay veu et cognu sans fallace.
Je ne te vay ne en lieu né en place,
Et devant toi je ne passe ou repasse,
Que je ne die et profére en mon ceur:
„*Adjuva me!*
Cent fois le jour voir en peu d'espace
Je te regrette et ne say que je fasse,
Tant suis esprins de ta grande rigeur
Dont je crains bien de tomper en langeur,
Et pourtant donc, avant que je trépasse
„*Adjuva me!*"

Reponse de l'Amie.

„*Si vous voulez*, je vous fais assavoir,
Que je suis *preste* à vous faire plaisir,
Et pour complaire à votre bon désir,
Il mettray peine à faire mon *devoir*.
Pensez y doncques et ne faictes que voir,
Quand vous voudrez, car je suis de *loisir*,
„*Si vous voulez*."
De deux partis l'un vous faut recevoir,
Prendre ou *laisser*, c'est à vous à *choisir*,
Votre refus me seroit deplaisir,
Car *à toute heure* vous me pourrez avoir,
„*Si vous voulez*."

Als wirklicher Schlufs folgt auf der letzten Seite noch:

Ludovicus **R a y n e r i u s**, *Insulae Martici studentibus, nepotique suo Alexandro* **R i p e r t o**, *tabellioni, ac domino Iacobo* **B u r g e r i o** — *suis intimis amicis*, **P e t r o** *et* **M a t t h a e o** *ac* **B a r t h o l o m e o** **A r e n a e** *Soleriensibus*, **E p i g r a m m a :**

„O Bragade, volens *dansandi* prendere leges,
De *guerris* bravis plurima nosse quoque;
Libro fac studeas ex totis viribus isti,
Quo duce, per dansas tu cito doctus eris.
Perdoceat iste Liber perfecte currere branlos,
Bragardas guerras dicit *Arena* quoque.
Lucanum semblat, qui Martis proelia cantat,
Tam bene de lingua guerregiare sapit;
Ex nimio *risu* forsaberis ipse cacare
Fringando versus quando videbis eum,
Est finus rustrus, finus marchandius atque
Progarsis extat forte rusatus homo.
Laudes innumeras de nostro *Rege* recontat,
Laudando Fransam Consiliumque suum.
Quot *gentilessas* hic noster contet amicus,
La mea non posset *Musa* referre tibi,
Hunc *habeas* igitur semper *volvasque Libellum*,
Et tua *persona* semper alegris erit.
Perpetuo *Christus* nobis conservet *Arenam*,
Dansarum *enim* lo *Capitanus* erit."

II.

I. Caecilius Frey.

Enfilavi omnes scadrones et regimentos.
Archeros pistoliferos furiamque manantum,
Et grandem Esmentam quae inopinum facta Ruellae est,
Toxinum alto troublantem corda clochero.

III.

Remy Belleau.

De Bello Huguenotico poëma macaronium.

Tempus erat quo Mars rubicundam sanguine spadam
Fucarat crocco, permutaratque botilla,
Ronflabatque super lardum vacuando barillos,
Gaudebatque suum ad Solem distendere ventrem,
Et pottae horridulum Veneris gratare pilamen,
Vulcanique super pileum attaccare penachium;
Nam Iovis interea clochitans dum flumen aguisat,
Et resonare facit palatro patatacque sonantes
Enclumas, tornat candens dum forcipe ferrum,
Martellosque menat, celeres menat ille culatas,
Et forgeronis foriat duo cornua fronti.
Sic tempus passabat ouans cornando bon-homum,
Artes oblitus Solis, divumque bravadas;
Non corcelletos, elmos, non amplius arma,
Nil nisi de bocca Veneris Mars basia curat,
Basia quae Divos faciant penetrare cabassum.
Omnia ridebant securum; namque canailla
Frantopinorum spoliata, domumque reversa
Agricolam aculeo tauros piccare sinebat,
Et cum musetta festis dansare diebus
In rondum umbroso patulae sub tegmine fagi:
Denique pastillos parvos, tartasque coquebat
Pax caelo delapsa, novam sponsando brigatam.
Cervellos' hominum ecce venit piccare tavanus,
Hunc muscam guespam veteres dixere vilani:
Ecce venit, veniensque replet tinnitibus urbes,
Infernus quid sit, Paradisus, quidve Diablus,
Quidve fides, quid Religio, quid denique Caelum
Omnes scire volunt per Psalmos, per Catechismos,
Omnibus aeternae fitur spes una salutis;
Incagant primum Papae, rubeisque capellis;
Euesquis, Pretris, parvos semando Libellos,
Sucratis populumque rudem amorçando parolis.
Post ea sancta nimis, sed garrula Praedicantum
Turba subit, qua turbidior non visitur usquam,

Infernum turbavit enim Caelumque Solumque,
Et dedit innumeros fammis et piscibus escam;
„Nec pluris faciunt Pantouflam Sacro-sanctam,
„Quàm faciunt veteres rognosa in calce savatas.
Ah! pereat, citò sed pereat miserabilis ille
Qui menat in Francam nigra de gente Diablos
Heu pistolliferos Reistros, traistrosque volores,
Qui pensant nostram in totum destrugere terram;
Nunquam visa fuit canailla brigandior illâ;
Egorgiant, homines spoliant, forçantque puellas,
Nil nisi forestas (domicilia tuta brigantum)
Cherchant luce, tenent grandes, sed nocte caminos;
Blasphemare Deum primis didicere parollis.
Arrestant homines, massacrant, inque rivietas
Nudos dejiciunt mortos, pascuntque grenouïllas,
Postillisque suis faciunt tremblare solieros.
Stellartum, mala razza virum bona salsa Diabli;
Semper habent multo nigrantes pulvere barbas,
Semper habent oculos colera, vinoque rubentes,
Lucentes bottas multa pinguedine lardi,
Et bandiera longos sine fine capellos,
Nigra quibus pendent castrati pluma caponis.
Non guardant unquam dritto cum lumine quenquam,
Sed guardant in qua magasinum parte gubernet,
Sive ferat bursâ pourpointo, sive bragueta.
Reliquias rapiunt, Mitras, Crossasque doratas,
Platinasque, Crucesque, adamantas, jaspidas, aurum,
Veluceas cappas, et totum mobile Christi.
De magnis Festis, de vivis deque Trepassis,
Altaris, Christum spoliant, Calicesque rapinant,
Eglisas sotosopra ruunt, murosque ruinant,
Petra super Petram vix una, aut altra remansit.
Omnia Sanctorum in piessas simulacra fracassant,
Incagant Pretris, monstrantque culamina Christo.
Dicam ego suspirans oculis lacrymantibus omnes
Horribiles casus quos in sacaiamine vidi.
Vidi Sampietros, Crucifixos, Virgo-Marias,
Sebastianos, loceros crudeliter ora,
Ora, manusque ambas, populataque, tempora raptis
Auribus; et truncas in honesto vulnere nares.

Heu pietas! eheu! sacris compassio rebus,
Omnia diripiunt, unglisque rapacibus ipsa
Condita de Chassis brûlant ossamina ruptis,
Aut pro Karesmo canibus rodenda reliquunt,
Testiculos sacros Pretris Monachisque revellunt,
Deque illis faciunt andouillas atque bodinos,
Aut cervelassos pratico de more Milani;
Taillant auriculas, collo faciuntque catenas,
Et sine razoiiero recluntque lavantque coronas,
Quam marquam vocitant, major quam bestia fecit.
Unctos escoriant digitos, merdantque Brevierum,
Et foecunda premunt tractis genitoria cordis,
Ut dicant ubi scutorum requiescat acervus,
Factus de Missis, de Vespris, deque Matinis,
De Christo, altarisque bonâ de Messe coactis:
Heu poveros mortos de bieris deque sepulchris
Tirant, effossum ut possint pillare piumbum.
Spavantant homines oculis, Goticisque parollis,
Et cum Goth, Stroph, Trinth vivos mortosque fatigant.
Hoc solamenter dicam; vidi ipse brigatam
Pretrorum, Templi visis in limine Reistris
Concagare suas nimia formidine bragas:
Namque alii furnos, alii subiere latebras
Marineras, caveas, puteos, atque antra ferarum
Et fugêre procul Missa Vesprisque relictis,
Ut timidi fugiunt, viso faloone, canardi:
Nil illis troppo calidum fredumve Diablis,
Omnia conjiciunt catretis atque cavallis
Chaudrones, pintas, plattos, resa calda, salieras,
Landieros, brochas, lichefrittas, pottaque-pissos,
Aurata, Aenea, cuprea, ferrea, denique totum
Unum omnes mestierum agitant quo vita paratur,
Cuncta volant, ventremque replent de carne salata,
Edocti plenis animam tirare botillis,
Et bene composito rictu imbroccare barillos.
Hei mihi! quod vinum Francum tam vasta lavarit
Ora, siti aeternâ flammisque voracibus usta:
Ite, ite ad Rheni fauces sitibunda propago,
Perpetuosque ignes liquidis extinguite lymphis;

Ite exsiccatis vindemia chara tonellis,
Ite, nec in nostrum tam dulce recurrite vinum.
Festa dies aderat Martini semper equestris,
Cujus laeva tenet chlamydem, premit altera spadam,
Hic cavalierus eques gallanditer usque cavallo
Insidet, auratis bardis panachisque superbo,
Piaffam inter sanctos faciens, semperque paratus
Partem mantelli stropiato scindere Diablo.
Hâc quisque in cheram se se diffundit amicam,
Namque omnes agitant convivia laeta, probantque
Dolia perçando caveis nova musta reclusis.
Istam namque diem passant genialiter omnes
Cum Masquis centum, centumque Momonibus auctum.
Festa sed infesti infestarunt sacra Mâtini;
Nam quis erit verè caldum qui dicet alarmum,
Cum mollinorum, populo tremblante, rotantes
Plus centum tremulis flagrarent ignibus alae.
Curritur ad clochas don don quae saepe frequentant;
Focsinumque sonat timidi trompetta vilani,
Et taberinorum plan, plan, fararanque tubarum,
Auditur per totam urbem, fit clamor, et ingens
Fit strepitus, populusque volans careforqua frequentat,
Pars animosa ruit, merdat pars altera bragas,
Pars sentinellas ponit, guardasque redoublat,
Merces quisque suas retrahit, serratque botiquam,
Et soudos serrat veteres, serratque culamen;
Merdosas serrantque nates animositer omnes,
Sunt qui Mosquetos, colevrinas, passavolantes
Supra Parrapetos, casamattas, atque viperos
Braquant, ut possint flammas depellere flammis.
Sic ita formicae vadunt redeuntque frequentes
Victum portando spallis pro tempore fredo.
Fervet opus, populusque niger nova grana seterrat,
Briga fit armati populi, timor arma ministrat,
Qui portat brocham, qui lancam, qui javelinam,
Hic pertusanam, spadam, grossosque petardos
Vestitos rouillâ, et cargatos ante mil annos.
Hic barras aptat portis, armatque fenestras,
Magnis saxorum cumulis petrisque quadratis
Et centum gressis, lanternis, pottâ-que-pissis,

Quadrupedum jaciunt argentea ferra pavorem;
Moreque Sangeorgi coursieris atque rocinis
Nocturnos guettos plateas galopando subintrat,
Donec fit jornus quo non journalior alter.
Quod si iterum redeat, cives iterumque labessat,
Seditio inficiens mutino brouillamine Francam,
Forte quid expediat, socii jam quaeritis, istam.
Linquamus profugi patriam, natosque, laresque,
Pisaque Fava lupisque rapacibus atque brigandis,
Soulieris poudram secouëmus, abire necesse est,
Quo nos cunque ferent plantae, quo pontus et aër
Nos vocat; ad ventum plumam jaciamus amici.
Sed juremus in haec. Currant prius in mare cervi,
Et pisces bosoos habitent, et flumina catti,
Et Nostradamae prius altas Sequana turres
Exuperet, prius agna lupos lanietque feroces,
Quàm nobis redeat redeundi sola voluntas.
Hinc procul, hinc igitur, procul hinc fugiamus, amici,
Inque novas terras, Bresillum, seu Calicutum
Migremus subito fatis melioribus acti;
Albanos, Arabas, Parthos, gentemque Morescam,
Peliferosque maris campos, Indosve petamus,
Qui procul hinc habitant extrema culamina mundi;
Turget ubi semper muscatis uva recemis,
Floret ubi semper Muguetta, Canella, Girofflus
Magnaque formajo fresco montagna liquiscit,
Albescunt ubi lacte novo cita flumina semper,
Et mouchae mellis passim sua mella repandunt;
Hic truncis ubi Butra fluunt Vanvaea cavatis,
Somnus ubi dulcis, requies ubi semper amoena,
Praedica nec certis signoribus atque prieris
Suffarcita novum sparsit foecunda venenum,
Nec Catechismus adhuc nigri farina Diabli,
Seditiosa nimis, nec herba nefanda ministri,
Qui manibus cunctis oculos ad sidera drissunt,
Et male pegnatam portant in pectore barbam,
Ora melancholico pingentes illita plumbo.
Troublarunt nondum mutino troublamine gentem
Calvinus nec Beza, suae duo vulnera terrae,

Qui semaverunt pestem cancrumque tenacem,
Felici nondum posuere cabilia terrae;
Terrae, ubi Lutheros, Zuingleros, Anabaptistas,
Albigeos, Nicolos, infanda nefandaque terris
Nomina, Huguenotico nunquam satiata veneno,
Est audire nefas, illic namque omnia rident,
Ridet humus, rident pueri, ridentque puellae:
Illic namque canunt cansones atque sonetos,
Miscendo pressim luctantibus humida linguis,
Oscula difficili faciles in amore ministros.
Hîc lauros agitant verdos, herbasque nouellas
Venticuli molles, trepidi sufflaminis aurâ;
Illic verdentes fagi, cedrique, pinique
Largos protendunt ramos, herbasque fugaces,
Non ibi villani succo cultroque fatigant
Arva, jugo indomiti subeunt nec colla juvence.
Semper enim non cultus ager sata laeta raportat.
Non ibi spinosis buissonibus atra timescit
Vipera, nec colubrae pando ventramine repunt:
Semper ibi sed grata quies et plena voluptas.
Non ibi brussantur nimio caldore Leonis
Arva, nec vrenti de Sole crevata fatiscunt:
Nulla gregi clauclata nocet, fallaxque veneni
Herba, nec incauto nocet hic Sorciera maligna,
Semper ibi ver perpetuum, semperque moratur
Alma quies, par imperium, sorsque omnibus aequa,
Pluraque felices mirabimur; hîc ubi semper
Temperies aeterna manet, caelique, solique.
Ergo migremus socii; nam Iupiter illam
Secrevit nobis Patriam, simulatque recenti
Aëre de hinc multo rouillavit saeculo ferra.

IV.

Hugbaldi monachi Ecloga de Laudibus calvitii, — Petri Rigensis Labor parilis: emendantur nonnulla Hugbaldi et suppletur Ecloga ipsius ἀνεκδότοις nonnullis. S. *Casp. Barthii Adversarior. libb. LX.* daselbst *lib. XLVI. Cap. XXII.*

Caroli Calvi Imperatoris fortunati; Principis, si Nithardo homini nobilissimo, qui initiis ejus interfuit, credimus, optimi et Clementia cum fortitudine juncta memorandi, tempore Hugbaldus quidam monachus Elbionensis de laude Calvitii Eclogam scripsit, cujus omnia verba a Littera Imperatorii vocabuli C incipiunt prima. Id carmen editum annis abhinc CLX nactus, ne intercidat prorsus, lubet hoc loco exscriptum memoriae denuo velut inserere, et iis locis quibus temporis longitudo nocuit, opem aliquam addere. Non autem ea de caussa quod nugacitatem istam captandarum dictionum imitandum cuipiam censeam, sed quia libet cognoscere et quid illius aevi eruditio tulerit boni. Parantem vel contra, similis tamen aliquatenus Petri Rigensis curiositas fuit, in cujus opere, Sacrae Scripturae pleraque versu contrahente, libri integri sunt certis litteris carentes penitus. Sed de eo alibi, nunc fugitivum hunc Hugbaldum, suis etiam locis nonnihil lucis illustriorem in scenam reducamus. Inscriptio est:

Incipit Ecloga domini Hugbaldi Monachi Elvonensis Ord. S. Benedicti ad Carolum Calvum Imperatorem.

Anmerk. Absichtlich führe ich die ganze Einleitung mit Barths Worten an, auch aus dem Grunde, den Gegensatz gegen die eleganten Pedanten zu zeigen.

Carmina convitii cerritus carpere calvos
Conatus cecinit: celebrentur carmine calvi.
Conspicuo clari: Carmen cognoscite cuncti.

Prooemium
quo Camoenae invitantur ad laudem Calvorum.

Carmina clarisonae calvis cantate Camoenae.
Comere condigno conabor Carmine calvos,
Contra cirrosi crines confundere colli.
Cantica concelebrent callentes clara Camoenae
Collaudent calvos, collatrent crimine claros*)
Carpere conantes calvos, crispante cachinno,
Conscendat coeli calvorum caussa cacumen.
Conticeant cuncti concreto crine comati.
Cerrito calvos calventes carmine cunctos.
Cosona conjunctim cantentur carmina calvis.

Cap. I.
Quod calvities in praesagio futurorum quibusque provenire videatur.

Carmina clarisonae calvis cantate Camoenae:
Cum crescit capitis cervici calva corona,
Consortem cleri consignat confore calvum.
Capturum claram, Christo cedente, Coronam.
Ceu crines capitis convellens crimina cordis
Corde creatorem conspectat, corpore**) Coelum
Coelicolas cives cupiens contingere cultu.
Crimina cum curis contemnat cuncta caducis
Coeli conscensum, concentum coelicolarum,
Concupiens cupide collaudat cuncta creantem.

Cap. II.
Calvos Cantores, Abbates, Doctores etiam et Episcopos esse atque Sacerdotes.

Carmina clarisonae calvis cantate Camoenae.
Conjubilant Calvi claro clamore canori.
Continuantque choros, castas cantare Choreas
Conformes capiti concordi corpore cuncti.
Complacitas cleri contendunt condere caulas.

*) claro. **) cordeque.

Correpto cornu coelestia classica clangent.
Conficiunt clarum Christi cognomine chrisma.
Consociant cuneo conspersos Chrismate coetus.
Concordes cautae celebrent convivia coenae
Consaturant Christi convivas carne, cruore.

Cap. III.

Quod calvi Reges sint et Imperatores, Consules quoque Legislatores et Iudices.

Carmina clarisonae calvis cantate Camoenae.
Conregnant calvi; conscendunt culmina clari.
Conspicui, comti, chrysea cervice corona.
Clementes censu cedent consulta clientum.
Cinnose cave condemnant crimina calvi.
Censorem calvum censuram condere constat.
Condacem calvum, cordatum crede cavendum.
Calventem caecus caecari corpore credit.
Calvicium calvi caecatus carpere cessa.
Cessa cavalstrum cessa corrodere cessa *).

Cap. IV.

Quod calvi sint Duces exercitus ipsi etiam bellatores docti atque robusti.

Carmina clarisonae calvis cantate Camoenae.
Conducunt calvi cuneos certamine claros.
Compugnant calvi **) cristati casside coni,
Contorquent, crispant celeres cum caede catervas.
Comprendunt cirros, contundunt calce comatos.
Cuspide confodiunt; capulo concissa corrusco
Colla cadunt, celebrant calvi clamore celeusma.
Commotus certare catus certamine calvus.
Conculcat, caedit. Crinitos cedere cogit.
Captivos captat, captos cervice coartat.

Cap. V.

Laus Calvorum in Experientia artis Medicinae tam Pharmaciae quam Chirurgiae.

Carmina clarisonae calvis cantate Camoenae.
Comperies calvos columen conferre cerebro,

*) casse. **) calvis.

Comperies calvos capitis curare catharros.
Comperies calvas caecas curare cavernas.
Chronica cum Cancro ceditque cacexia calvo.
Cardia*) cor carpens cassatur, colica cessat.
Contrectans chalybem conscissa carne coercet.
Corruptum capitis coctâ**) cervice cruorem.
Cur complura cano, clandestina cuncta caduci
Corpore confutat, collapsaque corpora curat.

Cap. VI.

Invectio increpantis adversus cavillatorem calvos convitiantem.

Carmina clarisonae calvis cantate Camoenae.
Cum calvis cirrose cave certare creanti.
Conviciumque creaturae condicere cessa.
Condita cunctipotens caussarum cuncta creator
Constituit, curamque cavens conferre creatis
Coetum curavit clarum consurgere calvi.
Concedit Culmen cui cedere cuncta coegit.
Cerritus cur collatrat clamore canino?
Condiderat calvum collapsa cucurbita caeno.
Conticeat citius caenosa calumnia cujus.

Cap. VII.

Item adversus eundem et Laus calvorum de humilitate, Caritate, et castitate.

Carmina clarissonae calvis cantate Camoenae.
Complex carnificum corium convellere calvo

---

*) Cardiaci qui sint aegroti notum medicis. Dicuntur autem non quod cor principaliter patiatur, sed quod principale membrum inter male habentia cor sit. — — Sequiores autem scriptores et ingenii et aevi, ipsum morbum Cordis nomine appellant, ut Hugbaldus vetus Monachus de laude Calvitii ad Carolum Calvum.

Comperies calvos caecas curare cavernas,
Cronica cum cancro, ceditque cacexia calvis,
Cardia cor carpens cassatur, colica cessat.

Id carmem neque auditum, neque festivum, neque ingenio satis aucto scriptum est, praequum alia sunt ejusdem aevi, quorum nonnulla cum vetustioribus bono jure certare possunt. Casp. Barth. *Adv.* lib. XLII. c. XVIII. p. 1903.

**) coxa.

Cur censes? cordis convellit crimina calvus.
Cur censes capiti cineres conspergere calvos?
Cognosvit calvus cineri concrescere corpus.
Cur censes calido carnes carbone cremari?
Corda cremant calvi Christi concocta calore.
Cur censes castum castrari corpore calvum?
Cordetenus cunctis castratur concio*) culpis.
Carmine carnificans calvum, compesce cavillum.

Cap. VIII.

Exprobratio carminis ejus et paradigma de Heliseo propheta et pueris illi insultantibus.

Carmina clarisonae calvis cantate Camoenae.
Carminibus caveo claris conjungere coeca.
Calcentur caeno calcando culmina calce.
Caenosus caenosa canens concludito cannam.
Censetur certe censorum codice cautum
Clarisonum calvum cui conscia consecutura
Commotum catulum circumlatrante cachinno.
Clamantes, conscende citus, conscendito calve.
Condemnasse Cacos confestim crimine clarent.
Convicii corrosa cadunt cum corpora carptim.

Cap. IX.

De Egregio calvo Paullo Apostolo quod a Christo vocatus caecatus sit raptus in tertium coelum.

Carmina clarisonae calvis cantato Camoenae
Carmina calvorum, cumulentur carmine Calvi,
Conspicui, cujus crudelis cautio caedis
Constiterat, Christi cultores carnificare.
Conjubilent circumfulgente Charismata calvo,
Coecato cuncti. Christi clamore citatus,
Corruerat cito, ceu confossus cuspide, conto,
Confestimque capit concensum culmine coeli
Clarivido cernens conspectu cunctipotentem.
Confore cor cujus claret coeleste catinum.

*) Cocio.

Cap. X.

Quod factus sit ex persecutore praedicator et quod comam nutrire, et turpem vetarit proferre sermonem.

Carmina clarisonae calvis cantate Camoenae.
Conglomerate choros, calvos cantate choreis.
Censuram celebrem calvum comsisse colendum
Comperimus, coeli consul consulta canendi:
Crimina confutat, caenosi cuncta coercet
Colloquii, cunctis communia commoda censet.
Confindit cirros, collegia civica condit
Conciliando consponsorum Christicolarum
Corda ciet capiti corpus conjungere certans,
Cesset cerritus celebres contemnere calvos.

Cap. XI.

Alloquitur Camoenas Poeta de Cavillatore insinuans eum calvi Regis judicio caecatum.

Carmina clarisonae calvis cantate Camoenae.
Crudelem calvos casso conamine cunctos
Carpere conantem compescite crimine captum,
Convicii commentantim commota caduci.
Concito convictum claustris concludite caecis.
Calvaster Censor caecari crimine captum
Censet, caece canis cessa contemnere calvum.
Conquinisce canis confingens crimina calvis,
Conquinsce canis collatrans crimina calvos,
Conquinisce canis cessans corradere calvos.

Cap. XII.

Epitoma laudis Calvorum à Corporis situ et pulcritudine, et quod calvus microcosmus sit.

Carmina clarisonae calvis cantate Camoenae.
Concilium clarum calvorum cogere coetum
Cum cernis calvum coeli comprendito cinctum.
Calvicii culmen coeli cognoscite centrum
Circuitum Cosmi commendant caetera calvi.
Calvos consocia, candentes congere calvos.
Cynthia cessabit Chryseos conferre colores,
Cornua contembrans cedit concrescere calvis.

Collucent calvi, calvorum cassida candet.
Conrutilans coeli ceu copia clara coruscat.

Clausula carminis.

Carmina clarisonae calvis cantate Camoenae,
Conveniet claras claustris componere cannas,
Compleatur claris carmen cantabile calvis.

Explicit Carmen Hugbaldi Monachi ad
Carolum de Laude Calvorum.

Haec scripseram cum ex Boehemia chartam scriptam ejusdem hujus auctoris accepi, atque ecce aliquot paris pretii versibus auctiorem; quae scilicet votum pro Caesare Carolo Calvo referat, alibi non expressum, quod adeo pertinere ad reliqua existimo ut ipsam caussam enarrare censeam, qua motus autor scripserit.

Carmina clara cave calvos calvare Camoenae,
Crispa cadat contra a Columnia cirro.
Calvorum Charites cantatae carmine claro
Conticeant cum clangenti concita canore
Conciderint coeli cum Christi culmina cultu.
Caesareae capides, cauti cata cista, Catonis
Concludant cleri captantia carmina culpas.
Carmina calvorum comtrix conclude Camoena.
Carole cum calvis, Caesar clarissime canta,
Crucifere Christo clara conamina Cleri.
Clausa Camoena capit cum Caesare congrua curam.
Comta corona cave; cum Caesare condita Calvo
Caroleos comant celebrantia carmina calvos.
Christe caput calvum cum comto contueare,
Crux cujus cunctis condonant crimina calvis.

Deutsche.

I.

Pugna Porcorum
per P. Porcium poetam.

Paraclesis pro potore
Perlege porcorum pulcherrima praelia, Potor,
Potando poteris placidam proferre poesin
Anno cIↄIↄcxliv.

Plaudite porcelli, porcorum pigra propago.
Progreditur, plures porci pinguedine pleni.
Pugnantes pergunt, pecudum pars prodigiosa
Perturbat pede petrosas plerumque plateas,
Pars portentose populorum prata profanat.
Pars pungit populando potens, pars plurima plagis
Praetendit punire pares, prosternere parvos.
Primo porcorum praefecti pectore plano
Pistorum porci prostant pinguedine pulchri,
Pugnantes prohibent porcellos, ponere poenas
Praesumunt pravis: porro plebs pessima pergit
Protervire prius, post profligare potentes.
Proconsul pastus pomorum pulte perorat
Praelia pro pecude parva prodesse, proinde
Protervire parum patres persaepe probasse
Porcorum populo pacem pridem placuisse.
Perpetuam, pacis promta praeconia passim,
Pro praecone piae pacis per pondera plura
Proponente preces, prudens pro plebe patronus
Porcus praegrandis profert placidissima pacta.

Pacisci placeat porcis, per praelia prorsum
Plurima priscorum perierunt pascua patrum,
Praestat porcellis potiori pace potiri,
Praestat praelatis primam praebere palestram.
Porro proclivis pugnae plebeia potestas
Praelia portendit, per privilegia prisca,
Praeponens pugna porcos potuisse patenti
Prostravisse pares, per plebiscita probari.
Porcum pugnacem pecudem, praeclara potestas
Pendet per porcos pugnaces, pergite passim
Perdere praefectos, porci properare pusilli
Perdere pinguiculos, praefectos praecipitare,
Pigritia pollent praelati perpetuati,
Postquam plebs pertaesa potentatus penetravit.
Praecipiti pede porcelli petière pusilli.
Pugnando properare prius, pessundare patres.
Praestituunt personatos praecurrere porcos.
Propugiles, porro plenum pinguedine putri
Praelatum porcum pistrino pinsere panem
Praecipiunt, per posticam, per pervia portant.

Propterea properans proconsul poplite prono
Praecipitem plebem pro patrum pace poposcit.
Persta paulisper, pubes preciosa, precamur,
Pensa profectum parvum pugnae peragendae
Plures plorabunt, postquam praecelsa premetur
Praelatura patrum, porcelli percutientur
Passim, posteaquam pingues porci periere.
Propterea petimus, praesentem ponite pugnam
Per pia porcorum petimus penetralia, posthac
Praelati poterint patrata piacula parce
Perpetrare, procul postponite praelia parva,
Prae praelatorum poenis patientia praestat.
Plebs porcellorum parte praecone parato
Porcis praelatis proponit particulares
Pacis particulas: pateant praesentia pacta.
Porcorum populo, porcorum posteritati.
Principio petimus praelatos perpetuatos
Postponi, propter pia privilegia patrum,
Porcellos patuit pariformi pondere pastos

Porcis persimiles, porcos praestare pusillos
Propter pulmonem, propter penetrale palati,
Pars parvi porci prunis plaerumque perusta
Principibus primis portatur, porro putrescens
Porcorum pectus putri pinguedine plenum
Projicitur passim, partim pro peste putatur,
Propterea porcis praelatio praeripiatur.
Pergite porcelli praefectos praecipitare.
Pro praelatura porci pugnare parati.
Prosiliunt, pars prata petit, pars prona paludes
Prodit praecipuo proterva potentia plausu,
Porro porcelli pulchre per prata perurgent
Pinguiculos properare procul, penetrare parati
Per portas patulas, porcos perfodere pergunt.
Prosternunt, pinguedo potens prohibet properare.

Propterea pacem proponunt; parcite porcis,
Porcelli posthac potiemur pace perenni:
Propterea pulcher porcellus praeco politas
Prospiciens patres pronos peccata profari,
Prospiciens positos praeda, positosque periclo.
Propositum pandit; pacem perferre potestis?
Parcite praelati: procerum pondus puerile,
Perdurare parum propter plerosque putatur,
Perfringunt pacem penitus post pacta peracta,

Ponite pro pacto pignus, proferre potentes.
Pro pacis praxi, potiora pericula pensant
Porcelli, portent pignus, pax pacta placebit.
Princeps porcorum propria pro plebe pedestris
Procumbens, pene perplexus, proelia propter
Pestiferi populi, promittit praemia pulchra
Pultem pomorum, propinam pulvere pisti
Pastilli, partem placentae posterioris,
Pocula profundae perquam preciosa paludes.
Porcum praegrandem placido pro pignore praebet
Promulgans plana porcellos proprietate
Praefecturarum posthac pertingere palmam.
Porro porcelli pinxere prohoemia pacis
Particulis paribus, pateat pax posteritati.

Porci praelati placido pacto pepigerunt
Perpetuam pacem, posthac praecedere parvos
Porcellos porcos, putri pinguedine plenos,
Phas posthac porcis passim pugnare pusillis
Pro pomis putridis, pro parte posterioris
Proventus pingui, poterint purgare plateas.
Prolixe poterint pomaria participare,
Partiri praedas, patulas peragrare paludes,
Proclamaturi porcelli pectore pleno,
Postquam praeripitur procellis per peregrinos.
Postquam percipiunt pede prendi posteriori.

Plaudite porcelli, plebes preciosa perenni,
Parta pace parate procul praeludia pulchra,
Pompas praecipuas, proscaenia publica palmae,
Purpureos pannos, picturas pendite pulchras
Progeniem priscam porcellorum perhibentes,
Priventur platani, priventur pondere pinus,
Porcellis passim pomaria prostituantur,
Palmarum prorsus planatio praeripiatur
Pendula, pro pacta portentur pace parati
Palmarum pilei, procedat pulchra propago
Pacificatorum porcellorum penetrando
Planiciem, patriae passim peragrando plateas,
Plantae pro pedibus ploteatim projiciatur.
Portetur per praecipuos praeco peramaenus,
Pacis perfector promat praeconia pacis
Publicitus, prono procumbant poplite porci,
Porcellos patriae patronos profiterentur.
Porro praecedat potu pincerna, paludis
Pocula propinans plenissima: pabula praebens
Pulmenti putris pro proprietate palati,
Pro praecone potens paleae pistura paretur,
Proluvies pepli polluti, portio pinguis
Pleni potoris promentis particulatim
Pocula praesumpta, praegustatos patinarum
Pullos perdices, pavos, porcos piperatos.
Praeterea patriae per prima palatia perget
Persuadens populo porcellorum pietatem,
Plaudant porcelli, portent per plaustra peronem

Per patriam patulo progressu perspiciantur:
Pistorum porci prope pistrinum patiantur
Perpetua poenas, praeservati prope postes,
Perturbent pueri porcos prope percutiendo,
Propellant porcos pulchrae per pensa puellae,
Pertractent parvos porcellos, poplite prono
Procumbent, pilos patientur pectine pecti.
Plaudite porcelli, pistorum plangite porci,
Pistores pascant porcos pastu palearum,
Percussos partim pedibus, per plurima probra
Partim projectos petris pugnisque pedeque,
Pastores pascant porcellos prosperitate
Praecipua, peragrantes prata patentia passim.
Postridie postquam porcelli pace potiti,
Praesumsere patres proterve pungere passim
Praelia praedictae pugnae populis perhibentes;
Plurima porcorum pensans praesaga potestas
Proposuit primo palmae praescribere pondus
Pestiferae plebi porcellorum pedetentim,
Proposuit pedites precio pro posse parare,
Porcos praedones per pagos perque paludes.
Pungentes pecudes promuscide phamaque passim
Perfertur, properatque pecus proclive proinde
Praeficitur pennae procurator peracutus:
Ponens pugnaces porcos pecudesque papyro.
Promittunt posito pede praefectis properare
Praescripto pugilum pugnam praestare parati
Praecipuum, prout praecipient princeps pugilesque.
Porro proventus precii plerisque parantur,
Praecurrunt proceres precii plus percipientes
Placant pollicitis, proh! propellos peregrinos
Perfidiam patrant proprioque penu potiores
Praestituunt praedas, proponunt postea plebi
Persolvendarum propinarum paraclesin
Pugnaque protrahitur, porro porcus philomusus,
Paedotriba pusillorum per parisienses
Permotus, pagi pastor, parochusque paludis
Paulum perdoctus pariter producere petrum:
Pertrectabatur, proh! perdita pectora plena
Perfidiae: pudeat perceptae praemia praedae

Plebi praeripere peccato pernicioso
Peccatis, prodet profusa pecunia, prodet,
Prodet praedones: postquam pensent peregrini
Praemia pro pugna patrata, proque periclis.
Personuit parochus proclamabant perimendum
Pseudo-evangelicumque probabant praecipitandum
Ponto, praeterea plus provenisse pericli
Persuasu parochi, plus ponderibus pavimenti
Portae praecelsae, plus pulveribus platearum.
Protestabantur paenis: pectendum poste patente,
Ponendum prope prunas, particulisque perustis
Profundo puteo profunde praecipitandum,
Publicitus pugiles praedicta piacula patrant.
Plebsque putat pulchrum philemusum perdere porcum,
Proinde preces princeps proponit plebsque parata
Promittit parere piis precibus, pugilesque
Partiri pergunt propinam: perficiuntque
Perfidiam, et pauci prohibent peccata patrari
Pro placito pugilum, plecti plerique putantur
Propter perfidiam propalatam peregrinae.
Postquam porcelli praeceperunt peregrinos
Privari precio, prolixe pensiculando
Publicitus propere procurant praemia pugnae
Proponi porcis paganis persoluturus,
Prostat praeco potens, plures praecurrere porci
Praetendunt, prohibetque pedo plus percipientes.
Postquam pellecti precio porci peregrini.
Praesidium pugna praebebant, praecipitare
Pugnam pergebant porci, porro properabant
Partim pinguiculi, partim putredine pleni
Provecti plaustris, partim pedites properabant.
Porro porcelli praeceperunt peregrinis
Plaustra penetrando porcos prosternere pingues
Producique palam pendendos poste patente.
Propterea peditis prudenter progredientes
Perturbaverunt, projeceruntque potenter
Plaustrum porcorum, praedaque potente potiti.
Praecipuos porcos protraxerunt plateatim,
Porro, porcorum prospecto principe primo:

Praeco potens populo propinavit perimendum,
Plectendum poenis, pendendum poste patente.
Porro pauca petit princeps proferre, priusquam
Perficiat placitum praeconis plebs pileata,
Permittuntque parum proponere, proinde profatur;
Parcite porcelli, proavorum prisca putamur
Progenies, prisci potuerunt plura parentes
Praelia pro patria patrare, pericula plura
Pro pópulo perferre pio, pro plebe parati
Paenas pauperiemque pati, possunt pietatem
Publica phana parentum pyramidesque probare,
Promeriti pulchre per praemia picta probantur.
Propterea pensate, precor, pensate periclum,
Parcite perdendo, pietatem perficientes.
Postquam perfecit princeps praedicta parumper
Plorans, percutiensque palam pectus peramoenum,
Profert parcendum ploranti praeco politus
Propter progeniem, propter preciosa potentum
Patrum privilegia, prognatamque profatur
Progenie propria princeps praecoque proinde
Pergunt pacifici populo prope prospiciente,
Praelatos pariter, praelatis participari,
Partiri praedas: porro promiscua plebes
Propterea praefert, pereat praelatio prava.
Postquam parturiunt praeclara penaria praedas
Perficiunt pacem patitur populusque
Posteaquam patuit praecepta pecunia plebi.
Plangunt privatim procerum praecordia pacem
Plectunt perjuro per injuria plura patrantes
Propterea porci, porcelli plebs populusque
Posthac principibus prohibent producere pugnam.

Personavit placentius post pocula.

II.

Delineatio summorum capitum *Lustudinis Studenticae* in nonnullis Academiis usitatae.

Ha, viva fratres, viva, precor esse corassi,
  Nam vos ex animo laetor adesse meo,
Esse Corasse hodie mihi missa pecunia praesens
  Tristitiamque tulit, laetitiamque dedit.
Et si non esset mihi missa pecunia, quid tum
  Possem hodie nihilo laetior esse minus?
Crastina non lux est mihi curae dummodo Sluckof
  In bona cum Biero dat mihi vina fidem.
Ha falala falala Spelmanni brumite in unum?
  Et musicae specimen promite dulcisonae.
Vos famuli Kannis Bacchum demergite tieffis,
  Et date Rhenano pocula plena mero.
In glasis etiam longis cerevisia spumet,
  Servet et alternas potio justa vices.
Me largum hospitibus cupio et praebere benignum
  Abjectum parcus possidet ingenium.
Vos pueri crassum, primum Biera indite in Humpum,
  Hoc fundamento est aedificanda domus.
Singulus hunc hospes quamprimum utsupere debet
  Haec est Musaei regula prisca mei,
Ha falala falala Spelmanni strykite gigis
  Et mellite tua concine voce puer.
Welkomni quoniam nunc estis, quotquot adestis
  Vos omnes trewo drekite corde rogo.
Et qui cum venia veniet, precibusque rogatus
  Cum veniâ cupio cedat et ille meâ.
Hunc Humpum dominus capiat velit esse corassi
  Nos decet hunc hilari perdere fronte diem.
Interea reliqui circumbibite ordine donec
  (Non faciet longum) hic Humpus inanis erit.
Ha! falala falala Spelmanni klingite lutis
  Et mellite tua concine voce puer.
Munser Erice? bibat dominus, bibe Munser Adame
  Et Munser vultum porrige Iane tuum.
Ecce puer vacuum cur cessas sumere vitrum,
  Annon quod nobis fundere possis, habes?

Regis ad exemplum totus componitur orbis,
Aspicite! exhausi, vos facietis idem.
Hoc puer unusquisque mihi bibet ordine vitrum,
Ut peragat juste quilibet ergo vide
Há falala falala Spelmanni pipite sinckis,
Et mellite tua concine voce puer.
Munser Harusce quid est? non sic, non Munser Harusce,
Et tu sumpsisti perfide? redde puer.
Redde inquam vitrum, nisi se cervice supinet,
Iam fiet cervix ista supina tibi.
Quis bibit ulterius? quid id est mi candide Soski?
Pocula cur toties concumulata tenes?
Aut nihil est intus? nihil est, proh Iupiter, heus tum
Quid facies domino disce bibente tuo.
Heus puer? hem klisklask capis hoc, vidяn' improbe multa
Orba super mensam pocula stare mero.
Quin capis atque imples atque ista impleta reponis,
Aut implebo meis haec tibi terga flagris.
Functus es officio? nunc snorcum supite fratres
Skelm der falsa bibit, fur sit et ille latro.
Ha falala falala! Spelmanni brumite Fidlis,
Et mellite tua concine voce puer.
Non satis esse reor vitrorum, sumite plura
Ne desint Famuli e dico cavere mei.
Nec nummis cupio nec parci sumptibus ullis,
Dummodo procedant omnia magnifice.
Non habet nummos qui nummis nesciat uti,
Turpis avarus homo est, vilis avarus homo est.
Sed vos qui reliqui remanetis, ponite mensam,
Et trina ad summam fyllite pocla labrum.
Ne putet exemptum se quisquam legibus oro.
Principis est nobis magna bibenda salus,
Principque-pissae etiam documentum praebeat ipse
Hospes, at Hospitibus primus ego incipiam:
Alternante tubis Spelmanni, trumpite trumpum,
Tant tari tant tari tant tant tari tant tari tant:
Principis uxorem exhausi cum principe nostro,
Vos quantum vidi, rite bibistis item,
Nunc proceres nostri, sic postulat ordo, bibantur,
Quisquis et est patriae fidus amansque suae.

Tant tari tant tari tant, Spelmanni clangite trumpum,
Tant tari tant tari tant tant tari tant tari tant.
Publica sic satis est potasse in commoda, nunc ad
Privata ô Socii vestra venite mei,
Et Bacchi, charis pro sumite fratribus haustus,
Et pro dilectis sumite virginibus.
Cum primis potet pulchram sibi quisque puellam,
Et suus ad fundum devacuetur amor.
Ha viva virtute nova sic itur ad astra,
Ha falala falala ha falala falala.
Ha falala falala Spelmanni pustite trumpum
Tant tari tant tari tant tant tari tant tari tant.
Perge puer cyathos. Mihi de domino bona semper
Quandoquidem fuerint multa relata meu,
Illius optavi mihi consuetudinis usum,
Esse inter Socios pars quotacunque suos:
Et nunc percupide vellem, nisi forte gravetur,
Institui fidam fratris amicitiam:
Si dominus fratrem si non contemnat amicum,
Haec ipsi insignum pocula trina bibam,
Dum facio egregium Spelmanni upblasite trumpum
Tant tari tant tari tant, tant tari tant tari tant.
Funditus isti vides me juste pocla bibisse,
Et quali capio te vacuare modo.
Hic jam frater habes a me tria pocula vini,
Optime cum dextra frater habeque fidem.
Resp. Hoc me quandoquidem Dominus dignatur honore,
Muneris aeternus debitor hujus ero:
Spondeo me fidum, qualem optesque velisque
Non Pyladae et nostrum vincet Orestis amor.
Quae capies, cupiam, quaeque abnuis, ipse negabo,
Haec testes sunto pocula trina: Salus.
Ut decet aere cavo Spelmanni emittite trumpum,
Tant tari tant tari tant, tant tari tant tari tant.
Trina tibi juste siccavi pocula frater
Aspicis! huc iterum congere vina puer.
Restituo tibi, nunc, prorrexti pocula frater,
Promitto antiquam Teutonicamque fidem,
Nunc vicine tibi quoniam consedimus ambo,
Tu Gurgista meri Philoque supus ego,

Et sorbere pares et respondere parati,
  Si non displiceant, haec tibi forte bibam,
B. Cur mihi displiceant? etenim non alter ad istud
  Aptior hic auris vescitur aethereis:
Pergito si qua potes sum poclum in utrumque paratus
  Haustu sive uno uttragere sive decem.
Er setz das Gläſslein an sein Mund, Run dari nella,
  Run dari da dari da, run dari da dari da.
Sein Sachen all hat er auch recht aus dari rund dari nella;
  Rund dari da dari da, rund dari da dari da.
Ista propinavi Munser tibi proxime du muſst
  Atque bescheiden thun. Rund dari da dari da.
Sic hausi ut manent lachrymae per tempora multae;
  Non est quod dubites de probitate mea,
Tergum obverte mihi, obvertam frater tibi tergum,
  Fidus, ero fueris seu prope sive procul.
Quam pulchrum unanimes fratres habitemus in unum;
  Quam bona sunt firmae foedera amicitiae.
Nunc si praeterea mihi copia virginis esset,
  Perfectum plenis lustibus esset opus.
Nec procul hinc habitat Sartoris nata, venitque
  Mittere quem possem si quis adesset homo,
Tu puer ire potes, dic Lustificare volenti,
  Sed sic, ne causam, fare, resciscat anus:
Stella venire volet *Veneris* fortassis et una
  Hoc potes et *Primae* dicere *materiae*,
Ne cessa et quod se venturam Cluntia dicat,
  Fallor et anne ipsa est? inque vocata venit?
Ha faler an feler an Spelmanni gnidite gigis:
  Et mellite tua concine voce puer.
Sponte ne virgo venis pro quâ nunc mittere visum est,
  Ab alio forsan jussa venire viro.
Quicquid id est nobis nunc certe Cluntia nobis
  Exspectata venis et peramata venis,
Quid dixi? nobis? mihi et exspectata venisque
  Forsitan et reliquis, sed peramata mihi.
Consideas mecum lateri latus addere fas est,
  Paucaque cum Domina jungere verba mea.
Puson ubi es? vinum emendicabimur ergo?
  Hoc tibi proque tua virgo salute bibo.

Dii tibi dent bona multa et qualia munera speras;
  Utpote vel bellum dent tibi bella virum.
Aspicis? Exhausi mea virgo fideliter omne
  Hoc tuus ut facerem tempore fecit amor,
Funde parum puer ut cupide facileque bibatur,
  Quo bibitur dominae vita salusque meae,
Ha falala falala Spelmanni tangite lutast,
  Et mellite tua concine voce puer.
Quid? mea virgo mihi renuis? tamen ista necesse est,
  Pauca bibas, et quam sunt ea pauca vide!
Aut si non biberis saltem continge labella,
  O jam jam labris esca futura meis!
Iam liquor invideo tibi: formosissima tene
  Ire per angustae virginis ora licet?
Seu prece seu pretio mihi suavia sumere certum est,
  Hoc primum certi pignus amoris habe.
Respuis? oh nihil es, rapiam tamen ista videbis,
  Hoc cape et hoc super hoc desuper hoc super hoc.
Virgo. Me miseram non est sub sole rapacior ullus
  Vis his Smusosis fit mihi magna locis,
Quod si praescissem tam prompta venire negassem
  Et melius famae parcere sic poteram.
Quin potius saltet dominus, saltare praeopto,
  Aut lepidos casto fabricet ore jocos.
R. Et fabricare jocos possum et saltare, priusquam
  Id faciam, hoc cyatho te volo paucis soror:
Cumque soror dixi, capis haec interprete nullo,
  Scilicet ut biberis; sis soror inde mea.
Accipe nunc cyathum, quinque est tuus ante animumque
  Sis soror atque animum fida repente tuum.
Meque voca fratrem fidenter meque tuissa,
  Teque tuissabo frater eroque tuus,
Respondes mea? sic, quod te deceatque juvetque
  Nunc saltare placet, nunc mea surge soror.
Ha falala falala Spelmanni spellite dantzum,
  Ha falala falala, ha falala falala.
More Palatino bibimus, ne gutta supersit,
  Unde suam posset musca levare sitim.
∪∪ — ∪∪ — — — ∪∪ — ∪ — ∪ —
  Falila falila lila falila lila lila.

V. Me nimium amplexas, nimium premis abstine tandem,
Sedule, et in nullo docte tenere modum. —
Et cupis mea lux, mea vita meum cor?
Verba precor dicas hostibus ista meis.
Non possum aut faciam quin haec animo dare credo
Te si non cupido, semivolente tamen:
Et forsan cupido. Nam me mage linea non es;
Nec lapides unquam tam caro mollis alit.
Improba (quod decuit) nunquam tamen oscula pronas
Aut media praebes obvia labra via.
Praebe tamen virgo, tantum semel obvia praebe
Labra precor. Sic, sic, sic volo, sic jubeo.
Arbiter ecquis adest, qui dulcia Basia jungi
Et videt amplexus? arbiter ecquis adest?
Nil moror, atque adsit, videat simul invideatque
Interea hoc cape et hoc insuper hoc super hoc.
Multa quidem vellem, possem quoque dicere multa,
Deque mei magno pectoris igne loqui.
Sed non est locus hic, nec tempus forsitan istud.
Liverit, ô tecum solus ut ista queam.
Et si confieri fas est, hac nocte rogarem;
Cum sola virgo solus ut ista queam.
Sed vos quid facitis Spelmanni upklingite lutis,
Et mellite tua concine voce puer.
Ia? quid ait mea virgo? aliane? hac nocte rogavi
Et reor hoc fieri quod quoque nocte potest.
Ecquid ais soror alma? sinis? nunc voce gravari,
Quod te, quaeso velis id quoque voce dare.
Non, ais? at nihil esse vides quod amantibus obstet,
In scripto nodum quaeris inepta nimis,
Nescio quod faciam Spelmanni trumpite pustum,
Tant tari tant tari tant. Tant tari tant tari tant.
Ha Bru heis, hirr ha, Bru heis, hirr ha, hasa Brun heis,
Hirr, hasa, hirr, hasa, hirr, hirr, hasa, hirr, hasa, hirr.
Upkrikunt multae madefacta in jernia brillae,
Et vehemens capitis spiritus astra capit,
Ite domum Saturae, venit Hesperus ite capellae,
Vos de dumos a rupe videbo tamen.
Nam tempestivum est, nunc vos subducere Iungfrae,
Ecqua quietis amans, si qua pudoris amans.

An placet has vestras confestim inducere in aedes?
Non hoc virgineum sed meretricis erit.
Et facitis forsan dum se res fert ita, sed non
Exequar hic vestrum dedecus, ite domum.
Impetus hic donec defervat inde Lubido
Si tanta est placidos conciliate viros.
Hirr, hirr, hirr, Bru heis, Bru heis, hirr, hirr, hasa, Bru heis,
Hirr hasa, hirr, hasa hirr, hirr hasa hirr hasa hirr.
Bun, Bun kirr, kirr, kirr, Bru heis, Bru heis, hasa, bru heis,
Blu, ru, Wu, lru, sru, Blu, ru, Wu, lru, sru.
Nunc super est mensam danzandum et benkia circum.
Pocula de propriis praecipitate locis,
Praecipitate libros, quid cum tibi Bacche Camoenis?
Pierides vestris sedibus ite Deae.
Et vos cum Musis tabulata cedentibus ite
Pulpita sunt dominis adjicienda suis
Quot nobis locus hic fratres obstacula praebet?
Vellantur summo flamma focusque solo,
Vos hinc ad terram lateres descendite vestram,
Donabunt facilem vitrea texta viam,
Aptius et sane meliusque jacebitis extra
Estis in angusta praepedimenta domo.
Sed tu cur cessas? quid stas Spelmannia pubes?
Iam decuit lituis constrepuisse cavis.
Tant tari tant tari tant, tari tant tari tant, tari tant tant,
Tant tari tant tari tant, tant tari tant tari tant.
Sat bibitum est, nihil est totam se fyllere noctem,
Et valido bukum rumpere more suum.
Quis valeat toties Humpos ut dragere tantos?
Tot numero pottas tot sine fine bekras?
In plateas fratres, in vicos tendite mecum,
Plurima restabunt et peragenda foris,
En ego desilio, quin Vos descendistis? aër
Liber et hic coelum conspiciturque solum.
Nunc ferro dextra, ferro radiate sinistra
Et micet e saxis ignis ubique cavis,
Immensis totam replere boatibus urbem,
Vox etiam pueri vestra virile sonet.
Hirr hirr, hirr, Bru heis, Bru heis, Bru heis, hasa, Bru heis,
Hirr, hasa, hirr, hasa hirr, hirr, hasa, hirr hasa, hirr.

Bruu heis, Bru heis hey ha, hirr hey, hasa, hey, ha,
Blu, ru Wu, lru, sru, blu, ru, Wru, lru, sru.
Vix aliquid poterit nostris clamoribus addi,
Vel virgilem facerent Endymiona puto.
Miror, cum fuimus clamore et robore tanti,
Quam modo nos vinctos carcer habebat iners.
Nunc falila falila Fedlistae gigite quiddam
Ha falila falilà, ha falila falila.
Hic habitat pennalis homo, consistite fratres,
Quod decet ante fores dispiciamus agi.
Nam tacitos dubio procul, indignatur abire,
Contemtumque putat se nisi dicta salus.
Ne facinus fratres, moneo committite tantum,
Sunt sua Caesaribus sunt sua danda Deo.
Hic Dominus ne domi est? dominus descendat ab alto
Et Rève de molli rentia vestra thoro,
Digneturque suo populares famine, valde
Supplicibus votis id precibusque rogant.
St. cessate. tacet. gallinae filius albae
Dormit adhuc. Dominus quaeso ne dormiat adhuc.
Dormit adhuc Dominus? Studiosi edico cavete
Conturbare virum forte dysypnus erit.
Sed quid dormit adhuc dominus? grave surgere forte est.
Quid si per genetrix ubera sucta roget?
Quid si eadem nato non immulgere negaret?
Aut aliqua ignaro mitteret aera patre?
O lepidam matrem! popularibus ostia pande,
Pro matris facient vota salute tuae.
St. nihil auditur morbo fortasse laborat,
Vermibus erosus ilia putris homo.
Nec licet hinc nostris advertere vocibus aures,
Aut dormire facit se simulatque metu.
Aut non respondet, quia nullo nomine dictus,
Hei mihi quod memori nomen ab ore fugit:
Sed si non memini nomen, pro nomine quosdam
Arbitror titulos me meminisse tuos,
Hey Spolworm, Pennal, Skelm, Dieb, Hundsfott, Perenheyter,
Num potes in quarto concoquere ista modo?
Visne upstare piger? visne intromittere gestas?
Aut solt in kopso kranch habitare tuo?

Nil agimus fratres, frustraque precantia verba
  Dicimus, hic opus est asperiora demus.
Ningite nunc pueri, lapides, effringite fenstras,
  Et pluat in lectum saxia grando suum.
Ha falesan vos Spiel cantetis classica leutae
  Et gravis horrisono Buccina Marte strepat.
Hey klinck, klanck, klinck klanck, patulo ne parcite vitro,
  Hey klinck, klank, klink klank, hey klini klank klini klank.
Arjetet in portas cum fuste valentior omnis
  Dimotasque suis subruat ordinibus.
Aut si non cedant, lacerare repagula tentet,
  Et Mars audentes et Dea caeca juvat.
Hey Bundums, Bun duns, trompetae classica cantent.
  Et gravis horrisono Buccina Marte strepat:
Tant tari tant tari tant, tant tant, tari tant tant,
  Tant tari tant tari tant, tant tari tant tari tant.
Ha viva fratres jam vulsi cardine postes,
  Ha falala falala, ha falala falala.
Dicite io Paean et io nunc dicite Paean,
  Difficilis cessit praeda labore tamen.
Fregimus et portas, et vitrum fregimus omne,
  Publica virtutis per mala facta via est.
Per varios casus, per tot discrimina rerum
  In clausa Latium vidimus arce Iovem.
En vobis fratres monstrum! quin pessime prodis
  Lucifuga è latebris vermiculate puer.
Et pernas promis bene servatamque crumenam,
  Nos laute excipias principioque decet.
Probiero libri pro vino pallida vadant,
  Hoc nulla leges relligione vetant.
Fulminet e pelvi Doctorum umbraticus ordo,
  Non ullum nostrae jus habet ille necis.
Summa potestatis nos hinc 'fortasse relegat,
  Debemus, quod si non fit, abire tamen.
Quid referet vero, cum sponte recedere tandem
  Constitui, si pro grammate jussus eam.
Ha falala falala nobis praesentia curae,
  Crastinā de se sit sollicitata dies,
Hic bene re gesta nunc descendamus amici,
  Et colaphum domino pro date nocte bona.

Hem! bona nox hospes, grates persolvere dignas
Non opis est nostrae nim dils so für lieb.
Estne aliquis fratres qui sese updufwere contra
Dristit et in gassis obvius ense gradi?
Non puto, sed superest id experiamur, ad unum
Est virtus omnis posse bravare super:
Primus ego voces irritamenta vagantum
Edam, vos reliqui state silite: Bru heis,
Fallor et est forsan qui contra clamitat ullus.
St. Sa bru heis. *Sa bru heis.* Ha falala, *falala*,
Est bene praecurram, vos post carecta latere,
Hic lepus è Dumis exagitandus erit.
Hey Brun heis, *Brun heis*, Skelm, *Skelm*, Dieb, *Dieb*,
Perenheyter,
Heu Perenheyter, hey, hey *Perenheyter* hi hey.
Quid bone ais? Sum Skelm? *Sa Skelm?* Sum Dieb? *et sis Dieb.*
Quid? Perenheyter? *Ita Perenheyter eris*,
Si fure es melior, si Skelmo, sique pyrorum
Servatore gradum siste pedemque refert.
Staque fugax sta, sta! dafs dich der Henker hole,
Fort herfür Schelm, Dieb, fort Perenheyter heran.
Quid cessas? crepidas? en quo se proripit? eia
In ventos tumidae sic abiere minae.
Iam nusquam est, abiit, fugit ilicet ocior Euro
Matura capiti consuluitque fuga.
Sed vos lusores, quid sic frigetis inertes,
Iam nulla est vobis spellere cura magis?
Pol certe vestris nisi Vos upluditis harpis,
Iam nostrae ludunt vestra per ora manus.
Quid? satis est, inquis? murisque pigerrime stipes?
Hos primum pugnos praemia digna vota.
Ad murum fratres bunkofas stossite lutas,
Balletas muris slagere et ipse potest.
Ipse ego gigistas cum fidliis omnibus alte,
In pertrecoso baphitisabo luto.
Hey fugitis trunci nebulones, tutius istud
Fortassis multo jam satiusque fuit.
Iam satis est fratres, instant confinia lucis,
Hanc hilarem noctem sumsimus atque diem,
Valete et si placuimus plaudite.

III.

Floia, cortum versicale etc.

Angla floosque canam, qui wassunt pulvere swarto
Ex watroque simul stoitenti et blaside dicko,
Multipedes deiri qui possunt huppere longe,
Non aliter quam si flöglos natura dedisset.
Illis sunt equidem, sunt inquam corpora kleina,
Sed mille erregunt menschis martrasque plagasque,
Cum steckunt snaflum in livum blautumque rubentem
Exsugant; homines sic, sic vexeirere possunt!
Et quae tandem illis pro tanta lonia restant
Vexeritate, et quem nemant pro vulnera lodum!

Sunt variae plagae, quibus ob sua sünda suamque
Ob mutwillitiam strafit Menrosque Frauasque
Ipse Deus, Coelum et sternas qui fecit et erdam.
Hunc steckit slangus, lopit Dullhundus in illum
Et bitit in livum ut cogatur fundere Geistum.
Ast illum Wolfus fretit beruve toritit
Hic heffit multos lusos et tempore nullo
Fredam heffit; lopunt per Kleidros valdeque bitunt.
Ast reliquos inter deiros non bosior ulla est,
Nec magis anfechtit menschos, illisque molestas
Erregit plagas, quam swartea turba floorum.
Non illis satis est finistri sub tempore nachti
Steckere, et seuto meudos upweckere slapo:
Sed quoque sub dago perkrupunt undique kleidros,
Nunc huc nunc illuc huppentes, scarpibus atque
Bitentes snaflis, sic ut de lifide blautus
Saepe fluat pleckique rubri cernantur in huto.

Glofite, quaeso, mihi, mihi glofite quaeso sodales
Saepius expertus credo hoc, cum Wolkibus altis
Deleuchtunt sternae, schinit Mane undique lechte,
Et suadent slapum vollbringere tempora finstra;
Solum verhindrunt tardum swarta agmina slapum.
Nunc heffunt Lustum per weickum springere Beddum,
Nunc vero upstigunt Beinos, Beinisque relictis
In medio sittunt live prope nablia runda.

Nunc quoque per Bardum krupunt dant custia mundo,
Custia quae smertant; ogos nasosque bekichunt
Deinde juvat rursus warmum subkrupere Beddum,
Et schultros, armosque handos invisere; quicquid
Saepe etiam wandrunt infra ruckumque besenkunt
Et rundos lendos, driventes undique Lustum!
Sicut quando etiam wandrit Morderus in Holto,
Non tantum wandrit longum verdrivere tempus,
Sed schlagit, steckit, warpit, doditque subinde,
Si qui begegnunt lüdi, qui Beutlia plena
Geldo heffunt, kleidrosque bonos in corpore dragunt:
Sic quoque nigrorum damnanda caterva flöorum,
Non tantum in Beddo krupit kleidrosque bekicket,
Ob longam quoniam; sed quando cernit inesse
Kleideribus blautum et schonum quoque merckita thurum
Esse nec ob dickum veluti morderus adhuppit,
Uthsteckit snafium, sub quo sunt anglia scarpa.
Anglia sanguineum deipe quae stechit in hutum;
Uthsugit blautum, nescitque uphorere donec
Livum cum blaso swartum bene fullwit intra.
Nec sugit tantum verwundit et undique livum;
Ut schlangus steckit, furiosus bitit ut hundus.
Et post se multos pleckos mahlosque relinquit
Rotigenos. Sclapens haec quando feulit in hogam
Cum livo sese werpit wegstotit et handis
Deckbeddum, scurit neglis, schadumque befeulit.
Sed quando martram gledro verdrivit ab uno
Mox flous ex stundo b'hendus weghuppit et altum
Dat wundum; si nec steddo quoque tutùs in illo est
Bursum alio springit, proque uno vulnere steckit
Plurima, ut ille semel qui slapo upwakuit alto,
Non iterum possit mendos thoschlutere ocellos,
Se waltrit misere, ruckit, faukitque, kifitque,
Insequitur floosque, folit in corpore verum
Gripere cum tentat, blotum sibi gripit in hutum.
Saepe igitur totos sine schlapo ducere Nachtos
Cogitur et multas lidit martrasque plagasque!

Nec saltem haec fiunt beddo cum ligimus alto,
Sed quoque cum lesimus, cum scrivimus et imo, imo

Bedere cum volumus bene plagitur undique corpus
Praecipue beinos intra tenerisque sub armis,
Summis in kragiis, hic, hic sunt regna floorum!
Hic kreflunt, steckunt, bitunt, kitzluntquo subinde, ut
Patere non possis, cum schuras neglibus hutum.
Et quod verwundrunt omnes, non ullus in Erda
Lebit deiriculus, non ullus in aëre schwebit,
Qui tam magnanimus, tam sit quoque konus, ut unus
Exiguusque flous. Non furchitat ille potentes
Kerlos non Babsti krona verschreckit ab ipsa,
Bokum perkrupit sanctum lopitque behende:
Donec beroret blotum cum snaflide livum:
Cogitur hinc Bapstus slotos crutzumque sacratum
Werpere de manibus, deirumque fugare bitentem.
Non furchtet Keysros, non Reges, non Patriarchas
Non Cardinales, heudos qui margine breito
Dragunt in koppis; verum nihil achtet hic heudos
Nec stafos goldo decoratos, steckit in hutum
Haudus ut ex koppo fallatque, ex handide slafus!
Nèc flous an Doctor sit, fragit, sitve Magister,
Ille vel ad backum, vel se bene settit ad halsum
Atque anglum scarpum per dünnum druckitat hudum!
Ut fedrum dextra laeva smittatque papyrum.

Ipse ego dum scribo haec, possum non heffere fredam!
Pumphosios nunc upmako et seuko undique floos,
Nunc hosenbendros uploso, et nadia circum
Kiko et non findo. Mox quando rursus ad ipsos
Me seddo beikros, pro quam tunc plagere primum
Incipiunt! Saepe upspringo, propterque dolores
In stuba circumdantzo kifoque, sed illi
(O bosi deiri!) nihil haec scheltwordia curant.
Sed quia lidendum est aliquid, lido illa, sed absque
Murmure non lido, nec eos wegspringere lato,
Cum krigo, messrum nemo, wegschneidoque koppum.

Anne floo quisquam est in toto audacior orbe?
Non lopit, quando drosceri Fleglide kornum
Uthschlagunt, plagit, ut vix arbeitere possint.
O kleinum deirum, tu non armensia spernis

Agmina, Schweinherdos, Scapros, Wechtrosque tudentes!
Bettlerosque armos, misere per strata schreitentes,
Visere non dubitas: Schelmos, Deifosque besokis,
Cumque illis vitam latis in cruce, ac farlicke rado
O te felicem, floe, si vertelia nosses
Inque rauchis beltzis tantum soltisque woneres
Kleidris, in warmis hosis; sic tutior esses,
Quam si bedleros miseros miser usque besokis!
Nunc ut ad Wifras veniam Iungfrasque behendas,
Quaedam bereuram, quando non omnia possum.
Flogia turba hominum generi non fyndior ullo est
Quam Wifris: Wifras stridunt noctesque diesque,
Deiris cum swartis, teinunt in krigia dira,
Ut saepe blauto sittant: schreckibile visu!
Sed multae reliquas vincunt schelmstuckibus argis
Amplius et didicere olim, quam fretere brotum.
Haec quando ex doro lopunt sub tempore fasti
Atque coaxantes peddenu horunt et fontibus ützos,
Quos non audivere prius, tunc sese krützere dextra
Incipiunt, swartosque floos beschwerere wortis,
Ut cito lopere, springere, krupere turba nigella
Cogatur stubis, kamris, beddisque salisque.
Qui tantum wortis vinci potuere; sed illa
Dum fiunt, Düflo Düflus wegtrifit et omnem
Ex huso pulicem. Sunt deinde et jungfride turba
Qui bittrum kakunt drankum de flore lupini
Perque omnes kamrae Winklos non spargere cessant,
Donec mane flous pereat, qui liggit in Erda.
Ast reliquae lopunt per agros, haluntque virentem
Herbam, quae pulicum cepit pulicaria nomen.
Quam, quando Sunnus nondum de wolkibus altis
Schinit, per Kameras spargunt, tunc nigra caterva
Insittit gruno folio, atque exuget acerbum
Saftum, ut non valeat rursus verlatere blatum,
Tunc nemit besmum virgo wegkerit et herbam
Atque floum simul uthkerit, dreckoque bedeckit.
Quid memorem? *Cordus* doctissimus ille poeta
Nos exorcisare docet nigra agmina versu?
Hic etenim schrifit septeno carmina libro:

„Nec te nocturni – pulicesque fatigent
Hunc exorcismum candide lector habe:
Mansula corrito bugiosma tarantula calpe
Thymmula dinari galba caduna trepunt.
Hos novies lectum scansurus concine versus,
Tresque meri calices ebibe quaque vice."

Quis dubitet verum nobis cecinisse Poetam?
O vos felices wifras, si talia vobis
Nota essent cunctis! non vel flous unus in Huso
Bliferet; wordis aut drancko, aut frutice bittro
Swartes deiriculos stundo doderatis in uno.
Sed quid de rickis dicam splendente potentes
Auro? Saepe floum vidi sibi kruckere grotum
Et ceu captivum gelbensi inschuldere goldo,
Ut tandem upgefat tenebroso in carcere geistum!

Qnid vero Wifrae quae non didicere volantes
Arte floos kleidris, ipsisque uthdrifere beddis?
Haec saepe erregunt cum deiris krigia grota,
Nunc kragium uplosunt et senkunt titia circum,
Nunc tengunt magis et wisunt sua ruckia blota,
Ut fengant schlagantque floos; nunc scurrere lendos
Incipiunt, handos sobsteckunt scortisqne beinisque.
Quid seggam? saepe et soccos detreckere feutos;
Namque sciunt Wifrae, quod gerne in soccine wonant
Nec quando in Wullam semel incessere rugosam
Hinc possunt facile rursus wegspringere jam cum
Affertur soccus, Deus o bone! quanta floorum
Agmina mitbringit, veluti si semine swarto
Esset conspersus totus. Tunc bella videres!
Tunc angstum magnum drifit captiva floorum
Turba, atque arbeitet toto cum corpore, snaflum
Utreckit, beinos ad saltos stellit, adholit
Wolla vel eludit tunc fengunt ordine wifrae
Nigrantes schelmos, et tollunt bankio in hardo
In discumve, hic, hic mordunt handisque tremendis
Inhaviunt, stettunt neglos in corpora swarta,
Et knickknak spelunt, ut circum blautus in Erda
Fleitat, nec prius uphorunt, nisi tota caterva

Tradita sit Dodó. Tunc leggunt agmina tanta,
Vitam qui latuere suam, ut wegrapere posses
Handis, sed besmo wegkerunt, saepeque füllunt
Ingentem moldum, schudelumve et flumine mergunt!

Quod memorem Iungfras, Megdosque schonuntque nigillis
Deiriculis? schenkunt vitam? Non schenkere fas est,
Ajunt. Nam quando debent hae spinnere wockum,
Vel quando Holnadium scarpis uthnehere nadlis
Sittunt, nulla illis freda est, sit swartas in huto
Huto molliculo flous et se sanguine mekae
Fullit; repletus per kleidros springit et huppit,
Vexerit adeo, aut Iungfrae absque pudore
Uprapant sese et Beinos, Bauchumque bekikant,
Et scurant, donec paulum Wehtagia cedant.
Saepe etiam Kragium upmakunt et Titia runda
Defendunt, arcentque floos, ne snaflide laedant,
Et blautum uthsugant. Namque hic imbohrere multum,
Non possunt! Eadem Megdae faciunt et ad unam
Si fieri posset vermes ad tartara nigros
Projicerent. Vidi quasdam, non lego Gasellas,
Si quando vaccas herdo nachdrifere vellent,
Solo himdo indutae poterant non heffere fredam.
Nam hando iu ruckum fulebant, nunc sua neglis
Titia kratzabant, nunc Lendas nunc Knigiosque;
Nec scio quid reliquum schurebant, torve tuentes.

Haec ideo vobis o Fratres sckicko fideles,
Saepe ut denkatis, gutumque leshatis amicum.
Et quoties bitunt vos nigri snaflide deiri,
Et quoties handis vestris ingripite hosos,
Fengere nempe floos, tales effundite wortos:
Iam Flous, Hamburga quem schickuit urbe politus
Oldus Bekandus, Slodum me steckit in hudum
Scilicet ut denkamque sui, denkamque jocorum
Pussorumque simul. Denkam ergo cedito rursus
Parve floe et nostrum misere quoque plage Bekandum
Frundum ut sit memor et nullis vergettat annis
Nostri; sic duret Frundschoppia. Nun is et uthe. —

Engländer.

Alexander Geddes.

Rem magnam poscis, Frater carissime, quum vis
Me tibi quod said was, quod done vas, quodque resolved vas
Nostro in conventu generali cunque referre. — —

In einer grofsen Halle des London-Tavern kamen die Dissenters zusammen:

Hi quibus et cordi est audacis dogma Socini,
Hi quibus arrident potius dictamina Arii,
Hi qui Calvini mysteria sacra tuentur
Hi quibus affixum est a bibaptismate nomen:
All in a word, qui se oppressos most heavily credunt
Legibus injustis, test-oathibus atque profanis
While high church-homines in ease et luxury vivunt,
Et placeas, postas, mercedes, munia grapsant; — —

Die Hauptpersonen werden hergenannt: **Beaufoy, Sawbridge, Adair, Watson, Price, Jeffries** u. s. w.

— — — et post hunc Foxius ipse
Foxius eloquii nostro Demosthenis aevo
Unicus adsertor, et libertatis amator
Unicus et nondum venalis! — —

Der Schmaufs, eine wichtige Angelegenheit bei allen Zusammenkünften in England, — nimmt seinen Anfang, und die zerlegten Thiere werden

wie überwundene Feinde dargestellt, zu deren Herzählung die Muse besonders angerufen wird. Nur ein Paar Züge zur Probe:

Bos ingens, pinguis, torvus, qui fronte minaci
Cocknaeos olim timidos frightaverat omnes,
Nunc bulcherorum manibus flammaque subactus,
Nulli est terribilis, facilem praebetque triumphum
Imbelli cuivis sartori Shoemakerove. — —
Tres turcae, quondam thrasones atque tyranni
Cortis, et ora etiam gestantes plena minarum,
Procedunt. — —

Dies Wortspiel ist benutzt, dafs nämlich die Gäste, wie es ächten Christen geziemt, mit Hitze über diese Türken herfallen. So auch bei dem Hühnervolke (*gallini generis turma*), welches den kühnen und tapfern Britten nicht widerstehen kann. Nun kommen die Fische:

Sed haec non fuit perlonga aut aspera pugna.
Nam, licet one caddus fauces monstravit hiantes
Quae vel Amittaeum possent down-glupere fonam
Et qui in caeruleis valde terribilis undis
Haud dubie fuerat; sed nunc ex aequore tractus
Nolens, et sicco jussus, fractus seemabat et excors
Illum ut non infans vel lactens jam timuisset.
Nullo adeo nisu, bankeri clerkius illum
Ferro non duro, sed silverspoone subegit.

Die Zerlegung des gepanzerten Hummers ist in einer Homerischen Parodie beschrieben. — Es wird tüchtig gegessen und getrunken; die Weinarten und die Gesundheiten werden erzählt. Endlich, — —

Foecundi calices quem non fecere disertum?

steht einer, um Vorschläge (*motions*) zu lesen, auf:

Breech-pocket one hand fills, tortam tenet altera cartam.
— — — — Repente

Auditur strepitus discors, dum voce sonora
Pars una: „Hear, hear him!“ move, move! pars altera clamat.
— — — — Iratus Adairus
Surgit et aptato periwig, grandi ore profatur:
„Quis furor o cives, quae vos dementia cepit,
„Ut tam pacificas epulas turbare velitis?
„Non vanis verbis pretiosum spendere tempus
„Adsumus —“
Subsequitur magnus plausus, sed non generalis,
Nam quidam expressly venere ut speechificarent.

Keiner kommt aber recht zu Worte. Es entsteht ein Tumult, welchen Fox beilegt. Das Trinken beginnt von neuem; endlich gehen die Herren, zum Theil berauscht und ohne Geld nach Hause.

Spanier.

Metrificatio invectivalis contra studia modernorum.

O Hispani, Hispani! quae vos locura moderna,
Quae furibunda mania novos studiare libretes
Incaprichavit! —
Num quid in his libris .... Una facultas,
Illarum quas majores clamare solemus
Apprendi poterit? — —
In magno folio genuina scientia vivit,
Sicut in Octavo moritur sapientia tota.

Ista quid enseñat doctrina extranea vobis?
Enseñat Logicam sine Barbara nec Baralipton,
Tam facilem claramque, quod intellexerit illam
Unusquisque Sacristanus, vel sit Monaguillus

Enseñat Physicam; sed materialiter, ut sic:
Divertimentos buscat quos machina donet,
Experimentates ostentans mille tramojas

(Dazu gehört die Note: *Secundum consuetudinem majorum nostrorum, in Physica debemus metaphysicare; sed moderni introduxerunt nobis suam Physicam pure materialem.*)

Sunt quidam fatui, quibus ars Botanaria servit;
Et quia de porris sapiunt distinguere malvas,
Se credunt doctos. —
Sunt autem quidam studiantes Astronomiam.
— — Quae gens temeraria! terram
Qui faciunt cominare, et solem stare quietum!
Et jam eclipsorum perderunt ecce timorem,
Atque cometarum, qui quando videntur in alto,
Magnos estragos amenagant semper in orbem.

(Die Note: *Argumenta, quae objectant isti increduli, fundantur super observationibus Telescopii; sed hic Telescopius est autor damnatus, sicut Galileus et Copernicus et similes Astronomi.*)

— — — Sed quando triumphat eorum
Charlatanalis jactantia vanaque semper
Intolerabilitas, est quando hablare comienzant —
Multiloquas linguas, quamquam sint Haereticorum
Vel Paganorum.
In numero illorum, qui in vanum multa laborent
Pono Mathematicos.
Non credunt in Aristotelem ... sed omnia solum
A ratione probant, Auctores despreciantes.

Register.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

I.

K.

L.

M.

Q.

R.

S.

T.

Halle,
gedruckt bei Friedrich Schimmelpfennig.

Bei **Reinicke et Comp.**, Halle und Leipzig, sind erschienen:

Euripides, der Kyklops. Ein Satyrspiel. Nebst einer ästhetischen Abhandlung über das Satyrspiel, von Dr. F. W. Genthe. 8. auf Schweizerpapier. 1828. 14 gGr.

Genthe, Dr. F. W., *de Cognitione Pulcri et Artis.* Dissertatio. 8 maj. 1829. 8 Gr.

Genthe, Dr. F. W., Don Fernando von Toledo. Doppelnovelle. in 2 Theilen. 8. Velinpap. 1829. 1 Rthlr. 16 Gr.

Gieseke, Ludwig u. Otto, Gemälde ländlicher Glückseligkeit, von zwey Brüdern. 8.
sauber gebunden à 21 Gr, gute Ausg. à 1 Rthlr.

Maaß, J. G. E., Grundriß der allgemeinen und besonderen reinen Rhetorik. 4e Aufl. 8.
Ist unter der Presse.

Mulert, F. K. D., Predigten, Beicht- und Tauf-Reden. gr. 8. 1828. (in Commiss.) 1 Rthlr.

Die erzählende Mutter im Kreise ihrer Kinder. Nebst des Marquis von Marnezia moralischer Erzählung: die glückliche Familie; ein Geschenk für gebildete Kinder beiderlei Geschlechtes. 12. Gebund. 1829. 14 Gr.

Rosenkranz, Dr. C., De Spinozae philosophia Dissertatio. 8 maj. 1829. 6 Gr.

— — Ueber den Titurel und die göttliche Komödie. Mit einer Vorerinnerung über die Bildung der geistlichen Ritterorden, nebst Beilagen contemplativen Inhaltes aus der größeren Heidelberger Handschrift des Titurel. gr. 8. 1829. 15 Gr.

— — Ueber Calderons Tragödie vom wunderthätigen Magus. 8. Velinpap. 1829. 12 Gr.









